

Archiv der Gossner Mission

im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin



Signatur

Gossner_G 1_0518

Aktenzeichen

I.

Titel

Abzüge 1980, chronologisch geordnet (Massenschriftgut)

Band

Laufzeit

1980

Enthält

Vervielfältigungen der Gossner-Mission in der DDR (in Zusammenarbeit mit dem Ökumenisch-missionarischen Zentrum - ÖMZ) Januar bis Dezember 1980, mit Angabe der Anzahl der Abzüge; Protokolle, Berichte, Studienbriefe, Gemeindebriefe Ev. Kirchengemeinde Grü

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Heilig Abend

Verlauf:

1. Vorspiel/ Intrade
Solo: S. hließe mein Herze...
2. Begrüßung + Ansagen
3. EKG 9, 1 + 2 + 3
4. ANSPRACHE
EKG 23, 1 + 3
2 - Solo
Lesung Lk. 2, 1-12
EKG 16 1-3+6+15
5. EKG 11, 1 - 4
6. Fürbitte
7. Solo: Als die Welt verloren...
8. Lesung Joh. 1, 14ff
9. EKG 15, 1 + 4 + 7
10. Lesung Titus 2, 11ff
11. Solo: Hört der Engel...
12. Vaterunser
13. Solo: O Bethlehem...
14. Entlassung/Sagen
15. EKG 4c5
16. Nachspiel

Bitte denken Sie an Ihren Beitrag
BROT FÜR DIE WELT. Im Gottesdienst-
oder Gemeindebüro können Sie ihn
abgeben

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl:

20.12.80

180

-2-

EKG 9, 1+2+3

Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz
in euch bestellt,
bald wird das Heil der Sünder, der
wunderstarke Held,
den Gott aus Gnad allein der Welt zum
Licht und Leben versprochen hat zu geben,
bei allen kehren ein.

Bereitet doch fein tüchtig den Weg den
großen Gast, macht seine Steige richtig,
last alles, was er haßt;
die Tal laßt sein erhöht, macht niedrig,
was hoch stehet, was krumm ist, gleich
und schlicht.

Ein Herz, das Demut liebet, bei Gott am
höchsten steht; ein Herz, das Hochmut übet,
mit Angst zugrunde geht;
ein Herz, das richtig ist und folgt Gottes
Lieten, das kann sich recht bereiten, zu
dem kommt Jesus Christ.

EKG 23, 1+3

Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel
hart,
wie uns die Alten sungen von Jesse kam die
Art
und hat ein Blümlein bracht mitten im kalten
Winter wohl zu der halben Nacht.

Das Blümlein so kleine, das duftet uns so
süß,
mit seinem hellen Scheine vertreibt die
Finsternis:
Wahr! mensch und wahrer Gott, hilft uns
aus allen Leide, rettet von Sünd und Tod.

EKG 15, 1-3+6+15

"Von Himmel hoch da komm ich her, ich
bring euch gute neue Mär, der guten Mär
bring ich so viel, davon ich singen
und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geboren von
einer Jungfrau auserkorn, ein Kindelein
so zert und fein, das soll euer
Freud und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ, unser Gott,
der will euch führen aus aller Not, er will
euer Heiland selber sein, von allen
Sünden machen rein. "

Des laßt uns alle fröhlich sein und
mit den Hirten gehn hinein, zu sehn,
was Gott uns hat beschert, mit
seinem lieben Sohn verehrt.

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron, der
uns schenkt seinen eingen Sohn;
des freuen sich der Engel Schar' und
singen uns solch neues Jahr.

EKG 11, 1-4 + + +

Gott sei Dank durch alle Welt, der sein
Wort beständig hält und der Sünder
Trost und Rat zu uns her gesendet hat.

Was der alten Väter Schar höchster
Wunsch und Sehnen war und was sie gepro-
phezeit, ist erfüllt in Herrlichkeit.

Zions Hilf und Abrams Lohn, Jakobs Heil,
der Jungfrau Sohn, der wohl zweigestammte
Held hat sich treulich eingestellt.

Sei willkommen, o mein Heil! Dir Hosanna,
o mein Teil! Richte du auch eine Bahn dir
in meinem Herzen an.

EKG 15, 1, 4+7

Gelobet seist du, Jesu Christ, daß du
Mensch geboren bist von einer Jungfrau,
das ist wahr; des freut sich der Engel
Schar, Kyrieleis.

Das ewig Licht geht da herein, gibt der
Welt ein' neuen Schein; es leucht' wohl
mitten in der Nacht und uns des Lichtes
Kinder macht, Kyrieleis.

Das hat er alles uns getan, sein groß
Lieb zu zeigen an. Des freut sich alle
Christenheit und dank ihm das in
Ewigkeit, Kyrieleis.

+ + +

EKG 405

O du fröhliche, o du selige, gnaden-
bringende Weihnachtszeit! Welt ging ver-
loren, Christ ist geboren: Freude,
freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnaden-
bringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen:
Freude, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnaden-
bringende Weihnachtszeit!
Himmliche Heere jauchzen dir Ehre: Freude,
Freude dich, o Christenheit!

+ + + +

"JETZT WASCHEN WIR MIT ASCHE"

Archiv Exemplar

Datum: 18.12.80 Gesamtstückzahl: 200

Eine Woche im ausgebluteten Kampuchea (Uta Ranke-Heinemann)

Für die "Hilfsaktion Vietnam e. V." in Düsseldorf flog die Theologin Uta Ranke-Heinemann zusammen mit der Geschäftsführerin der Hilfsaktion, Sybille Weber, im Dezember vergangenen Jahres nach Kampuchea. Sie brachte acht Tonnen Medikamente im Wert von 500 000 Mark mit, die durch Spenden zusammengekommen waren. Über ihren achttägigen Aufenthalt schrieb sie folgenden Bericht:

Pnom Penh macht einen verwahrlosten Eindruck: Die Buddhas haben keine Köpfe mehr, die Bürger steige keine Kanaldeckel, die Fenster keine Scheiben, das Grün ist verwildert, zerschlagene Möbel blockieren die Straßen und Gehwege. Einige Gebäude sind in die Luft gesprengt, viele Häuser innen ausgebrannt, Schmutz und Brandgeruch überall.

Der Dr. med. Ang Sarun fehlen vorne oben vier Zähne, was für eine junge Frau nicht leicht ist. Sie hat uns am Flugplatz empfangen und in den früheren Gouverneurspalast gebracht, in dem wir wohnen werden.

Ich frage, ob ich für die Wolldecke auf dem Bett einen Bezug oder ein Bettuch haben könne. Sie nimmt mich in den Arm und sagt: "Wir haben kein Bettuch mehr."

Wir bringen Medikamente in das Provinzkrankenhaus Takeo, 60 Kilometer südlich von Pnom Penh. "Krankenhaus" ist irreführend. Es ist mehr ein Stall, durch dessen Decke es regnet, es gibt kein Wasser. Das Gebäude ist zugleich Waisenhaus und betreut medizinisch die ganze Provinz Takeo.

"Was uns nächst den Medikamenten am meisten fehlt", sagt der Arzt, sind Kochtöpfe."

Hier im Krankenhaus treffen wir Dr. Specht von der Caritas. Gegenüber antivietnamesischen Zeitungsberichten verteidigt er die Regierung Heng Samrin: Nie habe die Caritas oder irgendeine Hilfsorganisation, die er kennt, Schwierigkeiten gehabt, die Hilfsgüter an die Bevölkerung zu verteilen: "Die Regierung tut, was sie kann. Soldaten werden nicht damit versorgt."

Außenminister Hun Sen, 30: "Im Krieg mit den USA haben wir viel verloren, in der Pol-Pot-Zeit wurde alles vernichtet. Noch auf seiner Flucht hat Pol Pot die Reislager gesprengt und verbrannt. Nach der Befreiung (Januar 1979) konnte die Bevölkerung kaum ernten. Da alle Menschen verschleppt worden waren - die vom Osten in den Westen, die vom Westen in den Osten -, waren von Januar bis Juli alle unterwegs in ihre Heimat. Dort hatten sie kein Saatgut, keine Geräte, keine Teller und Tassen.

Ein Teil der Bevölkerung ist zu schwach, um zu arbeiten. Wir haben alle Völker der Erde um Hilfe gebeten, zuerst halfen Vietnam und die

Sowjet-Union, dann internationale Gruppen. Man hat gesagt, wir nähmen keine Hilfe an. Wer hat eine solche Unwahrheit in die Welt gesetzt?"

"Im Oktober 1979 kamen drei US-Senatoren nach Pnom Penh. Sie haben nicht von Hilfe gesprochen, sie sprachen nur davon, daß wir die Straßen Nummer 5 und 6 nach Thailand öffnen sollen. Das ist ein Trick der USA und Chinas.

"Wir haben statt dessen den Hafen Kompong Som sowie den Mekong geöffnet. Hilfe ist auf vielen Wegen möglich, nicht nur von Thailand aus. Wir nehmen jede Hilfe nach Pnom Penh gern an, denn hier ist das Zentrum.

"Der Hunger herrscht nicht nur an der Grenze Thailands, sondern überall im Land. Carter beschuldigt uns, wir nähmen die Hilfsgüter an, um sie unserem Militär zu geben. Carter spricht wie ein Kind, das nichts weiß.

"Internationale Organe wie das Rote Kreuz, Unicef und andere haben sich überzeugt, daß wir alles an die Bevölkerung verteilen. Warum sagt Carter solche Dinge? Er ist mitschuldig am Hunger von Kampuchea, denn er erschwert die Hilfe für uns."

In Kampuchea ist die Wasserversorgung eines der dringendsten Probleme. Fast sämtliche Pumpen in der Provinz sind zerstört, von den drei Pumpen in Pnom Penh arbeitet nur noch eine kleinere. "Wenn auch sie ausfällt", sagt Dr. Barry Lloyd, Professor für Mikrobiologie der Universität in Guildford, England, "haben wir hier Pest und Cholera."

Wegen dieser Seuchengefahr können die Menschen nur langsam in das entvölkerte Pnom Penh hereingelassen werden. Im Januar 1979 lebten nur 70 Menschen hier, jetzt sind es 110 000.

Mit Lloyd und Dr. Dijkstra aus Amsterdam fahren wir zum ehemaligen Hauptwasserwerk, einer von Pol Pot zerstörten Anlage zwischen Pagodenbäumen. Die Kinder stehen um unser Auto. "Sehen Sie das kleine Mädchen links", sagt Barry, "die bronzegedönten Haare sind Zeichen von Unterernährung."

Am Eingang des Eßsaals des ersten Waisenhauses in Pnom Penh steht ein Korb mit Eintrittskärtchen, sonst würden die Kinder zweimal essen. Die Kinder essen mit den Händen aus alten Konservendosen Reis mit Salz und etwas Fisch. Die meisten stehen an den Tischen, denn es gibt nur wenige Stühle.

Der Geruch ist unerträglich. Madame Pum Sichan, 32, deren Mann, ein Jurastudent, von Pol Pot umgebracht wurde, sagt: "Außer der Ernährung sind Schmierseife und Kernseife für uns sehr wichtig. Jetzt waschen wir mit Asche."

Der Schlafsaal (ein Bett für vier Kinder) ist eine ehemalige Kirche französischer Nonnen. Die grandiose Architektur der Deckengewölbe gibt den verkommenen Bettstellen ohne Bettwäsche eine irreale Erhabenheit.

Auf einem Bett sitzt ein trauriger Junge mit winzigen Handgelenken. Soum, 15, war zuerst zu schwach, um zu sitzen, er kam vor einer Woche hierher, ist das Kind eines Pol-Pot-Soldaten und von Battambang nahe der thailändischen Grenze mit einem Flüchtlingstreck hierher geflohen. Er hat Angst, sagt die Leiterin, weil er von den anderen Kindern hört, daß deren Eltern von Pol Pot umgebracht wurden und er doch das Kind eines Pol-Pot-Soldaten ist. Ich streichle Soum über den Kopf, aber er weint nur lautlos.

In dem Waisenhaus sind 555 Kinder. Von 208 ist der Vater, von 268 die Mutter nach Krankheit gestorben. Bei 275 wurde der Vater, bei 211 die Mutter durch Pol Pot ermordet. Bei den übrigen fehlt die Information. Die Kinder waren zu klein, als die Armee sie fand.

Sisowath Soveth, 35, hat eine weiße Blume im schwarzen Haar und drei feine goldene Ringe am kleinen Finger. Sie ist im Außenministerium tätig und fliegt am nächsten Tag nach Helsinki.

Unter Pol Pot lehrte sie als Bäuerin in der Provinz Battambang und nahm einen anderen Namen an. Von vietnamesischen Truppen wurde sie im Januar 1979 befreit und kehrte in das leere Pnom Penh zurück. In ihr altes Haus? Ihre Augen füllen sich mit Tränen. "Pol Pot hat alles zerstört, alles, alles, ich könnte auch nicht die Erinnerung an die Toten ertragen."

Von ihren vier Kindern blieb nur ihr siebenjähriger Sohn am Leben. Ihr Mann, ein Arzt, und ihre Mutter wurden ermordet, ihre zwölfjährige Tochter und die Schwiegermutter sind auf der Flucht nach Paris verschollen, ein Kind ist verhungert, einem Kind wurde von Pol-Pot-Soldaten der Schädel eingeschlagen.

"Wie ist solche Grausamkeit möglich?", frage ich. "Bei Pol Pot darf man nach dem Warum nicht fragen", antwortet sie.

Der Protokollchef Dith Muntty, 38, ist Jurist und hat unter anderer Identität die Pol-Pot-Zeit überlebt. Seine Mutter ist verhungert. Dith spricht wenig. Einmal sagt er, er könne ein zweijähriges Kind nicht vergessen. Zuerst wurden die Eltern des Kindes - der Vater war Professor - umgebracht. Dann warf einer das Kind in die Luft, und der Protokollchef hört immer noch das Jauchzen des Kindes. Aber nicht Hände fingen es auf, sondern ein Bajonett.

Die zwölfjährige Phala im ersten Waisenhaus in Phnom Penh und ihr dreijähriges Brüderchen haben einen Bajonettstich überlebt. Als es geschah, hatte Phala den kleinen Bruder auf dem Arm. Hinter Phala stand die Mutter, die die Kinder schützen wollte.

Die Mutter wurde als erste erstochen, dann traf das Bajonett Phala. Das Eisen drang in den Rücken ein, trat an der Brust wieder aus und bohrte sich noch ein Stück in den seitlichen Hinterkopf des kleinen Bruders.

Phalas Wunden scheinen gut verheilt, aber die Wunde des Brüderchens hinter seinem rechten Ohr blutet unter dem Pflaster immer noch.

Am Sophann, 33, Leiterin des Hotels, der Reste des Hotels Monorom in Phnom Penh, nimmt ihre dicken Brillengläser ab. "Vier Jahre unter Pol Pot", sagt sie, "durfte ich diese Brille nicht tragen und konnte die Leute immer erst erkennen, wenn sie ganz dicht vor mir standen. Es hieß, Brillen seien kosmetischer Tand.

"Ich habe Angst, daß Pol Pot wiederkommt. Wir mußten 1975, wie alle anderen hier in Phnom Penh, innerhalb von ein paar Minuten alles verlassen, durften nichts mitnehmen, nur was wir an hatten, nichts zum Wechseln. Alle unsere Bücher und Photos wurden zerrissen."

Irgendwo ein Geräusch. Am zuckt zusammen und flüstert: "Ich habe solche Angst, daß Pol Pot zurückkommt." "Er kommt nicht zurück", sage ich. Am lächelt nervös.

Herr Sophann, 37, fragt mich, ob ich seiner Frau nicht helfen könne, sie habe einen Gebärmuttervorfall und ständige Schmerzen, weil sie unter Pol Pot nach einer Geburt schnell wieder in den Reisfeldern arbeiten mußte. Mit DDR-Botschafter Dach vereinbare ich, daß sich im Januar, wenn ein ganzes Ärzteteam aus der DDR kommt, ein Arzt um Am kümmern wird.

Wir sind im Auffanglager Kompong Speu, 40 Kilometer westlich von Phnom Penh. Hier landen Menschen, die auf ihrer Wanderung in ihre Heimat vor Hunger und Krankheit nicht weiterkommen. Ein Junge neben mir auf einer schmutzigen Bahre stirbt. Seinen Namen kann er nicht mehr sagen, nur noch sein Alter: 23. Dann versinkt er in Bewußtlosigkeit.

Die Fliegen auf seinen verklebten Augen spürt er nicht mehr. Seine Schultern sind skelettös, die Handrücken von Ödemen geschwollen. Unter der schmutzigen Decke zeigt sein Körper kaum noch Konturen.

Er braucht eine Infusion physiologischer Kochsalzlösung: Aber gerade die haben wir nicht mitgebracht. Wir werden sie mit der nächsten Medikamentensendung im Januar schicken. Aber der Junge ist bis dahin tot.

Das Lager hat nur schmutzigen Lehm Boden, kein Wasser. Das Wasser wird von Büffeln aus den Flüssen geholt und in denselben Töpfen abgekocht, in denen der Reis gekocht wird. Manche haben auf ihren verwehrlosten Pritschen statt Kopfkissen einen Ziegelstein.

Auf einer Pritsche sitzt ein junger Mann, der heute nacht kam. Er ist acht Tage zu Fuß unterwegs gewesen, er war Pol-Pot-Soldat, ist 27 Jahre alt und heißt Men Hong. Er sagt, daß an einer Hinrichtungsstätte in den Bergen, etwa 50 Kilometer von seinem Truppenstützpunkt, etwa 2000 Menschen umgebracht wurden. Im Lager sind 484 Kranke und kein Arzt, nur ein Krankenpfleger und ein Medizinstudent. Malaria und Mangelerscheinungen sind die vorherrschenden Krankheiten. Transportfähige Schwerkranke werden mit dem Fahrrad nach Pnom Penh gebracht. DDR-Botschafter Dach sagt, als wir ihm von den Zuständen in dem Lager berichten: "In allernächster Zeit kommen 20 kubanische Ärzte."

Die 15jährige Ben Karina, die uns in Pnom Penh den Tisch deckt, hat ein rundes, lachendes Gesicht. Sie spricht Französisch. Sie erzählt: "Mein älterer Bruder war 22, der jüngere 21, als die beiden von Pol-Pot-Truppen gefesselt aus dem Haus geführt und draußen umgebracht wurden. Meine Mutter stand stumm daneben. Der geringste Schrei, und man hätte auch sie umgebracht."

"Warum hat man die Jungen abgeführt?"

"Die Pol-Pot-Soldaten fragten nach ihrem Beruf. Und weil der eine Medizinstudent, der andere Oberschüler war, wurden sie getötet. Jeder, der zur Intelligenz gehörte, wurde getötet." Ben Karinas Vater ist im gleichen Jahr, 1976, verhungert. Sie fand ihn tot auf seinem Bett. Wenn die Vietnamesen Pol Pot ganz aus dem Land vertrieben haben, will sie wieder zur Schule gehen und Medizin studieren.

Im Umerziehungslager nicht weit von Pnom Penh wird uns ein Pol-Pot-Soldat vorgeführt. Er erklärt uns, wie er die Menschen bei den Massensexekutionen umgebracht hat: Er habe mit einem Bambusknüppel immer zuerst in den Nacken geschlagen. Die Augen habe er dabei zugemacht. Es waren Männer, Frauen und Kinder. Er tat es auf Pol Pots Befehl. Die Gruppen, die ihm zur Hinrichtung zugeführt wurden, kannte er nicht. Er meint, er habe etwa 20 Menschen getötet, vielleicht auch mehr. Am ehemaligen Fernsehturm von Pnom Penh spielen die Kinder zwischen Totenschädeln. DDR-Botschafter Dach sagt, am Tag vorher hätten DDR-Leute bei Reparaturarbeiten wieder ein Massengrab aus der Pol-Pot-Zeit entdeckt.

Im ehemaligen Lyzeum Toul Sleng in Pnom Penh wurden Aufständische zu Tode gefoltert. Die Klassenzimmer waren Folterkammern, die Kinderschaukel im Park ein Galgen. Die Leichen der zu Tode Gefolterten und Erhängten wurden von den Hekern photographiert, die Bilder hängen jetzt an den Wänden, eine Parade des Entsetzens. Auf einem hat Pheng Kanthea Borey, die Dolmetscherin, ihren Vater erkannt, einen ehemaligen Chefarzt und Vizepräsidenten des kambodschanischen Roten Kreuzes, beteiligt am Aufstand vom Oktober 1978. Die meisten Menschen auf den Photos sind noch nicht identifiziert.

Im Hafen Kompong Som liegt seit dem 29. Oktober 1979 ein großes sowjetisches Schiff mit 100 Technikern, das wir besuchen. Die Sowjets setzen mit den Kampucheanern die Hafenanlagen instand, helfen ihnen, Pumpstationen zu errichten, und zeigen ihnen, wie man ein Schiff in anderthalb statt in 14 Tagen entladen kann. 286 LKw und 324 Pkw aus der Sowjetunion sind gerade im Hafen eingetroffen.

Von den 38 jungen Lehrerinnen an der Grundschule in Pnom Penh sind 26 Witwen. Unter Pol Pot war die Schule ein Schweine- und Geflügelstall. Die Lehrerin-Witwe Somalay, 35, hat traurige Mandelaugen.

"1977 wurden mein Mann, meine vier Brüder und meine Schwester von Pol Pot ermordet", sagt sie. "Mein ältester Bruder mit seiner gesamten Familie." Sie schreibt die Namen der Toten in mein Heft.

In Saigon hatte uns eine französische Journalistin gesagt, wir dürften nicht versäumen, die Hinrichtungsstätte an der großen Pagode Phnom Sam Peou, zehn Kilometer von Battambang, 40 Kilometer von der thailändischen Grenze, zu filmen. DDR-Botschafter Dach rät dringend ab. Doch unser Kameramann fährt hin.

Am Abend des zweiten Tages ist er zurück, bleich: 1000 bis 1500 Leichen liegen in den Grotten neben der Pagode. Auf den 1000 Stufen zur Pagode tritt man auf abgeschnittene Kinderfüße. Die Menschen sind erschlagen, erwürgt, aufgeschlitzt worden, die Schädeldecken aufgeschlagen, die Arme der Toten hinten gefesselt.

Niemand in Phnom Penh kann uns sagen, wann das geschehen ist. Meinke schließt aus dem Verwesungszustand der Leichen auf ein Massaker vor sechs bis acht Wochen.

Der Flugplatz ist heiß und staubig. Als wir abfliegen, sind viele Kampucheaner zum Abschied gekommen. Man überreicht uns Blumen. Dann rollt die Maschine an und steigt in einen Himmel, der ohne Trost ist. Wir beginnen unsere Heimreise in ein Land, das von Christen bevölkert ist. Aber Hoffnung auf Hilfe habe ich nicht.

Témoignage Chrétien:

Was geschieht in Kampuchea?

Die französische Wochenschrift Témoignage Chrétien berichtet in ihrer Ausgabe vom 27. Januar von dem Besuch einer Reihe von sachverständigen Vertretern von Hilfsorganisationen in Kampuchea. An der Reise nahmen unter anderen teil: Vertreter der amerikanischen Quäker und der Vorsitzende der großen Hilfsorganisation Oxfam in England, Brian Walker. Die Bericht-erstatte-erklären, daß aus naheliegenden politischen Gründen eine ganze Reihe von Falschberichten über Kampuchea in der Welt verbreitet werden. Es gäbe heute keine Hungersnot im engeren Sinne mehr, wohl aber eine ernste Unterernährung, viele Erkrankungen und einen tiefen seelischen Schock bei den Einwohnern, die nicht nur bittere Zeiten durchgemacht haben, sondern einfach in der Angst lebten, das Regime des Pol Pot könnte zurückkehren. Die Verbesserung der Nahrungsmittel-Situation seit 1979 sei nicht nur der westlichen Hilfe, sondern besonders sehr großen Nahrungsmittelsendungen der Sowjetunion und Vietnams zu verdanken. Der Direktor von Oxfam erklärte, daß alle Anschuldigungen, nach denen die Vietnamesen, und insbesondere ihre Armee, sich der für Kampuchea bestimmten Vorräte bemächtigt hätten, Falschmeldungen sind. Ebenso sei es nicht wahr, daß die Vietnamesen und die Regierung in Kampuchea westliche Hilfe nicht wirklich verteilten. Schwierigkeiten gäbe es allerdings in bezug auf den T r a n s p o r t des Materials, weil unter Pol Pot viele Brücken zerstört und Straßen demoliert worden seien.

In einigen Regionen Kampucheas gibt es noch Truppenreste des Pol Pot. Oxfam hat sich bereiterklärt, auch die Menschen in den so besetzten Gebieten zu versorgen, sobald es möglich ist, dorthin zu gelangen.

Einige internationale Organisationen haben immer noch - genau wie die Vereinten Nationen - das Pol-Pot-Regime anerkannt.

Die einmütige Meinung der Delegation nach ihrer Rückkehr aus Kampuchea war, daß die Bevölkerung fast ausnahmslos den Vietnamesen dafür dankbar ist, daß sie sie von Pol Pot befreit haben. Wiederholt wurde den Besuchern erklärt: "Ohne die Intervention aus Vietnam wären wir alle tot." Es müsse aber trotzdem gesehen werden, daß die traditionelle Feindschaft zwischen Vietnam und einigen Teilen Kampucheas noch nicht überwunden ist.

Alle Freunde

haben Gelegenheit, uns finanziell
zu unterstützen mit beiliegender
Zahlkarte.

ANMELDUNGEN

an: Richter - Rehoboth
1251 Neu-Zittau,
Geschw.-Scholl-Str. 46
Telefon: Erkner 374.

(zu erreichen von Berlin mit der S-Bahn
bis Erkner, von da mit dem Bus 4 km
oder mit dem Auto von der Autobahn-
ausfahrt Niederlehme (Berliner Ring)

GOSSNER - MISSION i.d.
DDR

REHOBOTH
PROGRAMM 1981

Archiv Exemplar

Datum: 19.12.80
Gesamtstückzahl: 700

NUN JA,
DAS NÄCHSTE LEBEN
GEHT ABER HEUTE AN.

Chr. Wolf
od. Bettina v. Q.

Wir bieten an:

GESTALTUNGSKURSE

für Familien:

vom 8. - 12. Mai

13. - 17. Mai

21. - 25. Okt.

für Familien mit Vorschulkindern

vom 6. - 14. Juni

für Erwachsene ab 16 Jahren:

vom 18. Juli - 3. Aug.
(Ehepaar Philipp)

vom 9. - 11. Okt. Intensivkurs

LITERATUR - WOCHENENDEN

vom 20. - 22. März

vom 30. Okt. - 1. Nov.
(Klaus Gubener)

URLAUBSZEIT

für Familien mit behinderten Kindern

vom 7. - 23. August

WERK - u. AUFBAUTAGE:

Viele unserer Gäste und Freunde haben ihre Hilfe angeboten beim Ausbau des Hauses und bei der Errichtung von Werkstatt und Atelier. Jetzt bitten wir Euch darum:

vom 3. - 7. April

vom 1. - 5. Mai

vom 3. - 11. Juli

wird es notwendig, Hof und Garten zu gestalten, den Boden auszubauen und im ehemaligen Pferdestall Werkstätten einzurichten.

Bitte helft uns dabei!

Was jeweils zu machen ist, hängt von der Beschaffung des Materials ab und von den Fertigkeiten der Helfer.

II. Auflage

Archiv Exemplar

Datum: 17.12.80
Gesamtstückzahl: 300

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, Januar 1981
Baderseestr. 8
Telefon: 681 45 58

GOTT ist schon in der "Stadt", -
eine Meditation zu Babel, Ninive und Jerusalem.

von Bruno Müller, vorgetragen in einer
Tagung der Gossner-Mission in der DDR
in Halle-Neustadt am 4.11.1978

Namen von Städten
stehen für das Schicksal der Menschheit,
für Geschichte und Zukunft,
Scheitern und Hoffen.
So formen Menschen namenlosen Städten Gesichter
- gute und böse -
und rufen sie bei ihrem Namen.

Namen von Städten
stehen für das Schicksal der Menschheit.

Denken wir an Babel,
Stadt der Turmbauer,
Stadt der Projektierer, Techniker, Ziegelbrenner und Bauarbeiter.
Tag für Tag
ziehen bei Sonnenaufgang
Kolonnen barfußiger Hilfsarbeiter in die Ton- und Lehmgruben,
mahlen schwere Ochsenkarren durch den Sand,
verstopfen die Straßen der Innenstadt;
denn viele Steine müssen herbei,
damit der Turm wachsen kann.
Tag für Tag
überprüfen Architekten anhand der Pläne
den Fortgang der Arbeit,
kleben Bauarbeiter auf den Gerüsten,
wimmeln um den Turm.

Bis in Ewigkeit
soll der Turm wachsen,
so sagen sie,
denn die neue Technologie
gestatte unbegrenztes Wachstum,
bis in den Himmel.

Tag für Tag
wächst der Turm in Babel
höher und höher,
fasziniert und eint
die Gemeinschaft der Menschen,
erhält sie alle am Leben,
denn jeder lebt vom Turmbau zu Babel:
Solange der Turm gebaut wird,
gibt es Brot für alle in Babel - so sagen sie.

Tag für Tag
strömen Tausende aus den armseligen Dörfern Babylons herbei,
ihre Habe - weniger als nichts - auf dem Rücken,
mit Kind und Kegel,
herbeigelockt von der Legende
um den wundersamen Turm,
der immerdar wächst,
bis in den Himmel.

da kam Gott herab vom Himmel
um den heiligen Turm zu testen
und er stellte das lebende Bild seiner neuen Welt
dem Koloß von Babel entgegen,
in den Menschenherzen.
Da brach die Illusion zusammen,
die Legende vom ewigen Turm,
der immerwachsenden Wohlstand spendet.
Und die Empörung der Betrogenen
stieg auf wie ein Schrei aus Babylon.
Zorn und Enttäuschung übertönten
das Einigkeits-Gerede der Turm-Fetischisten
Offenbar wurden die tiefen Risse,
die immer schon die Menschen einander fremd gemacht hatten in Babel.
Und es verstand der Vater seinen Sohn nicht mehr,
die Bauherren entsetzten sich vor der Sprache der Arbeiter,
und die Menschen auf den Straßen zuckten die Schultern, und gingen
weiter, wenn die Pläne-Macher begeistert die nächsten Projekte
beschrieben.

So sind uns noch immer
die Trümmer des ewigen Turmes
ein Mahnmal
für mißlungenes menschliches Bauen und wohnen
in Babel
Namen von Städten
stehen für das Schicksal der Menschheit,
für Geschichte und Zukunft
Scheitern und Hoffen.

Denken wir an Ninive,
gottlose Stadt im Osten.
Jona, - der Mann Gottes,
hat seine ersten einschneidenden Erfahrungen
gerade hinter sich:
Soeben hat er sich eine kleine Hütte gebaut
auf einem Hügel bei Ninive,
der großen, bösen Stadt.

Geschockt,
hatte er sich auf dem Staub gemacht,
damals,
als das Abenteuer seines Lebens begann.
Er hatte sich ganz und gar nicht berufen gefühlt,
nach Ninive zu gehen,
dieser atheistischen Stadt
und war gen Westen geflohen,
gen Tarsis,
wo ihm die Welt noch heil erschien
und wo der Glaube an Gott vielleicht, noch eine Chance hatte.
Wie schon gesagt, hat er diese Episode schon hinter sich,
als er jetzt herabblickt auf die Stadt,
die bald zugrunde gehen muß.

Damals war er, Jona,
nicht nach Tarsis gekommen;
die Verhältnisse waren gegen ihn.
Höhere Gewalt hatte ihn in seine Grenzen verwiesen.
Und schließlich hatte er dann auch den Gang nach Ninive
als ein von Gott bestimmtes Schicksal angenommen.
So sitzt Jona jetzt auf dem Hügel bei Ninive,
blickt auf die Stadt,
auf die Türme der vornehmen Paläste,
die kleinen, viereckigen Häuser,
elenden Hütten,
die grünen Rasenflächen
und die Abfallhalden am Rade der Stadt.

Er sieht - oder besser : ahnt
das Menschengewimmel in den Straßen
Kutschen und Eselskarren,
Bettler, Diebe, brave Bürger,
Soldaten, Kinder, Hunde
und Beamte vom Königshof.

-, Schön sieht sie aus, die Stadt,
so von oben -, denkt Jona.
Und doch möchte er nicht darin leben.
Sie wird zugrunde gehen.
Jona weiß, daß die schönste Architektur nichts hilft,
wenn das Miteinander - Leben der Menschen
kaputt ist.
So blickt Jona auf die schöne, böse Stadt,
die er nicht lieben kann.

Es ist nicht lange her,
da ist er, Jona,
einen ganzen geschlagenen Tag
in der Stadt umhergegangen,
hat den fälligen Untergang angekündigt,
in Gottes Namen !

Wenn er die Augen schließt,
sieht er noch immer die betroffenen
oder verständnislosen Gesichter vor sich,
in den Straßen und auf den Plätzen dort unten.
Er hatte nicht gedacht,
daß er überleben könnte.
Aber eigenartigerweise haben die Ungläubigen
nicht Hand an ihn gelegt
und er konnte ungehindert wieder aus der Stadt herausgehen.

So sitzt er jetzt neben seiner kleinen Hütte
auf dem Hügel und wartet,
Jona, - der Mann Gottes.
Nur nicht die Stadt auf dem Berge,
aber die Kirche auf dem Hügel,
abseits der verlorenen Stadt,
und ganz und gar nicht solidarisch mit der
und also nicht schuldig mit ihr
- Gott sei Dank - abseits der Stadt,
wo Menschen rackern, sich plagen, sich betrügen,
wo einer vom Unglück des anderen lebt.

Gott sei Dank,
Daß Jona einen höheren Standort hat
so kann er als Fels in der Brandung überstehen.
Vielleicht kann so die Kirche
neu erstehen,
nach dem Untergang der Gottlosen.

So blickt Jona auf Ninive
und wartet ab.

Die Wende war überraschend und merkwürdig,
peinlich und unverständlich
für Jona auf dem Hügel.

Entsetzt stießen die Schlemmer in Ninive
ihre vollen Teller mit den erlesenen Speisen von sich.
Die vornehm Gekleideten
wechselten ihre Prunkgewänder gegen grobe Leinen-Kittel
und der König,
der sich bisher ein ganzes großes Reich zusammen-erobert hatte,-
der König
warf Zepter, Krone und Purpur-Mantel,
die Symbole seiner Herrschaft zu Boden,
ging in Sack und Asche
zum Zeichen seiner Erniedrigung
und lief barfuß umher, wie die Bettler auf den Straßen.

Während Jona
(wie Hunderttausende seiner Nachfolger bis auf den heutigen Tag-)
auf dem Hügel
- in sicherer Entfernung- abwartete,
War Gott längst am Werk
in der gottlosen Stadt,
vollzog er seine Revolution
mit den Menschen der Stadt
ohne die Jona-Kirche,
die das bis heute noch nicht begriffen hat.

Gerettet aber ist Ninive,
Stadt der Umkehr und Erneuerung,
gottlose Stadt Gottes.

Namen von Städten,
stehen für das Schicksal der Menschheit,
für Geschichte und Zukunft, Scheitern und Hoffnung.

Denken wir an Jerusalem,
Stadt der Leiden und Verheißungen
gebaut als Klammer einst zwischen zwei Staaten
zur Gründung des Königreiches David's.
Doch bld schon,
- nach dem Glanz der ersten Jahrhunderte, -
vielfach belagert, erobert, geplündert, geschändet, ausgeraubt
und wieder neu aufgebaut,
Jerusalem,
Stadt der Leiden,
Stadt Gottes,
Stadt des leidenden Gerechten.

Jerusalem,
Grab des Propheten,
Stadt des gebeugten Rechtes,
Schädelstätte,

Golgatha

- Gelobt sei,
der da kommt im Namen des Herrn.

- Kreuzigt ihn,
kreuzigt ihn !!!

Und dann ging tausendmal
das Rad der Geschichte über diese Stadt:

- weinet über Jerusalem! -

Den Lehmhütten der Hebräer,
dem Tempel und der Säulenhallen im griechischen Stil
und den römischen Befestigungen
folgten später die Minaretts der Moscheen,
dann die Türme europäischer Kirchen,
erbaut unter dem Schutz
des deutschen Ritterordens.
Die Kreuzzüge und Pilgerzüge
wechselten damals einander ab
und schrieben ein blutiges Kapitel
von der Schuld der westlichen Christenheit
auch an dieser Stadt.

In der letzten Zeit erheben sich Kästen
aus Glas und Beton
als Zeichen wirtschaftlichen Aufschwunges
in deren Schatten die
Flüchtlingslager jenseits des Jordan
nur das letzte lebendige Mahnmal sind
in der Kette
historischer Brandmale,
aufgebrannt den Menschen
dieser Stadt,
- Weinet über Jerusalem -

Und doch ist noch unerledigt
was gesagt ist von dieser Stadt,
Stadt des Leidens
und des gemarterten Gottes.

Eines Tages werden kommen
die Völker
von Osten und Westen,
Süden und Norden.

Dann wird der Lärm der Waffen aufhören
und man wird keinen Schmerzensschrei mehr hören.

Dann werden sie heraufziehen
mit Lachen und Musik
in die Stadt,
und werden sich miteinander
an die große Festtafel setzen,
die Völker der Erde.

Dann werden die Menschen aller Rassen
und Sprachen
einig sein,
in dieser Stadt
denn Gott selbst
wird bei ihnen wohnen.

Denken wir an Jerusalem !

Namen von Städten
stehen für das Schicksal der Menschheit
für Geschichte und Zukunft,
Scheitern und Hoffen.

So formen wir den namenlosen Städten Gesichter

- gute und böse -

und geben ihnen Namen.
So stehen die Namen unserer Städte
für unsere Geschichte und unsere Zukunft.

im Marienkirche

Archiv Exemplar

Datum: 15.12.80 Gesamtstückzahl: 5000

Евангелическая церковь Св. Марии в Берлине

Архитектурное сооружение

Северогерманская архитектура, готический стиль, обожженный кирпич.

Длина: 77 метров, высота: свод 16 метров, конек/крыши/ 36 метров, башня 91 метр.

Начало строительства около 1270г. После городского пожара восстановление сооружения с 1380 г.

С 1418 г. строительство башни, шпиль на башне создал архитектор К.Г. Лангханс в 1789-1790гг.

В 1895-1897 гг. созданы хоры, ряды сидений преобразованы при-стройки при южной стороне церкви.

С 1945г. по 1970 г. обширные восстановительные работы при оказании поддержки со стороны церкви и государства.

Произведения искусства

Чаша: около г., романского стиля / показывается во время экскурсии/

Купель: 1437 г., позднеготическое бронзовое литье

Церковная кафедра: 1703 г., создана архитектором А. Шлютером

Орган: создан в 1719-1721 гг. И. Вагнером, сегодняшняя диспозиция А.Шуке, проспект И.Г.Глуме

Главный алтарь: создан в 1757-1762 гг. А. Крюгером, картины алтаря созданы Б.Роде в 1761 г.

Пляска смерти: около 1480 г., фреска на северо-западных стенах зала башни

Картины, эпитафии, алтари, алтарные части, надгробные памятники и живопись /15.-18.вв.% частично из разрушенных церквей Св. Николая и Франсисканского монастыря

Главный портал: создан в 1970 г., медная дверь, архитектор Ахим Кюн.

За ваши денежные пожертвования для содержания церкви и для сохранения её произведений искусства мы сердечно благодарим.

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl: 200
11.12.80

Name.....Vorname.....

Geburtsname.....

Wohnort.....Strasse.....

Telefon.....

geboren am.....in.....

Familienstand.....

erlernter Beruf.....

ausgeübter Beruf.....

Dienststelle/Betrieb.....

Anschrift.....

Gehaltsgruppe.....

Angaben zur Person, besondere Kennzeichen.....

größe.....Haarfarbe.....

PA-Nr.....Staatsangehörigkeit.....

ausgestellt am.....in.....

Personenkennzahl.....gültig bis.....

Reisepass Nr.....

ausgestellt am.....in.....

von.....

gültig bis.....

Letzte Reise ins westl. Ausland am.....

in welches Land.....

Letzte Reise ins sozial. Ausland am.....

in welches Land.....

Name der Ehefrau.....geb.....

geburtsdatum.....in.....

Namen der Kinder.....geb.....in.....

.....

.....

.....

Staatsangehörigkeit.....



Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl: 209
9.12.20

Liebe Freunde !

Während diese Zeilen als ein Zeichen des Grußes zu Euch unterwegs sind, feiern wir bereits den 2. Advent.

Und im Gleichnis des Kirchenjahres erkennen wir:

wir sind unterwegs,

Hoffnung verlangt Bewährung,

Geborgenheit und Frieden sind in den Stürmen des Alltags keine Tabus, jetzt nur möglich,

wenn wir Gewißheit des Glaubens in unser Leben einbringen

und darauf vertrauen: ER ist unser Friede.

Vielen unserer Freunde möchten wir nun endlich mitteilen, daß wir in Berlin auch wirklich angekommen sind. Mitte August kam Ruth mit den Kindern und mit Sack und Pack.

Dies ist unsere neue Adresse:

DDR 1180 Berlin-Grünau

Birkheidering 32

Pf. 12 - 7

Die Wohnung liegt günstig und erholsam; unweit vom Flughafen und Bahnhof Schönefeld.

Wir haben noch immer teil am generellen Wohnungsproblem von Berlin.

Um ein weiteres Jahr verzögert, sollen wir nun zu Beginn des neuen Jahres unsere 2. Hälfte der Wohnung erhalten.

Man staunt, auf welche scheinbar sonst wichtigen Dinge verzichten kann. Aufregend, wenn dann eben beim Schnee bestimmte Schuhe und anderes irgendwo in einem bis zur Decke vollgepackten Keller gecrort werden müssen.

Zu unserer großen Beruhigung haben die Kinder den Wechsel gut verkraftet. Allen Befürchtungen zum Trotz haben sie nette Lehrer, sich langsam an die berliner Mentalität gewöhnt und auch schon erste Freunde.

Petra wird im kommenden Jahr ihr Abitur machen und hat sich an der Theologischen Sektion in Halle beworben.

Hans hat durch gute Leistungen eine Berufsausbildung mit Abitur im LKW-Werk Ludwigsfelde. Nächste Schritte noch unklar.

Mirjam muß sich entscheiden: Physiotherapeutin - oder mit ein wenig Leistungssteigerung Abitur und Studium des Baugewerbes.

Michael ist erstaunlich in die Höhe und Breite geschossen. Auch er muß sich langsam für einen Beruf entscheiden.

Anne hat noch Zeit. Sie hat sich sehr gut zurechtgefunden - probt mit Ruth gerade für eine Weihnachtsmusik im Gottesdienst auf ihrer Flöte. Was uns klar war: Der Entschluß, die unmittelbare Gemeinde-arbeit für eine gewisse Zeit zu verlassen und nach Berlin mit seinen neuen Aufgaben zu gehen, ist für jeden von uns eine Herausforderung. Erstaunlich ein Gespräch heulich in der Runde mit den Kindern: Sie würden sich schon anstrengen, Ruth solle doch ruhig ihren Beruf wieder ausüben. Eine Nachbarstelle ist plötzlich vakant geworden. Noch möchte Ruth nicht. Jeder von uns ist froh, wenn er nach Hause kommt, dann hat sie für jeden nicht nur ein offenes Ohr ... Mit 6 Freunden (4 Gemeindegliedern und 3 Theologen) waren wir unlängst zu einer europäischen Konsultation zu WIM/URM Fragen in der Nähe von Paris. Dies war für uns alle eine wichtige Erfahrung. Gemeinsam mit 9 weiteren Freunden aus anderen sozialistischen Staaten konnten wir an einem wichtigen und an einem gerade in diesen Tagen nötigen, konstruktiven Erfahrungsaustausch teilnehmen. Wir erfuhren eine verpflichtende Herausforderung, uns für ein Leben in Frieden und im Miteinander verantwortlich zu wissen.

Dankbar möchten wir Grüße von Freunden bestätigen. An so manchem wichtigen Punkt unserer Erde seid Ihr engagiert. Ihr sollt wissen, daß wir an Euch denken, Euch begleiten! Wichtig, daß wir miteinander den Weg der Nachfolge und Erwartung gehen. Sein SCHALOM ist Verheißung und Auftrag für unser Gehen. Und zugleich ein Ausdruck für freundschaftliche Grüße und gute Wünsche.

Zum Schluß:

Wenn Ihr Zeit habt - schreibt einmal!

Und: Wenn Ihr in unserer Nähe seid, wir freuen uns über jeden Besuch. Vorläufig sind wir telefonisch über unser Büro der Gossner-Mission im Pfarrhaus Grünau - Tel. 681 45 58 - jederzeit zu erreichen.

Also:

Eure

und

und Kinder

MEN

Kommt zu Weihnachten in die

evangel. Kirche in Wernsdorf

Am Sonntag, dem 21. Dezember um 10.⁰⁰ Uhr

singen wir mit dem Chor.

Weihnachts-Lieder

im geheizten Raum der Kirche, und um

11.⁰⁰ Uhr wollen wir zusammen mit Berliner Kindern

Weihnachts-Bilder

(Lichtbilder) malen und ansehen. Dazu laden wir alle
Wernsdorfer Kinder ein.Am 24. Dezember um 15³⁰

HEILIG ABEND

und am 2. Feiertag um 10.⁰⁰ Uhr ist unser
Weihnachtsgottesdienst.Am 31. Dezember 16.⁰⁰ Uhr feiern wir den

Jahresschluss.

Kommt, singt und betet mit uns!

Evangelische Kirchengemeinde
Neu ZittauM. Richter
Pfarrer

Archiv Exemplar

Datum: 9.12.80, Gesamtstückzahl: 200

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, im Dezember 1980
Baderseestr. 8
Tel.: 6 81 45 58

Liebe Freunde!

Wie jedes Jahr, am Samstag vor dem 4. Advent (20. 12. 80),
wollen wir uns auch diesmal um 20.00 Uhr in der Göhrener Str. 11
im Keller treffen, um über die Weihnacht - als Fest der Geburt
der Menschenliebe - nachzudenken.

Wo finden wir heute das Kind in der Krippe, wo seine Mutter Maria?
Können wir überhaupt noch von der Barmherzigkeit Gottes reden
ohne sie selbst zu leben?

Vielleicht hilft uns der meditative Gottesdienst, unter dem
Zuckerguß und den Chromleisten unserer Konsumgesellschaft, die
Gnade des Weihnachtsfestes zu entdecken.

Versuchen Sie es mit uns am Abend vor dem 4. Advent, das
wünschen sich

Johanna Kühne

Bettina Reichel

Susanne Schwarz

Christian Reichel

Sebastian Gehl

und Klaus Körner.

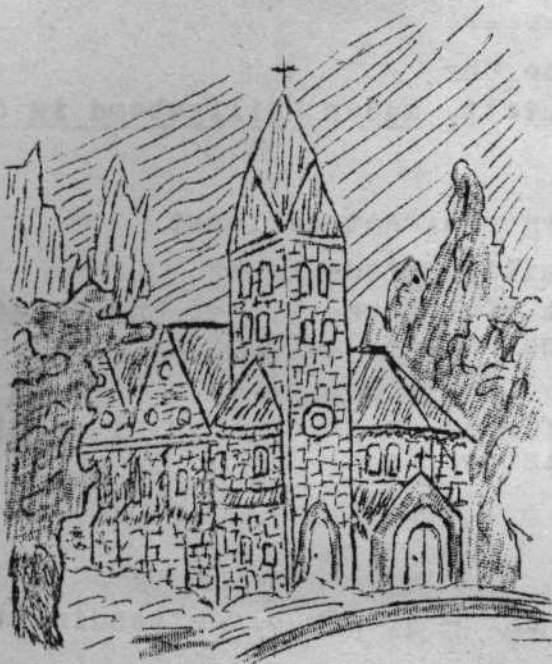
Ein gesegnetes Weihnachtsfest

u n d

Friede auf Erden für 1981

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl: 230
4.12.80



Evangelische Kirchengemeinde
1180 Berlin
Baderseestr. 8
Telefon: 681 45 58

Berlin, im Dezember 1980

Gemeindebrief

Dezember 1980

Monatsspruch:

"Friede den Fernen und Friede
den Nahen, spricht der Herr,
ja ich will sie heilen."

Jes. 57,19

Liebe Gemeindeglieder in Grünau !

Alle Jahre wieder erreicht uns in der Weihnachtszeit die Friedensbotschaft Gottes. Sie kommt als Verheißung Gottes zu uns und lenkt unsere Gedanken auf die Grundlage und auf das Ziel des Lebens der Menschen. Es soll Frieden unter den Menschen herrschen - nach dem Willen Gottes. Aber der Frieden fällt nicht vom Himmel, sondern Gott engagiert uns als seine Mitarbeiter. Das macht die Sache nicht leichter, denn wir fühlen uns überfordert. Es ist für manchen schon schwer genug, in der Familie oder in der Nachbarschaft, auch in der Gemeinde, F r i e d e n zu halten. Und doch reicht das nicht und kann auch nicht zur Ausrede werden. Denn Gott hat mit seiner Verheißung die ganze Welt im Blick - die Fernen und die Nahen. Für den Weltfrieden fühlen wir uns aber erst recht zu unbedeutend. Dennoch erfaßt uns alle das Ringen um Frieden und Leben. Wir sind mitten drin. Mit jedem Wort und mit unserem ganzen Verhalten fördern wir die Entspannung oder schüren wir die neuen Spannungen. Politiker wissen das. Darum wenden sie sich werbend an uns und wollen uns gewinnen - für diese oder für jene Seite. Für uns Christen kann es nur eine Seite geben. Denn Gott wird F r i e d e n schaffen - fern und nah; das ist die Verheißung. Denn Gott will uns dabei haben; das ist der Aufruf zur Verantwortung.

Gott gebe uns offene Ohren und offene Herzen in dieser Weihnachtszeit. Es grüßt Sie alle

Ihr

Gottfried Blumhagen

Gottesdienste: D e z e m b e r 1980

=====

alle Gottesdienste finden um 10,00 Uhr
im Gemeindesaal Baderseestr. 8 statt, außer Heiligabend in der Kirche

7. Dezember - Heyroth
14. Dezember - Schülzgen - Abendmahlsgottesdienst
21. Dezember - Roepke - Familiengottesdienst
mit viel adventlicher Musik und
gemeinsamen Singen
24. Dezember - Schülzgen - 16,00 Uhr in der Kirche
Heiligabend Die Kirche kann wahrscheinlich nicht
geheizt werden !
25. Dezember - Heyroth
1. Weihnachtstag
28. Dezember - Schülzgen
31. Dezember - Heyroth - 18,00 Uhr - Abendmahlsgottesdienst

<u>Gemeindekirchenrat:</u>	Dienstag, 9. Dezember - 19,00 Uhr
<u>Diakoniekreis:</u>	Dienstag, 9. Dezember - 19,30 Uhr
<u>Bibelkreis:</u>	Freitag, 12. Dezember - 20,00 Uhr
<u>Ehepaarkreis:</u>	Sonntag, 7. Dezember - 14,00 Uhr Adventsfeier mit Kindern vom Ulmenhof
<u>Jugendkreis:</u>	jeden Montag - 18,00 Uhr
<u>Kirchenchor:</u>	jeden Donnerstag - 20,00 Uhr

Wir laden alle älteren Gemeindeglieder zur
A d v e n t s f e i e r
am Mittwoch, dem 17. Dezember - 15,00
ins Gemeindehaus ein.

Wir bitten möglichst viele Gemeindeglieder, bei der
Reinigung der Kirche
am Sonnabend, 20. Dez. - 9,30 zu helfen.
Durch die Bauarbeiten an der Kirche wird diesmal
mehr Arbeit sein. Wir brauchen jede Hand, die
mit anpackt !

Bericht über das erste Halbjahr in ökumenischen Diensten
in den USA - Januar - Juli 1980

1. Das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR hat mich und meine Frau für 2 Jahre in ökumenische Dienste im Ausland entsandt; das Evangelische Konsistorium Berlin-Brandenburg hat diese Entsendung zur Kenntnis genommen und den besonderen Auftrag erteilt, Arbeitskontakte zu den historischen Friedenskirchen (Mennoniten, Kirche der Brüder, Quäker) herzustellen. Bischof L. Schönherr hat uns in einem Gottesdienst am 30.12.1979, in dem er meine beiden Nachfolger, E. Schülzgen und P. Heyroth, eingeführt hat, mit Handschlag verabschiedet.- Durch Vermittlung des Ökumenischen Rates (URM desk) erhielten wir Einladungen vom ICUIS (Institute on the Church in Urban-Industrial-Society) und vom Mc. Cormick theological Seminary nach Chicago. Einladungen kamen auch von der Church of the Brethren und dem Mennonite Central Committee, mit beiden Kirchen hatten wir in der Gossner-Mission seit Jahren Kontakt.

2.1. Folgende Arbeiten habe ich ausgeführt:

2.1.1. Unterricht in 3 theologischen Seminaren

Winterkursus vom 9.1. - 21.3.80 im Mc. Cormick theological Seminary; Frühjahrskursus vom 1.4. - 6.6.80 in Bethany theological Seminary (in jedem Kursus 10 x 3 Std.) und im Sommerkursus der Lutheran School of Theology vom 16.6.- 4.7.80 (14 x 1 1/2 Std.). Das Thema der ersten beiden Kurse: "Church life and theological thinking in socialist countries". Im 3. Kursus lautete das Thema etwas anders: "Theology of work in christian and marxist context".-

In der Gestaltung der Kurse war ich völlig frei. Ich hatte in den ersten beiden zu meiner Unterstützung je einen Co-teacher. Für jeden Kursus mußte ich eine sogenannte outline erstellen und die Themen anzeigen, den Studenten Literatur-Hinweise geben (schriftlich) und sie anleiten zu theologischen Ausarbeitungen, die im letzten Drittel des Kursus vorgetragen und später schriftlich vorgelegt wurden. Es waren dann auch Noten zu geben (A - D). - Als Beispiel gebe ich hier die outline meines letzten Kursus:

1. Introduction in the theme -
2. "Stuttgart 1945", "Darmstadt 1947", "10 articles and 7 sentences from 1963" - finding the way of the churches in the GDR -
3. the working class in Germany and Europe in the last century in the relation to the US. -
4. understanding and reality of work in the socialism in the GDR -
5. the working class in Finland in history and presence -
6. UIM projects in East and West Europe - Theology of work - to live for others - the dimension of Christian service -
7. the situation of the workers today - in the U.S. and in Asia -
8. the working class in Latinamerica -
9. dialogue with the working class - exemples from the Espanics in the U.S. -
10. the Black in the U.S. - a question of classes ? -
11. Mission and dialogue in socialist context -
12. - 14. presentations of the participants.

In den Themen 5, 7, 8-10 hatte ich Gast sprecher aus den jeweiligen Ländern eingeladen, damit wurde das Programm des Kursus sehr bereichert und wir konnten in einen tieferen Lernprozeß eintreten. Mit Hilfe meiner durchgeführten Kurse sind mehrere Übersetzungen entstanden und die Texte liegen als brauchbares Material vor:

1. Darmstadt 1947 (Stuttgart war übersetzt)
2. 10 Artikel 1963
3. 7 Sätze des Weißenseer Kreises 1963
4. Stellungnahme der DDR-Kirchen zur Weltsituation - Jan. 1980
5. Verständnis und Wirklichkeit der Arbeit im entwickelten gesellschaftlichen System des Sozialismus in der DDR (Studie ÖMZ 1970)
6. Die Neustadt in der DDR - Probleme der Urbanisation und kirchlicher Dienst (ÖMZ 1970)
7. Die Armen (ÖMZ 1977)
8. "Standortbestimmung" - (Arbeitspapier der Gossner-Mission März 1977)

9. Thesen zu Mission und Dialog (meine Ausarbeitung)
10. 25 Jahre mit der Gossner-Mission in der DDR und in der ökumenischen Bewegung (B.Sch.)
11. Sozialistische Lebensweise und der Beitrag der Christen. Mein Vortrag zur Theologie Hromádka's wird noch sprachlich bearbeitet.

An meinen Kursen waren insgesamt 30 Studenten und 7 Professoren beteiligt. Die 3 theologischen Schulen haben mir bescheinigt, daß mein Dienst zur Förderung ökumenisch-theologischen Denkens hilfreich gewesen sei. Was die Studenten angeht, so war die Zusammensetzung sehr unterschiedlich: Ausländer im Doktor-Programm, Anfänger im 1. Studienjahr, Externe vorgerückten Alters, die sich weiterbilden wollten. Diese Mischung hat nicht geschadet, im Gegenteil. Sie hat immer dazu geführt, daß alle Fragen sehr existentiell behandelt werden mußten. Die Studenten kamen aus den verschiedensten Kirchen, sie waren Presbyterianer, Lutheraner, Brethren, Mennoniten, Methodisten, Baptisten.-

Rückblickend muß ich feststellen, daß das Unterrichten meine Hauptbeschäftigung im ersten Halbjahr war. Ich hatte keine Disziplinschwierigkeiten und habe in den Studenten gute Freunde gefunden. In allen Schulen ist es üblich, daß man sich mit Vornamen anspricht, so auch die Studenten die Professoren. Ich habe dies als wohltuend empfunden. Was das Wissen der Studenten über Kirche und Theologie außerhalb Amerikas angeht, so ist es gleich "0". Aber auch die theologische Entwicklung in den USA ist nicht sehr bekannt, das hängt m.E. mit der zu schnellen Praxisorientierung zusammen. Während man bei uns oft zu lange von der Praxis ferngehalten wird, ist man hier schon nach ein paar Monaten ein "studentminister" in einer Gemeinde, ist Liturg und Prediger. So ist bei einem Teil die Verführung groß, nur den Titel in der theologischen Schule zu holen, um dann als Pfarrer dienen zu können.- Es macht sich aber sehr gut, wenn Studenten in der Klasse sind, die nicht Pfarrer werden wollen, sondern die als Gewerkschafter oder als Organisatoren von Unternehmen sich im Glaubenswissen vertiefen wollen. Diese "Laien" haben manchmal die entscheidendsten Fragen gestellt und damit den Kursus bestimmt. In meinem ersten Kursus hatte ich einen Teilnehmer,

der 6 Jahre lang luth. Pfarrer in Chile war (1970-76), einen zweiten, der 3 Jahre lang als Pfarrer in Puerto Rico gearbeitet hat, einen 3., der der erste Jugendsekretär (ein Schwarzer) bei PUSH (people united to save humanity) ist und eine Frau, die in der Sozialarbeit tätig ist (Slumsanierung). Diese Gruppe hat wesentlich das Niveau unserer Diskussionen bestimmt und einige von den Genannten haben ausgezeichnete Arbeiten vorgelegt. -

2.1.2. Teilnahme an den Fakultätssitzungen

der Lutheran School of Theology und des Bethany theological Seminary:

Ich war eingeladen worden, an den wöchentlichen Sitzungen der Lutheran School von Januar - März 1980 und des Bethany-Seminary von April - Juni 1980 teilzunehmen.

Die Professoren der Lutheran School (ca 25) treffen sich an jedem donnerstag-nachmittag zu einer theologischen Arbeitssitzung. Man beginnt mit zwangloser Konversation (mit Hilfe von Sherry) und nach einer halben Stunde trägt einer der Professoren eine neue theologische Arbeit vor. In den ersten Wochen gab es von verschiedenen Seiten Vorträge zur Christologie, dann zum Dialog mit dem Islam, zum Gemeindeaufbau und zur Mission. Ich habe in einer Sitzung meine Thesen zu Mission und Dialog vorgelegt und fand aufmerksame Gesprächspartner. Solche Präsentationen brachten mir immer irgendwelche Einladungen in andere Veranstaltungen.

Im Bethany-Seminary waren die wöchentlichen Sitzungen Informations- und Gebetssitzungen, der Stab der Schule betreibt das Programm. Theologische Gespräche fanden dort gesondert (ein bis zweimal im Monat) abends statt. Ich habe dort den Dienst der Gossner-Mission in der DDR in seinem theologischen Verständnis vorgestellt.

2.1.3. Teilnahme am Missionskursus des Cluster -

Im Cluster in Chicago sind 9 theologische Schulen zusammengeschlossen. Cluster hat einen Executiv-Sekretär, zwei Direktoren und eine Sekretärin. Die wichtigsten Dinge, die bisher gemeinsam getan werden konnten, sind 1) Registrierung der Studenten in Kursen einer der 9 Schulen (gegenseitige Anerkennung der Kurse), 2) Ausbau einer gemeinsamen Bibliothek an zwei Schwerpunkten und Einrichtung eines gemeinsamen Missionsinstitutes, das alljährlich eine Tagung durchführt (immer im April 4-5 Tage).

Ich war eingeladen, im Missionsinstitut mitzuarbeiten, d.h. im Kursus über missionarische Erfahrungen in der DDR einen Vortrag zu halten (Thema: "Nach Puebla ...") und bei der Vorbereitung des nächsten Kursus 1981 mitzuarbeiten. Durch meine Mitarbeit ist die Kirche in den sozialistischen Ländern ins Gespräch gekommen und ich wurde beauftragt, einen Hromadka-Schüler für die nächste Tagung einzuladen. Ich hoffe, daß Prof. Josef Smolik aus Prag kommen kann, das wäre für alle ein Gewinn. - Das Thema des nächsten Kursus lautet: "Spirituality for mission in 6 continents". - Durch die Mitarbeit im Missionsinstitut habe ich viel von der Katholischen Mission in Lateinamerika gelernt. Die meisten, die von dort zurückkehren, sind sehr überzeugt von der Entwicklung der Basisgemeinden und von der Theologie der Befreiung, sie erwarten eine positive Wirkung in den theologischen Schulen in den USA.

2.1.4. Mitarbeit in ICUIS (Institut on the Church in Urban-Industrial Society)

Das Institut hat 4 Arbeitshauptpunkte:

1. "Abstract service" - eine monatliche Mitteilung im Auftrag des Weltrates der Kirchen, desk URM, in der Texte aus den Experimentiergruppen, theologische Ausarbeitungen zur industriellen Mission und Bücher besprochen werden.

2. Studien zur Stadtarbeit der Kirchen in den USA werden erarbeitet (z.B. Kriminalität in der Großstadt, Arbeitslosigkeit, die Unterprivilegierten).
3. Materialsammlung zu "Mission heute".
4. Tagungen und Konferenzen.

Ich habe mich besonders an den Punkten 1 und 4 beteiligt und galt als Entsandter von ICUIS in den theologischen Schulen. Meine Frau war Mitarbeiterin in Punkt 3 und hat verschiedene Sekretariatsarbeiten erledigt. Beide haben wir an allen staff-meetings teilgenommen und konnten auch die sogenannten staff-talks vertiefen helfen. Während des Berichtszeitraumes hatten wir als Gäste in ICUIS mehrere Vertreter von Community-Organisations in Chicago, dann Prof. Russel Chandran aus Bangalore in Indien, der an der Lutheran School of Theology unterrichtete, Arbeiterpriester, Vertreter von Kirchen in Asien (Indien, Philippinen), Südafrika, den Moderator der Waldenser Kirche in Italien, Pfr. Giorgio Bouchard und Frau und den Botschafter der DDR in den USA aus Washington, Dr. Horst Grunert.

In diesen Gesprächen wurden meistens konkrete Dienste in ganz bestimmten Situationen diskutiert. -

Im ICUIS-office hat während des Berichtszeitraumes neben uns Irja Askola aus Helsinki/Finnland mitgearbeitet.

Irja Askola gehört dem Ausschuss "Kirche und Gesellschaft" der lutherischen Kirche in Finland an und ist als Dozentin für Kirchensoziologie in der Universität in Helsinki tätig. Sie hatte ein Stipendium vom Lutherischen Weltbund. -

Mit dem ganzen Stab von ICUIS waren wir an einer 3 1/2-tägigen Tagung des Social ministry institutes der Presbyterianischen Kirche beteiligt und haben von den verschiedensten sozialen Diensten in Städten gehört. Einige Projekte wurden den 30 Teilnehmern schriftlich vorgestellt, andere mündlich. In meinem Tagebuch habe ich nach dem ersten Tag festgehalten: "Die Andacht war im amerikanischen Stil, dann kamen mehrere Sprecher nacheinander, die sich alle mit der Lage der Gemeinde (church) in der

Stadt beschäftigten. Es wird von globalen und lokalen Problemen gesprochen, von den Arbeitslosen, denen in den Slums, den 40 Millionen Armen, den Multis, der Kontrolle im Blick auf Land und Medien, der Krisis garz allgemein: wir stehen am Ende einer Periode, die wir als Neuzeit beschrieben haben, Inflation, Hunger, UN-Konferenzen ohne Erfolg, Club of Rom ohne Erfolg ... das ist unsere Wirklichkeit.

Und einige meinten, daß die Fragen eines ^{neuen} Lebensstils auf der Tagesordnung stehen und wie falsch es sei, wenn die Menschen nur danach trachten, den eigenen Lebensstandard zu erhöhen." -

Arbeitsgruppen an der Basis wurden beschworen und einige auch vorgestellt, z.B. die ausgezeichnete Schalom-Gruppe in Slums von Chicago, eine kleine Kirche von Long Island, New York, die mit 120 Gemeindegliedern aktiv ist und eine Gemeinde mit 1300 Gliedern außerhalb von Chicago. In allen Gruppen und Diensten werden sehr konkrete soziale Dienste angepackt, Studien zur Abrüstung und zum Weltdienst durchgeführt. Wenig bekannt ist ökumenische Zusammenarbeit im Sinne von "Lernen von anderen Kirchen in anderen Teilen der Welt". Auch progressive Theologen in diesen Lande erscheinen, als ob sie alles allein tun müssen! (Mentalität der Führungsrolle im Bewußtsein des einzelnen Bürgers!) Meine Aufgabe als Teilnehmer war es, auf solche Punkte hinzuweisen. Immer wieder mußte ich auf das Thema "Geschichte" verweisen. Viele der amerikanischen Freunde denken so geschichtslos. Und immer, wenn einer zum Aufbruch ruft, z.B. zum Aufbruch in einer ökumenischen Gruppe, dann wird er abgeblockt. So bleibt es dabei: In Tagungen kann man nur Stimulanzen erzeugen, der Aufbruch muß von Leuten an der Basis getan werden. Und da gibt es ihn! - ICUIS ist unser "Heimathafen" in den USA geworden. Wir hoffen, daß wir Nachfolger aus der DDR haben können.

2.1.5 Besuche in Gemeinden zu Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen

Während der ganzen Zeit haben wir sonntags Gemeinden besucht, meistens als Prediger oder als Sprecher in Bibelklassen. Wir waren in Gemeinden der Presbyterianischen Kirche, der Methodisten, der Quäker, der UCC, der Brethren, der Mennoniten, der Nord-Baptisten und der Lutherischen Kirche eingeladen worden. Nach Predigten und Vorträgen über die Kirche in der DDR gab es oft rege Diskussionen. Für alle unsere Berichte war es immer wichtig, den eigenen Lebensweg in der Nachfolge Jesu zu erklären. Mit Hilfe des eigenen Weges konnten theologische Einsichten vermittelt werden. (Bei mir: 1933 - 6 Jahre! - Hitler! - 1939 Vater eingezogen - 12 Jahre! Verhältnis zum Krieg! 1945 selber noch Soldat, dann fast 3 Jahre Kriegsgefangenschaft! Angefangen zu predigen - Lagergemeinde! - Erneuerung der Kirche - Stuttgart + Darmstadt - Ringen für ein neues Deutschland, Studium in West- und Ostberlin. - Gossner-Mission) Das persönliche Zeugnis ist wichtig!

3. Reisen und Besuche

3.1. Zwischen den einzelnen Kursen konnten wir jeweils ein paar Tage verreisen. So waren wir vom 25.3. - 31.3.80 in Washington, haben dort zwei neue Kommunitäten kennengelernt: "Sojourners" und Rolling Ridge", die Mennonitengemeinde besucht und im Gottesdienst gepredigt, einen Vortrag am Methodistischen Wesley Seminary und einen zweiten in der Katholischen Universität gehalten und Gespräche in unserer Botschaft geführt. -

Was die neuen Kommunitäten angeht - wir haben auch noch andere kennengelernt -, so werde ich darüber gesondert berichten. Entscheidende Elemente sind soziale Dienste, Publikationen (Bewußtseinsbildung), weltweite Orientierung in der Friedensarbeit, Zusammenleben in Haushalten, die mehrere Familien einschließen, Gottesdienste und Gebete

und Arbeitszusammenkünfte. -

Im Wesley Seminary lehren Professoren, die Kontakte zur CFK haben und ein Bonhoeffer- Spezialist (Rasmussen, er ist Lutheraner). Die Gruppe, die wir dort trefen, war eine sehr aufgeschlossene in Sachen Mission und Existenz im Sozialismus. -

- 3.2. Vom 6. - 15. Juni 1980 waren wir in Gemeinden der Church of the Brethren in Pennsylvania und Virginia unterwegs. Wir trafen zwei Pfarrergruppen der Brüder, ökumenische Arbeitskreise, Vorbereitungskreise der Jährlichen Konferenz, Jugend, und erfuhren die Geschichte der Kirche der Brüder von 1723 an in Germantown bei Philadelphia. In Philadelphia besuchten wir das Quäkerzentrum (Friend service committee) und hörten von den Weltdiensten dieser Friedenskirche. Wir nahmen teil an einem meeting über Nah-Ost mit Berichten aus Palästina und sahen einen Film über die Puerte-Ricaner in den USA. Gespräche mit Leitern des friend service committees ergaben, daß wir weitere Begegnungen planen müssen.

In Kirchen der Brüder und in der Lutherischen Kirche in Phönixville habe ich gepredigt. - Diese Verbindungen mit konkreten Gemeinden mit Gesprächen in Häusern von Gemeindegliedern helfen beim Verstehenlernen der Christen in diesem Lande. -

Am 12. Juni 1980 hat Dr. Grunert, Botschafter der DDR in den USA, in seiner Residenz einen Empfang für uns gegeben. Aus den vielen Kirchenbüros in Washington waren 36 Vertreter der Einladung gefolgt. Nach kurzer Begrüßung und Vorstellung gab es zwanglose Gespräche. Der Botschafter und seine Mitarbeiter waren mit dem Abend zufrieden, wir auch.

- 3.3. Vom 14.7. - 10.8.80 wohnten wir im World fellowship center in Conway, New Hampshire. Diese 4 Wochen waren für uns Urlaub in einem großen Kreis (meist an die 100 und mehr) von Menschen, die sich um Weltverantwortung mühen und dabei die Verantwortung für den eigenen Leib (gesunde Lebensführung) miteinbeziehen. Das Zentrum wird von Christoph Schmauch und seiner Frau geleitet und läßt Menschen ver-

schiedener Nationalitäten und Hautfarben, Rassen und Bekenntnisse zusammenkommen. Morgens wird zu Yoga eingeladen. Die Nahrung ist fast vegetarisch und vormittags und abends werden Diskussionen mit Sachkennern, die extra anreisen, angeboten. Zu unserer Zeit waren "Familienleben", "Nuklear-Fragen", "Friede im Nahen Osten" und die "Gefangenen in den Gefängnissen Amerikas" die Themen. Wir haben an vielen Veranstaltungen teilgenommen und ich wurde von Christoph Schmauch zweimal gebeten, den Gästen über die Kirche in der DDR zu erzählen. - Noch nie in unserem Leben hatten wir so viele Juden (säkulare) um uns und es wird viel darüber nachzudenken sein, welche Bedeutung die Juden auch in der Säkularität für uns bedeuten. Ich will über das Zentrum einen eigenen Bericht schreiben.

Wir haben aber auch etwas von der Schönheit des Landes in New Hampshire und Maine kennengelernt.

Eine besondere Freude für uns war das Zusammentreffen mit zwei ehemaligen ökumenischen Partnern und ihren Frauen: Bob Starbuck und Harvey Cox. Mit letzterem habe ich ein Interview gemacht, das bei Eckhard Schülzgen abzufragen ist.

4. Tagungen außerhalb Chicagos

- 4.1. Vom 8. - 10.2.80 habe ich an einer Tagung in Dayton, Ohio, "Christlich-marxistischer Dialog in den USA" (mit ca. 80 Personen) teilgenommen.

In dieser Tagung traf ich bekannte Personen: James Will, Charles West, Harvey Cox, Bettina Aptheker, Christoph Schmauch, Bruce Rigden, Paul Beachey, Paul Majzes u.a. Für mich war diese Tagung sehr wichtig, konnte ich doch führende Marxisten, die Professoren oder Gewerkschafter sind, kennenlernen. - Und angenehm war, daß man nicht tagespolitisch fixiert war (Afghanistan), man war kritisch gegeneinander und doch zur Zusammenarbeit bereit und schloß mit einer gemeinsamen Meditation mit Texten aus der Bibel (Gen. 1 und Bergpredigt) und Texten von Marx, Engels u.a. - In einer Arbeitsgruppe habe ich einen längeren Beitrag zur Zusammenarbeit von Christen und Marxisten in der DDR eingebracht. -

4.2. Generalversammlung der Vereinigten Methodistenkirche in Indianapolis, Indiana.

Wir besuchten die Versammlung, die mit 1.000 Delegierten aus aller Welt 10 Tage lang zusammen war, in Schlußversammlungen am 21. und 22. April 1980. Wir hörten eine lange Diskussion über die Behandlung Homosexueller in kirchlichen Diensten (es gab keinen Beschluß), hörten einen Indianerführer mit seinen harten Anklagen gegen die weißen Amerikaner, Diskussionen zum Weltdienst der Methodisten, zur Medienarbeit und zum Verhältnis zum Nationalen Kirchenrat und zum Ökumenischen Rat der Kirchen. Rund um die 1.000 Delegierten dieser Weltkirche saßen ca. 3-4.000 Gäste, die der Diskussion folgten und die als Gemeindeglieder wissen möchten, wie der Weg der Kirche in Zukunft aussieht. Diese Welt-Methodistenfamilie war schon beeindruckend. Wir trafen die DDR-Delegierten Dr. Minor und Schneidersitz und Bischof Armin Härtel.-

4.3. Marxist Scholar Conference in Minnesota - Minneapolis - 1. - 4.5.1980.

Durch meine Teilnahme an der Dialog-Tagung im Februar bekam ich Kontakte zu Marxisten, die in Universitäten tätig sind. Eine Gruppe hat sich in der Universität Minneapolis zu einer Marxist Scholar Conference zusammengeschlossen, mehrere von ihnen waren auch schon in der DDR! - Meine Frau und ich haben zusammen mit 3 anderen Theologen an dieser Tagung teilgenommen. Ich wurde gebeten, in einer Sektion einen Vortrag über "Christsein in der DDR" zu halten. Es war gut zu sehen, wie aufgeschlossen diese Frauen und Männer waren. Es kamen ca. 30 Teilnehmer in meinen Vortrag, zur gleichen Zeit an diesem Morgen fanden noch 3 weitere Gruppenveranstaltungen statt. Insgesamt waren ca. 200 Teilnehmer. -

Das Hauptanliegen der Veranstalter scheint die Sammlung führender Marxisten zu sein. Einige sind Mitglieder der KP und versuchen, mit der Partei Einfluß zu nehmen.

Viele sind in Kultur-Organisationen, als Schriftsteller, Ärzte, Wissenschaftler und Künstler tätig. - Innerhalb der Tagung wurden 3 Genossen aus Moskau begrüßt, die in einem öffentlichen Forum über die Beziehungen der Arbeiterklasse in der SU und den USA sprachen. Zum Schluß erinnerte man sich der großen Zeiten der Linken in den USA, das war in den 20er Jahren. Und sehr verwundert äußerte man sich im Blick auf die Mc. Carty-Zeit (in den 50er Jahren). Diese Schläge sitzen ! Es gibt hier unter den Marxisten prächtige Menschen, die die Menschwerdung am anderen Menschen täglich in Demut leben. -

5. Was Kirchenleitungen angeht, so hatten wir es bisher nur mit der "Church of the Brethren" zu tun. Die Kirchenleitung hat ihren Sitz in Elgin bei Chicago, Illinois, und wir haben zweimal Besuche im Hause gemacht. Das 1. Mal habe ich vor den anwesenden Mitarbeitern (ca. 25) einen Vortrag über die Gossner-Mission gehalten, ein 2. Mal haben meine Frau und ich einen ganzen Tag lang einzelne Mitarbeiter gesprochen, sodaß wir einen gewissen Überblick über Aktivitäten bekommen haben.

Mit dem Generalsekretär, Dr. Bob Neff, und dem Europa-Sekretär, Lamar Gibble, habe ich einige Absprachen getroffen und Eckhard Schulzgen in einigen Punkten Möglichkeiten für die Gestaltung von Arbeitskontakten vorgeschlagen.

6. Was die weltbewegende politische Situation in den USA angeht, so habe ich in meinem Brief vom 27. April 1980 bereits einige Bemerkungen gemacht. Und das Beste, was ich bieten kann - zur Lage aber auch zur Kirche und zur Theologie -, ist mein Interview mit Harvey Cox, das hoffentlich bald in einer Zeitschrift in der DDR erscheint.-

Amerika hat einen schweren Weg vor sich: zu lernen, eine Nation unter anderen zu werden und mit der Besinnung auf Anfänge (Geschichte!) ehrlich mit sich selbst zu werden.

Die Christen und die Kirchen in diesem Lande müssen wegkommen von der nur individuellen Heilserwartung und Wege der Bruderschaft - Welt-Bruderschaft! - von morgen vorbereiten helfen (auch lernen von anderen!).

Es muß von allen Menschen dieses Volkes gelernt werden, daß Konsum und Konsum-Verhalten nicht die entscheidenden Lebensziele sind, sondern Leben in Gemeinschaft, Frieden und Freiheit.

Christen können auch neu lernen, daß das Privateigentum ihre "Hölle" ist, aus der sie Gott herausholen will.

Große Perspektiven für Amerika! -

In meinem Schlußbericht nach einem Jahr - im Dezember - werde ich Vorschläge für weitere Zusammenarbeit mit Kirchen und Gruppen machen.

15. August 1980

gez. Bruno Schottstädt

2.12.80

In einem Gespräch zwischen Herrn Sup. Kuhn und dem Leiter der Gossner-Mission Herrn Schülzgen am 12. Sept. 1980 wurde vorgeschlagen, daß zwischen der Gossner-Mission und der Kirchengemeinde eine Vereinbarung getroffen wird in der Form eines Protokolls des Gemeindegemeinderates. Da zur nächsten Sitzung am 16. Sept. kein Vertreter anwesend sein kann - außer Frau Richter - wird der folgende Entwurf für eine Vereinbarung unterbreitet:

E n t w u r f

für den Gemeindegemeinderat Neu-Zittau

Die Kirchengemeinde Neu-Zittau ist bereit, in ihrem Pfarrhaus zur Durchführung der Rüstzeit-Arbeit (Rehoboth) der Gossner-Mission Unterkunft zu gewähren.

Wie seit der Amtsübernahme durch Pfr. Richter vereinbart, soll diese Arbeit in steter Koordinierung mit der Gemeindegemeindearbeit und das heißt auch mit ständiger Information geschehen.

Für diese Arbeit sind Um- oder Ausbauten nötig. Im Kellerschoß müssen zusätzliche Toiletten- und Waschmöglichkeiten und auch eine Teeküche geschaffen werden. Die Kosten dafür werden zu 50 % bis zu einer Höhe von 1000,- M von der Gemeinde mitgetragen, das übrige muß die Gossner-Mission bezahlen. Für eine erwünschte Toilette und Dusch- oder Waschraum im Obergeschoß müßte die Gossner-Mission aufkommen, ebenso, wenn auf dem Boden weitere Übernachtungsmöglichkeiten gewonnen werden sollen.

Der Gemeindegemeinderat gibt hiermit den Auftrag, einen Entwurf für diese Einbauten anzufertigen und die Toiletten und Waschgelegenheiten einbauen zu lassen.

Folge-Kosten: Für die Kosten von Heizung, Beleuchtung und Reinigung stellt die Gemeinde im bisherigen Umfang Mittel zur Verfügung, darüber hinausgehende Kosten trägt die Gossner-Mission. Ein Nutzungs-Entgelt wird nicht erhoben. Die Gossner-Mission erklärt sich aber bereit, zusätzliche Kosten für Renovierung und Reparaturen, die aus der verstärkten Nutzung entstehen, zu übernehmen.

Für den Fall, daß die Arbeit der Gossner-Mission in Neu-Zittau beendet werden sollte, ist sich der Gemeindegemeinderat im Klaren, daß dann über den Wert der Ein- und Ausbauten eine Regelung in gegenseitigem Einvernehmen nötig wird. Diese wird von der weiteren Nutzung derselben abhängen. Auch in der Zwischenzeit kann bei beträchtlichen Veränderungen oder auftretenden Schwierigkeiten eine neue Vereinbarung getroffen werden.

Das Stallgebäude ist für die Einrichtung einer Werkstatt für den Fidelbau und die Gestaltungsarbeiten vorgesehen. Der G.K.R. erklärt sich damit einverstanden, daß entsprechende Arbeiten - voraussichtlich in freiwilligen Einsätzen - von der Gossner-Mission durchgeführt werden.

Entwurf - Baubeschluß

Der Gemeindegemeinderat beschließt, daß der Treppenaufgang zu erneuern ist. Dazu wird der Bauauftrag erteilt. Vorläufig wird die Finanzierung mit 4000,- M veranschlagt. Davon soll die Kirchengemeinde 2000,- M aufbringen und 2000,- werden als Baubeihilfe über den Kreiskirchenrat beantragt.

Baubesichtigung und Bauvorschlag NEU-ZITTAU

22. 11. 1980

Anwesend: Herr Kolle
Herr von Klitzing
Herr und Frau Richter
Peter Heyroth

Nach erfolgter Baubesichtigung, Besprechung verschiedener Varianten, ergibt sich folgender Vorschlag:

- 1) Aufgang, Eingang am Haus
Kompletter Abriß des bisherigen Eingangs. Mauerwerk insgesamt brüchig.
Drehung des Aufgangs um 180°, Drehung des Keller/Souterrain-Eingangs um 45° zum bisherigen Eingang (bessere Windfangwirkung, Trockenlegung der durchfeuchteten Wand, geringere Stufenzahl, Ausgang zum Garten besser (Schließung des Eingangs zum Raum hinter der Küche, s. auch Pkt. No. 3)
Ausführung der Treppe in freier Form, daher geringere Gefahr für die Hauswand.

Projektierung: Herr v. Klitzing/GKR

Baubeschluß: Bereits seit Jahren durch GKR erfolgt.

Kosten: Werden insgesamt von der Gemeinde, Kirchenkreis, Konsistorium, getragen.

Materialbeschaffung: Z.T. sofort.

Ausführung: Organisiert die Gemeinde, Beginn nach der Frostperiode im Frühjahr.

- 2) Sanitärbereinigung:
Im Anschluß an das jetzige WC, im Bereich der ehemaligen Sauna, werden 2 weitere WC und 1 Dusche eingebaut.
Dazu ist eine Verlegung des Wasserkessels erforderlich, ist möglich.
Der Verschlag vor dem WC wird entfernt.

Projektierung: Herr Kolle.

Baubeschluß: Muß durch GKR und Gossner erfolgen

Kosten: Lt. GKR-Beschluß beteiligt sich die Gemeinde bis zu 1000,- M. Restkosten durch Gossner.

Materialbeschaffung und Ausführung

WC-Becken sind beschafft.

Der Klempner kann sofort beginnen. Steine usw. können besorgt werden. Elektriker für Steckdosen und Infrarot-Heizgeräte.

Verantwortlich: Pfr. Richter hält den Kontakt zum Klempner und sorgt für Ausführungsbeginn.

- 3) An das vorh. Rohrsystem werden im jetzigen größeren Gästezimmer 1 Waschbecken und 1 Boiler montiert.

Ausführung: Klempner

Material: ist vorhanden.

Kosten: Gossner im Zusammenhang mit 1).

- 4) Küche:

Im schmalen Zwischenzimmer wird die Küche eingebaut. Spüle und Gasherd-AnschlußIE-Anschluß für Kühlschrank.

Baubeschluß: muß bestätigt werden

Material: ist vorhanden

Ausführung: 1. Klempner
2. Elektriker

Kosten: Gossner im Zusammenhang mit 1).

- 5) Gästezimmer

Im Nordwesten auf dem Boden wird im Bereich Dach/Schornstein ein Gästeraum für ca. 4 Personen eingebaut, winterfest.

Baubeschluß: muß bestätigt werden

Material: Beschaffung kann sofort erfolgen.

Pfr. Richter vermißt lt. Angabe zur Beschaffung von Kamelittwolle, Holz und Hartfaserplatten, 1 Tür, Fenster durch Gossner.

Ausführung: In Eigenleistung.

E.-Arbeiten durch Elektriker (Steckdosen, Licht, ev. nach Genehmigungserteilung auch Anschluß eines Nachtspeicherofens - ist bei Gossners vorhanden.

Beheizung: Bis dahin Beheizung durch einen Kohleofen. Ofen ist bei Gossner ev. vorhanden

Kosten: Gossner

- 6) Waschraum/WC auf dem Boden

In der Südwest-Seite des Bodens werden 3 Waschbecken an der jetzigen Mauer installiert, dahinter 1 WC. Die Rohre werden vom Klempner bei der Ausführung von Noz bis zum Boden, einschl. Entlüftung emporgezogen. Boilereinbau.

Baubeschluß: Bestätigung muß erfolgen

Projektierung: Kollo

Ausführung: Klempner und Eigenleistungen
Elektriker (für Dose, Licht, Boiler und elektr.
Heizung.)

Material: WC-Becken
Waschbecken
Boiler
vorhanden.
Spiegel

Ca. 3 Türen müssen lt. Projektierung beschafft werden.

Kosten: Gossner

- 7) Arbeitsbereich:
Zwischen WC und Gästeraum kann ein Arbeitsbereich, für
den Sommer als Notquartier möglich, eingebaut werden.

Baubeschluß: Bestätigung muß erfolgen.

Projektierung: Kollo
- Zwischendecke
- leichte Dachisolierung
- Einbau eines Fensters.

Materialbeschaffung: Sofort. Richter und Gossner
- Spannplatten für Dach und Decke
- Kamelitt-Wolle
- Dachfenster

Ausführung: Eigenleistung

Kosten: Gossner.

- 8) Im kleinen Raum, hinter Richters Küche, wird zur Wärme-
isolierung die Außentür geschlossen, 1 Bad eingebaut.
Damit kommt es zu einer Raumnutzungsberichtigung: Das
jetzige Arbeitszimmer wird Schlafzimmer mit direktem
Zugang zum Bad. Das jetzige WC/Bad ist ohne Veränderung
für die Rehoboth-Arbeiten, besonders für Behinderte,
direkt benutzbar.

Baubeschluß: muß erfolgen.

Ausführung: Klempner /Achtung Rohre/
Elektriker
evtl. Fliesenleger/Maurer

Termin: später.

- 9) Für den Bereich Werkstatt/Atelier stehen noch konkrete
Vorschläge aus.

Zusammenfassung:

1) Klempnerbeschaffung: Richter

2) Maurer:

3) Genehmigung für Nachtspeicherofen beschaffen: Richter

4-5) Dach-Kipp-Drehflügelfenster:

Beschaffung durch Gossner, sofort. /78 cm x m/

- Schornsteinfeger muß konsultiert werden.

verantwortlich: sofort, Richters.

6-9) Für den Bereich Werkstatt/Atelier müssen konkrete

Vorschläge vorbereitet werden., ebenso für den Bereich
Außengestaltung.

Empfehlung: Im Januar sollten Experten sich an die
Vorbereitung einer Vorlage begeben.

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin,
Baderseest. 8
Tel.: 6 81 45 58

ERKLÄRUNG DES ZENTRALAUSSCHUSSES DES
ÖKUMENISCHEN RATES DER KIRCHEN ZU SÜDAFRIKA

1. Die Unabhängigkeitserklärung Simbabwe am 18. April 1980 hat das regionale Kräftegleichgewicht im südlichen Afrika drastisch verändert. Dies hat zu einer weiteren Verschärfung des Kampfes gegen das Apartheid-Regime innerhalb und außerhalb Südafrikas geführt. Das zeigt sich an der Zunahme von Streiks, Schulboykotts und Bombenanschlägen auf strategisch wichtige Ziele (beispielsweise die Sasol-Raffinerien).
2. Die südafrikanische Regierung reagiert auf den zunehmenden Druck mit der Strategie des "Totalangriffs", von der sie behauptet, sie sei wegen eines "Totalanschlags" der "kommunistischen Kräfte" unverzichtbar. Diese "Totalstrategie" hat das Ziel, alle Bereiche staatlichen Lebens - Kultur, Wirtschaft, Militär und Politik - zur Verteidigung und Aufrechterhaltung der gegenwärtig von Weißen beherrschten Machtstrukturen zu koordinieren und zu kontrollieren. Sie soll eine schwarze Mittelschicht insbesondere in den industriellen Ballungsgebieten schaffen, die als Stütze des Systems dienen und auf diese Weise die Solidarität der Schwarzen im Befreiungskampf unterminieren soll.
3. Gleichzeitig werden Hunderttausende von Schwarzen in die sogenannten "homelands" umgesiedelt, in denen die Armut immer größere Ausmaße annimmt. Diese sogenannten "homelands", denen nach außen hin der Status politischer Unabhängigkeit gewährt worden ist, werden in totaler wirtschaftlicher Abhängigkeit von der von Weißen regierten Republik Südafrika gehalten.
4. Auf internationaler Ebene vertritt die südafrikanische Regierung das Konzept einer südafrikanischen Staatenkonstellation mit Südafrika im Mittelpunkt, die von der gemeinsamen Hoffnung auf allseitig vorteilhafte wirtschaftliche Interdependenz und den vereinten Widerstand gegen eine sogenannte kommunistische Bedrohung von außen zusammengeschweißt wird, die in Wirklichkeit jedoch auf die Beherrschung des südlichen Afrikas abzielt.
5. Der Südafrikanische Kirchenrat (SACC) forderte, daß kirchliche Amtsträger mit Regierungsvertretern zusammentreffen sollten, um ihre Auffassungen über die Situation zu äußern. Diese Zusammenkunft fand am 7. August 1980 statt.

6. Die südafrikanische Regierung, deren politisches Grundprinzip die Aufrechterhaltung der Macht in den Händen der weißen Minderheit ist, nimmt für sich in Anspruch, im Namen der christlichen Zivilisation aufzutreten. Dieser Anspruch muß insbesondere von den Kirchen und Christen in aller Welt unmißverständlich zurückgewiesen werden, weil er im Widerspruch zu ihrem Glauben und zur Treue zu Christus steht.

EMPFEHLUNGEN

Der Zentralausschuß ruft den ÖRK, seine Mitgliedskirchen und alle Christen auf,

7. zu bezeugen, daß Apartheid Sünde ist, die aus den Grundprinzipien des Glaubens heraus als Entstellung des Evangeliums von Christus verworfen werden muß. (Das kann seinen Niederschlag in einer feierlichen Verpflichtung, in einer Erklärung des "status confessionis" oder in gleichwertigen Willenserklärungen finden);
8. den Südafrikanischen Kirchenrat und die Kirchen in Südafrika in der Erfüllung ihres prophetischen Amtes und in ihrer Forderung nach einer grundlegenden Veränderung des derzeitigen politischen Systems zu bestärken und zu unterstützen, auch weiterhin Solidarität und Gemeinschaft mit allen, die in diesem Land für eine gerechtere Gesellschaft kämpfen, zu bekunden und mit ihnen für eine gerechte Lösung auf friedlichem Weg zu beten;
9. bei Regierungen und internationalen Organisationen auf die Durchsetzung umfassender Sanktionen gegen Südafrika, einschließlich eines Abzugs von Investitionen, der Einstellung von Bankkrediten, eines Waffenembargos und Ölsanktionen, sowie insgesamt auf die Isolierung des südafrikanischen Staates zu drängen;
10. jegliche direkte finanzielle Beteiligung an der Wirtschaft des Landes so weit als möglich einzustellen, die das Apartheid-Regime stützt. Angesichts vorstehender Tatsachen und unter Befolgung der Weltkonsultation über Fragen des Rassismus, die im Juni 1980 in den Niederlanden stattgefunden hat, ruft der Zentralausschuß seine Mitgliedskirchen ferner auf,
 - a) das System der Bantustans und die daraus folgende wider-natürliche Aufspaltung der schwarzen Bevölkerung zwischen Stadt und Land und den Mißbrauch der schwarzen Mittelschicht als Puffer zwischen den beiden Gruppen,
 - b) die wachsende Repression gegen Menschen, die sich dem System widersetzen (z. B. Verhaftungen ohne Gerichtsverfahren, Folter, Mord),
 - c) die von dem südafrikanischen Staat angestrebte "Südafrikanische Staatenkonstellation",
 - d) den systematisch gegen Schwarze gerichteten Entzug der südafrikanischen Staatsangehörigkeit und Bürgerrechte zu verurteilen.

Laßt uns froh und munter sein und uns recht von Herzen freuen!
Lustig, lustig, tralle-rallera! Bald ist Nikolausabend da,
bald ist Nikolausabend da!

Dann stell ich den Teller auf, Niklaus legt gewiß was drauf,
lustig, lustig, trallerallera, bald ist Nikolausabend da!

Wenn ich schlaf, dann träume ich, jetzt bringt Niklaus
was für mich. Lustig, lustig, trallerallera, nun war
Nikolausabend da!

Wenn ich aufgestanden bin, lauf ich schnell zum Teller hin,
Lustig, lustig, trallerallera, nun war Nikolausabend da!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren, Christ ward geboren,
freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen, uns zu versüßnen,
freue, freue dich, o Christenheit!

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre,
freue, freue dich, o Christenheit!

Vom Himmel hoch, da komm ich her, ich bring euch gute neue Mär.
Der guten Mär bring ich so viel, davon ich singen und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut geborn von einer Jungfrau auserkorn,
ein Kindelein so sart und fein, das soll euer Freud und
Wonne sein.

Es ist der Herr Christ, unser Gott, der will euch führen aus
aller Not. Er will euer Heiland selber sein,
von allen Sünden machen rein.

Des laßt uns alle fröhlich sein, und mit den Hirten gehn hinein,
zu sehn, was Gott uns hat beschert, mit seinem lieben
Sohn verehrt.

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron, der uns schenkt seinen
einigen Sohn; des freuet sich der Engel Schar und singet
uns solch neues Jahr.

Es ist ein Ros entsprungen aus einer Wurzel zart.
Wie uns die Alten sungen, aus Jesse kam die Art
und hat ein Blümlein bracht, mitten im kalten Winter,
wohl zu der halben Nacht.

Das Röslein, das ich meine, davon Isaias sagt:
Maria ist's, die Reine, die uns das Blümlein bracht.
Aus Gottes ewgem Rat hat sie ein Kind geboren
und blieb doch reine Magd.

Das Blümlein so kleine, das duftet uns so süß,
mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis.
Wahr' Mensch und wahrer Gott, hilft uns aus allem Leide,
rettet von Sünd' und Tod.

Stille Nacht, heilige Nacht! Alles schläft, einsam wacht
nur das traute hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar, schlaf in himmlischer Ruh,
schlaf in himmlischer Ruh!

Stille Nacht, heilige Nacht! Hirten erst kundgemacht,
durch der Engel Halleluja tönt es laut von fern und nah:
Christ der Retter ist da! Christ, der Retter ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht! Gottes Sohn, oh, wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund',
Christ, in deiner Geburt, Christ, in deiner Geburt!

Der Christbaum ist der schönste Baum, den wir auf Erden kennen;
im Garten klein, im engsten Raum, wie lieblich blüht der
Wunderbaum, wenn seine Blümchen brennen,
wenn seine Blümchen brennen, ja brennen, ja brennen.

Denn sieh, in dieser Wundernacht ist einst der Herr geboren,
der Heiland, der uns selig macht; hätt' er den Himmel
nicht gebracht, wär' alle Welt verloren,
wär' alle Welt verloren.

Doch nun ist Freud und Seligkeit, ist jede Nacht voll Kerzen.
Auch dir, mein Kind, ist das bereit't, dein Jesus schenkt
dir alles heut, gern wohnt er dir im Herzen,
gern wohnt er dir im Herzen.

O laß ihn ein, es ist kein Traum! Er wählt dein Herz zum Garten,
will pflanzen in den engen Raum den allerschönsten Wunderbaum
und seiner treulich warten,
und seiner treulich warten.

Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen, wie glänzt er festlich,
lieb und mild, als spräch' er: "Wollt in mir erkennen
getreuer Hoffnung stilles Bild."

Die Kinder stehn mit hellen Blicken, das Auge lacht, es lacht
das Herz, o fröhlich, seliges Entzücken,
die Alten schauen himmelwärts.

Zwei Engel sind hereingetreten, kein Auge hat sie kommen sehn,
sie gehn zum Weihnachtsbaum und beten
und wenden wieder sich und gehn.

Kein Ohr hat ihren Spruch vernommen,
unsichtbar jedes Menschen Blick
sind sie gegangen, wie gekommen
doch Gottes Segen bleibt zurück!

Alle Jahre wieder kommt das Christuskind
auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.

Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.

Ist auch mir zur Seite, still und unerkannt,
daß es treu mich leite an der lieben Hand.

Vom Himmel hoch, o Engel, kommt!
Ei-a, ei-a, su-sa-ni, su-sa-ni,
su-sa-ni! Kommt, singt und springt, kommt,
pfeift und trombt! Alleluja, alleluja!
Von Jesus singt und Maria!

Kommt ohne Instrumente mit,
eia, eia, susani, susani, susani!
Bringt Lauten, Harfen, Geigen mit!
Alleluja, alleluja! Von Jesus singt und Maria!

Laßt hören euer Stimmen viel,
eia, eia, susani, susani, susani!
Mit Orgel- und mit Saitenspiel!

Das Saitenspiel muß lauten süß,
eia, eia, susani, susani, susani!
Davon das Kindlein schlafen muß.

Singt Fried den Menschen weit und breit,
eia, eia, susani, susani, susani!
Gott Preis und Ehr in Ewigkeit!

Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all!
Zur Krippe her kommet in Bethlehems Stall.
Und seht, was in dieser hochheiligen Nacht
der Vater im Himmel für Freude uns macht.

O seht in der Krippe im nächtlichen Stall,
seht hier bei des Lichtes hellglänzenden Strahl,
in reinlichen Windeln das himmlische Kind,
viel schöner und holdere, als Engel es sind.

Da liegt es, ihr Kinder, auf Heu und auf Stroh,
Maria und Josef betrachten es froh;
die redlichen Hirten knien betend davor,
hoch oben schwebt jubelnd der Englein Chor.

O beugt, wie die Hirten, anbetend die Knie,
erhebet die Händchen und betet wie sie!
Stimmt freudig, ihr Kinder - wer soll sich nicht freuen? -
stimmt freudig zum Jubel der Engel mit ein!

Kling, Glöckchen, klingelingeling!
Kling, Glöckchen, kling!
Laßt mich ein, ihr Kinder! Ist so kalt der Winter!
Öffnet mir die Türen! Laßt mich nicht erfrieren!
Kling, Glöckchen, klingelingeling!
Kling, Glöckchen, kling!

Kling, Glöckchen, klingelingeling!
Kling, Glöckchen, kling!
Mädchen, hört, und Buben, macht mir auf das Stübchen!
Bringt euch viele Gaben, sollt euch dran erlaben!
Kling, Glöckchen, klingelingeling!
Kling, Glöckchen, kling!

Kling, Glöckchen, klingelingeling!
Kling, Glöckchen, kling!
Hell erglühn die Kerzen, öffnet mir die Herzen!
Will drin'wohnen fröhlich, frommes Kind, wie selig!
Kling, Glöckchen, klingelingeling!
Kling, Glöckchen, kling!

O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter!
 Du grünst nicht nur zur Sommerszeit,
 nein, auch im Winter, wenn es schneit.
 O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter.
 O Tannenbaum, o Tannenbaum, du kannst mir sehr gefallen!
 Wie oft hat nicht zur Weihnachtszeit
 ein Baum von dir mich hoch erfreut!
 O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün sind deine Blätter.
 O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren:
 die Hoffnung und Beständigkeit
 gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit.
 O Tannenbaum, o Tannenbaum, dein Kleid will mich was lehren.

Zu Bethlehem geboren ist uns ein Kindelein.
 Das hab ich auserkoren, sein eigen will ich sein.
 E-ja, e-ja, sein eigen will ich sein.

In seine Lieb versenken will ich mich ganz hinab,
 mein Herz will ich ihm schenken und alles, was ich hab.
 Eja, eja, und alles, was ich hab.

O Kindelein, von Herzen dich will ich lieben sehr,
 in Freuden und in Schmerzen, je länger mehr und mehr.
 Eja, eja, je länger mehr und mehr.

Dazu dein Gnad mir gebe, bitt ich aus Herzensgrund,
 daß ich allein dir lebe, jetzt und zu aller Stund.
 Eja, eja, jetzt und zu aller Stund.

Kommet, ihr Hirten, ihr Männer und Frau!
 Kommet, das liebliche Kindlein zu schaun!
 Christus, der Herr, ist heute geboren,
 den Gott zum Heiland euch hat erkoren,
 Fürchtet euch nicht!

Lasset uns sehen in Bethlehems Stall,
 was uns verheißen der himmlische Schall!
 Was wir dort finden, lasset uns künden,
 lasset uns preisen in frommen Weisen.
 Allelujah!

Wahrlich, die Engel verkündigen heut
 Bethlehems Hirtenvolk gar große Freud:
 Nun soll es werden Friede auf Erden,
 den Menschen allen ein Wohlgefallen.
 Ehre sei Gott!

angenommen auf dem Volkskongress
am 26. Juni 1955

WIR, die Bewohner Südafrikas, erklären vor unserem ganzen Land und vor der Welt,

daß Südafrika allen gehört, die es bewohnen, den Schwarzen und den Weißen und daß keine Regierung sich als rechtmäßig im Amt betrachten kann, solange ihr Mandat nicht auf dem Willen des gesamten Volkes beruht;

daß unser Volk seiner angestammten Rechte auf Land, Freiheit und Frieden durch ein Regierungssystem beraubt worden ist, das auf Ungerechtigkeit und Ungleichheit beruht;

daß unser Land niemals erblühen oder frei sein wird, solange nicht alle seine Bewohner in brüderlicher Verbundenheit zusammenleben und die gleichen Rechte und Möglichkeiten genießen können;

daß nur ein demokratischer Staat, der sich auf den Willen des Volkes stützt, allen ihre unveräußerlichen Rechte - ohne Unterschied nach Hautfarbe, Rassenzugehörigkeit, Geschlecht oder Glaubensbekenntnis - garantieren kann.

Und aus diesem Grunde geben wir, die Südafrikaner schwarzer und weißer Hautfarbe, gleichermaßen Landleute und Brüder, dieser Freiheitscharta gemeinsam unsere Zustimmung. Wir geloben, daß wir uns gemeinsam bemühen und weder Kraft noch Mühe scheuen werden, bis die hier dargelegten demokratischen Veränderungen verwirklicht worden sind.

DAS VOLK SOLL REGIEREN!

Jeder Mann und jede Frau sollen das Recht haben, Kandidaten für alle Körperschaften, die Gesetze erlassen, zu wählen und selbst für alle diese Organe zu kandidieren.

Alle Menschen sollen das Recht haben, an der Verwaltung des Landes teilzunehmen.

Die Menschen sollen unabhängig von Rassenzugehörigkeit, Hautfarbe oder Geschlecht die gleichen Rechte haben.

Alle Dienststellen der Minderheitsregierung, Beratungsausschüsse, Räte und Behörden sollen durch demokratische Selbstverwaltungsorgane ersetzt werden.

ALLE NATIONALEN GRUPPEN SOLLEN DIE GLEICHEN RECHTE HABEN!

Alle nationalen Gruppen und Rassen sollen einen gleichberechtigten Status an den Institutionen des Staates, vor Gericht und in den Schulen haben.

Alle Menschen sollen gleichberechtigt ihre Sprache anwenden und ihre eigenständigen Volkskulturen und Bräuche pflegen dürfen.

Alle nationalen Gruppen sollen durch Gesetze gegen Beleidigungen ihrer Rasse und ihres Nationalstolzes geschützt werden.

Die Propagierung und Praktizierung nationaler, rassischer oder auf der Hautfarbe begründeter Diskriminierung und Geringschätzung wird zur strafbaren Handlung erklärt.

Alle Apartheidgesetze und -praktiken sollen abgeschafft werden.

DAS VOLK SOLL DIE REICHTÜMER DES LANDES GEMEINSAM BESITZEN!

Die nationalen Reichtümer unseres Landes, das Erbgut aller Südafrikaner, sollen dem Volk zurückgegeben werden.

Die Bodenschätze, die Banken und die Monopolindustrie sollen in das Eigentum des ganzen Volkes überführt werden.

Alle anderen Industrie- und Handelsunternehmen sollen im Interesse des Gemeinwohls der Menschen unter Kontrolle gestellt werden.

Alle Menschen sollen die gleichen Rechte besitzen, Handel zu treiben, wo sie wollen, einem Gewerbe nachzugehen und zu allen Fach- und akademischen Berufen Zugang zu haben.

DER GRUND UND BODEN SOLL DENEN GEHÖREN, DIE IHN BEARBEITEN!

Beschränkungen des Bodenbesitzes auf der Grundlage der Rassenzugehörigkeit sollen aufgehoben und der Grund und Boden unter diejenigen neu aufgeteilt werden, die ihn bearbeiten, damit Hungersnöte vermieden und die Landlosigkeit beendet werden.

Der Staat soll den Bauern mit Arbeitsgeräten, Saatgut, Traktoren und durch die Anlegung von Deichen helfen, damit der Boden geschützt und die Arbeit der Bauern erleichtert wird.

Die Freizügigkeit in bezug auf Arbeitsplatz und Aufenthalt soll allen garantiert werden, die den Boden bearbeiten.

Alle sollen das Recht haben, Grund und Boden nach freier Wahl zu erwerben.

Niemand soll seines Viehs beraubt werden. Zwangsarbeit und Farmgefängnisse sollen abgeschafft werden.

ALLE SOLLEN VOR DEM GESETZ GLEICH SEIN!

Niemand soll inhaftiert, deportiert oder mit Aufenthaltsbeschränkungen belegt werden, ohne daß ein gerechtes Gerichtsverfahren vorausging.

Niemand soll auf Anordnung irgendeines Regierungsbeamten verurteilt werden können.

Die Gerichte sollen als Vertretungsorgane des ganzen Volkes fungieren.

Haftstrafen sollen nur bei ernstesten Verbrechen gegen das Volk verhängt werden. Sie sollen die Umerziehung und nicht Vergeltung zum Ziel haben.

Polizei und Armee sollen allen zu den gleichen Bedingungen zugänglich sein. Polizei und Armee sollen Diener und Beschützer des Volkes sein.

Alle Gesetze mit diskriminierendem Charakter aufgrund von Rassenzugehörigkeit, Hautfarbe oder Glaubensbekenntnis sollen für ungültig erklärt werden.

ALLE SOLLEN DIE GLEICHEN MENSCHENRECHTE GENIESSEN!

Das Gesetz soll allen das Recht der Meinungs-, Organisations- und Versammlungsfreiheit, der Glaubens- und Gewissensfreiheit sowie der Freiheit der Erziehung der Kinder gewährleisten.

Die Unverletzlichkeit der Wohnung gegen polizeiliche Durchsuchung soll durch Gesetz garantiert werden.

Alle sollen ohne Einschränkungen zwischen Stadt und Land, von Provinz zu Provinz und von Südafrika in andere Länder reisen dürfen.

Passgesetze, Aufenthaltsgenehmigungen und alle anderen Gesetze, die diese Freiheiten einschränken, sollen aufgehoben werden.

ES SOLL ARBEIT UND SOZIALE SICHERHEIT GEBEN!

Alle, die arbeiten, sollen nach ihrem freien Willen Gewerkschaften bilden, ihre Funktionäre wählen und Tarifabkommen mit den Unternehmern schließen können.

Der Staat soll das Recht und die Pflicht aller zur Arbeit und das Recht auf den Bezug der vollen Arbeitslosenunterstützung anerkennen.

Männer und Frauen aller Rassen sollen gleichen Lohn für gleiche Arbeit erhalten.

Es soll eine 40-Stunden-Arbeitswoche, einen einheitlichen Mindestlohn, bezahlten Jahresurlaub und Krankenurlaub für alle Arbeiter sowie Schwangerschaftsurlaub bei voller Bezahlung für alle künftigen Mütter geben.

Bergarbeiter, Hausangestellte, Farmarbeiter und Verwaltungsangestellte sollen die gleichen Rechte wie alle anderen haben, die arbeiten.

Kinderarbeit, Gefangenenlagerarbeit, das "tot"-System^{x)} und die Kontraktarbeit sollen abgeschafft werden.

DIE WEGE ZU BILDUNG UND KULTUR SOLLEN FREI SEIN!

Die Regierung soll im Interesse der Bereicherung unseres kulturellen Lebens Volkstalente entdecken, entwickeln und fördern.

Alle Kulturschätze der Menschheit sollen allen zugänglich sein - durch den ungehinderten Austausch von Büchern, Ideen und durch Kontakte zu anderen Ländern.

Das Ziel der Bildung und Erziehung soll darin bestehen, die Jugend zur Liebe gegenüber dem Volk und seiner Kultur, zur Achtung der Menschen, der Freiheit und des Friedens zu erziehen.

Die Schulbildung soll kostenlos, obligatorisch, universal und für alle Kinder gleich sein.

Höhere Schulbildung und Berufsausbildung sollen allen durch staatliche Zuwendungen und Stipendien nach dem Leistungsprinzip zugänglich gemacht werden.

Das Analphabetentum unter Erwachsenen soll durch einen umfassenden staatlichen Bildungsplan überwunden werden.

Die Lehrer sollen die gleichen Rechte wie alle anderen Bürger genießen.

Die Rassenschranke im kulturellen Leben, im Sport, in der Bildung soll beseitigt werden.

x) Nach diesem System erhalten die Farmarbeiter einen Teil ihres Lohnes in Form eines bestimmten Quantum minderwertigen Weines ("tot" = etwa ein Becher). Das führt zur Untergrabung ihrer Gesundheit.

ES SOLL WOHNUNGEN, SICHERHEIT UND WOHLBEFINDEN GEBEN!

Jeder Mensch soll das Recht auf freie Wahl des Wohnsitzes, auf menschenwürdigen Wohnraum und auf Versorgung der Familie frei von Not und Unsicherheit haben.

Ungenutzter Wohnraum soll dem Volk zur Verfügung gestellt werden.

Mieten und Preise sollen gesenkt werden, Lebensmittel reichhaltig vorhanden sein, und keiner soll Hunger leiden.

Der Staat soll für eine vorbeugende Gesundheitsbetreuung sorgen.

Kostenlose medizinische Betreuung und Krankenhausbehandlung sollen allen gewährt werden. Besondere Fürsorge soll Müttern und Kleinkindern zuteil werden.

Die Elendsviertel sollen abgerissen und neue Wohnviertel erbaut werden, die alle Verkehrsverbindungen, Straßen, Beleuchtungsanlagen, Spielplätze, Kinderkrippen und soziale Einrichtungen besitzen.

Für die Betagten, Waisen, Gebrechlichen und Kranken soll durch den Staat gesorgt werden.

Alle sollen Anspruch auf Freizeit, Entspannung und Erholung haben.

Es soll keine durch Zäune abgesonderten Ghettos und Wohnviertel mehr geben.

Gesetze, die Familien zwingen, getrennt zu leben, sollen aufgehoben werden.

ES SOLLEN FRIEDEN UND FREUNDSCHAFT HERRSCHEN!

Südafrika soll ein absolut unabhängiger Staat sein, der die Rechte und die Souveränität anderer Länder achtet.

Südafrika soll um die Aufrechterhaltung des Weltfriedens und die Beilegung aller internationalen Konflikte auf dem Verhandlungsweg statt durch Kriege bemüht sein.

Frieden und Freundschaft zwischen allen Südafrikanern sollen durch die Wahrung gleicher Rechte und Möglichkeiten sowie den gleichberechtigten Status aller gesichert werden.

Die Bewohner der Protektorate - Basutoland (Lesotho), Bechuanaland (Botswana) und Swasiland - sollen selbst in Freiheit über ihre Zukunft entscheiden können.

Das Recht aller Völker Afrikas auf Unabhängigkeit und Selbstverwaltung soll anerkannt werden und die Grundlage für eine enge Zusammenarbeit bilden.

Mögen alle, die ihr Volk und ihr Land lieben, so wie wir heute sagen:

"Für diese Freiheiten wollen wir Seite an Seite
unser Leben lang kämpfen, bis wir unsere Freiheit
errungen haben."

Kliptown. 26. June, 1955

Archiv Exemplar

Datum: 20.11.80 Gesamtstückzahl: 25st

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, im Nov. 1980
Baderseestr. 8
Tel.: 6 81 45 58

Liebe(r)

Bald nun ist Weihnachtszeit.....

Aber vorher kommt noch der Nikolaus!

Wie in jedem Jahr wollen wir diesen Tag wieder miteinander feiern.

Du bist dazu ganz herzlich eingeladen. Am 7. 12. um 15.00 Uhr wollen wir uns im Keller der Gossner-Mission treffen, um miteinander zu singen, zu spielen, etwas vom Advent zu hören und darüber nachzudenken, zu Basteln und Kaffee zu trinken und vielleicht auch den "großen Sack" miteinander auszupacken.

Wir freuen uns auf diese Feier und wünschen uns, daß Du mit dabei sein kannst.

gez. Eva u. Thomas Gabrio

gez. Ursula Woderra

gez. Johanna Kühne

Evangel.Kirchengemeinde
Neu Zittau

Stimmzettel
für die Bestellung der Ältesten

zu wählen ist ein Ältester aus
jedem Dorf:

Neu Zittau:

Charlotte Fleischfresser

Rosi Klitzke

Claudia Block

Wernsdorf

Ursula Noske

Anni Schust

Gosen

Gerda Huth

Heinz v.Klitzing

Archiv Exemplar

Datum: 20.11.89 Gesamtstückzahl: 40
Evangelische Kirchengemeinde
Neu Zittau

Stimmzettel
für die Bestellung der Ältesten

zu wählen ist ein Ältester aus
jedem Dorf:

Neu Zittau:

Charlotte Fleischfresser

Rosi Klitzke

Claudia Block

Wernsdorf

Ursula Noske

Anni Schust

Gosen

Gerda Huth

Heinz v.Klitzing

Evangel.Kirchengemeinde
Neu Zittau

Stimmzettel
für die Bestellung der Ältesten
am 23.Nov.1980
zu wählen ist ein Ältester aus
jedem Dorf

Neu Zittau

Charlotte Fleischfresser

Rosi Klitzke

Claudia Block

Wernsdorf

Ursula Noske

Anni Schust

Gosen

Gerda Huth

Heinz v.Klitzing

Evangel.Kirchengemeinde
Neu Zittau

Stimmzettel
für die Bestellung der Älte-
sten am 23.Nov.1980
zu wählen ist ein Ältester
aus jedem Dorf

Neu Zittau

Charlotte Fleischfresser

Rosi Klitzke

Claudia Block

Wernsdorf

Ursula Noske

Anni Schust

Gosen

Gerda Huth

Heinz v.Klitzing

Evangelische Kirchengemeinde

Neu Zittau, 19. Nov. 1980

Liebe Gemeindeglieder!

Mit diesem Brief wenden wir uns an alle, die in der Wählerliste unserer Kirchengemeinde aufgeführt sind. Weitere Gemeindeglieder können sich eintragen lassen. Sagen Sie dies bitte weiter.

Zum nächsten Sonntag, dem Ewigkeitssonntag, grüßen wir Sie mit dem Monatsspruch der Kirche: "Wir erwarten, wie Gott verheißen hat, einen neuen Himmel und eine neue Erde, in denen die Gerechtigkeit wohnt."

In den Gottesdiensten am 23. November: in Gosen 9.00 in Neu Zittau in der Kirche um 10.30 und in Wernsdorf um 14.00 Uhr, laden wir zum Abendmahl ein. Außerdem findet dabei die Wahl zum Gemeindekirchenrat statt. Wir bitten Sie, daran teilzunehmen, um der Vertretung unserer Gemeinde die rechtskräftige Grundlage zu geben.

Am folgenden Mittwoch, 26. Nov. um 14.00 Uhr sind die Älteren zu einem Nachmittag mit Lichtbildern ins Pfarrhaus eingeladen.

Wir legen Ihnen hier einen Brief bei, in dem Frau I. Richter dem Freundeskreis der Gossner-Mission in der DDR berichtet, wie die bisherige Arbeit aus Buckow nach Neu Zittau verlegt werden soll.

Seien Sie herzlich begrüßt im Namen des Gemeindekirchenrates von Ihnen

I. Richter
Pfarrer

P r o t o k o l l

"Solidaritätsdienste Vietnam"

anwesend: Buntrock, Galley, Frl. Welge, Herr Schenke, Roepke

entschuldigt: Schmidt, Ludwig, Landmann

Tagesordnung:

1. Entwurf zum Protokoll
2. Projekt Kampuchea
3. Bericht Franke
4. Zum Bundespapier "Brot für Vietnam"
5. Theologische Weiterarbeit

Zu 1. Protokoll wird ohne Änderung akzeptiert. Nächster Termin unserer Sitzung: 21. 1. 1981, 17.00 Uhr, Göhrener Str. 11.

Zu 2. Roepke legt einen Entwurf mit der Beschreibung eines neuen Projektes für Kampuchea vor. Die Gruppe diskutiert den Entwurf und empfiehlt, ihn zu vervielfältigen.

Zu 3. Franke berichtet über Eindrücke im Zusammensein mit der Delegation der vietnamesischen Kirchen im März 1980. Er drückt die Hoffnung aus, daß der Kontakt auch anhand einer Bedarfsliste fortgesetzt wird.

Zu 4. Die Gruppe informiert sich über eine vom Bund herausgegebene Informationsmappe "Brot für Vietnam". Neben vielem, was positiv gewürdigt wird, stellen wir fest, daß der Teil über Kampuchea äußerst unbefriedigend ist. Wir meinen, daß die Schilderung des idealistischen Ansatzes Pol Pot unsere Gemeinden nicht so interessiert. Wir vermissen eine gleichwertige Darstellung der schrecklichen Praxis. Die angegebenen Zahlen stimmen nicht überein, man vergleiche die Zahl über die geschätzten Ermordeten mit der Zahl der Gesamtbevölkerung in den Jahren 75 - 80. Roepke berichtet von einem ersten Gespräch mit dem Bund über dieses Papier. Er wird beauftragt, an die Studienabteilung unsere Beschwerden mitzuteilen.

Zu 5. Buntrock teilt der Gruppe mit, daß er aus Zeitgründen es nicht geschafft hat, von seinem Referat über Kurien wesentliche Punkte schriftlich festzuhalten. Wir möchten aber in dieser Richtung Entwicklungsfragen weiter als Thema beibehalten. Außerhalb der Tagesordnung berät die Gruppe einen Vorschlag Roepkes. Roepke überlegt, wie man im Zentrum Berlins Gossner-Abende im Keller durchführen kann und ob dafür eine Nachfrage besteht. Die Gruppe äußert hier Bedenken. Das Angebot von anderen Seiten ist sehr groß. Buntrock, Galley äußern aber, daß sie bei evt. Vorhaben "Gespräche im Keller" Roepke unterstützen werden.

gez. Roepke

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl: 25
13.11.80

Herzliche Einladung
und zugleich

Vorschlag einer Tagesordnung für die Sitzung des AK
CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN NEUSTADT,
am Freitag, den 28. 11. 1980 - 10.00 Uhr

1. Andacht - Giering
2. Zum Arbeitsthema - Orphal/Roeber
3. EUROPÄISCHE KONFERENZ in MARLY
Es berichten die Teilnehmer, Auswertung.
4. BERICHTE
 1. Besuch Bischof Vikström und Propst Saarelma
vom 24. 10 - 31. 10. 1980 - Heyroth
 2. Unsere Kontakte zur ACO 1980
Es berichten: u.a. Orphal/Graupner/Vetter
 3. Auswertung des Besuches PTA - Messlin/Müller
5. Arbeit des AK 1981
 - Arbeitsvorhaben
 - Termine
6. Verschiedenes.

gez. Heyroth

Berlin, den 12.11.1980

Nur zum innerkirchlichen Gebrauch

3441- /80

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
AK. CHRISTLICHE GEMEINDE
IN DER SOZIALISTISCHEN NEUSTADT

P r o t o k o l l

der 25. Sitzung des Arbeitskreises

"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN NEUSTADT"
am Donnerstag, den 25. September 1980 - 9.30 Uhr

Anwesend: Giering, Heyroth, Kühn, Messlin, Orphal, Roeber,
Rottmann, Schülzgen, Vetter, Dr. Wittenberger

Als Gäste: Krause, Müller, 8 Teilnehmer des PTA

Entschuldigt: Graupner, Hildebrand, Schneider

Da einige Züge Verspätung haben (Richtung Halle) nutzen die bereits Anwesenden die Zeit zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch aus der derzeitigen Arbeitssituation des einzelnen. OKR Giering berichtet 1. Eindrücke von der Bundessynode, nächste Schritte der "Vereinigten Kirche der DDR".

1. 9,55 Uhr eröffnet Orphal die Sitzung.
Messlin trägt zum Einstieg Gedanken zum Predigttext
Rm 10 8-17 vor.
2. Roeber berichtet über die bisher eingegangenen Einzelberichte der Teilnehmer des AK zum Arbeitsthema MISSION.
Dazu hat er den Versuch gemacht, das Referat von E. Castro in Melbourne als Rasterhintergrund für unsere Beiträge zu benutzen. Er hat 7 Gliederungspunkte benannt:
 1. Rechenschaft - jeder an seinem Ort
 2. Perspektive der Armen
 3. Gesellschaft verändern
 4. Raum und Zeit überschreitend
 5. Zur Freiheit einladend
 6. Trotz Schuld nicht schweigend
 7. Teilhabe am Ringen der Menschen

Aus diesem Rastervergleich ergeben sich interessante Einzelaspekte. Die Gruppe reagiert in der Aussprache lebhaft. Ein längerer Gesprächsgang ergibt sich zum Problem der Identität. Orphal und Roeber sind bereit, die Erarbeitungen für den weiteren Gesprächsgang noch einmal aufzubereiten.

3. BERICHTE:

- 3.1. Krause gibt einen Bericht über den Besuch von Indern in der DDR und trägt dazu Auszüge aus deren schriftlichen Bericht vor (s. Anhang). Die Gruppe diskutiert ausführlich darüber.
- 3.2. Heyroth gibt einen Überblick über regionale Arbeitsgespräche der UIM Arbeit in der DDR. Ein Treffen war Mitte März in Erfurt. Es schloß sich thematisch an das Treffen in Magdeburg (Oktober 1979) an:

ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENLEBEN
ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENARBEITEN

Sehr instruktiv war ein Empfang im Büro des Stadtarchitekten und die Erläuterung an Plänen und Übersichten über städtebauliche Vorhaben in der Bezirksstadt und die daraus sich ergebenden Veränderungen für die Menschen.

Gemeindeglieder eines zukünftigen Neubaugebietes am Rande einer bestehenden Gemeinde (Lukas) waren am Austausch von Erfahrungen sehr interessiert und erbaten konkrete Hilfe und Begleitung in der Vorbereitung und für die Startphase.

Unmittelbar bevor steht ein Regionaltreffen in Hoyerswerda vom 26. - 28. 9. 1980.

- 3.3. Krause gibt einen weiteren Bericht über den Besuch einer Gruppe aus England im Mai. Dieser Besuch wird ergänzt durch Messlin, Wittenberger und Rottmann, in deren Gemeinden die Gäste waren. Neben dem Kennenlernen der gesellschaftlichen Situation, waren die Gäste an unserer Arbeit in den Gemeinden sehr interessiert. Gesprächspartner waren verschiedene gesellschaftliche Gruppierungen, vor allem aber Gemeinden und Gemeindegruppen. Eindrücklich war ein Gemeindeabend zum Thema FRIEDEN in Niederschönhausen. Die englischen Gäste sind an einer weiteren Vertiefung der Arbeitskontakte interessiert und erbitten den Besuch einer Gruppe aus der DDR - Frühjahr 1981?
- 3.4. Es wird informiert, daß Bischof Vikström und Propst Saarelma von 24. - 31. 10. 1980 zu Gast in der DDR sind - Programm - Die Teilnehmer werden zu einem Arbeitsgespräch am Donnerstag, 30. 10. 1980, 10.00 Uhr im OMZ eingeladen.
- 3.5. Die Vorbereitungen für Marly sind getroffen. 7 Delegierte aus der DDR (3 Theologen, 4 Nichttheologen) sind benannt und treffen sich zu ganztägigen Arbeitsgesprächen.

Die nächste Arbeitssitzung der Gruppe ist am Freitag, den 28. 11. 1980, 10.00 Uhr, Andacht - Giering.

Nach dem Mittagessen, 14.15 Uhr, gibt es eine zweite Runde. Es wird der Besuch von 4 PTA Freunden in Jena-Lobeda und 5 in Halle-Neustadt durch erste persönliche Eindrücke ausgetauscht und im Rundgespräch ausgewertet.

Eine Fülle von Eindrücken, die jeweils Rückfrage und Klärungen ergeben, werden geäußert. Es ist nicht möglich, dies hier im Protokoll i.E. festzuhalten.

Deutlich ist, daß die gastgebenden Gemeinden in der 10tägigen Begleitung der PTA Freunde nicht nur zusätzliche Belastung, sondern auch einen Prozeß für die Klärung der eigenen Arbeit erfuhren. Das Programm in den Gemeinden, zusätzliche Gespräche mit unterschiedlichen Gesprächspartnern (Vikaren, Propst Freu, Predigerseminar, Wittenberg, Buchenwald usw.) war reichhaltig, spannend und hat letztlich Interesse an der Arbeit der Kirchen in der DDR, an den gesellschaftlichen Kontext, über Auftrag und Engagement der Gemeinde, der Gemeindeglieder, geweckt.

Es wird vereinbart, am Freitag, den 21. November, von 10 -16.00 Uhr eine weitere Auswertungsrunde zu machen.

Bis dahin haben sich erste Eindrücke gesetzt, hat sich Wichtiges über diesen 10tägigen Aufenthalt herauskristallisiert. Aus Halle-Neustadt und Jena-Lobeda werden zu diesem Treffen Teilnehmer erwartet. Schon jetzt zeichnet sich ab, daß die Fülle der geäußerten Einzelbeobachtungen und Gesprächsergebnisse zu einer Bestandsaufnahme der eigenen Arbeit anregen.

Ende der Sitzung gegen 17.30 Uhr.

gez. P. Heyroth

P r o t o k o l lder Kuratoriumssitzung am 26. September 1980 in Berlin-GrünauAnwesend: Berger, Grünbaum, Messlin, Mowes, Orphal, ZieglerEntschuldigt: Görig, Große, Opitz, Rottmann, Weyhe
Blauert (als Gast)Dienststelle: Heyroth, Krause, Roepke, Schülzgen
entschuldigt: Irma Richter.Vorgesehene Tagesordnung:

- | | |
|--|---------------|
| 1. Moditation | Grünbaum |
| 2. Zum Protokoll der Sitzung am 29. April 1980 | |
| 3. Berichte aus der Arbeit | |
| 3.1 Weiterarbeit "Rehoboth" in Neu Zittau | I. Richter |
| 3.2 Solidaritätsarbeit | Roepke/Krause |
| 3.3 Stadtarbeit | P. Heyroth |
| 4. Berichte aus der Arbeit der Kuratoren | Rundgespräch |
| 5. Zwischenbericht aus der Arbeit | Schülzgen |
| Bruno Schottstädts | |
| 6. Verschiedenes | |

1. Nach kurzer Begrüßung durch den Vorsitzenden des Kuratoriums eröffnet Grünbaum die Sitzung mit einer Meditation zu Eph. 4, 11-16. ... Im Griechischen ist der ganze Text ein Satz. "Er hat eingesetzt..." mit dem Ziel = "alles in der Liebe." Zwischen diesem Satzanfang und Satzende ist alles beschrieben, was für die Gemeinde nötig ist:
Die Heiligen für ihren Dienst zuzurüsten.
Da gibt es keine sachliche, zeitliche Vorordnung, keine Prioritätenliste, hierarchischen Ämter - alle sind für den Aufbau der Gemeinde wichtig. Was auch immer unter den einzelnen Diensten verstehbar ist, deutlich ist immer, alle haben ihre Besonderheit darin, daß sie der Gemeinde helfen, ihren, der Gemeinde, speziellen Dienst zu tun, Leib Christi zu sein, zusammenzuwachsen in einer Einheit des vollkommenen Menschen...
Das Ziel Gottes mit den Menschen ist ihre Mündigkeit - Menschen bekommen einen Mund, sprechen das Lob Gottes.
Exemplarisch geschieht das in der Gemeinde, die unterwegs ist auf das Haupt Christus; er ist ihre Wahrheit und ihre Liebe; beides bezeugt die Gemeinde - sie ist Diener in der Welt, Zeichen einer größeren Einheit.
2. Der Vorsitzende stellt die Anwesenheit der Kuratoren fest. Dabei begrüßt er besonders die Bereitschaftserklärung von M. Ziegler für die laufende Legislaturperiode als stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums mitzuarbeiten. Mit Dank und guten Wünschen überreicht ihm H. Orphal nach Verlesung die Berufungsurkunde.

3. Für die Tagesordnung werden noch folgende Beratungspunkte als Zusätze aufgenommen:
- K. Mieth bittet um zusätzliche Erläuterungen zum Kollektenantrag der Gossner-Mission bei der Kirchenprovinz Sachsen.
 - E. Schülzgen trägt das Schreiben der Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg vor, ein weiteres Kuratoriumsmitglied zu berufen.
 - H. Orphal trägt die Bitte der NÖG vor (s. beiliegenden Text), einen ökumenischen Assistenten gemeinsam mit der NÖG und dem ÖMZ zu installieren, wobei die Gossner-Mission die Aufgabe hätte, notwendige Schritte beim Staatssekretariat einzuleiten.
4. Bei der Protokollbestätigung wurde lediglich in der Anwesenheitsliste korrigiert: Der Schreibfehler "Meier" ist zu streichen, dafür "Weyhe" zu schreiben.
5. Neuberufung: In Abstimmung mit dem Kirchenkreis Oberspree schlägt die Kirchenleitung Berlin-Brandenburg vor, Pfarrer Menthel, aus Schmöckwitz, als den vom Konsistorium zu benennenden Kurator für die Gossner-Mission, zu berufen. Dafür gibt es u. a. folgende Gesichtspunkte: Nachbarschaft zu Grünau, bestehende Kooperation in der Gemeindegemeinschaft, Verständnis für die Arbeit der Gossner-Mission. Nach kurzer Aussprache wird bei einer Enthaltung die Berufung ausgesprochen. Der neue Kurator wird zur nächsten Sitzung eingeladen und erhält dann die Berufungsurkunde.
6. Der Vorsitzende unterrichtet sodann das Kuratorium von dem ökumenischen Projekt "ökumenischer Assistent" und verliest den Brief der NÖG. Sie bittet die Gossner-Mission, die Initiative zur Einleitung notwendiger Schritte beim Staatssekretariat für Kirchenfragen zu übernehmen, nachdem eine Initiative des ÖMZ bei Zustimmung des Kollegiums der EKU am Rat der EKU gescheitert ist.
- In einer ersten Runde der Aussprache nehmen dazu Kuratoren und Mitarbeiter der Dienststelle das Wort.
- Zusätzlich ergänzen E. Schülzgen und P. Heyroth den bisherigen Werdegang der Angelegenheit. Letzterer hat an den verschiedenen Gesprächsrunden, bei denen auch Bischof D. Schönherr anwesend war, teilgenommen.
- Mit der NÖG war vereinbart, daß sie die Möglichkeit einer Zustimmung des Kuratoriums zum Projekt dadurch erleichtert, daß schriftlich folgende Unterlagen vorliegen:
- Bestätigung der Wohnung im ÖMZ durch Dr. Blauert.
 - Zusage des Finanzzuschusses zum Projekt durch die EKU.
 - Klärung über Status und Versicherung des Mitarbeiters, einschließlich seiner Familie.
- Es wird bedauert, daß die Unterlagen nicht vollständig vorliegen. Zugleich werden grundsätzlich Bedenken geäußert, ob in der jetzigen Situation die EKU in der Lage ist, das Projekt im erwarteten Umfang zu unterstützen.
- Nachdem auch über das grundsätzlich verfolgte Ziel des Projektes, die notwendige, soweit als möglich, berechenbare Absicherung des Projektes und einige andere Detailfragen, eine ausführliche Meinungsbildung stattgefunden hat, beschließt das Kuratorium einstimmig: In der gegenwärtigen Phase sieht sich das Kuratorium der Gossner-Mission nicht in der Lage, die notwendige und abgesprochene Initiative zur Realisierung des Ökumenischen Projektes zu ergreifen und stellt die Angelegenheit zurück.

Dies ist der NÖG und der Domina Be Rys mitzuteilen, gleichzeitig aber auch die Bereitschaft des Kuratoriums, bei Vorlage der ausstehenden schriftlichen Voten zur Unterstützung des Projektes, sich erneut mit der Angelegenheit zu befassen.

7. Unter Zugrundelegung schriftlicher Notizen und einer Gesprächsniederschrift, eines Gedankenaustausches zwischen dem Superintendenten des Kirchenkreises Fürstenwalde und der Dienststelle (s. Anlagen) berichtet P. Heyroth über den gegenwärtigen Stand der Rehoboth-Arbeit.

Irma Richter ist verhindert, den Bericht selbst zu geben, da sie als Vertreterin der Gossner-Mission an einer Friedenswoche des IKV in Holland teilnimmt. Beide o. g. Papiere haben der GKR auch zur Meinungsbildung vorgelegen.

Festzuhalten ist:

- Der GRK in Neu Zittau ist über die Absichten zur Planung und Durchführung der Rehoboth-Arbeit in Neu Zittau informiert und heißt sie gut.
- Dabei gehen beide - der GRK und die Gossner-Mission - davon aus, daß in einer Wechselwirkung diese Arbeit auch der Gemeinde dient. Erste Schritte sind markiert.
- Es ist klar, daß im Haus dazu einige Veränderungen vorgenommen werden müssen.

Dies soll in einem Stufenplan erfolgen.

- 7.1. - Sanierung des Eingangs zum Haus. Dazu gibt es Varianten. Es ist ein seit längerem geplantes Projekt und muß unabhängig von der Rehoboth-Arbeit realisiert werden. Die Kosten dafür trägt die Gemeinde. Eine Absprache mit dem Bauamt ist unbedingt erforderlich. Zur Vermeidung weiterer Schäden sollen Richters dafür alles Notwendige einleiten.
- 7.2. - Unter i. E. noch abzusprechender Beteiligung der Gossner-Mission soll im Erdgeschoß ein ohnehin fälliger Ausbau des Sanitärtraktes und der Installation einer Küche erfolgen.
- 7.3. - Für die Rehoboth-Arbeit müssen weitere Schlafräume installiert werden. Dazu gibt es Projektüberlegungen. Das Haus ist groß genug.

Die Kuratoren nehmen i. E. und grundsätzlich zur Rehoboth-Arbeit Stellung.

Gefragt wird: Was ist bisher, was wird augenblicklich getan?

- Sind die notwendigen Vorbereitungen zum Ausbau entsprechend des Stufenplanes getroffen?

Unterstrichen wird: Unbedingt erforderlich sind für die einzelnen Baustufen ordnungsgemäße Baubeschlüsse. Denen voraus muß eine Information und der Beschluß des GRK, eine Abstimmung mit dem Kuratorium der Gossner-Mission und lfd. mit dem Beirat und der Dienststelle vorausgehen.

Eine Klärung ist herbeizuführen, wie im Falle einer Beendigung der Rehoboth-Arbeit im Pfarrhaus Neu Zittau verfahren werden soll. Beirat und Dienststelle sollen die Vorstellungen von GKR, Kirchenkreis und Gesamtkirche erkunden und als Beiträge dem Kuratorium zur abschließenden Meinungsbildung und Formulierung eines Beschlusses vorlegen.

In der Diskussion wird danach gefragt, welchen faktischen Anteil die bisherige Zielgruppe und Freunde der Rehoboth-Arbeit bekunden und wahrnehmen wollen.

Das Kuratorium erwartet zur nächsten Sitzung einen Zwischenbericht zu den genannten Themenkomplexen, einen Arbeitsbericht über Vorbereitung und Anfänge des Ausbaus sowie einen Arbeitsplan für die Rehoboth-Arbeit 1981.
Verantwortlich dafür ist Irma Richter in Zusammenarbeit mit dem Beirat und der Dienststelle.

8. Berichte aus der Arbeit

8.1. Roepke berichtet von der Vietnam-Arbeit.

Eine Übergabe von weiteren 10.000,- M zum lfd. Projekt ist erfolgt. Die Arbeitsgruppe tagt, treibt Studienarbeit zu Fragen der Lebensweise, der Solidarität und zu Entwicklungsfragen. Daran werden Gemeinden beteiligt.

Kurze Informationen zu Vietnam und Kampuchea.

Die Ernährungslage ist prekär. Unwetterkatastrophen (Taifune) verschlimmern die Lage zusätzlich, Schwarzhandel blüht. Die Streitkräfte sind nach wie vor in erhöhter Alarmbereitschaft. Das Verhältnis zu China ist weiter angespannt.

Unvergleichbar katastrophal ist die Situation in Kampuchea. Dazu gibt es ein wenig Ifo-Material, bzw. weiteres Material wird bereitgestellt.

Die angekündigte Projektvereinbarung zur Beschaffung von Fahrrädern wird in Kürze abgeschlossen.

8.2. Bericht Krause

Durch die Entwicklung in Simbabwe ist im südlichen Afrika eine völlig neue Situation entstanden.

Die Lager in Sambia werden aufgelöst, problematisch sind die noch fehlenden diplomatischen Beziehungen zu den sozialistischen Ländern. Hier sind Konsequenzen für die Bewußtseinsarbeit in den Gemeinden und die Projekte unverkennbar. Die Zusammenarbeit mit R. Brückner ist sehr hilfreich.

Im Anschluß an AFA ist ein Seminar mit Colin Winter geplant. Eine Gruppe befaßt sich mit Studien zu Lateinamerika.

H. Berger möchte wissen, ob die Arbeit mit dem ÖMZ abgestimmt ist und ob es Beziehungen zu Äthiopien gibt. B. Krause bestätigt, daß durch personelle Mitarbeit und Information eine lfd. Information besteht. Zu Äthiopien gibt es keinen Kontakt. Offensichtlich versucht der Bund hier etwas.

8.3. P. Heyroth gibt dann einen kurzen Überblick über die UIM/Stadt-Arbeit. Die Stadtarbeit ist einmal (8.3.1.) unmittelbar mit Gemeinden und ihren Mitarbeitern in der DDR verwoben und hat zum anderen (8.3.2.) ökumenische Verbindungen sowohl in die sozialistischen als auch in die nichtsozialistischen Länder.

8.3.1. Wichtig sind die regionalen Treffen: Oktober 1979 Magdeburg Frühjahr 1980 Erfurt und September 1980 Hoyerswerda.

Mehrere Gemeinden treffen sich jeweils. Thematisch waren alle drei Treffen ähnlich: gemeinschaftliches Leben, gemeinsames Arbeiten. Informationen, Beratungen und der Beitrag der Gemeinde für das Leben in der Stadt, am Arbeitsplatz - gemeinsam mit den verschiedenen Generationen und Menschen bildeten den Schwerpunkt. Die Gruppen informierten sich eingehend über das Leben in der jeweils gastgebenden Gemeinde und gestalteten die Gottesdienste. Daneben gibt es Kontakte und Beratungen mit Einzelgemeinden und ihren Mitarbeitern.

- 8.3.2. Umfangreich ist die Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis "Christliche Gemeinde in der sozialistischen Neustadt" beim ÖMZ. Die Teilnehmer dieses Arbeitskreises sind Delegierte ihrer Landeskirchen. Hier werden DDR-Erfahrungen ausgetauscht, reflektiert und für das ökumenische Arbeitsgespräch mit den sozialistischen Ländern aufbereitet. Zusätzlich gibt es seit längerem eine Studienarbeit zum Thema "Mission". In Vorbereitung ist eine weitere Ökumenische Konsultation (Ferch VI, vom 9.-13.11.81). Dazu gab es eine 3tägige Vorkonsultation mit Vertretern der CSSR, Polen, Ungarn und dem Exarchiat im Mai 1980 in Großbademeusel. Dabei spielte auch eine gemeinsame thematische Einstimmung auf eine Europäische Konsultation in Marly/Paris, vom 7. - 13.11.1980, eine wichtige Rolle. Hierzu liegen Einladungen vor, und nach Vorgesprächen durch P. Heyroth bei den Ökumenischen Räten und Bischöfen in Polen und in der CSSR scheint es wahrscheinlich, daß die Vertreter der sozialistischen Länder an dieser Konferenz teilnehmen. Die DDR bereitet sich auf die einzelnen Arbeitsthemen vor. Sieben Vertreter, davon 4 Nichttheologen, sind für die Delegation nominiert.
- 8.3.3. Mit dem ÖMZ und der gemeinsamen Einrichtung Ökumene werden im Frühjahr eine mehrtägige Konsultation mit einer Delegation aus Japan zum Thema Stadtarbeit gestaltet.
- 8.3.4. Im Praktisch-Theologischen-Ausbildungsinstitut in Westberlin wurden 4 Seminare zum Werden und Arbeiten der Kirchen in der DDR von 1945 bis in die Gegenwart gehalten und mit den Teilnehmern des Kurses ein 10tägiges Gemeindepraktikum in zwei Neustadtgemeinden (Halle-Neustadt und Jena-Lobeda) durchgeführt.
- 8.3.5.-1 Eine Delegation (5 Personen) aus England war im Mai für 1 Woche zu Gast. Gespräche und Besuche waren Schwerpunkt.
- 8.3.5.-2 Eine kleine Delegation nahm am ACO-Nationalkongreß in Frankreich teil (Orphal und Ludwig). Zwei Delegierte (Heyroth und Wittenberger) vertiefen die Arbeitskontakte für 10 Tage in Finnland. Ein Besuch des Vorsitzenden von "Kirche und Gesellschaft" - Finnland, Bischof Prof. Dr. Vikström mit einem Begleiter steht Ende Oktober bevor. Besuche in verschiedenen Landeskirchen und Gemeinden, beim Bund und mit Bischof Schönherr sind vorbereitet.
- Neben der Begleitung dieser Arbeit gibt es eine verbindliche Mitarbeit in der Gemeinde Grünau (u.a. Gottesdienste, Hauskreis)
- 8.3.6 B. Krause ergänzt durch einen kurzen Bericht zur Berlin-Gruppe: Sie trifft sich weiter zu Kellergottesdiensten vorwiegend in der Göhrener Straße. Zum 1. Juni 1980 wurden gemeinsam mit der Gemeinde Grünau ein Gemeindegottesdienst gestaltet; in den Herbstferien werden einige Tage in Rehoboth gemeinsam gestaltet. Ein thematischer Gottesdienst mit der Gemeinde Grünau ist in Vorbereitung.

9. H. Orphal regt an, daß der Bericht der Kuratoren infolge Zeitverzug auf die nächste Sitzung verschoben wird.
Die Dienststelle wird beauftragt, eine aktuelle Liste mit allen Daten der Kuratoren und der Dienststelle vorzubereiten.
10. Auf Befragen werden Unklarheiten zum Haushaltsplan und zum Antrag an die Synode der Kirchenprovinz Sachsen, mit der Bitte um Aufnahme in den Kollektenplan, benannt und durch E. Schülzgen beantwortet.
K. Mieth erläutert, daß die gesamtkirchliche Finanzsituation und die geplante Durchführung, Tagung des Zentralausschusses des ÖRK in der DDR 1981, diese Klärung erforderlich macht, da der Kollektenausschuß der KPS sich sonst nicht in der Lage sieht, den Antrag der Gossner-Mission zu bearbeiten.
Der Vorsitzende schlägt vor, einige Anfragen, wenn nötig schriftlich, durch die Dienststelle zu beantworten.
11. Schülzgen gibt einen kurzen Bericht über die Arbeit von Bruno Schottstädt. Grüße werden ausgetauscht.
Die Dienststelle wird eine Zusammenstellung der Berichte anfertigen und diese sowie ein Interview mit Harvey Cox den Kuratoren zusenden.

Die Kuratoriumssitzung endet gegen 13.45 Uhr.
Nächste Sitzung am 9. 12. 1980 - Andacht Dr. Blauert.
Der Vorsitzende H. Orphal spricht ein Gebet.

Für das Protokoll

gez. Orphal

gez. Heyroth

Archiv Exemplar

Datum: 5.11.80 Gesamtstückzahl: 25

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 7.11.80
Baderseestr. 8
Tel.: 68 145 58

An die
Mitglieder des Kuratoriums

Liebe Freunde !

In Absprache mit dem Vorsitzenden, Bruder Orphal, lade ich Sie hiermit zur nächsten Sitzung des Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR am:

Dienstag, 9.12.1980, 9.30 Uhr

in das Gemeindehaus 1180 Berlin
Baderseestr. 8

ein. In die Tagesordnung haben wir unter Punkt 3 ein Rundgespräch über die Arbeit der Kuratoren aufgenommen. In der letzten Sitzung mußte es leider aus Zeitgründen verlegt werden, aber es besteht die Meinung, daß es für das Miteinander gut wäre, solch einen Austausch zu haben. Bruder Grünbaum hat sich bereit erklärt, das Gespräch mit einigen Bemerkungen - über seine Arbeit in Berlin - einzuleiten. Da Sie aus verschiedenen Landeskirchen und Arbeitsbereichen kommen, möchten wir Sie bitten, Ihre Erfahrungen und Fragen in das Gespräch einzubringen.

Tagesordnung:

1. Meditation - Blauert
2. Zum Protokoll der Sitzung vom 26.9.1980
3. Aus der Arbeit der Kuratoren - eingeleitet durch Grünbaum
4. Ökumenische Arbeit, Rückblick und Ausblick - Schülzgen
5. Zur Weiterarbeit in Rehoboth - Irma Richter
6. Stellen- und Haushaltsplan 1981
7. Verschiedenes.

In der Hoffnung, daß Sie in der Vorweihnachtszeit noch einen Tag für die Gossner-Mission verwenden können,
grüßt Sie herzlich

Ihr/Euer
gez. E. Schülzgen

Namensliste der Kuratoriums-Mitglieder
und Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDRStand: November 1980

- Pfr. Helmut Orphal, 1020 Berlin Sophienstr. 2
Tel.: 281 11 14 geb.: 26.7.1926
- Dir. Pfr. Martin Ziegler, 1040 Berlin Tieckstr. 17
Tel.: 281 25 20 geb.: 1.10.1931
- Pfr. Horst Berger, 1180 Berlin Baderseestr. 8
Tel.: 68 145 58 geb.: 24.3.1936
- Sup. Klaus Görig, 1058 Berlin Göhrener Str. 11
Tel.: 448 36 70 geb.: 12.8.1926
- Sup. Ludwig Grosse, 68 Saalfeld Kirchplatz 3
Tel.: 2784 geb.: 27.2.1933
- Gen. Sup. Hartmut Grünbaum, 1134 Berlin Nöldnerstr. 43
Tel.: 559 27 34 geb.: 5.7.1930
- Pfr. Jürgen Michel, 506 Erfurt Hans-Sailer-Str. 55
Tel.: 42364 geb.: 7.3.1934
- OKR Konrad Mieth, 3016 Magdeburg, Holzweg 49
Tel.: 31881 geb.: 8.5.1926
- Fritz Mewes 183 Rathenow, Jahnstr. 9
Tel.: dienstl. 2392 geb.: 15.1.1925
- OMR Dr. Herbert Landmann, 1100 Berlin Vesaliusstr. 26
Tel.: 482 8711 geb.: 30.5.1919
- Sup. Wolfgang Opitz, 72 Borna Martin-Luther-Platz 4
Tel.: 3794 geb.: 1.6.1934
- Pfr. Gottfried Rotmann, 1100 Berlin Dietzgenstr. 19-23
Tel.: 482 46 40 geb.: 10.3.1928
- Pfr. Harald Messlin, 6902 Jena-Neu-Lobeda J.-Klose-Str. 16
Tel.: 35052 geb.: 17.4.1940
- Sup. Günter Weyhe, 42 Merseburg Str. d. Jungen Pioniere 28
Tel.: 3021 geb.: 6.1.1932
- Pfr. Dr. Heinz Blauert, 1017 Berlin Georgenkirchstr. 70
Tel.: 438 32 17 geb.: 17.1.1920
- Pfr. Eckhard Schülzgen, 1193 Berlin Moosdorfstr. 3
Tel.: 632 44 61 geb.: 4.11.1934
- Pfr. Peter Heyroth, 1180 Berlin Birkheidering 32
Tel.: 68 145 58 geb.: 1.10.1934
- Pfr. Ehrenfried Roepke, 1058 Berlin Lettestr. 9
Tel.: 448 42 73 geb.: 12.2.1940
- Pfr. Bernd Krause, 1197 Berlin Haushoferstr. 23
Tel.: 637 24 19 geb.: 27.11.1944
- u Irma Richter 1251 Neu-Zittau, Geschw.-Scholl-Str. 46
Tel.: 3740 geb.: 9.5.1926

Archiv Exemplar

Datum: 5.11. Gesamtstückzahl: ~~225~~
20 220

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den

Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58

Wir danken Ihnen recht herzlich für Ihre Spende in Höhe von, die am: auf unser Konto eingegangen ist und die mithilft, unseren Dienst als Werk der Kirche Jesu Christi zu tun.

In unserem "Helft Mit" berichten wir Ihnen von unseren verschiedenen Aktivitäten. Alles, was wir tun, möchte dazu dienen, daß Menschen die Liebe Gottes in unserer Welt leben und dabei sich immer wieder neu von Gott her ausrichten lassen.

Wir grüßen Sie in der Verbundenheit des Glaubens

Gottfried Wittenberg Peter Heyroth

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den

Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58

Wir danken Ihnen recht herzlich für Ihre Spende in Höhe von, die am: auf unser Konto eingegangen ist und die mithilft, unseren Dienst als Werk der Kirche Jesu Christi zu tun.

In unserem "Helft Mit" berichten wir Ihnen von unseren verschiedenen Aktivitäten. Alles, was wir tun, möchte dazu dienen, daß Menschen die Liebe Gottes in unserer Welt leben und dabei sich immer wieder neu von Gott her ausrichten lassen.

Wir grüßen Sie in der Verbundenheit des Glaubens

Gottfried Wittenberg Peter Heyroth

E i n l a d u n g

Am Freitag, den 7. Nov. um 19.30 Uhr haben wir im Pfarrhaus Neu Zittau Besuch aus Südafrika.

Herr Canon Ossmers berichtet über "Leiden und Hoffnungen im südlichen Afrika", und am Sonntag, den 9. Nov. rufen wir zu einem besonderen Gottesdienst für den Frieden.

Wir halten die Gebete gemeinsam mit den Christen in den Kirchen der DDR und der BRD. (in Wernsdorf um 9.00 Uhr und in Neu Zittau um 10.30 Uhr im Pfarrhaus)

Am Mittwoch, den 19. Nov. um 19.30 Uhr - zum Bußtag - ist ein Abendgottesdienst in Neu Zittau (Pfarrhaus): "Die Bibel gegen uns lesen".

Mit freundlichen Grüßen
gez. M. Richter

Gossner-Mission in der DDR
AK Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika"

1180 Berlin, im Oktober 1980
Baderseest. 8
Tel.: 6 81 45 58

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl: 30
31.10.80

Liebe Freunde!

Der Besuch von Canon Ossmers aus Lesotho ist neben anderen Fragen, die zur Erledigung anstehen, in besonderem Maße Anlaß, für uns als Arbeitsgruppe, zusammenzukommen. Im Rahmen seines Aufenthaltes möchten wir zu einer Begegnung mit ihm

am Freitag, den 14. 11., 11.00 Uhr

in die Gossner-Mission

herzlich einladen. Canon Ossmers ist als Beauftragter für Flüchtlingswesen ein wichtiger Verbindungsmann für den ANC und bringt aus seiner Arbeit mit den Flüchtlingen eine Fülle von Einzelinformationen mit. Wir sollten diese Gelegenheit nutzen, um uns über Entwicklungen, Zusammenhänge und seine Erfahrungen informieren zu lassen.

Daneben haben wir einen Freund aus Simbabwe eingeladen, der auch nur noch bis Mitte November in der DDR ist. Haben Sie bitte Verständnis dafür, daß wir so kurzfristig einladen, aber wir sollten diese Gelegenheit nutzen. Nebenher gilt es, einige Informationen weiterzugeben und miteinander neue Entwicklungen zu bedenken, auf ihre Auswirkungen für unsere Arbeit.

In der Hoffnung, daß es Ihnen möglich ist, den Termin wahrzunehmen, grüße ich Sie/Euch ganz herzlich

Ihr/Euer
gez. Bernd Krause

30.10.20

Das Licht, das nicht verlöschen darf

Spr.: Im Advent werden viele Lichter angezündet. In fast allen Häusern brennen die Lichter am Adventskranz. Das ist ein Brauch, bei dem wir uns allerdings oft wenig denken. Es gefällt uns, vier Kerzen anzuzünden, eine nach der anderen. Genügt das? Heute wollen wir über diese vier Lichter nachdenken. Gewiß, es ist ein Spiel. Aber es könnte sein, daß es dabei ernst wird.

1. Licht: Dieses Licht heißt "Vertrauen". Es brennt, weil es schön ist, wenn Eltern und Kinder einander vertrauen und einander glauben können.

1. Gegenspr.: Halt! Da versuchen Eltern vor ihren Kindern zu verbergen, daß sie sich nicht verstehen und an-einander vorbeileben. Sie wollen sich scheiden lassen. Die Kinder haben längst gemerkt, daß es zwischen den Eltern nicht mehr stimmt. Sie haben ihr Vertrauen zu den Eltern verloren. Das Vertrauen ist ausgegangen wie eine Kerze. Löscht das Licht aus. Auslöschen!

2. Licht: Dieses Licht heißt "Freude". Es brennt, weil bei uns Kinder lachen, spielen und singen können.

2. Gegenspr.: Das Licht darf nicht weiterbrennen! Lest ihr nicht die Zeitung, seht ihr kein Fernsehen? In Asien, im Nahen Osten, in Lateinamerika, in Afrika haben viele Kinder nichts zu lachen. Bomben, Geschütze, Hunger bedrohen ihr Leben. Löscht das Licht. Auslöschen!

3. Licht: Das ist das Licht, das man "Frieden" nennt. Es brennt, weil es schön ist, wenn alle Menschen sich lieben und einander helfen.

3. Gegenspr.: Wo ist schon Friede? Antworte: Wo ist Friede? Etwa im Nahen Osten, etwa in Indien? Wo auch heute Kinder sterben müssen, weil sie nichts zu essen haben? Ist denn Friede wirklich bei uns? In unseren Familien? Ist Friede zwischen uns? Löscht das Licht. Auslöschen!

4. Licht: Das ist das letzte Licht. Es heißt "Hoffnung". Das darf niemand auslöschen. Es brennt, weil die Kinder ihre Eltern dringend brauchen und darauf hoffen, daß sie sich doch wieder verstehen. Es brennt, weil Menschen immer noch hoffen, daß alle Kinder in der Welt wieder lachen und sich freuen können. Es brennt, weil Menschen immer noch hoffen, daß alles wieder gut wird.

4. Gegenspr.: Das sagst du so einfach. Was kann das kleine Licht gegen die Gewalt tun, was gegen die Mächtigen, die andere unterdrücken? Was bleibt von der Hoffnung auf ein schöneres Leben?

4. Licht: Es darf nicht verlöschen! Wenigstens für ein paar Menschen muß es brennen!

4. Gegenspr.: Es ist ein zu schwaches Licht, löscht es aus.

4. Licht: Nein! es darf nicht!

4. Gegenspr.: Es wird verlöschen.

4. Licht: Nein, niemals --- Wer bewahrt und beachtet dieses Licht? - Kommt und tragt es auch nach -

Personen: Maria 3 Weise Herodes
Josef 6 dunkel gekleidete Sprecher
3 Hirten 6 hell gekleidete Sprecher

Alle singen beim Einzug:

(Die dunklen Sprecher bilden einen Viertelkreis rechts vom Altar, die hellen Sprecher links vom Altar.)

h. Spr. Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!

d. Spr.: Wer ist der König der Ehren?

h. Spr.: Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!

d. Spr.: Wer ist der König der Ehren?

h. Spr.: Es ist der Herr Zebaoth. Er ist der König der Ehren?

Alle singen: Macht hoch die Tür... V 1+2

h. Spr.: Ja, macht eure Türen auf!
Macht eure Herzen auf!
Wißt ihr, daß der Heiland da ist?
Vor langer Zeit ist er gekommen.
Und heute kommt er wieder und macht eure Herzen voll Freude und Wonne.
Er macht, daß aller Streit, aller Meid, alle Not aufhört.

d. Spr.: Das ist nicht wahr! Seht doch, wieviel Kinder streiten!
Wieviel Große streiten! wieviel Völker streiten!
Ich möchte mehr gelten als der Stärkste aus meiner Klasse!
So sieht es aus in der Welt!
Es ist nicht wahr, daß der Heiland die Herzen und die Welt voll Freude und Friede macht!

h. Spr. Wir brauchen Gott nicht zu verteidigen! Wir rufen euch, jene Menschen, bei denen der Heiland eingezogen ist.
Maria, Du warst die erste, die den Heiland aufgenommen hat.
Erzähle!

Maria: (wird vom 2. h. Spr. hereingeführt)
Ja, ich weiß es noch ganz genau, als der Engel zu mir kam.
Jedes Wort höre ich noch... (sie kniet nieder)

Engel (3. h. Spr.) Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Und siehe, du wirst einen Sohn zur Welt bringen, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. Dieser wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden.

Maria: So ist es gewesen. Eigentlich habe ich nie verstanden, daß ich die Mutter des Heilandes sein sollte. Aber ich war froh, daß ich Gott nicht zu arm und gering war.

6. d. Spr. Wenn Maria sich freut, freuen sich noch lange nicht alle Leute. Auch wir rufen Menschen, die nicht auf Gottes Wort gehört haben. Ihr Bürger von Bethlehem! Ihr habt Maria und Josef und das Kind nicht aufgenommen!

1. d. Spr.: (führt Josef her) Sind das die Wirte und Hausbesitzer, an deren Tür ihr in jener Nacht angeklopft habt?
- Josef: (geht mit Maria an den d. Spr. vorbei) Ja, ich kenne dich- und dich- euch alle. Bei euch habe ich um ein Nachtlager für uns beide und das Christkind gefragt. Wißt ihr noch, was ihr geantwortet habt?
- d. Spr.: Ihr Ruhestörer habt mir gerade noch gefehlt. Geht! Platz bei mir? Für euch Bettelvolk ist kein Platz! So arme Leute wie euch kann ich nicht aufnehmen! Ich brauche Geld! Der Heiland soll heute Nacht geboren werden? Der sucht sich andre Leute aus, als ihr es seid! Geht mit weg mit solchen Märchen von Gottes Sohn. Mit solchen Geschichten könnt ihr Dumme betören, mich nicht! Der Heiland soll in meinem Haus geboren werden? Ich kann ihn nicht gebrauchen und euch zweimal nicht! (Jeder d. Spr. dreht sich um)
- Josef: Ihr hartherzigen Menschen, so fest habt ihr eure Türen verschlossen?
- Maria: Nein, ihre Herzen sind zu! Ich glaube, sie wollen den Heiland gar nicht. Da ist kein Platz für den Herrn. Kein Raum in der Herberge. (ein h. Spr. bringt die Krippe herein, Maria und Josef knien an der Krippe nieder)
1. h. Spr.: Seid nicht traurig, Gott weiß viele Wege. Wenn die Menschen die Häuser nicht öffnen, hier in der Krippe kann der Gottessohn zur Welt kommen. Er macht trotzdem froh. - Sogar am Kreuz macht er noch froh.
- Die hellen Sprecher stellen sich zur Krippe und singen:
Ich stehe an deiner Krippe hier...
2. h. Spr.: Auf, ihr Hirten! Auf, ihr Weisen! Eure Herzenstür war offen, als Gott euch rufen ließ. (Hirten und Weise kommen durch das Mittelschiff nach vorn. Die Hirten bleiben zwischen den ersten Bänken stehen, die Weisen etwas weiter hinten)
1. Hirte: Das war eine seltsame Nacht, als Gottes Engel zu uns kam. Ganz dunkel war es zuerst.
2. Hirte: Und auf einmal war es sehr hell.
3. Hirte: Heller als die Sonne.
3. h. Spr.: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.
3. Hirte: Und dann - dann waren viele tausend Engel am Himmel, die sangen. Wir habens gut verstanden, wißt ihr noch?
- h. Spr.: Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.
3. Hirte: Wir haben nicht lange überlegt.
1. Hirte: Wir haben unsere Gaben genommen und sind nach Bethlehem gezogen. (Hirten kommen zur Krippe)

2. Hirte: Und es war so, wie der Engel gesagt hatte.
3. Hirte: Wir fanden das Kind in der Krippe im Stall.
- alle 3: Wir fanden den Heiland. (knien an der Krippe nieder).
4. h. Spr.: Auf, ihr Weisen, berichtet!
1. Weiser: Wir haben einen Stern gesehen, einen Stern, so strahlend am Himmel, wie noch nie einer strahlte.
2. Weiser: Was mochte das für ein Stern sein?
3. Weiser: In unseren Büchern suchten wir Tag und Nacht. Dort mußte es doch stehen.
2. Weiser: Und in unseren Büchern stand: Der helle Stern scheint am Himmel, wenn der König, dem alle Könige gehorchen müssen, wenn der Herr, der stärker als alle Herren ist, geboren wird.
1. Weiser: Der Stern war da, also war dieser Herr geboren.
3. Weiser: Wir mußten zu ihm.
2. Weiser: Ihm unsere Gaben bringen, Weihrauch, Myrrhe und Gold.
1. Weiser: Ihn anbeten.
- alle 3: Ja, ihn anbeten. (sie gehen langsam nach vorn)
1. Weiser: Fragt nicht wie weit die Reise war.
2. Weiser: Und wie schwer der Weg durch die Wüste.
3. Weiser: Wir wußten ja nicht, wo unser Weg hinführte.
1. Weiser: Aber vor uns stand immer der Stern.
2. Weiser: Wir gingen dem Stern nach und fanden den Weg.
1. Weiser: Nur einmal sahen wir den Stern nicht mehr. Dort beim König Herodes. Wir mußten nach dem Weg fragen. (Gehen auf die dunkle Sprecher zu).
3. Weiser: Die Heilige Schrift hat uns den rechten Weg gewiesen.
1. Weiser: Nach Bethlehem sollten wir ziehen (wenden sich zur Krippe)
2. Weiser: Wirklich, der Stern stand dort über dem Haus.
1. Weiser: Über einem Stall...
3. Weiser: Das war doch seltsam, ein König in einem Stall?
1. Weiser: Aber ihr Leute, er war's! Der König! Ganz hell war's. Unsere Reise hat sich gelehnt. (sie knien)
- Hirten und Weise: Der Heiland ist da, kommt, betet mit uns an!
- Alle singen: Da ich noch nicht geboren war...
5. d. Spr.: Halt, so einfach ist das nicht! (er deutet auf die Krippe) Diese haben wohl das Kind angebetet, aber bedenkt: Die Könige, die die Welt regieren, die Minister und die Klugen, die wollten ihn nicht! - Wie soll denn der Heiland die Welt voll Licht machen, wenn die Starken und Mächtigen ihn nicht wollen?
1. d. Spr.: König Herodes, wir rufen dich, du weißt, was geschehen ist, als der Heiland geboren wurde.

Herodes: Eines Tages kamen weise Männer von weit her, die fragten:

1. h. Spr.: Wo ist der neugeborene König der Juden?

Herodes: Der König der Juden? Der bin Ich! Wer will mich da vom Throne stürzen?

2. h. Spr.: Wir haben seinen Stern gesehen und sind gekommen, ihn anzubeten.

2. d. Spr.: Herodes - Herodes, als du geboren wurdest, hat kein besonderer Stern gestrahlt!

3. d. Spr.: Herodes, jetzt wird's für dich gefährlich!

4. d. Spr.: Herodes wehre dich!

Herodes: Der neugeborene König mußte sterben! Die Weisen sollten mir sagen, wo der König zu finden sei. - Aber sie kamen nicht wieder. Ich wartete umsonst. Ihr Knechte, rief ich, auf, zieht das Schwert! Tötet - tötet - tötet den neugeborenen König!

5. d. Spr.: Jetzt kämpft Herodes gegen Gott!

6. d. Spr.: Jetzt kämpfen viele Menschen gegen Gott und seinen Sohn!

1. d. Spr.: Pilatus hat ihn sogar getötet!

Lied: Wie soll ich dich empfangen

1. h. Spr.: Auch wenn Herodes und viele Menschen Gottes Sohn los sein wollen, ist er da und ruft:

4. h. Spr.: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Ich bin das Licht der Welt.

2. h. Spr.: Seht, hier Maria und Josef, die Hirten, die Weisen vor der Krippe knien. Und viele knien mit, die wir nicht sehen, die Jünger und alle die, die verfolgt worden sind, weil sie Christus aufgenommen haben.

3. d. Spr.: Aber er ist tot! Er ist am Kreuz gestorben!

4. h. Spr.: Ja, er ist auferstanden und lebt! Und er wird wiederkommen und alle wunderbare Herrlichkeit mitbringen. Freut euch! Betet mit uns an! (deutet auf dunkle Sprecher) Dann werdet auch ihr vor ihm knien.

h. Spr.: Mähet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!

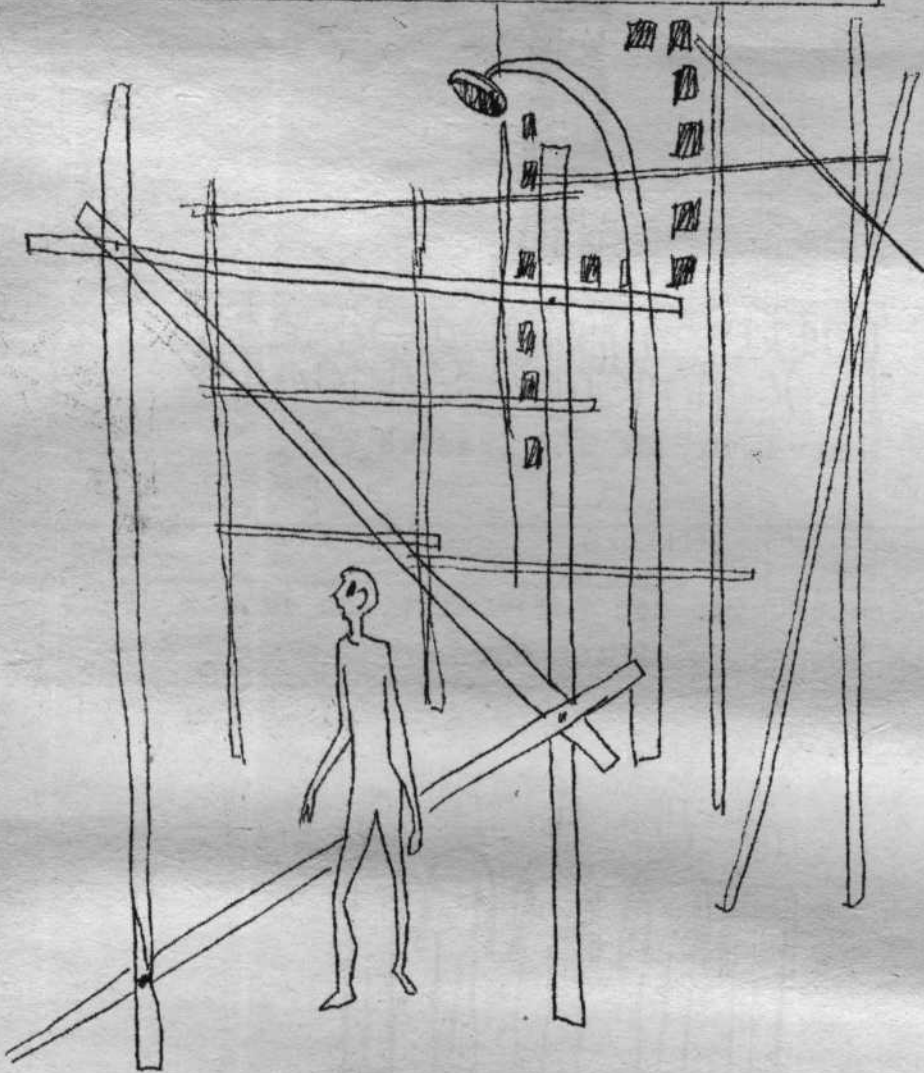
d. Spr.: Wer ist der König der Ehren?

h. Spr.: Es ist der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit! Mähet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!

d. Spr.: Wer ist der König der Ehren?

Alle: Es ist der Herr Zebaoth! Er ist der König der Ehren!

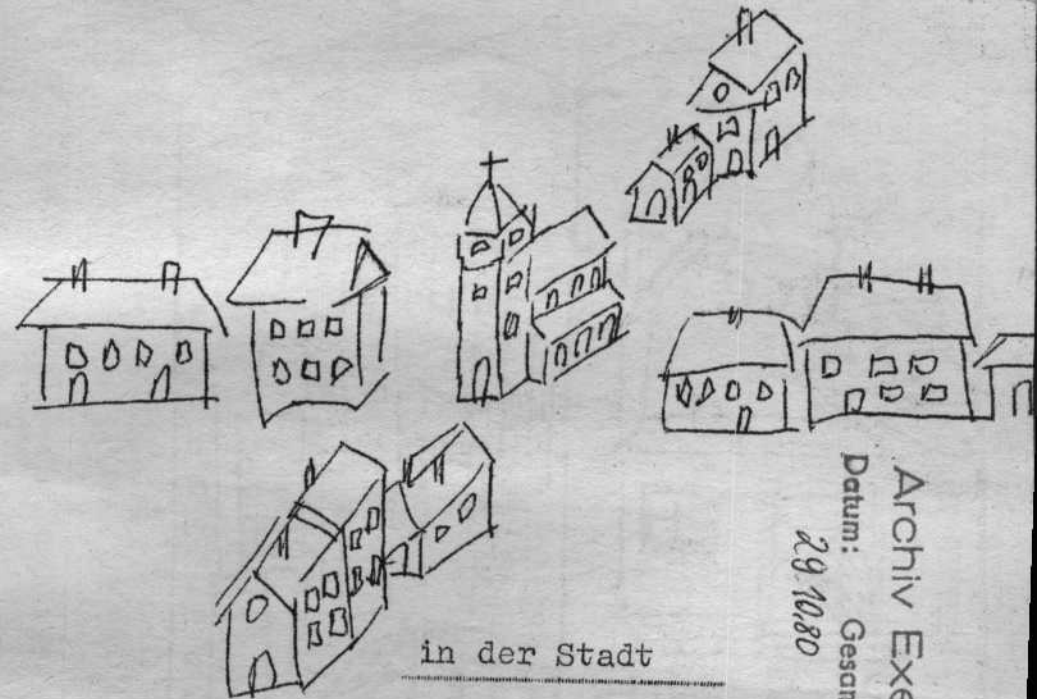
Dienst der Gemeinde für das Zusammenleben
in der Stadt
am 11. 11. um 20.00 Uhr



..und betet für die Stadt zum Herrn; denn
wenn's ihr wohlgeht, so geht's auch euch
wohl.

Jer. 29,7

Die christliche Gemeinde



Suchet der Stadt Bestes

Jer. 29,7

Die evangelische Kirchengemeinde Grünau lädt Sie
herzlich ein zum nächsten Gemeindeseminar am 6.11.,
7.11., 10.11. und 11.11. jeweils um 20.00 Uhr im
Gemeindehaus in der Badersenstr. 8

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl:

29.10.80 160

Erfahrungen in und mit der Stadt
am 6. 11. um 20.00 Uhr

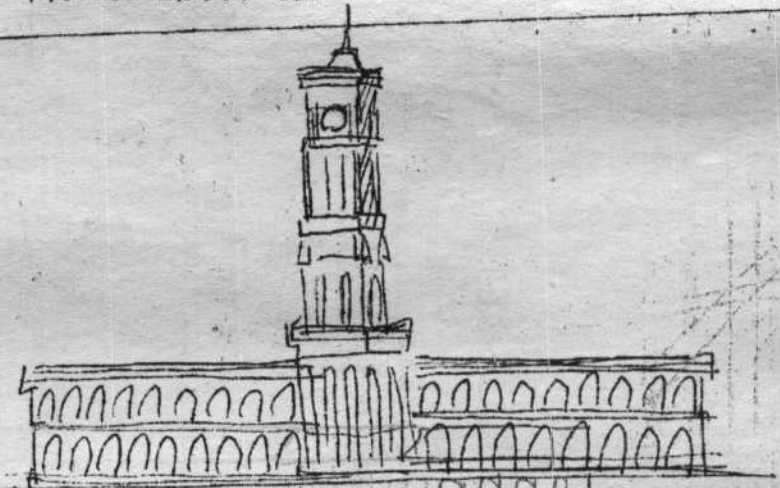


Und nach der neuen Stadt, nach der Stadt
aller Städte, sind wir voll Hunger unter-
wegs, und wenn wir am Morgen erwachen,...
werden wir es wissen, daß es die neue Stadt
niemals gibt...

W. Borchert

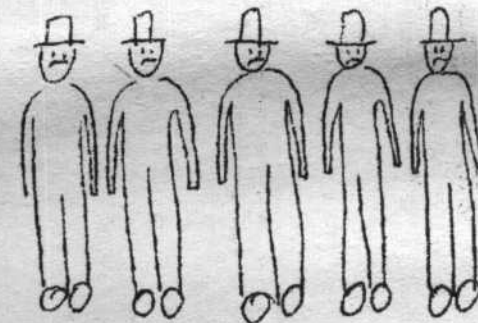
Leben und Arbeiten in der Stadt

7. 11. um 20.00 Uhr



Gesprächsrunde mit Städtvätern

Perspektiven des Zusammenlebens in der Stadt
am 10. 11. um 20.00 Uhr



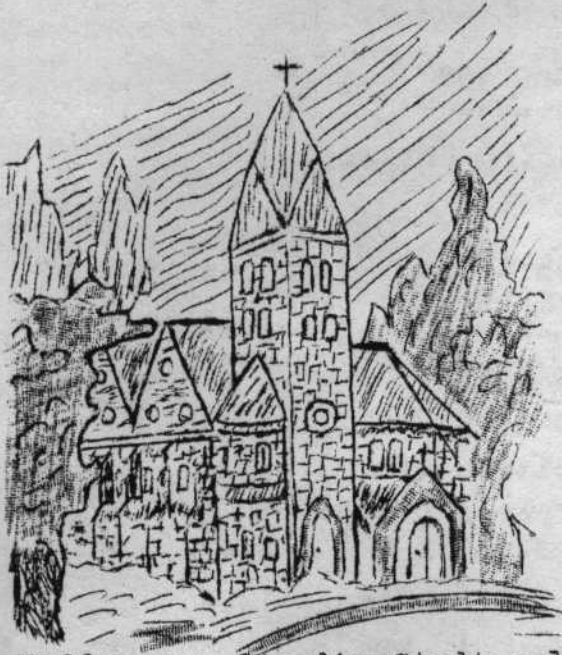
Gesprächsrunde mit Architekten

Evangelische Kirchengemeinde
1180 Berlin
Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58

Berlin, den 1. November 1980

Gemeindebrief

November 1980



Liebe Gemeindeglieder in Grünau !

Unsere Hoffnungen für die Stadt soll das Thema des Gemeindegemeinsam im November sein. Damit stoßen wir in das Zentrum der Bibel vor: Jesus Christus deckt die Spannung zwischen dem Warten auf eine neue Welt und dem nahen Reich Gottes auf. Jesus und seine Stadt Nazareth, wartende Menschen und das Wort: "Je-zt ist die Zeit erfüllt", - ob diese Spannung auch uns ergreift? Zur Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission hat Pfarrer Müller (Halle/Neust.) im Gottesdienst in unserer Gemeinde eine Meditation über Jesus und seine Stadt (Luk. 4,16-30) vorgetragen. Ausschnitte von dem, was passierte, - damals - in Nazareth.

Es gibt nichts neues in Nazareth.
Die Auserwählten,
versammelt zum althergebrachten Ritual
atmen Routine.....
Alt sind die Verheißungen
von der neuen Welt,
durchgehalten über Jahrhunderte
bis nach Nazareth hin.....
Ein Neuer tritt ein
in die Synagoge
hereingespült vom Leben draußen,
ein Neuer, nur flüchtig bekannt
als Sohn des Zimmermanns Joseph -
aber sie werden ihn kennenlernen
heute.
Denn heute ist es erfüllt!

Und Jesus
greift nach der Rolle des Propheten,
findet die Worte vom Reich:
Augenlicht der Blinden
Freiheit der Gefangenen
Besitztum der Armen.

Mit dem Monatsspruch:

"Wir erwarten, wie Gott verheißen hat,
einen neuen Himmel und eine neue Erde,
in denen Gerechtigkeit wohnt.

2. Petr. 3,13

grüßt Sie herzlich

Ihr

Edmund Wittenberg

Gottesdienste: N o v e m b e r 1980
=====

alle Gottesdienste finden um 10,00 Uhr im
Gemeindesaal Baderseestr. 8 statt.

2. November - Krause "Der behinderte Mensch unter uns"
Thematischer Gottesdienst
mit Abendmahl und Kinderbetreuung
9. November - Roepke
16. November - Schülzgen - Abendmahlsgottesdienst
23. November - Krause Ewigkeitssonntag
30. November - Schülzgen Taufgottesdienst

<u>Gemeindekirchenrat:</u>	Dienstag, 18. Nov. - 19,00 Uhr
<u>Diakoniekreis:</u>	Dienstag, 4. Nov. - 19,30 Uhr
<u>Geburtstagskaffee und Treffpunkt Gemeinde:</u>	Mittwoch, 12. Nov. - 15,00 Uhr
<u>Frauenhilfe:</u>	Dienstag, 18. Nov. - 15,00 Uhr
<u>Ehepaarkreis:</u>	Montag, 3. Nov. - 20,00 Uhr
<u>Hausbibelkreis:</u>	Freitag, 14.11. u. 28.11. - 20,00 Uhr Verschiebung des Termins wegen Gemeinde- seminar

Jugendkreis: jeden Montag - 18,00 Uhr

Kirchenchor: jeden Donnerstag - 20,00 Uhr

Konfirmandenkurs: 1.u.2. November in Schmöckwitz
"Kursbuch für das Leben - die Bibel"

22.u. 23. November in Grünau
"Gebet und Meditation"

Alle Gemeindeglieder sind herzlich zu unserem
G e m e i n d e s e m i n a r

"Die christliche Gemeinde in der Stadt"

eingeladen. Wir wollen uns damit zugleich
auf das weiterführende Gespräch mit unseren
niederländischen Freunden vorbereiten.

Die einzelnen Abende:

Donnerstag, 6.11. - 20,00 "Erfahrungen in u.mit d.Stadt"

Freitag, 7.11. - 20,00 "Leben und Arbeiten in d.
Stadt"

Montag, 10.11. - 20,00 "Perspektiven der Stadt"

Dienstag, 11.11. - 20,00 "Dienst der Gemeinde für
d. Zusammenleben in d.Stadt"

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl:

27.10.80

200

Gossner-Mission in der DDR
Konto-Nr.: Postscheck Bln. 4408
Bln. Stadtkontor 5591-16-296
- Code 185 -

1180 Berlin, den
Baderseestr. 8
Tel.: 6 81 45 58

Herzlichen Dank für Ihre Überweisung!

Für unser Projekt nach Kampuchea ist von Ihnen die Summe
vonM am eingegangen.
Wir bestätigen den Empfang und versichern Ihnen, daß
dieses Geld zweckgebunden für 50 Fahrräder, die wir nach
Kampuchea senden werden, eingesetzt wird.

Mit freundlichen Grüßen
gez. E. Roepke

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl: 200
27.10.80

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, im Oktober 1980

Baderseestr. 8

Tel.: 6 81 45 58

Liebe Freunde!

Noch einmal sei an unseren Gottesdienst

am 2. Nov. um 10.00 Uhr

in Bln.-Grünau, Baderseestr. 8

erinnert, in dem wir uns mit dem täglichen Leben von Behinderten in Gesellschaft und Gemeinde beschäftigen wollen.

Das Gespräch, Gebet und Text auslegen, könnte uns zu einer neuen Anstrengung um Gleichheit und Brüderlichkeit führen, wenn wir bereit sind, der Sonntagsbequemlichkeit einmal zu entsagen, um uns in Grünau um den Tisch des Herrn zu versammeln.

Es grüßen Sie

gez. K. Kürner

gez. W. Jacob

gez. B. Krause

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58Meditation nach Lukas 4, 16-30

von Bruno M ü l l e r / Halle-Neustadt

gehalten in der Jahrestagung der Mitarbeiterkonferenz
der Gossner-Mission in der DDR am 15. Juni 1980.Heute ist es erfüllt

Es gibt nichts neues in Nazareth.
Die Auserwählten,
versammelt zum althergebrachten Ritual
atmen Routine.
Es hat alles seine Ordnung in der Synagoge,
alles ist an seinem Platz:
Menschen - Gebete und heilige Bücher.
Stimmen murmeln im Halbdunkel,
Gelenke knacken,
wenn sich Kniee zur Anbetung beugen,
Töne werden zu immer denselben Gesängen:
Es gibt nichts neues in Nazareth.

So gerät die Synagoge zum festen Punkt
im bewegten Alltag:
Zuflucht für die Auserwählten,
Sicherheit in der Routine des Rituals.
Von der Tür her
tönt der Lärm der Straße,
beim Öffnen und Schließen:
Alltag in Nazareth,
heiseres Rufen der Händler,
Singsang der Bettler
Schritte römischer Soldaten,
Klang von Münzen,
Lachen der Prostituierten
oder Keuchen vorüberhastender Lastenträger.
Alltag in Nazareth, nur Sekunden spürbar
beim Öffnen oder Schließen, von der Tür her.

Alt sind die Verheißungen
von der neuen Welt,
durchgehalten über Jahrhunderte
bis nach Nazareth hin.
Alt sind die Verheißungen vom Kommen des Reiches.
Längst verweht ist der heiße Atem der Propheten,
die Extase des tanzenden Königs.
Von der Tür der Synagoge her
tönt der Lärm der Straße,
draußen, - nur Sekunden spürbar.
Alt sind die Verheißungen,
von der neuen Welt,
hineingerettet in den halbdunkeln Raum,
hinein in den Ritus der Auserwählten:
Routine.
Es gibt nichts neues in Nazareth.

Ein Neuer tritt ein
in die Synagoge,
hereingespült vom Leben draußen,
ein Neuer,
nur flüchtig bekannt
als Sohn des Zimmermanns Joseph -
aber sie werden ihn kennenlernen
heute.

Denn heute ist es erfüllt!

Der Neue tritt ein
in den Kreis der Erwählten.
Und in seinen Haaren
wohnen die Rufe der Händler,
in seinen Kleidern
nistet der Sing-Sang der Bettler,
an seinen Füßen
haftet das rastlose Getrappel
barfüßiger Last-Träger.
Der Neue tritt ein
aus dem Leben draußen.
Und Jesus, der Neue,
blickt in die Gesichter der Auserwählten.
Schmerz überkommt ihn,
denn leeres Papier sind die heiligen Bücher
in ihren Händen,
ohne Bedeutung die Worte ihres Mundes,
die Lieder von ihren Lippen ein leerer Schall,
tauben Ohren gesungen.
Und die Verheißungen -
sie dringen nicht unter die Haut.
Denn da ist die Haut -
Haut,

gewachsen in den zahllosen Enttäuschungen des Lebens,
gewachsen aus dem sinnlosen Anhäufen von Besitz,
gewachsen aus Angst, die hinter Lächeln versteckt ist,
gewachsen aus dem unablässigen Kreisen der Gedanken
um die eigene Person,
das eigene Wohl, das eigene Heil.
Haut,

gewachsen über Ohren, die nicht hören können
auf Klagen, Anklagen, Schreien und Bitten.
Haut,

gewachsen über Augen, die nicht mehr hinsehen können
auf Unrecht, - Ausbeutung, - Unterdrückung.
Haut,

gewachsen um Herzen, die nicht mitfühlen,
über Gesichtern,
zu Masken erstarrt,
Haut

über Körpern, unsichtbar, durchgängig und luftdicht.
Haut,

die sich Menschen vom anderen abschließt,
isoliert, - lähmlegt, - kaputt macht.

Haut.

Die alten Verheißungen
von dem neuen Reich
dringen nicht unter die Haut der Auserwählten
in der Synagoge zu Nazareth.

Und Jesus
greift nach der Rolle des Propheten,
findet die Worte vom Reich:
 Augenlicht der Blinden,
 Freiheit der Gefangenen,
 Besitztum der Armen.

Sein Mund spricht:
Atem der Propheten,
Sehnsucht der Flüchtlinge,
Hoffnung der Unterdrückten -
spricht hinein
in die Gesichter der Erwählten,
die ihn anstarren, Beifall lecken
- und nichts verstehen.

"Heute ist es erfüllt"

Zustimmung - Befriedigung - Bestätigung.
Das Rastersieb der Routine
ist eingespielt, arbeitet fehlerlos.
Unbequemes,
Neues wird absorbiert.

Die Erwählten
fühlen sich weiterhin erwählt.
Augenlicht der Blinden:
- brauchen nicht auch die Erleuchteten
 Erleuchtung ?

Freiheit der Gefangenen:
- Wer ist schon so frei ?
Besitztum der Armen:
- die Kaufkraft von Almosen ist bekannt.
"Wenn das Geld im Kasten klingt!"

Die Erwählten fühlen sich weiterhin
erwählt,
- es ist zum Verzweifeln -
Der glühende Atem des Reiches
kondensiert zu Tropfen auf ihrem dicken Fell.
- Es ist zum Verzweifeln
 mit den Auserwählten -
"Heute ist es erfüllt!"

Da greift Jesus zu,
durchtrennt die Schicht des Vergessens.
Seine Hände packen
das Unsagbare - Verbotene - mühsam Vergessene.
Jesus greift hinein
in die Geschichte der Schuld,
- Geschichte der getöteten Propheten,
- gefolterten Wahrheitssager
- mundtod gemachten Botschaftern
 des Reiches.

Lebendig werden Elia und Elisa.
Tünche bröckelt
von den vergoldeten Statuen der Ahnen,
lückenloser Kette der Erwählung
von den Vätern zu den Kindern.
Die Kette droht zu reißen.
Unter vergoldetem Gips,
zeigen sich versteinerte Züge von Inquisitoren.
Schrecken - lähmt die Erwählten,
Erben unbewältigter Vergangenheit.
"Das Reich muß uns doch bleiben"
Entsetzt starren sie ihn an,
den Neuen, J e s u s,
Abschaum von Nazareth,
dessen Haare und Kleider
Rufe atmen der Händler,
Sing-Sang der Bettler, Getrappel rastloser Füße.

Die Haut zerreißt,
Schmerz sickert durch die Risse,
geht unter die Haut.
Der heiße Atem des Reiches - brennt -
in den Ohren, Augen, Herzen,
Atem eines fremden Gottes,
beunruhigend ungebunden, nicht festzulegen,
festzusetzen, - festzustellen,
der geht, wohin er will:
nach Sidonien und zu den Aussätzigen
draußen vor der Tür.
Erwählt eine Ausländer-Witwe,
einen Gottlosen aus der Hunde-Türkei:
"Soll uns das Reich nicht bleiben ?"
Das Reich Gottes ist in fremden Händen
und die Welt aus den Fugen.
Das Reich Gottes - draußen vor der Tür,
und wer sind seine Erben ?
"Muß uns das Reich nicht bleiben ?"

Die Synagoge bewegt sich, - schwankt,
Der feste Punkt im bewegten Alltag
beginnt zu gleiten, triftet ab,
erschüttert Zuflucht und Sicherheit
in der Routine des Rituals.
Nichts ist mehr in Ordnung
und an seinem Platz.
Es schreien die heiligen Bücher
und durch die
durchlässigen, zerbröckelnden W ä n d e
drängt der heiße Atem der Reichen
von der Straße her,
vermischt mit heiseren Rufen der Händler,
Sing-Sang der Bettler,
Schritte römischer Soldaten.
Drennend neu, die alten Verheißungen,
unerträglich heiß auf der Haut:

"Heute ist es erfüllt!"

Da bricht es aus. Unterirdische Lava
die Kruste: Schmerz, Angst und Wut freigesetzt,
nehmen ihren Lauf.
Gesichter zucken im Zorn, Augen flackern,
Hände verkrampfen sich.
Die Erben der Inquisitoren greifen Stöcke,
Steine, wie immer schon
zur Rettung der eigenen Haut,
schreiten zur Exekution
dieser Revolution des Reiches.
Sie drängen, stoßen Jesus zum Abgrund -
wie sie es immer schon mit den Propheten tun,
den verhaßten Botschaftern einer neuen Welt.

Und Jesus geht, geht hindurch,
geht einfach durch sie hindurch,
durch den Hagel ihrer Steine und Verwünschungen.
Die Hände der Frommen greifen ins Leere -
wie sie immer ins Leere greifen,
wenn sie halten wollen,
was sie gar nicht besitzen.
Sie können Jesus nicht festhalten,
können Gott nicht in den Griff bekommen:
Sie können die neue Welt Gottes nicht aufhalten!

Jesus läßt sich gar nicht länger aufhalten,
setzt sich einfach hinweg über sie
- Bremser der neuen Welt Gottes,
die sich ihren alten, gottlosen Glauben
nicht nehmen lassen wollen, die in
ihrem dicken Fell schon begraben sind -
Jesus geht,
geht einfach zur Tagesordnung über:
"Heute ist es erfüllt",
läßt sich aufsaugen von den Rufen der Händler,
Sing-Sang der Bettler,
Getrappel barfüßiger Last-Träger:
"Heute ist es erfüllt".
Während die Hände der Frommen
also noch ins Leere greifen,
geht er schon durch die Straßen,
über Hinterhöfe und Hintertreppen,
durch Hintertreppenviertel -
und stiftet an.
Stiftet an die neue Welt,
dieser Anstifter der Brüderlichkeit
unter den Menschen. J e s u s,
Anstifter aus Nazareth.

Während noch die Hände blindwütiger Frommer
vergeblich nach ihm grabschen und tapen -
flackert es wie ein F e u e r,
da und da, heißer Atem,
des verheißenen Reiches:
- Augenlicht der Blinden
- Freiheit der Gefangenen
- Besitztum der Armen.

Und während die Frommen
immer noch blind wüten,
werden Blinde sehend,
- im Hintertreppenviertel -,
sehen, sehen durch,
durchschauen das Gewebe
in das hinein ihr Leben gewebt ist.
Blinde, schauen die neue Stadt,
Welt, wie sie sein könnte morgen,
angestiftet vom Anstifter des Reiches,
erheben sich, brechen auf:
"Heute ist es erfüllt".

Und während die Frommen sich fangen,
verstricken in den eigenen Widersprüchen,
gefesselt von der lähmenden Kraft
ihrer eigenen, unbewältigten Geschichte,
die sie überspielen,
hinweg schwindeln,
krampfhaft verstecken -
befreien sich,
Gefangene, - brechen ihre Ketten,
investieren Leiden des Kampfes
als Vorschuß in die neue Welt:
"Heute ist es erfüllt".

Und während die Frommen
verarmen und verkommen
mit ihrem aufgehäuften Besitz -
- herausgepresst, gesaugt
aus den Körpern der Armen,
während die sterben
an Langerweile
Phantasielosigkeit,
geistiger Armut,
total unfähig zu Liebe
und menschlicher Kommunikation -
Entdecken Arme
den Schatz gemeinschaftlichen
Lebens,
Reichtum der neuen Gemeinschaft
des Reiches,
das allen Menschen verheißen ist.

So geht Jesus,
der Anstifter von Nazareth
durch die Straßen der Welt.
Und es gibt Neues,
in Nazareth
und umliegenden Ortschaften:
"Heute ist es erfüllt!"

Der Totentanz ist ein gotisches Fresko von 22,66 m Länge und 1,98 m Breite. Es ist der einzige erhaltene franziskanische Totentanz aus vorreformatorischer Zeit und ist um 1480 entstanden. Unter dem Bildstreifen befindet sich ein Textband, auf dem die Gespräche zwischen Mensch und Tod wiedergegeben werden. Der Text ist in alter niederdeutscher Mundart verfaßt und enthielt ursprünglich 362 Verse. Davon sind etwas mehr als die Hälfte erhalten geblieben.

Die folgende Textwiedergabe ist eine Übersetzung von Theodor Prüfer aus dem Jahre 1883.

Fehlende Textstellen sind durch Punkte gekennzeichnet.

Franziskaner Komm du Bruder von Sankt Franziskus-Orden
..... Predigt-Stuhl und
Reden konntet ihr sonderlich groß
Nun müßt ihr leiden den bitteren Tod
..... den konnte am Leben
(4 Zeilen fehlen)
..... den Pfeifen weiche..
Sterben ist der erste Sang
Zweitens also der Glocken-Klang
Von den Freunden wirst vergessen
Drittens, das solltet ihr wissen.

Küster Herr Küster von der Kirchen kommet her,
Ihr seid hier gewesen als ein Vorbeter.
Ich will voran den Tanz mit euch springen,
Daß euch die Schlüssel alle sollen klingen.
Leget das Zeitenbuch schnell aus der Hand,
Ich bin der Tod, ichnehme niemandes Pfand.

Ach guter Tod, friste mir doch noch ein Jahr,
denn mein Leben ist noch gar unklar.
Hätte ich rechtzeitig viel Gutes getan,
So möchte ich nun fröhlich mit dir gehn
O weh! soll ich nun nicht länger mehr warten!
Das Leiden Jesu möge mich

Kapellan (4 Zeilen fehlen)
..... Zeiten beten
..... treten
(2 Zeilen fehlen)
..... weiter gehn
..... bestehn
..... geben
..... leben.

Offizial Ihr kluger weiser Mann Herr Offizial,
Euer Zeitenbuch ist in den Dekretal.
Gott hatte euch viel Vollmacht gegeben,
Möchtet ihr nun hier ewiglich leben.
Was hilft auch das viele Appellieren,
Ihr müßt mit mir an den Tanz banieren.

Ach Tod, ich habe das wohl eher gelesen,
Daß Deines Gerichtes niemand kann genesen,
Der Richter ist ein so hoch gesessener Mann
Daß von ihm niemand wohl appellieren kann
Was hilfts, daß ich viel blase den Wind
Doch hilf mir nun Jesu, Mariä Kind.

Augustiner

Herr Augustiner, geistlicher guter Man,,
folget mir nach und scheidet davon.
Die Begabung ist euch nicht gegeben,
Daß ihr hier könnt ewiglich leben:
Darum geht, wie ich euch vor kann reihen,
Die Geistlichen sterben gleich den Laien.

Ach, lieber Tod, wie kommst du schnell.
Wart doch so lange, bis daß ich dich lade.
Aber du bist ein seltsam wunderlicher Kumpan;
Ich will, oder ich will nicht, ich muß mit dir
Dazu sind alle Menschen auserkoren. gehen.
Hilf, Jesu, daß ich nicht werde verloren!

Prediger

Herr Prediger, ihr sollt euch nicht erschrecken
Und nicht allzusehr gegen mich wehren,
Ich bin der Tod, euer allerhöchster Rat,
Tanzet nun mit mir und seid nicht albern.
Viel Reden habt ihr von mir gemacht;
Ihr müsst auch mir an den Tanz gehn.

Ach guter Tod, gib mir doch noch länger Frist
Denn du mein allerliebster Kumpan bist.
Ach mich dünket, ich kann mit dir nicht streiten.
Ach was soll ich armer Mann nun beginnen!
Schnell sterben ist ein großer Unfall;
Hilf mir Jesu und den Geistlichen all.

Kirchherr

Herr Kirchherr, euch ist viel befohlen,
Ich bin der Tod, ich will euch nun auch holen.
Euch war ja außermaßen wohl gelungen,
Wenn ihr das Requiem hattet gesungen.
Hebt das nun auch von euret wegen an
Ich will euch vertreten, also ich mahn.

Ach allgewaltiger Gott, was ist das Leben!
Dieweil das uns allen ist gegeben.
Wenn der Tod kommt, schnell zu sterben.
Ach möchte ich mir Gottes Huld erwerben,
So wollte ich fröhlich mit dir singen.
Hilf nun Jesu, so mags mir wohl gelingen.

Kartäuser

Herr Kartäuser und geistlicher Vater,
Die Menschen müssen sterben insgesamt,
Den Regeln und Gesetzen folgen nach.
Seht, wie säuberlich daß ich euch vorgehe.
Verlasset eures Klosters Bequemlichkeit
Und tanzet mit mir in Fröhlichkeit.

Ach guter Tod, sterben ist das gemeine Recht
(?) muß sterben, beide, Herr und Knecht,
Geistlich, weltlich auch Mönche
..... Mann, Frauen
Was hilft mir denn, daß
Ich rufe zu Jesu, daß er

Doktor Herr Doktor, Meister in der Arznei,
Ich habe euch bereits gefordert wohl drei Mal.
Noch meintet ihr leider länger zu leben
Und wollt euch nicht zu Gott begeben.
Leget weg das Glas und scheidet davon
Und seht, wie wohl ich euch vortanzen kann.

Ach allmächtiger Gott, gib du mir nun Rat,
Denn das Wasser ist außer Maßen quat.
Ich sollte wohl auf die Apotheke gehen,
Denn ich seh den Tod hart vor mir stehn.
Wachset kein Kraut in den Garten,
Herr Jesu, wolltest du meiner warten.

Mönch Herr Mönch, ich möchte euch gar kurz was sagen,
Den blauen Beutel möget ihr von euch legen
Und auch dazu das Baretchen weiß,
Versuchet nun, wie wohl euch das Tanzen passt
Das ihr oft getan habt mit Ehren.
Folget nach! Ihr müßt die Zahl vermehren.

Ach guter Geselle, taste mich nicht an.
Denn ich bin ein ergebener geistlicher Mann.
Ich wußte gar wohl, daß du wolltest kommen:
Doch konnte ich der
Denn niemand weiß, wann der Tod tut kommen;
Hilf nun Jesus, wie ich mir nun soll raten.
Amen.

Domherr Herr Domherr, groß von hoher Stellung,
Zu dem Tanze der Toten ich euch lade,
Dem habt ihr niemals viel nachgedacht,
Derweil, daß ihr wart noch bei voller Kraft.
Legt mit Huld nieder das Baretchen rot,
Folget mir schnell nach, ich bin der Tod.

Ach du himmlischer König der Ehren,
Nun ist die Zeit, daß ich muß sterben lernen.
Hätte ich das gelernt in jüngeren Jahren
(3 Zeilen fehlen)

Abt Herr Abt, reicher
Euern Mönchen waret
Aber euch soll
Ihr sollt euch
Hättet euch bereit
Springet auf und
Ach guter Tod
(5 Zeilen fehlen)

Bischof Herr Bischof mit eurer köstlichen Kronen,
 Folget mir nach, Gott will euch wohl nun lohnen.
 ihr habt getan
 habt ihr gestanden.
 hattet ge
 (1 Zeile fehlt)

Ach
 (1 Zeile fehlt)
 wehren
 nicht vermehren.
 alle
 (1 Zeile fehlt)

Kardinal Herr Kardinal mit dem roten Hute,
 Ihr müßt jetzt (mit), wie ich vermute.
 Der Gewalt konntet ihr gar wohl vorstehen;
 Dafür müßt ihr nun mit mir an den Tanz gehn.
 Wartet nicht lange, sondern kommt mit;
 Ich will euch lehren des Tanzes Sitt.
 (Antwortvers fehlt)

Papst Papst, irdischer Vater, folget mir nach
 Und seht wie schön ich euch nun vorgeh,
 Ihr habt an der Stelle Gottes gestanden.
 Darum sollt ihr voran an den Tanz gehn.
 Tretet nun an und singet zi rlich.
 Ihr macht euch voran zu zierlich.
 Ach barmherziger Gott
 (1 Zeile fehlt)
 bin ich
 ich des Todes
 (1 Zeile fehlt)
 Hilf nun Jesu

Christus am Kreuz O Christenmenschen, arme und reiche,
 seht wie ich für euch leide
 Und williglich gestorben bin. Ihr müßt alle mit.
 Wie muß ich tragen von scharfen Dornen solchen
 Kranz!
 Komat Alle mit mir in den Totentanz!
 Ihr geistlichen Christen, große und kleine ...
 ... seht wie ich für euch leide den bitteren Tod.
 Ihr müßt alle sterben das ist Not an dem
 Totentanz
 ihr müßt auch tanzen
 (4 Zeilen fehlen)

Kaiser

Herr Kaiser stolz, edel und mächtiglich,
Auf Erden habt ihr gehabt das Himmelreich.
Ein gutes, treffliches, stattliches Weib, dazu
Pferde schöne.

Nun legt schnell nieder die goldene Krone.
Haltet Euch zu dem Totentanz bereit;
Ihr müßt mit, es sei euch lieb oder leid.

O gütiger Christ, barmherziger Gott,
Ich muß sterben des Todes, es ist kein Spott,
Und gehn an diesen Tanz der Betrübtheit,
Verlassen alle dieser Welt Herrlichkeit.
Verdenken
Und hilf

Kaiserin

Kaiserin, als hohe Frau geboren,
Ich habe euch sonderlich auserkoren:
Ihr müßt zu des Todes Tanze ja mit,
Nachdem ihr gerne getragen all die neuen Kleider,
Macht Ende und tut mich fassen an die Hand,
Ihr müßt schnell mit mir in ein ander Land.

O weh mir armen Weib
Daß ich gelebt habe
Ich mag an der
Nehmet ihr
(2 Zeilen fehlen)

König

Herr König mit manchem golden Stücke,
In dieser Welt habt ihr gehabt groß Glück.
Alle Menschen sind nach eurem Willen gewesen.
An den Tod dachtet ihr nicht ein Wenig.
..... reiches war mancherlei.
(7 Zeilen fehlen)

Herzog

Herr Herzog mächtig, tüchtig zu Felde
Manchen unterdrückt ihr mit Gewalt,
Manchen Reichen wißt ihr (zu) bezähmen:
Ich will euch auch bei dem Leibe nehmen.
Ich lade euch schnell an den Totentanz.
Der ihr ... noch ... gewonnen ganz.

Ach
(1 Zeile fehlt)
..... des
..... großer Betrübtheit.
..... wohl geboren
(1 Zeile fehlt)

Ritter

Herr Ritter mit eurem Harnisch stolz,
Hier habt ihr getragen das rote Gold.
Habt ihr eurer Ehre hier genug getan,
So möget ihr nun fröhlich mit mir gehn.
Leget das scharfe Schwert von eurer Seiten;
Ihr müßt mit mir an den Totentanz gleiten.

Ach was soll ich armer
Denn niemand
(4 Zeilen fehlen)

Bürgermeister

Herr Bürgermeister von großem (hohem) Stande,
Ihr seid der oberste in dem Rate,
Das gemeine Beste stand in eurer Gewalt,
Dazu das Recht der Armen wohl tausendfalt.
Habt ihr dem Allen wohl vorgestanden,
So möget ihr dieses Tanzes genesen.

Ach guter Tod! ich kann dir nicht entweichen.
Du holst den Armen und den Reichen.
Wenn sie haben gelebt wohl tausend Jahr,
So müssen sie noch folgen deiner Schar.
O Christo Jesu,
Hilf mir nun, daß ich des Tanzes genesen.

Wucherer

Herr Wucherer mit eurem blauen Sack,
Für's Geld hattet ihr guten Geschmack:
Ihr liehet den Armen ein Schock für zwei.
Darum müßt ihr nun leiden großes Weh.
Leget von eurer Seiten den Knapsack,
Ihr müßt schon mit in das alte Heer.

Ach' wo soll ich armer Mann nun bleiben,
Sintemal ich Wucher nicht mehr mag treiben.
Meine Kinder sollen das wiedergeben,
So mögen sie mit Gott ewig leben.
Dazu helfe mir auch Jesu, du ewiger Gott,
Denn von Erden zu scheiden ist kein Spott
(Spaß)

Junker

Herr Junker mit eurem Habicht fein!
Ihr wolltet allzeit der schönste sein.
Manchen habt ihr gebracht zu Falle,
An den Tod dachtet ihr ganz und gar nicht.
Waidwerken, Hofieren war eure Art,
Folget nun diesem Tanze und der Fahrt.

Ach lieber Tod, warte noch eine Stunde,
Ich wollte gerne leben, wenn ich könnte.
Dann möchte ich meine Sünde beichten
Und mich mit Gottes Leichnam beiten.
Aber leider willst du darauf nicht warten.
O Christe, laß mich von dir nimmer scheiden.

Kaufmann

Herr Kaufmann, was ihr immer nun bastig seid,
Ihr sparet weder Regenwetter noch Wind.
Der Markt ist doch sicher hier abgetan;
Ihr müßt in Scheinweise mit mir tanzen gehn.
Wehret euch nicht, legt ab die (Sporen?),
Denn Sterben ist euch auch angeboren.

Ach guter Tod, wie kommt ihr mir so hastig an.
Wohl daß ich gewesen ein teurer Kaufmann.
Dennoch ist meine Rechenschaft noch gar unklar,
Das klage ich dir Christe ganz offenbar;
Willst du sie nun klar machen, des hast du Macht.
Ich hab sicher nicht viel an dich gedacht.

Amtmann

Herr Amtmann gut von wohlgeboren!
Ihr seid ein weiser Mann gewesen wohl erfahren;
Da könntet ihr vorgehen mit den behenden Gliedern
Ihr müßt mit an den Totentanz gleiten.
Springet auf! Ich will euch vorsingen.
Seid ihr gewesen gut, so mags auch gelingen,

Ach mächtiger Gott! Was ist meine Kunst!
Seid ich habe gekriegt Gottes Ungunst.
Den heiligen Tag habe ich nicht gefeiert,
Sondern in dem Krüge gelärmt.
Ach Christe! Wolltest du mir das vergeben,
So könnte ich mit dir nun ewig leben.

Bauer

Herr Vetter Bauer! Du mußt schon mit
Und tanzen nach deiner alten Sitt.
Deines Ackers Arbeit ist all verloren,
Den du über Gott hattest auserkoren.
Lege nieder die Pflugschar und den Stachel,
Du mußt sicher mit in die Partie.

Ach guter Tod - ich verabsäumte Gottes Tugend
Spare anjetzt noch meiner jungen Jugend
Und gib mir immer zum ersten zu -
Ich geb dir Fürwahr eine fette Kuh.
Doch ich seh wohl, du willst darnach nicht fragen -
Ach hilf Christe! es gilt mir hier den Kragen.

Krügersche
(Gastwirtin)
früher fälschlich
als Betrüger
identifiziert!

Krügersche! ihr müßt schon mit,
Falsch Zapfer, abziehen ist ja eure Sitt.
Leget das falsche Maß aus eurer Hand;
Eure feine Falschheit ist auch bekannt.
Ihr legt ungern ab wohl das blaue Barett;
Folget nach, ihr seid wohl zum Tanze bereit.

Ach graulicher Tod, bist du bereits hier?
Nimm den und zapfe her!
..... doch zu kurz währt mir die Zeit.
Ach wäre ich dieser falschen Maße quitt,
Dafür ich ja muß leiden große Pein -
Hilf mir Christe aus dieser Not, mag das sein!

Narr

..... Narr mit eurer Pauke
..... euch darauf gelungen
..... die Holzschuhe aus.
Und abgeschrieben ist meine (Haut ?)
Wäret ihr auch noch einmal gewesen so unsinnig
Ihr müßt schon vermehren diese Zahl.

Ach! was geht ihr wachen, ihr fauler Knochen?
Laßt mich doch noch leben, wenn das sein mag;
Ich will euch ein Ständchen bringen.
Das mag leider nicht helfen mir armen Knechte.
Darob ruf ich zu dir Christe, hilf mir bald,
Nachdem ich gewesen bin ein fauler Betrüger.

Mutter und Kind

(10 Zeilen fehlen) Erhalten geblieben sind außer
6 Anfangswörtern 2 Textzeilen:
Ach, was soll ich dies Kind verlassen?
Denn zu tanzen mag es nicht verstehn.

Ev. Kirche Berlin-Brandenburg
Missionarischer Dienst
"Aktion Friedenswoche"
- Berger/Roepke -
1058 Berlin, Gährener Str. 11

Protokoll

anwesend: Pritzkeleit, Herrbruck, Giering, Günter, Magirius,
Menthel, Peter, Roepke, Romberg, Schmidt

entschuldigt: Berger, Huth, Müller, Stolte

Die Gruppe bedauert die Abwesenheit Bergers, läßt sich aber erinnern, daß Berger vor Monaten um eine Terminverschiebung dieser Sitzung und der Aktionswoche bat, die Gruppe aber keine anderen Termine finden konnte.

Tagesordnung:

1. Zum 9. Nov. 1980
2. Zum Gottesdienst 24. 10. 1980
3. Zum 1. - 3. Abend (21. - 23. 10. 1980)
4. Technisches
5. Weitere Aktionen und Termine

1. Die Gruppe diskutiert kurz die Empfehlung der Kirchen, am 9. Nov. einen gemeinsamen Friedensgottesdienst zu halten.

2. Die Untergruppe Gottesdienst stellt Gedanken über Gestaltung vor. Der Gottesdienst wird in der Kirche stattfinden. Zum Ablauf wird folgendes bestätigt:

kurze Begrüßung (Gemeindepfarrer)

Lied

einiges aus der Arbeit der "Aktion Friedenswoche"

Kollektengebet

Gedanken zum Friedensdienst

(3 Sprecher aus den drei Untergruppen, je 3 min.)

Schriftlesung

Predigt (Bischof Schönherr)

Lied

Äußerungen der Gemeinde (Methode noch nicht endgültig
klar, Zettel, Plakate?)

Gebet

Segen

Weitere Vorschläge für Lieder, Spielgruppe:

Herrbruck bringt Liedvorschlag aus Holland bei. Peter nimmt Kontakt zur Spielgruppe auf. Sühnezeichen erstellt kleines Textheft. (Ein Lied soll an jedem Abend gesungen werden.)

Verantwortlich: Günter, Peter, Herrbruck

Büchertisch: soll für das nächste Jahr langfristiger vorbereitet werden.

Materialangebot: Jede Gruppe hat die Möglichkeit, Materialien und Bücher zum Thema Friedensdienst anzubieten.

Kollektenempfehlung: Die Gruppe erörtert einige Vorschläge. Roepke soll seinen Vorschlag, das Projekt der Gossner-Mission für Kampuchea (50 Fahrräder) und Vietnam (Mithilfe bei der Ausstattung eines Orthopädie-Technischen-Zentrums in Ba Vi, als Kollektenempfehlung formulieren.

Roepke erinnert in seiner Funktion, Sekretär der AG "Aktion Friedenswoche", daran, daß 25 % der Kollekten für den Fond der "Aktion Friedenswoche" eingesetzt werden sollen.

Der Gemeindepfarrer Behm ist telefonisch unter 2 82 33 13 zu erreichen.

Ein Auswertungstermin ist für den 12. 12. 1980, 9.00 Uhr, Ort: Sühnezeichen, geplant.

3. Die Untergruppen 1 - 3 stellen die Vorbereitungen für den Ablauf der einzelnen Abende vor.

Eine Einleitung in die Friedenswoche wird Giering übernehmen.

Andere Vorschläge werden in den Untergruppen aufgenommen und bei den letzten Vorbereitungen bedacht.

gez. Roepke

1. Wenn Sie so an das Jahr 1980 denken, welche Höhepunkte, Feste oder Ereignisse gab es in diesem Jahr und welche liegen noch vor Ihnen?

Archiv Exemplar

Datum: 11.10.80 Gesamtstückzahl: 30+15

2. Wenn Sie an die Zeit zurückdenken, in der Sie berufstätig waren,

a) was gefällt Ihnen dann jetzt an Ihrem Rentnerdasein besonders?

b) was finden Sie beschwerlich?

3. Mit wem sprechen Sie über Fragen, die Sie bewegen, mit

Ihren Kindern	=	dem Pfarrer
Verwandten	=	?
Freunden	=	?
Nachbarn	=	?
Gemeindegliedern	=	mit gar keinem

4. Was ist für Sie hier auf der Rüstzeit der wichtigste Unterschied gegenüber dem Leben zuhause?

(Es können mehrere Dinge angegeben werden)

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, im Oktober 1980
Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58

Archiv Exemplar

HELFT MIT

Datum: ~~10.10.80~~ Gesamtstückzahl: 6,200
3,10, + 6,10, + 8,10, 1980

HELFT MIT , daß die REHOBOTH-Arbeit weitergeführt werden kann!

Die Rehoboth-Arbeit hat jetzt ihren Platz in Neu-Zittau, am östlichen Stadtrand von Berlin. Hier wurden vor rund 200 Jahren Auswanderer und Heimatlose angesiedelt. Es wurden ihnen Möglichkeiten für einen Neuanfang geboten. Jetzt hat Neu-Zittau in seinem großen Pfarrhaus "Rehoboth" samt Richters aufgenommen. Unter einem geräumigen Dach ist dort Platz für Familie, Gemeinde und Gäste. Ein Stallgebäude kann zu Werkstätten und Atelier umgebaut werden. Hof und Garten, Wald und Sportplatz hinterm Haus, die Spree-wiesen und die Seen der Umgebung entschädigen alle, die den Verlust der Buckower Landschaft bedauern. (Das bisherige Rehoboth-Haus hat der Bund der Freikirchlichen Gemeinden als Seminar für die Ausbildung ihrer Prediger erworben.)

Um "Rehoboth" zu werden, fehlt hier freilich noch manches. Das Leben im Haus Rehoboth in Buckow war im Laufe der Jahre immer vielfältiger geworden. Die Gruppen waren bunt zusammengesetzt. Das weckte die Neugier aufeinander. "Aufmerksamkeit" wurde zu einem Schlüsselwort. Es waren dabei die Zaghafte, Stillen, Alten, Kranken gleichermaßen eingeschlossen wie die Köpfer und die Lauten, die verschiedenen Arten der Frömmigkeit, unterschiedliche politische Meinungen und die wechselnden Erfahrungen bei der gegenseitigen Erziehung - das alles zum Bewußtsein gebracht in der Gemeinschaft der Hand-Arbeit (Malen, Instrumentenbau, Töpferei, Schreiben, Musizieren) und in Beziehung gesetzt zu den weltweiten Herausforderungen der Zeit.

Wir haben dabei einiges entdeckt. Das Entscheidende war: Die Aufteilung in Oben und Unten, Stark und Schwach stand der Menschlichkeit im Wege. Je mehr es gelang, Großsein, Rechthaben, Machtaufbau zu vergessen, desto leichter fiel das Zusammenleben. Und desto reicher wurde es.

Das alles soll nun im Neu-Zittauer Pfarrhaus seinen Platz finden. Mit Bestürzung nehmen wir aber wahr, daß dieses große Haus, das hoch über den Dächern des Dorfes

und vornehm von der Straße zurückgezogen liegt, dem Zusammenleben nicht förderlich ist. Es entspricht noch ganz den hierarchischen Strukturen, die wir in der Kirche überwinden wollten. Wir bemerken, daß es für die Leute im Dorf nicht üblich ist, "auf die Burg" zu gehen. Wenn es nicht gelingt, das Haus für viele Menschen zu öffnen, wird hier alle Verkündigung und alles Bemühen um Menschlichkeit unglaublich unwürdig.

Es sind allerdings seit dem Umzug im Juni schon viele im Neu-Zittauer Haus ein- und ausgegangen. Aus allen Richtungen kamen Rehoboth-Gäste und andere Goßner-Freunde, das Haus zu besichtigen und zu hören, wann es denn weitergeht mit dem Rehoboth-Treiben. So kommt die Frage der Rehoboth-Gäste nach einem Haus mit viel Raum dem Dilemma des Pfarrhauses entgegen. Aus diesem Zusammentreffen soll eine enge Verbindung entstehen. Wie sich das gestalten läßt, ist noch ganz offen und hängt von allen Beteiligten ab.

Wir wissen, daß die Neu-Zittauer Gemeinde den Einzug von Rehoboth als Angebot und Chance versteht und sich freut, daß Leben einziehen soll. Gleichzeitig wird sie wachsam sein und Fragen stellen. Aber sie wird sich auch Fragen gefallen lassen müssen. Auch dabei soll es nicht ums Rechthaben und Bessersein gehen, sondern um die Entdeckung von neuen Möglichkeiten und den Mut zu immer neuem Anfang.

H E L F T M I T , daß die neuen Möglichkeiten genutzt werden!

Von der Dienststelle grüßen Sie

I h r e

Peter Heyroth

Bernd Krause

Irma Richter

Ehrenfried Roepke

Eckhard Schülzgen

Unser Materialangebot:

1. Vietnamdokumentation (3,-)
2. Kampuchea, eine Information d. Bundes d. Ev. Kirch. i.d. DDR dazu Kampuchea, weitere Informationen
3. In ökumenischer Friedensarbeit, Interview v. Bruno Schottstädt mit Harvey Cox, USA
(Dieses Interview erscheint in überarbeiteter Fassung im "Standpunkt")
4. Heute ist es erfüllt, Meditation von Bruno Müller

Konto-Nr.:

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296, Code Kampuchea 185
Postscheck: Berlin 4408

Neue Adresse: "Rehoboth-Arbeit" Pfarrhaus Neu-Zittau
1251 Neu-Zittau, Geschwister-Scholl-Str. 46
Telefon: 3740

In Solidarität - Fahrräder für Kampuchea

Kampuchea:

Außenminister Hun Sen, 30:

"Im Krieg mit den USA haben wir viel verloren, in der Pol-Pot-Zeit wurde alles vernichtet. Noch auf seiner Flucht hat Pol Pot die Reis-lager gesprengt und verbrannt. Nach der Befreiung (Januar 1979) konnte die Bevölkerung kaum ernten. Da alle Menschen verschleppt worden waren - die vom Osten in den Westen, die vom Westen in den Osten -, waren von Januar bis Juli alle unterwegs in ihre Heimat. Dort hatten sie kein Saatgut, keine Geräte, keine Teller und Tassen. Ein Teil der Bevölkerung ist zu schwach, um zu arbeiten. Wir haben alle Völker der Erde um Hilfe gebeten, zuerst halfen Vietnam und die Sowjetunion, dann internationale Gruppen. Man hat gesagt, wir nähmen keine Hilfe an. Wer hat eine solche Unwahrheit in die Welt gesetzt?

In Kampuchea ist die Wasserversorgung eines der dringendsten Probleme. Fast sämtliche Pumpen in der Provinz sind zerstört, von den drei Pumpen in Pnom Penh arbeitet nur noch eine kleinere. "Wenn auch sie ausfällt", sagt Dr. Barry Lloyd, Professor für Mikrobiologie, England, "haben wir hier Pest und Cholera."

In einem Waisenhaus sind 555 Kinder. Von 208 ist der Vater, von 268 die Mutter nach Krankheit gestorben. Bei 275 wurde der Vater, bei 211 die Mutter durch Pol Pot ermordet. Bei den übrigen fehlt die Information. Die Kinder waren zu klein, als die Armee sie fand.

Liebe Freunde!

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Resignation, sondern des Engagements, der brüderlichen Solidarität in der Verantwortung (2. Tim. 1,7)

Schon längere Zeit ist es uns ein Wunsch, den leidgeprüften Menschen in Kampuchea zu helfen.

Uns alle haben die Bilder und Nachrichten aus der Schreckenszeit des Pol-Pot-Regimes erschüttert! Wir alle waren betroffen, als uns Zeugenaussagen Überlebender erreichten. Gehen wir ein Stück mit im Leide der Familienangehörigen um die Opfer des Pol-Pot-Regimes:

Fast alle buddhistischen und katholischen Geistlichen wurden ermordet, Menschen mit höherer Bildung, sogar die, die nur lesen und schreiben konnten, wurden hingerichtet. Ergebnis ist ein fast völliges Analphabetentum (93 %) und ungezählte Erschlagene. Die Bevölkerung ist um ein Drittel dezimiert. Schulen, Tempelanlagen, ungezählte Kulturschätze, Industrieanlagen, Verkehrsmittel und Straßen sind zerstört. Familien sind durch gewaltsame Umsiedlungen, durch Trennung und durch Zwangsehen im ganzen Land verstreut. Seit Januar 1979 ist diese Schreckenszeit vorbei. Das Pol-Pot-Regime ist zerschlagen. Die Menschen beginnen, ihr Land aufzubauen. Hoffnung und Vertrauen zueinander werden langsam wachsen müssen.

Aber kennen wir die großen Schwierigkeiten - die großen Aufgaben? Einem entscheidenden Problem soll unser Dienst gelten: dem Problem Transportmittel. Fahrräder sind ein wichtiges Transportmittel im heutigen Kampuchea mit seinen zerstörten Gleisanlagen, Brücken und Straßen. Fahrräder sind schnell einsetzbar, eignen sich zum Transport von Menschen und Gütern. Sie sind einfach zu warten und brauchen keine Tankstellen. Wir werden Fahrräder nach Kampuchea senden.

Kampuchea, weitere Informationen:

Am Eingang des Esssaals des ersten Waisenhauses in Pnom Penh steht ein Korb mit Eintrittskärtchen, sonst würden die Kinder zweimal essen. Die Kinder essen mit den Händen aus alten Konservendosen Reis mit Salz und etwas Fisch. Die meisten stehen an Tischen, denn es gibt nur wenige Stühle. Der Geruch ist unerträglich. Madame Pum Sichan, 32, deren Mann, ein Jurastudent, von Pol Pot umgebracht wurde, sagt: "Außer der Ernährung sind Schmierseife und Kernseife für uns sehr wichtig. Jetzt waschen wir mit Asche."

Sisowath Soveth, von ihren vier Kindern blieb nur ihr siebenjähriger Sohn am Leben. Ihr Mann, ein Arzt, und ihre Mutter wurden ermordet, ihre zwölfjährige Tochter und die Schwiegermutter sind auf der Flucht nach Paris verschollen, ein Kind ist verhungert, einem Kind wurde von Pol-Pot-Soldaten der Schädel eingeschlagen.

"Wie ist solche Grausamkeit möglich?", frage ich.
"Bei Pol Pot darf man nach dem Warum nicht fragen", antwortet sie.

Am Sophann, 33, Leiterin des Hotels, der Rest des Hotels Monorom in Pnom Penh, nimmt ihre dicken Brillengläser ab. "Vier Jahre unter Pol Pot", sagt sie, "durfte ich diese Brille nicht tragen und konnte die Leute immer erst erkennen, wenn sie ganz dicht vor mir standen. Es hieß, Brillen seien kosmetischer Tand."

Im Lager Kompong Speu, 40 Kilometer westlich von Pnom Penh sind 464 Kranke und kein Arzt, nur ein Krankenpfleger und ein Medizinstudent. Malaria und Mangelerscheinungen sind die vorherrschenden Krankheiten. Transportfähige Schwerkranke werden mit dem Fahrrad nach Pnom Penh gebracht.

Von den 38 jungen Lehrerinnen an der Grundschule in Pnom Penh sind 26 Witwen. Unter Pol Pot war die Schule ein Schweine- und Geflügelstall. Die Lehrerin-Witwe Somalay, 35: "1977 wurden mein Mann, meine vier Brüder und meine Schwester von Pol Pot ermordet", sagt sie. "Mein ältester Bruder mit seiner gesamten Familie." Sie schreibt die Namen der Toten in mein Heft.

(aus dem Reisebericht von Uta Ranke-Heinemann)

Liebe Freunde,
wir haben die Möglichkeit, uns mit 50 Fahrrädern an einer Sendung des Solidaritätskomitees nach Kampuchea zu beteiligen. Dazu brauchen wir ca. 20.000 M bis Ende 1981.
Helfen Sie uns bei diesem solidarischen Beitrag.

Ihre

Buntrock

Roepke

- In ökumenischer Friedensarbeit -

Bruno Schottstädt interviewte Harvey Cox am 13. Juli 1980 in
Martha's Vineyard / U.S.A.

(Harvey Cox ist Professor für christliche Sozialethik an der Harvard-Universität in Cambridge, USA; Bruno Schottstädt ist z.Zt. in ökumenischen Diensten in verschiedenen Kirchen und theologischen Schulen in den USA tätig.)

Schottstädt: Es ist großartig, daß wir hier in Deinem Sommersitz einander begegnen können. Viele Erinnerungen tauchen auf. Besonders lebendig wird die Zeit, in der wir relativ eng zusammengearbeitet haben: 1962-63. Du hast damals viele Vorträge in Tagungen und Begegnungen der Gossner-Mission in der DDR, der Ev. Akademie in Berlin/DDR und in der CFK gehalten. Manchmal warst Du auch nur ein Teilnehmer an Gesprächen. Was bedeutet Dir eigentlich diese Zeit für Deinen Lebensweg?

Cox: Die Zeit damals steht sehr lebendig vor meinen Augen. Ich erinnere mich oft an den Titel des Buches von Hanfried Müller "Von der Kirche zur Welt". Dieses Lösungswort kann meine Zeit, die ich mit Euch verbrachte, beschreiben. Die Hauptverantwortung der Christen, das lernte ich damals, ist nicht zuerst Kirche zu bauen, sondern für das Kommen des Reiches Gottes in der Welt zu wirken, dabei ist die institutionelle Struktur der Kirche nicht entscheidend. Ich lernte damals, bewußt in der Welt zu leben und am politischen Prozeß teilzunehmen und gab den nur akademischen Beobachtungsposten auf. Als wir heimkehrten in die USA, gingen meine Frau Nancy und ich bewußt in die Gemeinschaft mit Schwarzen und wir nahmen an ihrem Kämpfen teil. Ich glaube nicht, daß wir das ohne unsere Zusammenarbeit mit Euch getan hätten. Bevor ich nach Berlin kam, hatte ich zwar Dietrich Bonhoeffer gelesen, aber alles, was er geschrieben hat, wurde für mich erst in seiner Heimatstadt richtig verständlich.

Sch.: In der Zweiten Allchristlichen Friedensversammlung in Prag 1964 hast Du eines der Hauptreferate gehalten. Du warst doch damals schon bewußt mit uns in der CFK tätig. Was war Dir damals das Wichtigste an der CFK-Arbeit und wie siehst Du das heute?

C.: Ja, ich habe relativ früh den Kontakt zur CFK bekommen. Meine Mitarbeit brachte mich in Kontakt mit Josef Hromadka, mit ihm ganz persönlich und mit seiner Theologie. Ich lernte viele Leute kennen, die persönlich und theologisch von ihm beeinflußt waren. Diese Begegnungen halfen mir, zu verstehen, daß Christen und Kirchen im Westen ganz allgemein viel zu lernen haben von den Erfahrungen der Christen in sozialistischen Ländern. Ich begriff in dieser Zeit, daß politisches Engagement und theologische Arbeit eng zusammengehören. Früher sah ich es nur so, daß ich erst eine theologische "Lehre" haben muß, dann kann ich in den politischen Prozeß gehen.

Im Gespräch mit Hromadka und seinen Freunden begriff ich aber die Dialektik von politischer und theologischer Existenz. Hromadka sprach oft von der tiefsten Tiefe der Geschichte und der Welt und der tiefsten Tiefe des Evangeliums. Das habe ich verstanden, daß politisches Leben Wirklichkeit ist und durch meinen Einsatz in der politischen Wirklichkeit verlasse ich das akademische theologische Spiel, ich lebe mit Theologie im politischen Prozeß, hier wird Theologie für mich anwendbar. Hromadka's Vermittlung von Theologie wurde für mich eine "doing-theology" (Tat Theologie) im großen Gegensatz zu aller akademischen Theologie in den USA, die sich immer noch klassisch gebärdet. Hier liegt für mich auch die Verbindung zwischen Hromadka und der Theologie der Befreiung, ich möchte darauf noch zurückkommen. - Gott ist gegenwärtig in der Welt! So sage ich noch einmal, daß wir von unseren Brüdern und Schwestern in sozialistischen Ländern zu lernen haben. Auch wenn die geschichtliche Entwicklung in den USA anders ist und anders sein wird als bei Euch, so gibt es doch bestimmte Elemente - und die sind wichtig für die theologische Arbeit -, +die die gleichen sind.

Sch.: In den 60er Jahren hat Dein Buch "Stadt ohne Gott" in vielen Sprachen der Welt seine Runde gemacht. Du warst richtig überrascht darüber. Was hat Dich eigentlich damals bewogen, dieses Buch zu schreiben und wie war und ist in Deinen Augen die Diskussion zu Deinem Buch?

C.: Ich möchte Dich daran erinnern, daß hinter den deutschen Titel "Stadt ohne Gott" ein Fragezeichen gehört. Aber ich meine, Gott ist gegenwärtig in der säkularen Stadt und das ist die These meines Buches. Darum müssen Christen Wege finden, Gott in der säkularen Welt zu dienen. Mir war und ist die Ohnmächtigkeit der institutionellen Kirche in der Welt klar. Und mir ist wichtig, daß christliche Theologie mehr Verständnis für das Evangelium in der gegenwärtigen Welt braucht, jedenfalls mehr als für ein Evangelium nach dem Tode und nach aller Geschichte. Die "Stadt ohne Gott" war für mich - und sie bleibt es auch - eine Kombination von sozialer Analyse und der Theologie von Barth, Bonhoeffer und Hromadka. Das habe ich damals bei Euch gelernt. Und ich wollte, daß meine Landsleute ein neues Verständnis für die Stadt bekommen. Sie haben ja als Einwanderer das moderne Großstadtleben, den militärischen Dienst und auch den Hunger verlassen und überwinden wollen. Sie mißachteten die Stadt. Die Stadt bleibt aber die große Herausforderung für uns, die Stadt mit all ihren Problemen verlangt soziale und menschliche Gerechtigkeit. In unseren Städten leben die vielen Schwarzen und Spanisch-Sprechenden, die Massen von Armen. Ihnen hat unser Dienst zu gelten. - Was ich damals nicht begriffen habe, ist, daß Religion im Leben der Menschen in der Stadt nicht verschwunden ist, es ist mehr Religion im menschlichen Leben, als ich damals mit meinen 35 Jahren wahrhaben wollte. Ich denke, daß ich darüber noch einmal schreiben muß. Freunde haben mir bereits einen neuen Titel vorgeschlagen: "secret City" (geheimnisvolle Stadt).

Sch.: Deine vier Hauptpunkte in Deinem Buch - Industrialisierung - Säkularisierung - Mobilität und Anonymität - haben auch uns bewegt. Wir diskutierten diese in der Entwicklung des Sozialismus. Nach einigen Monaten in Eurem Land habe ich nun die Frage, hat es bei Euch überhaupt eine Säkularisierung gegeben? Und vielleicht als zweite Frage dazu: Wie schätzt Du das Phänomen "civil religion" ein? Vielleicht sagst Du mir auch, welche Kräfte nach Deiner Sicht in der neuen Religion liegen?

C.: Religion ist nach meiner Auffassung ein menschliches Phänomen wie Familie und Arbeit, ist ein Subjekt für Korruption und Mißbrauch, hat aber auch wichtige Elemente für die Humanisation der Menschen. Und das Verhältnis des Evangeliums zur Religion ist nicht nur negativ, ist vielmehr positiv kritisch. - Was die "civil religion" angeht, so hat diese auch negative und positive Seiten, z.B. findest Du dieselben Dinge bei den Ureinwohnern in Afrika. Es geht um Interpretation der Menschen, das ist positiv. Negativ wird das aber, wenn wir nur denken, daß Amerika das berufene Volk Gottes ist, wenn wir denken, daß wir den "american way of life" auch den anderen Völkern bringen müssen. Dieses Denken vom besonders berufenen Volk, von der speziellen Nation, treibt in den Imperialismus, treibt in den Rassismus. Martin Luther King hat nach meiner Sicht "civil religion" positiv gebraucht, wenn er auf die humanen Teile verwies: "Gleichheit" und "Gerechtigkeit". Dieses ist niedergeschrieben und ist auch im Denken der Menschen. Martin Luther King benutzte gewissermaßen das Credo der "civil religion".

Sch.: Und die Industriegesellschaft mit ihrer Säkularisierung?

C.: Das Denken über die Industrialisierung der Welt hat viel Zeit in Anspruch genommen. Auch ich war damit viel beschäftigt. Wir haben die Industrialisierung als einen positiven Prozeß beschrieben. Heute stellt sich die Frage: Wie weit können wir damit noch gehen? Die Ökologie kommt uns als neue Fragestellung hinzu, diese kann natürlich - wie auch die Marxisten sagen - eine neue Ideologie der bürgerlichen Gesellschaft werden. In all diesen Fragen können uns vielleicht auch religiöse Menschen und Gruppen helfen, z.B. die Indianer. Die Geschichte Gottes mit den Menschen und der Umwelt ist von uns zusammenzubekommen. Und in der Indianerkultur wird das zusammen festgehalten. Was die neuen Religionen angeht, so müssen wir sehen, daß viele junge Menschen in ihnen Selbstverwirklichung suchen. Das ist in den USA auch eine Reaktion auf die negative "civil religion", denn viele junge Amerikaner sehen keine Zukunft in der amerikanischen Konsumgesellschaft. Aufrufe zum Konsum und Leben im Konsum sind eine Erscheinung der spätkapitalistischen Gesellschaft. Die Leute werden dauernd stimuliert, damit sie kaufen. Von daher ist es für mich verständlich, daß so viele junge Menschen Ausschau halten nach einer neuen brüderlichen Lebensweise.

Sch.: In den USA wird in diesem Jahr ein neuer Präsident gewählt. Verflochten in den politischen Weg der USA ist das internationale politische Geschehen. Euer Präsident Carter

benutzt vieles, um wieder gewählt zu werden. Dabei scheut er nicht vor Reden über den kommenden Krieg und der Mobilisierung des Volkes gegen die Sowjet-Union zurück. Der Antikommunismus steht wieder auf der Tagesordnung. Wie siehst Du die internationale Lage im Verhältnis zur Entwicklung in den USA und umgekehrt?

C.: Es wird immer klarer, daß die beiden Hauptparteien in unserem Lande - die Republikaner und die Demokraten - nur einen kleinen Prozentsatz der Menschen in den USA repräsentieren. Carter vertritt dabei das internationale Kapital, Reagan ist als Republikaner der Mann der kleinen Geschäftsleute. Beide propagieren den Patriotismus. Beide müssen wir aber sehen im Verhältnis zur Massenarbeitslosigkeit und zur Inflation. Für mich sind das Hauptprobleme der amerikanischen Demokratie. Und viele der Wahlberechtigten wollen nicht mehr wählen. Die Leute glauben einfach nicht mehr an das System, sie sehen auch keine Unterschiede in den Kandidaten und in den Zielstellungen derselben. Viele Leute sind verärgert. Das vergrößert natürlich auch die Gefahr des Faschismus.

Sch.: Gibt es keine Alternativen?

C.: Natürlich! Und dafür arbeite ich. Es braucht eine neue Allianz, ein neues Bündnis zwischen der Arbeiterklasse, engagierten Christen für Frieden, den Friedensorganisationen, den Frauen und Bürgerrechtsbewegungen. Und die schlechte ökonomische Entwicklung wird dieses Bündnis fester machen, wenn wir nicht in einen Krieg gestürzt werden. Und ich sehe die Gefahr eines nuklearen Krieges. Deswegen möchte ich mich mit allen Kräften für den Frieden und gegen den nuklearen Krieg einsetzen. Ich wünsche, ich könnte noch mehr tun, aber als ein akademisch-theologischer Lehrer möchte ich meine Hauptmöglichkeiten nutzen und - wo ich kann - Friedensdienste, die Sache der Abrüstung und der Bewußtseinsbildung für Frieden unterstützen. Ich habe ein Dorf-Friedenszentrum mit gegründet, war der Hauptsprecher bei einer Abrüstungskonsultation des Nationalen Kirchenrates und lehre meinen Studenten die Teilnahme am Friedenskampf.

Sch.: Du hast mir berichtet, daß Du Dich schon mehr als 10 Jahre lang mit der kirchlich-theologischen Lage in Lateinamerika beschäftigst. Du hast an theologischen Schulen in Mexico unterrichtet. Du bist ein Freund der revolutionären Kräfte in Lateinamerika. Was machst Du mit Deinen Erfahrungen dort in Eurem Lande?

C.: Die theologische Frage in Lateinamerika ist die Rolle der Armen im Königreich Gottes. In Lateinamerika spricht man vom armen Gott (dios pobre). Als Katholiken wissen die Menschen dort mehr als wir von der Bedeutung der historischen Entwicklung. Wir haben von ihnen zu lernen. In Lateinamerika wissen die Menschen um die historische Rolle der Unterdrückten und sie sagen: "Als Gott Mensch wurde, nahm er die Gestalt des armen und unterdrückten Menschen an". Der historische Ort der Hermeneutik ist bei den Armen, das Evange-

lium ist mit den Ohren der Armen zu hören. Und sie sagen: "Jesus Christus ist in den Armen, durch die Armen geht der Weg Gottes zu anderen Menschen." - Gott wird durch die Armen in der Welt vertreten. - Wir haben in den USA diese Diskussion aufgefangen mit einer theologischen Konferenz, die nicht nur von Fachtheologen besucht wird: "Theology in the Americas". Wir möchten auch in den USA Theologie von den Armen her treiben, die Solidarität mit unseren vielen Armen im Lande steht auf der Tagesordnung. Wir gründeten 1975 in Detroit unsere neue Konferenz und kommen in diesem Jahr zur zweiten Tagung zusammen. Ich verstehe das so: Wenn Rudolf Bultmann früher über die Entmythologisierung des Evangeliums sprach, so ist heute die Entakademisierung des Evangeliums dran. Es ist ganz wichtig: wo Du denkst, zeigt an, was Du denkst, mit wem Du denkst, zeigt an, für wen Du denkst! Das sind wichtige soziologische Erkenntnissätze. Wir haben eben keinen neutralen Raum, aber für die Armen und Unterdrückten in unserem Lande zu kämpfen. In meiner theologischen Studienzeit waren wir von guter oder schlechter deutscher Theologie beeinflusst. In Deutschland war die Theologie gemacht worden, die uns hier gelehrt wurde. Die lateinamerikanische Theologie geht nicht zu exportieren - so jedenfalls sagen die Lateinamerikaner selber. Lateinamerikanische Theologie entsteht dort, wo man Christen, die wirklich Christen sein wollen, verfolgt. Dort ist die menschlichste Tiefe.

Sch.: Wie siehst Du die Theologie der Befreiung in ihrer Wirkkraft für Kirche und Theologie in Amerika?

C.: Die neue Theologie geht inzwischen quer durch alle Kirchen. Das Konfessionelle wird mit der Entscheidung für die Armen unwichtig. Vielleicht darf ich an dieser Stelle auf unser Friedensdorfzentrum "Traprock" verweisen. Dort arbeiten in der Kooperative eine katholische Nonne, eine katholische Sozialarbeiterin, ein baptistischer Professor, ein Jude und eine Methodistin eng zusammen. Gleiche Ziele verbinden.

Sch.: Was ist es mit der politischen Führungsrolle der USA im Denken der Leute? Gibt es unter Christen einen Lernprozeß, in dem dieses aufgegeben wird? Seid Ihr bereit, auch von anderen zu lernen?

C.: Ein schwieriger Prozeß. Der Grund dafür ist - und Du bekommst hier im Lande einiges davon mit -, die Amerikaner wollen nicht Partner des "Restes der Welt" sein. Alle kamen einmal in dieses Land, um von der alten Heimat und Geschichte weg zu sein, das Vergessen hat sie bestimmt. Und politisch war man ganz auf sich bezogen. Erst im 20. Jahrhundert kommt unser Amerika in die Welt zurück, aber nicht als ein Nachbar zu anderen, nicht als Partner, sondern als ein spezieller Leiter. Vieles kommt vom gegenwärtigen Kapitalismus, Produktion und Entwicklung in der Haltung des Kapitals werden von den multinationalen Konzernen bestimmt. Dabei ist es sehr wichtig für uns, eine Nation unter anderen zu werden. Im völligen Gegensatz dazu herrscht aber noch die Mentalität, daß wir bestimmt sind, die Welt zu leiten. Für eine Entwicklung zur Partnerschaft Amerikas braucht es noch viel Zeit.

Und was der Kandidat Reagan verkündet "...Mache Amerika wieder stark", ist eine gefährliche Rede. Wir brauchen heute einen anderen Slogan, z.B.: "Laß uns leben wie ein Land unter anderen." Dies zu werden, ist nicht einfach, aber viele ehemalige katholische Missionäre, die in Lateinamerika waren, sind uns dabei wichtige Leute. Aber auch der Nationale Kirchenrat, der m.E. an einem guten Verhältnis zu den Kirchen in der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern interessiert ist. Wir kommen aber nicht schnell voran. Und die Massenmedien arbeiten gegen uns. Führend ist das Fernsehen, das den Leuten eine Welt zurecht baut, die es nicht geben darf. Das Fernsehen nutzt die politische Situation zu starkem Antikommunismus und es ist für die "Macher" der Sendungen so einfach, die Mentalität der Leute zu bestätigen. Im Fernsehen treten auch die fundamentalistischen Prediger auf, die das Volk gegen die Sowjetunion aufbringen, z.B. Jerry Falwell und Pat Robertson. Diese Männer verstehen es, die Botschaft Jesu gegen andere zu nutzen und sammeln oben-drein beim armen Volk die vielen Dollars. Die armen Leute zahlen am meisten für diese Angstmacher. Dabei machen diese das so ganz kollegial und unklerikal, meistens sogar in gestellten Belehrungsgesprächen.

Sch.: Wir waren beide zusammen im Westen des Bundesstaates Massachusetts und haben Euer Dorf-Friedens-Zentrum besucht. Wann habt Ihr dieses Zentrum begonnen, warum und mit welcher Zielstellung?

C.: Das kann ich ganz genau erklären. Im August 1978 habe ich Japan besucht, ich war auch in Hiroshima. Ich hatte schon meine Geschichte mit der Friedensbewegung, aber Hiroshima hat mein Leben völlig verändert. Ich war auf diesen Besuch nicht vorbereitet. In einer Gruppe von Asiaten war ich der einzige Amerikaner. Und mein Land hat Hiroshima verursacht. Alle Asiaten waren sehr freundlich zu mir. Als ich aber an dem Hauptdenkmal war, da klebten meine Füße förmlich am Boden fest. Ich kam nicht von der Stelle. Mir wurde ganz klar, Hiroshima muß das Ende, nicht der Anfang dieser Ära sein. Es darf keinen Atomkrieg geben. Ein solcher Krieg wäre das Ende menschlichen Lebens. - Hiroshima, so fand ich, war Gottes Ruf an mich. Und seitdem habe ich meine Friedensarbeit verdoppelt. Aus diesen Grunde fingen wir - eine Jüdin und ich - das Friedens-Aktions-Zentrum in Traprock an, das war im Sommer 1979. Meine Hoffnung ist es, daß wir in den Dörfern viele Friedensdiskussionen haben werden. Fern der Stadt und der Universität wollen wir Farmer, Schullehrer, Sozialarbeiter und Leute in den Büros für den Frieden aktivieren. Das Hauptziel ist im Moment der Einsatz für ein nukleares Moratorium, d.h. die Aufrüstung zu stoppen. Dazu gehören Information und Diskussionen. Jeder, der zu uns kommt, wird in einer Liste aufgenommen und erhält unser Material. Z.Zt. sind wir 12 Leute in der Kooperative und drei von ihnen sind angestellte Mitarbeiter. Wir vertreten 6 verschiedene Kirchen und Religionsgemeinschaften, das Verbindende ist der Friedenseinsatz.

Sch.: Wir trafen einander in Dayton/Ohio, in einer Konferenz "Christlicher-marxistischer Dialog". In dieser Konferenz wurde viel von der Krisis in Amerika gesprochen. Christen und Marxisten analysierten die Situation und sprachen auch von der Kraft der Arbeiterklasse. Was ist Deine Einsicht in diesen Dialog?

C.: Die Arbeiterklasse in den USA sehe ich in den Arbeitern, die den Gewerkschaften angehören, aber auch in solchen, die arbeiten und nicht organisiert sind und in den Arbeitslosen, die die Masse sind. Aber auch die Angestellten in der Dienstleistung spielen ihre Rolle. Wichtig ist, daß die vier Gruppen zusammenkommen, denn der Kapitalismus trachtet danach, daß diese gegeneinander arbeiten. Und die Kapitalisten machen sich das z. Zt. sehr einfach. Wenn die Wirtschaft in den USA jetzt zurückgeht, machen sie schnell die Kommunisten oder die Schwarzen oder die "Spanier" im Lande dafür verantwortlich. Diese werden dann zu Feinden gestempelt. Von daher ist es wichtig, daß Christen und Marxisten in unserem Lande zusammenarbeiten und aufpassen, daß die Maschinerie des Kapitalismus nicht in den Krieg treibt.

Sch.: Was ist die politische und ökonomische Wirklichkeit des Kapitalismus in den USA heute?

C.: Die Ökonomie geht schlechter! Früher sagte man, wenn die Ökonomie aufwärts gehe, gäbe es zwar Inflation, aber jeder habe Arbeit. Wenn aber die Ökonomie schlechter geht, gäbe es keine Inflation, aber Arbeitslosigkeit. Heute haben wir eine hohe Inflationsrate (18 %) und eine hohe Arbeitslosigkeit zugleich. Manche Leute sagen, das sei das gleiche wie 1929. Wer will mit dieser Krisis fertig werden? Unsere beiden führenden Parteien sind nicht in der Lage, uns da herauszuführen. Also gehen wir schweren Zeiten entgegen.

Sch.: Und was ist mit den Lateinamerikanern im Lande, die immer mehr werden?

C.: Diese Gruppe gewinnt an Einfluß im ganzen Lande. Spanisch wird eine führende Sprache in Amerika. Und die Lateinamerikaner kommen ja doch z. T. in ihr Land zurück, z. B. die Mexikaner. Die Mexikaner sind nach meiner Einschätzung die wichtigste Gruppe und sie haben einen großen Nachwuchs, sie gehen außerdem in Solidarität mit allen, die sich befreien, z. B. in Nicaragua. Unter den Lateinamerikanern wird in den USA noch mal eine andere Form der Arbeiterklasse deutlich und die ist international.

Sch.: Gibt es einen Rassismus in den USA?

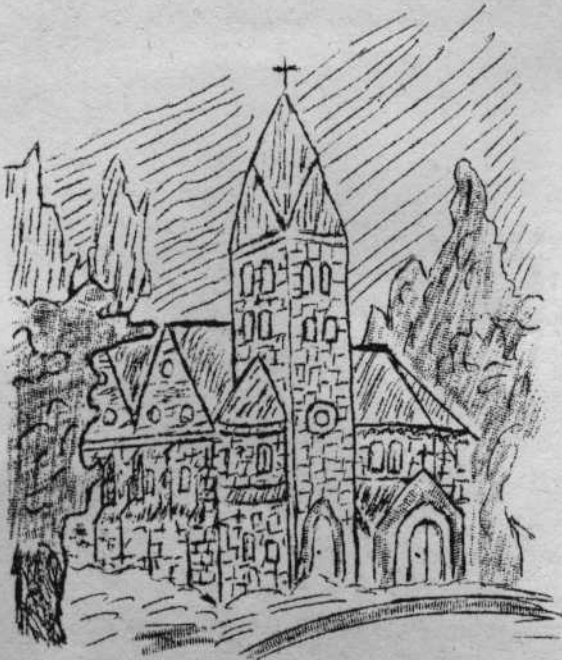
C.: Ja, es gab ihn und es gibt ihn. Der Rassismus hatte in den verschiedenen Perioden verschiedene Formen. Die primitivste Form finden wir im Ku-Klux-Klan. Entwickelt äußert er sich so: "Die Schwarzen haben nun endlich genug, sie brauchen keine Hilfe mehr." Und verfeinert: "Wir haben soviel für die Schwarzen getan, auch heute gibt es die Unterstützungen für

Schwarze, besonders für die vielen ledigen Mütter mit ihren teilweise 5 und 6 Kindern." - Auffallend ist, daß sich der Rassismus nur wenig gegen Japaner und Chinesen im Lande äußert. Das zeigt mir, daß die ökonomische Frage Hauptursache auch für den Rassismus ist.

Sch.: Letzte Frage: Was macht Ihr mit Pluralismus und Individualismus? Ich habe beide oft positiv erklärt bekommen. Sie werden auch viel gepredigt. Und Pietisten und Fundamentalisten sind die Mehrzahl in Euren Kirchen, sie benutzen geradezu den Individualismus. Was tut Ihr dagegen?

C.: Ich denke, das ist richtig beobachtet. Es ist in unserem System so, daß jederman denkt, in den USA kannst Du nur gewinnen, hier kannst Du Dich frei entwickeln. Dazu gehört das Zugeständnis an den Kapitalismus. Und jeder Spanier, jeder Schwarze, jeder Emigrant, so meint man, kann hier reich werden. Aber das ist eine absolute Illusion. Hinzu kommt dann die Predigt der Fundamentalisten "Jesus Christus - Dein persönlicher Heiland - wenn Du nicht an ihn glaubst, dann geht's ab in die Hölle -" So einfach ist das alles für diese Leute. Individualistische Wohlstandserwartung wird mit individualistischer Heilserwartung gepaart. Und von daher müssen wir die Gemeinden stark machen gegen solche falschen Lehren. Wo wir in unseren Gemeinden anfangen, gemeinschaftlich zu leben, Zeit und Geld zu teilen, Erfahrungen auszutauschen, machen wir uns stark gegen diese individualistische Lebenshaltung. Und Pluralismus ist eine Scheinwelt, die wird den Leuten aufgebaut wie ein amerikanischer Eiscreme-Laden, in dem Du Erdbeer-Eis, Bananen-Eis neben Nuß-Eis u. a. kaufen kannst. Ich möchte noch einmal betonen, daß wir eine neue Kirche in dieser Welt brauchen, eine Kirche, die Solidarität mit den Armen lebt, eine Kirche, die weiß, daß Gott in der Welt am Wirken ist und wir ihm zu folgen haben auf seinem dornenvollen Weg. Das ist auch kirchlich-theologische Aufgabe in den USA heute.

Sch.: Harvey, ich danke Dir für dieses Gespräch. Ich hoffe, daß viele unserer Freunde Deine Ausführungen zur Kenntnis nehmen.



Archiv Exemplar

Datum: 30.9. Gesamtstückzahl: 220

Evangelische Kirchengemeinde
1180 Berlin
Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58

Berlin, den 1. Oktober 1980

Gemeindebrief

Oktober 1980

Liebe Gemeindeglieder in Grünau !

Vertrauensbruch ist lebensbedrohend, weil dadurch Beziehungen zwischen Menschen zerstört werden. Freundschaften gehen auseinander, Ehen lösen sich auf, Völkerverständigung scheitert, wenn das Vertrauen zerbricht. Ist es erst einmal soweit gekommen, wird es unendlich schwerer, eine neue Brücke zu schlagen. Der enttäuschte Partner wendet sich ab und kann die Enttäuschung nicht überwinden. Der andere, der schuldige Partner hat es vielleicht noch schwerer. Selbst wenn er einen neuen Versuch macht, das Vertrauen wiederzugewinnen, muß er damit rechnen, als vertrauensunwürdig abgewiesen zu werden. Das ist normal unter uns Menschen. Aber Gott hält seine Treue zu uns durch, auch wenn wir ihn enttäuschen. In diesem Satz steckt die Chance zum Leben - einmalig vielleicht, unnormal vielleicht, aber doch der Weg zum Leben. Für Menschen, die sich aus dem Bund mit Gott gelöst haben, erscheint der Weg zurück geradezu unmöglich. Das ist aus den Erfahrungen unter uns Menschen verständlich. Aber wir dürfen damit rechnen, daß Gott seine Beziehung zu uns Menschen nicht abbricht, weil er will, daß die Menschen und die Welt leben. Dafür bringt er grenzenlose Geduld und Liebe auf. Ob wir das trotz unserer Erfahrungen begreifen und ergreifen ?

Vertrauensbruch ist lebensgefährdend, Vertrauen ist lebenserhaltend. Es kommt alles darauf an - auch unter den Menschen und Völkern -, daß sich einer findet, der die Treue hält und die Beziehung aufrechterhält.

Mit dem Monatsspruch:

"Sind wir untreu, so bleibt Gott doch treu".
(2. Tim. 2, 13)

grüßt Sie herzlich

Ihr

Edmund Kluge

Gottesdienste: O k t o b e r 1980

=====

alle Gottesdienste finden um 10,00 Uhr im
Gemeindesaal Baderseestr. 8 statt.

5. Oktober - Heyroth Erntedankfest
12. Oktober - Schülzgen Abendmahlgottesdienst
19. Oktober - Heyroth
26. Oktober - Schülzgen

<u>Gemeindekirchenrat:</u>	Dienstag, 14. Oktober - 19,00 Uhr
<u>Diakoniekreis:</u>	Mittwoch, 8. Oktober - 19,30 Uhr
<u>Geburtstagskaffee und Treffpunkt Gemeinde:</u>	Mittwoch, 15. Oktober - 15,00 Uhr
<u>Frauenhilfe:</u>	Dienstag; 14. Oktober - 15,00 Uhr
<u>Hausbibelkreis:</u>	Freitag, 3. u. 17. Oktober - 20,00 Uhr
<u>Jugendkreis:</u>	jeden Montag: 18,00 Uhr
<u>Kirchenchor:</u>	jeden Donnerstag: 20,00 Uhr

Familienrüste in Dahme
vom 4. - 7. Oktober 1980

Treffen zur Abfahrt: Sonnabend, 4.10.- 14,30
am Gemeindehaus

Alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen
zu einer
A b e n d m u s i k
mit Chor und Instrumenten
am Sonnabend, 25. Oktober 1980 - 17,00 Uhr
im Gemeindehaus Baderseestr. 8

Gossner-Mission in der DDR
 Haus Rehoboth
 1251 Neu Zittau, Geschwister Scholl-Str. 46

Kosten für Haus Rehoboth, Neu Zittau

	Erw.	Jgdl.	Kinder
1. <u>Tagungen und Rüstzeiten</u> <u>pro Tag für Verpflegung u.</u> <u>Unterkunft</u>	10,-	8,-	6,-
2. <u>für Wochenendtagungen</u> <u>(von Sonnabendabend bis</u> <u>Sonntag - ohne Abendessen)</u>	12,-	8,50	6,-
3. <u>Erholungsgäste</u> <u>pro Tag und Person</u>	12,-	8,50	6,-
4. <u>Übernachtungen - ohne</u> <u>Verpflegung ohne Bettwäsche</u>	6,-	3,-	3,-
5. <u>Einzelne Mahlzeiten:</u>			
Frühstück	1,50 M		
Mittagessen	4,- M		
Abendessen	2,50 M		
6. Bohnenkaffee pro Tasse	0,50 M		
7. Nachmittagskaffee und Kuchen werden vom Haus nur nach Vereinbarung besorgt und zum Selbstkostenpreis einschl. Beschaffung, berechnet.			
8. Bettwäsche pro Person	3,- M		
9. In der Heizungsperiode wird ein Heizungszuschlag pro Tag und Person	0,50 M berechnet.		
10. Von allen Gästen erwarten wir eine Mithilfe beim Tisch- dienst und anderen kleineren Diensten. Wir bitten herzlich darum, auftretende Schäden und andere Vorkommnisse den Verantwortlichen anzuzeigen. Wir bitten, auf Garderobe und andere Wertgegenstände acht zu haben, sie können bei Familie Richter hinterlegt werden.			

AG "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt"

**Vorschlag einer Tagesordnung für die Sitzung
am Donnerstag, 26. Sept. 1980, 9.30 Uhr**

1. Andacht Messlin
2. Zum Thema Mission Bericht: Robber
3. Überlegungen zur weiteren thematischen Arbeit
4. Europäische Konferenz in Marly
- Bericht von den Vorbereitungen Vetter
5. Schwerpunkte eigener Arbeit
6. Berichte - Regionale Konsultation Erfurt Heyroth
 - ACO-Konferenz Bordeaux Orphal
 - Besuch aus England Krause
 - Gruppe von Indern i. d. DDR
 - Sie über uns Krause
 - Arbeitsbesuch in Finnland Wittenberger,
Heyroth
7. Verschiedenes:
 - Besuch Bischof Vikström v: 24.-31.10.
und Zusammenkunft am 30. 10. 10.00 Uhr
 - nächste Sitzung
 - thematische Arbeit zum Thema ARME
8. II. Runde zu d. PTA

Gossner-Mission in der DDR
Peter Heyroth

23.9.1980

Liebe Freunde!

Sie haben mitgeholfen, daß Freunde aus der CSSR Ihre Reise in die DDR machen konnten. Durch die besetzten Hotels war die Fahrt in Frage gestellt. Sie haben die Gastfreundschaft empfunden und ich soll Ihnen in ihrem Namen ein herzliches Danke sagen.

Aber hier ist noch mehr passiert. Einige Freunde waren während des Krieges in Sachsenhausen und wollten nach all den Jahren, nunmehr alt geworden, mit großem Abstand, noch einmal an die Stätte des Grauens zurück. Wissend, Sie hatten den Tag der Freiheit damals 1945 erlebt, viele, zuviele Leidensgenossen nicht. Und das alles zugefügt von Deutschen. Wenn man sich dies einmal wieder klarmacht, weiß man, daß man sich nicht so leicht aus dieser Verantwortung herauslösen kann. Unsere Freunde hatten in all den Zwischenjahren Deutsche erlebt. Als Urlauber kamen sie in unser herrliches Nachbarland. Und uns wird ja nicht gerade ein immer weises Auftreten in der Fremde nachgesagt. Mehr noch: Ehemals hier wohnende Deutsche kamen, ignorierten Geschichte und Geschehen, vergaßen Ursache und Wirkung und machten nicht nur sich, sondern alle unbeliebt. Die Art des Auftritts, das Nennen deutscher Namen und unbedachte Reden hat uns in Mißkredit gebracht.

Als unsere Freunde hörten, es sei unmöglich Hotelquartiere zu bekommen, nur privat, wollten viele nicht kommen. Die Kluft war da, noch immer keine Brücke - unvorstellbar werden manche denken - aber - nicht ohne Grund! Und nun: Unsere Freunde haben Ihre Reise beendet. Sie sind nach Hause zurückgekehrt: Voller Freude, mit einer tiefen Erfahrung: Sie haben andere Deutsche getroffen. Sie haben unsere Gastfreundschaft erlebt, das hat sie von Angst und Skepsis befreit. Hier ist mehr passiert, als dass da nur ein Bett bereitgestellt, ein Wort gewechselt wurde - und sei es mit dem Wörterbuch. Das möchte ich Ihnen als eine Erfahrung unserer Freunde übermitteln. Dazu ein vom Herzen kommendes **D A N K E**. Kleine Schritte. Neue Schritte. Ein Anfang. Eine Brücke. Menschen finden neu zueinander.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, im September 1980
Baderseestr. 8
Tel.: 6 81 45 58

Liebe Freunde!

Zusammen mit chilenischen Freunden wollen wir unseren
nächsten Kellergottesdienst,

am 4. Okt. um 19.30 Uhr
im Keller der Gossner-Mission
in der Göhrener Str.

feiern. Unser Thema: "Chile - eine gefährliche Erinnerung?"

In diesen Tagen jährt sich zum zehnten Male der schwere
Anfang der Volksregierung der Unidad Popular und es jährt
sich zum siebten Mal die blutige Unterwerfung der Volks-
massen durch die faschistische Junta.

Wir haben in der Zwischenzeit verschiedentlich in Keller-
gottesdiensten und in der Begegnung mit lateinamerikanischen
Freunden Informationen über die Vorgänge in Chile aus-
getauscht und versucht, unsere Verbundenheit mit dem Geschehen
auszudrücken.

Gerade in diesen Tagen hat sich die Situation erneut zuge-
spitzt. Die Junta will eine Verfassungsänderung erzwingen,
die das System auf lange Zeit legitimiert und stabilisiert.
Auf der anderen Seite gibt es erstmalig in großen Ausmaßen
Streiks, Proteste und Demonstrationen, beginnen die Volks-
massen, sich zu organisieren und ihren Willen unübersehbar
anzuzeigen. In den zurückliegenden Jahren haben sich immer
mehr Christen in die Volksbewegung eingereiht, sind viele
neue Gemeinsamkeiten gewachsen, sind eine Reihe von christ-
lichen Institutionen und Gemeinden zu Orten geworden, an
denen die Menschen in ihrem Leid und ihrer Ohnmacht Fürsorge
erfahren, Gemeinschaft finden, sich ihrer Situation bewußt
werden, sich solidarisieren und sich wechselseitig für die
Durchsetzung ihrer Rechte stärken.

All diese Entwicklungen sollten für uns Anlaß sein, unsere
Aufmerksamkeit unseren Brüdern und Schwestern zuzuwenden,
uns bewegen zu lassen, von dem, was mit ihnen geschieht.

Wir freuen uns auf das Zusammensein mit Ihnen und grüßen Sie
herzlich

I h r e

gez. B. Krause gez. K. Körner

N.S. Zum Vormerken: Den nächsten Kellergottesdienst planen wir
gemeinsam mit der Gemeinde von Grünau am Sonntag, den 2. Nov.
um 10.00 Uhr im Gemeindehaus Baderseestr. 8 mit unseren Kin-
dern über die Situation von Behinderten und ihrer Erfahrungen
und Probleme im Zusammenleben in Gemeinde und Gesellschaft.

2. Sprechtext zu 2. Mose 1

Einstieg: Schallplatte "Go down Moses" abspielen (vgl. "Singt und klingt" Nr. 479).

Im Raum hängen große Bilder: Pyramide, Pharaokopf, Landkarte von Ägypten.

Katechet: "Habt ihr Lust zu reisen? Ratet, wohin!" . . . "Jeder darf mit, jeder bekommt seine Rolle; ich will nicht allein reisen!"

Die Kinder bekommen den folgenden Text in die Hand; die einzelnen Szenen werden zunächst still, dann mit verteilten Rollen gelesen:

1. Szene

Reiseleiter: Meine Damen und Herren! Unsere Reise führt uns nach Kairo. Wir werden den Nil, den längsten Fluß der Erde, sehen. Wogende Palmenblätter und staubige Wüsten werden wir erleben. Auf Kamelen werden wir nach Gizeh reiten und die großartigen Baudenkmäler der alten Ägypter bewundern (Musik kurz anspielen). -

Unsere Flugreise ist glücklich beendet. Vom Flugplatz begeben wir uns jetzt in unser Hotel. Morgen früh steht die Besichtigung der Pharaonengräber auf dem Plan. Ziehen Sie sich entsprechend leichte Kleidung an, vergessen Sie nicht die Kopfbedeckung. Die letzte Strecke zu den Pyramiden werden wir auf Kamelen reiten.

Tourist: Und wie das schaukelt! Mir ist ganz schwindelig! Ich bin fast seekrank - oder besser wüstenkrank!

Reiseleiter: Achtung, vor uns liegen die berühmten Pyramiden von Gizeh!

Alle: Ah! Zauberhaft! Großartig! Toll! Phantastisch! Poppig! Überwältigend!

Tourist (berührt Pyramide): Wie rau und rissig der Stein ist!

Tourist: Wie hoch mag sie sein?

Tourist: Unser Kirchturm ist nicht so hoch. Mir wird ganz schwindelig, wenn ich hochsehe!

Reiseleiter: Meine Herrschaften, meine Damen und Herren! Zu Beginn einige Informationen: 140 m hoch ist dieses Bauwerk. 4600 Jahre steht es schon. Etwa 2 Millionen Steinquader wurden für den Bau dieses Grabmales verwandt. Bedenken Sie, alles Handarbeit! Nur primitive Hilfsmittel standen zur Verfügung. Auf Kufen, ähnlich unseren Schlitten, wurden die Steinblöcke vom Steinbruch zum Bauplatz geschleift.

Tourist: Die hatten wohl genügend Arbeitskräfte?

Tourist: Und sicher wurden sie gut bezahlt!

Reiseleiter: Irrtum, meine Herrschaften. Sklaven haben diese Pyramide gebaut, davon hatten die alten Ägypter genug. Ihr Lohn war die Peitsche und natürlich etwas zu essen. Tausende von Sklaven kamen beim Bau dieses Pharaonengrabes um.

Tourist: Ja, und stellen Sie sich vor, ich habe gelesen, die Architekten dieser Grabanlage wurden lebendig mit eingemauert! Sie sollten die Geheimgänge zu den Schätzen der Gräber nicht verraten.

Tourist: Wo sind denn diese Schätze geblieben?

Reiseleiter: Viele Gräber wurden von Räubern ausgeplündert. Reste und Teile dieser Schätze finden Sie aber auch noch in Museen, wie z. B. im Pergamon-Museum in Berlin.

2. Szene

Erzähler: Wir befinden uns im Palast des Pharaos. Weit sind die Türen geöffnet. Im Thronsaal erwarten Minister, Schreiber und Architekten die Ankunft des Pharaos. Draußen entsteht Unruhe, Palastdiener melden die Ankunft des Herrschers: Nieder auf die Knie, beugt eure Köpfe in den Staub! Alle im Palast rufen.

Alle: Ewig lebe Pharaos! Der große Ramses der zweite! Der Sohn des Sonnengottes!

Pharaos: Ich habe beschlossen, der Nachwelt, den künftigen Geschlechtern, meine Macht zu zeigen. Große Bauten sollen zu meinem Ruhm errichtet werden. Prächtig, riesig, dauerhaft sollen sie sein! Wie weit seid ihr mit dem Bau meines Grabes? Wo sind die Pläne?

Architekt: Hier, Herr. Ich habe nach deinen Vorschlägen gearbeitet. Dies sind die Grabkammern, dort sollst du nach deinem Tode wohnen. Hier ist das Wohnzimmer, hier der Schlafraum, dort der Ort für die Speisen. Und dies, Herr, sind die Pläne für die Gänge. Sie sind so geheim, kein Sterblicher wird den Weg zu deinen Schätzen finden.

Pharaos: Gut, berichtet weiter!

1. **Minister:** Der Bau ist noch nicht sehr weit vorangekommen, uns fehlen Arbeitssklaven.
 2. **Minister:** Gefangene vom Feldzug aus Kanaan können zur Sklavenarbeit herangeholt werden. Außerdem habe ich noch aus unserer eigenen Bevölkerung vom unteren Nilgau Sklaven beschafft. Schreiber, lies vor!
 1. **Schreiber:** 20 000 aus dem oberen Nilgebiet. Es sind meist dunkelbärtige, seßhafte Bauern, die wir gewaltsam aus ihren Dörfern geholt haben.
 2. **Schreiber:** 5000 Strafgefangene aus unseren Gefängnissen wurden zum Pyramidenbau herangezogen.
 1. **Minister:** Großer Herrscher, wir haben in diesem Jahr ein besonderes Problem. Die Ernte war gut, hohe Erträge wurden erzielt. Aber unsere Speicher sind voll!
- Pharaos:** Baut neue Städte mit großen Vorrathshäusern und Kornkammern.
2. **Minister:** Das ist unmöglich, wir haben keine Leute mehr. Die Sklaven sind alle beim Bau deines Grabmales eingesetzt.

Pharao: Gut, die fremden Viehdiebstahler, diese Nomaden, die hier in Ägypten sesshaft geworden sind, haben sich mit ihren Herden breitgemacht. Ihre Zahl wird immer größer. Diese Viehdiebstahler macht zu Bauklaven! Sie können die Vorratsstädte bauen!

Alle: Herrscher, deine Macht ist groß! Deinem Willen beugen wir uns. Ewig lebe Ramses II.

3. Szene

Erzähler: Vor uns liegt der riesige Bauplatz der Pyramide. Es ist Mittag, erbarmungslos brennt die Sonne. In der Ferne liegt der Nil, der große Strom, an dessen Ufer schattige Palmen stehen. Die vornehmen Ägypter ruhen dort und lassen sich von Sklaven Kühlung zufächeln. Vom Bauplatz aber hört man Befehle, Flüche, Klagen und Schreie.

1. Sklave: Pack fest an, damit der Stein nicht abrutscht! Helft uns! Wir schaffen es nicht!

Alle: Hau ruck! Hau ruck!

2. Sklave: Ich kann nicht mehr, meine Hände bluten, ich kann nicht mehr zupacken!

1. Aufseher: Fauler Pack! Ich werde euch Beine machen! Ihr wollt wohl die Peitsche kosten?

2. Aufseher: Muß man sich jeden Tag mit solch faulem Gesindel herumplagen? He, du da! Das faule Leben auf deiner Viehweide ist hier beendet! Hier wird hart gearbeitet!

Sklave: So ein Unmensch! So ein Blutsauger! Gemeiner Antreiber, sitzt den ganzen Tag rum und gibt uns Befehle!

Sklave: Ach, sei bloß still, der schlägt uns sonst noch tot! Wir sind machtlos. Denk doch an gestern: Mit einem Schlag seiner Peitsche hat er Levi fertiggemacht.

Sklave: Und vorgestern die drei Neger! Der verdammte Kerl hat sie zu Tode gepeitscht. Aber sie haben ja genug Menschen. Gestern erst kamen neue Gefangene.

Aufseher: Verdammt noch mal, Ruhe, quatscht nicht! Habt wohl noch Zeit zum Reden! Ich werde euch das Maul schon stopfen! 50 Steinblöcke habt ihr bis zum Sonnenuntergang noch nach oben zu schaffen.

Alle: Hau ruck! Hau ruck!

Erzähler: So geht es nun Tag für Tag, Jahr für Jahr, und noch immer ist kein Ende abzusehen. Immer größer und prachtvoller soll der Bau werden. Viele 1000 Sklaven schuften in den Steinbrüchen. Sie brechen riesige Steinblöcke aus den Felsen heraus. Für den Bau einer Pyramide werden 2 Millionen Steinquader gebraucht. Tausende von Sklaven sind von herabfallenden Steinbrocken erschlagen worden. Andere brechen beim Transport der 50 Zentner schweren Blöcke zusammen. Wieder andere bleiben vor Erschöpfung tot liegen. Die sich auflehnen, werden von den Aufsehern zu Tode gepeitscht. Aber nicht nur am Riesebauwerk der Pyramide wird gearbeitet. Im Norden des Landes entstehen Vorratsstädte für gute Ernten. Eine Gruppe von

Nomaden, ehemalige Wanderhirten, ist mit der Herstellung von Lehmziegeln beschäftigt. Sie schneiden Stroh, schleppen Wasser, mischen den Lehm und füllen ihn in Formen. In der glühenden Hitze trocknen die Ziegel. Die fertigen werden zum Bau abtransportiert, und das alles auf dem Rücken von Sklaven. Von Sonnenaufgang bis -untergang, Tag für Tag und Jahr für Jahr.

Zum Abschluß der Stunde besehen sich die Kinder mitgebrachtes Bildmaterial: Pharaonen, Sphinx, Pyramiden, Abbildungen aus Gräbern, Bilderatlas zur Bibel usw. Der Sprechtext sollte in der nächsten Stunde wiederholt werden.

(Für eine Arbeitsgruppe: Ingeborg Dittmer)

Zephanja Kameeta

Gebet für das südliche Afrika

DU BIST MEINE HOFFNUNG

Sind es die Strahlen der aufgehenden Sonne,
die ich jetzt sehe, oder ist es ein Traum?

Jesus, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Bist du dabei, die Ungerechtigkeit zu vernichten,
so daß die Gerechtigkeit triumphieren kann?

Herr, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Willst du mich aus meinem Eckchen,
in das ich mich geflüchtet habe,
herausrufen zu aufopfernder Tat?

Jesus, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Wirst du mich von Furcht und Unglauben befreien
zu Mannhaftigkeit und Glauben?

Herr, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Wenn du es bist, der jetzt in mir und in meinem Land wirkt,
so geschehe dein Wille.

Viele werden in diesem Augenblick in ihrem eigenen Land
in Angst versetzt

verhaftet

verhört

bestraft in ihrer Freiheit beschränkt

gebannt

eingekerkert

oder getötet

weil sie die "Gesetze" und "Regulierungen" übertreten
haben, mit denen sie täglich gebunden und erniedrigt
werden.

Jesus, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Ich bitte dich, Herr, für die Brüder und Schwestern, die
durch die Sicherheitspolizei auf schändliche Weise miß-
braucht werden, um die Wahrheit des Sohnes und die
Gerechtigkeit an die Ungerechtigkeit zu verkaufen.

Herr, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Dies ist nicht nur ein Kampf gegen unser Land,
sondern auch ein Kampf gegen die Menschheit, die ganze
Schöpfung. Dies ist ein dunkler Kampf gegen dich, den
allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Jesus, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Das Gehalt ist so klein;
es ist unmöglich, genug Speise, Kleidung und Decken
zu kaufen.

Besser ist es, ein wenig satt zu sein,
als Kleidung und Decken, aber einen leeren Magen zu haben.

Herr, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Erbarm dich über die, Herr, die durch Presse, Rundfunk
und Film manipuliert werden,
und über die, die ihre Zuflucht in den Bierhallen suchen.

Jesus, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Erbarm dich über die Kinder, die in den Schulen
indoktriniert werden,
und über die Lehrer und Lehrerinnen, die, bewußt oder
unbewußt, sich zu dieser Aufgabe hergeben.

Herr, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Erbarm dich, Herr, über die, die mit Blutgeld und leeren
Versprechungen irregeleitet werden.
Sprich mit ihnen, so wie du mit Bartimäus gesprochen hast,
so daß sie beizeiten sehend werden.

Jesus, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Vereinige uns unter dem Banner der Freiheit,
hindere alle, die die Botschaft von Trennung und
Scheidung mit Wort und Tat verkündigen.

Herr, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Öffne beizeiten die Augen derer, die diese Struktur
der Trennung und Unterdrückung aufgerichtet haben,
und derer, die sie unterstützen.

Jesus, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Und wenn die Stunde der Freiheit kommt, bevor sie es
begriffen haben, laß dann deine endlose, befreiende Liebe
zu uns in Vergebung geoffenbart werden.

Jesus, wir hoffen auf dich, du unser Befreier.

Laß den Tag anbrechen, an dem alle ungeachtet ihrer Rasse,
Sprache und Farbe, Hand in Hand das Lied von Befreiung,
Liebe und Gerechtigkeit in Harmonie singen werden.

Herr Jesus, wir hoffen auf dich, - erhöre unser Gebet.

Archiv Exemplar

Datum: 5.9. Gesamtstückzahl: 30

Gossner-Mission in der DDR
AK Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika"

1180 Berlin, im Sept. 1980
Baderseestr. 8
Tel.: 6 81 45 58

Liebe Freunde!

Nach der Sommerpause wollen wir den Besuch von
Reinhard Brückner gleich nutzen, um uns den
Termin für die nächste Zusammenkunft vorgeben
zu lassen.

Wir wollen mit ihm zusammen unser Gespräch am
Dienstag, den 23. Sept. 1980
von 10.00 - 14.00 Uhr
in Bln.-Grünau, Baderseestr. 8

führen. Thematisch wollen wir uns informieren
über Entwicklung in Simbabwe und ein stückweit
Bestandsaufnahme unseres Engagements darin vor-
nehmen. Zweitens Informationen austauschen über
den Weg der südafrikanischen Kirchen hin zu einer
bekennenden Kirche. Drittens Schwerpunkte für die
Fortsetzung unserer Arbeit bestimmen im Hinblick
auf Projekte und Ausbau von Partnerbeziehungen.

In der Hoffnung, daß möglichst vielen von Ihnen
dieser Termin akzeptabel ist, grüße ich Sie/Euch

I h r / E u e r

Jan / Liemann

Evangelische Kirchengemeinde Grünau

Stimmzettel

für die Bestellung der Ältesten und Ersatzleute

am 14. September 1980

Zu wählen sind: 3 Älteste, 1 Ersatzleute

Wahlvorschlag:

1. Manfred Berger
1183, Joachimstr. 26

2. Cordelia Panse
1180, Regattastr. 93

3. Gerhard Schumann
1180, Fr.-Wolf-Str. 14

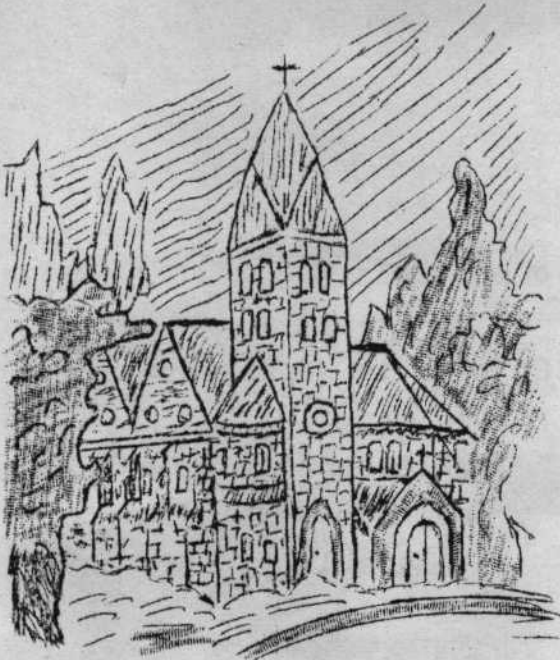
4. Horst Weinert
1180, Waldstr. 6

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl: 150

B 41 (79) B 351/59 20

Gössner
Mission



Berlin, den 1. September 1980

Gemeindebrief

September 1980

Liebe Gemeindeglieder in Grünau !

Sicher haben Sie es bemerkt: die Arbeiten an unserer Kirche haben begonnen. Der Turm ist eingerüstet, und wir hoffen, daß die Instandsetzung des Turmes und des Daches in diesem Monat gut vorangehen. Irgendwann werden wir alle sicher auch mit Hand anlegen müssen, aber dazu werden wir Sie dann besonders aufrufen. Gespannt sind wir, wie weit unsere finanziellen Mittel reichen werden. Viele von Ihnen haben sich mit einer Spende an der Instandsetzung beteiligt: es ist ja auch u n s e r e Kirche. Aber unser Ziel haben wir noch nicht ganz erreicht. Am 5. Oktober feiern wird das Erntedankfest - eine gute Gelegenheit für alle, die sich über die Erhaltung der Kirche freuen und mithelfen wollen.

Zwischendrin haben wir am 14. September Wahlen zum Gemeindegemeinderat. Der Dienst des Kirchenältesten hat sich in vielen Gemeinden in den letzten 20 Jahren sehr verändert. Aus einem Ehrenamt ist eine aktive Mitarbeit geworden. Darin drückt sich die Verantwortung aus, die alle für unsere Gemeinde tragen. Wir freuen uns, daß sich 4 Glieder unserer Gemeinde für eine Kandidatur bereit erklärt haben, von denen wir drei zu Ältesten wählen werden. Es wäre schön, wenn sich möglichst viele an der Wahl beteiligen. Bei allem aber brauchen wir den Geist unseres Herrn Jesus Christus, der durch uns seine Gemeinde bauen will - auch in Grünau. In diesem Sinne grüße ich Sie alle mit dem Spruch des Monats September:

"Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit".
(2. Kor. 3,17)

Ihr

Edith Müller

Gottesdienste: S e p t e m b e r 1980

=====

alle Gottesdienste finden um 10⁰⁰ Uhr im Gemeindesaal,
Baderseestr. 8 statt.

7. September	- Schülzgen	Familiengottesdienst
14. September	- Schülzgen	Wahl zum Gemeindegemeinderat
21. September	- Heyroth	Abendmahlsgottesdienst
28. September	- Roepke	

<u>Gemeindegemeinderat:</u>	Dienstag, 9. Sept. - 19,00 Uhr
<u>Diakoniekreis:</u>	Dienstag, 2. Sept. - 19,30 Uhr
<u>Geburtstagskaffee und</u>	
<u>Treffpunkt Gemeinde:</u>	Mittwoch, 24. Sept. - 15,00 Uhr
<u>Hausbibelkreis:</u>	Freitag, 5. u. 19. Sept. - 20,00 Uhr
<u>Jugendkreis:</u>	jeden Montag 18,00 Uhr
<u>Kirchenchor:</u>	jeden Donnerstag 20,00 Uhr

Konfirmandenkurs: "Die Kirche macht Geschichte"
20 u. 21. September in Wittenberg

Protokollder Sitzung Solidaritätsdienste "Vietnam" am 21. 5. 1980Beginn: 17.15 Uhranwesend: Buntrock, Galley, Roepke, Schenke, Welge, Dang Baentschuldigt: Schmidt, Ludwig, Dr. LandmannTagesordnung:

1. Protokoll der letzten Sitzung
2. Beitrag zur thematischen Weiterarbeit (Buntrock)
3. Projekt Kampuchea
4. Verschiedenes

Zu 1. Das Protokoll wird ohne Änderungen angenommen.

Zu 2. Buntrock trägt vor:

C. T. Kurien, Madras/Indien: Welche Wirtschaftsordnung für eine gerechte, partizipatorische und verantwortbare Gesellschaft? - Eine Perspektive der Dritten Welt.

Nach kurzer Sachdiskussion beschließt die Gruppe, sich in dieser thematischen Ausrichtung weiter zu informieren.

Zu 3. Roepke macht den Vorschlag, die Solidaritätsarbeit auf Kampuchea auszuweiten. Er schlägt ein Projekt - 50 Fahrräder für Kampuchea - vor. Er erläutert seine Vorgespräche mit dem Solidaritätskomitee, dem Kuratorium und der Dienststelle der Gossner-Mission.

Nach Diskussion empfiehlt die Arbeitsgruppe:

- In der Solidaritätsarbeit für Vietnam, OTZ, ist fortzuführen. Es soll 1980 weiter versucht werden, ein oder zwei Mitarbeiter nach Vietnam zu schicken.
- Für die VR Kampuchea wird im Herbst 1980 ein Projekt begonnen. Der Vorschlag, eine Summe von 20.000,- M bis Ende 1981 für 50 Fahrräder bereitzustellen, wird unterstützt.

Die Arbeitsgruppe informiert sich über ein Papier des Bundes der Ev. Kirchen zu Kampuchea "Kampuchea - eine Information des Bundes". Die Arbeitsgruppe empfiehlt, diese Information an Interessierte weiterzugeben. Roepke wird mit dem Bund verhandeln. Ein Projektvorschlag soll im Oktober 1980 an die Gemeinden versandt werden.

Zu 4. Das Gespräch mit Herrn Franke vom Bund soll nachgeholt werden. Roepke wird einen neuen Termin aushandeln. (Franke hat für den 17. Sept., 17.00 Uhr zugesagt.)

gez. Roepke

Archiv Exemplar

Datum: 1.9. Gesamtstückzahl: 40

Evangelische Kirchengemeinde
1180 Berlin
Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58

Briefwahlschein Nr.
für die Bestellung der Ältesten und Ersatz-
ältesten am: 14. September 1980.

Herr/Frau/Fräulein
(Vor- und Zuname)

geboren am:

Wohnanschrift:
ist in der Kirchengemeinde wahlberechtigt.

....., den
(Ort) (Datum)

.....
(Beauftragter der
Wahlkommission)

Versicherung

Ich versichere, den Stimmzettel persönlich
ausgefüllt zu haben.

....., den
(Ort) (Datum)

.....
(Wähler)

Gossner-Mission in der DDR

Berlin, 27.8.1980

An alle,

die sich freundlicherweise bereiterklärt haben, in der Nacht vom 16. zum 17. und 17. zum 18. September Gäste aus der CSSR aufzunehmen.

Liebe Freunde!

Noch einmal möchte ich Ihnen herzlich danken, daß Sie sich bereiterklärt haben, für die benannten beiden Nächte Gäste aus der CSSR aufzunehmen. Es sind Pfarrer mit ihren Ehefrauen, andere kirchliche Mitarbeiter der Tschechisch-Slowakisch-Hussitischen Kirche. Es ist eine Protestantische Kirche, die sich erst nach dem ersten Weltkrieg neu gebildet hat. Unsere Freunde werden Ihnen sicher darüber Näheres erzählen.

Ich möchte mich noch mit zwei Bitten an Sie wenden:

1. Ist es Ihnen möglich, unsere Gäste am Abend, dem 16. 9. um 20.00 Uhr im Gemeindehaus abzuholen?
2. Ist es Ihnen möglich, die Gäste am Mittwoch, dem 17. und am Donnerstag, dem 18. 9. ein Frühstück zu geben - falls dies nicht möglich ist, haben wir im Gemeindehaus alles vorbereitet.

Am 17. müssen die Gäste in jedem Fall um 8.15 Uhr zur Abfahrt im Gemeindehaus, Baderseestr. 8, sein.

3. Unsere Gäste möchten die Glieder der Gemeinde zu einem gemeinsamen Abendgespräch am 17., Mittwoch, 20.00 Uhr im Gemeindehaus einladen. Ich rechne sehr damit, daß auch Sie mit dabei sind. Der Abend schließt pünktlich um 21.30 Uhr. (Falls Sie an dem Abend nicht dabei sein können, können unsere Gäste dann abgeholt werden).

Ich bin Hynth.

- | | | |
|--------------------------------|----|------|
| 1. Ich hole meinen Gast(e) ab | ja | nein |
| 2. Frühstück ist möglich | ja | nein |
| 3. Nehme am Gemeindeabend teil | ja | nein |

Bitte an das Pfarramt Baderseestr. 8 zurücksenden.

Familie: /Tel.-Nr.:

Archiv Exemplar

Datum: 15.8. Gesamtstückzahl: 30

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 14.8.1980
Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58

An die

Mitglieder des Kuratoriums

Liebe Freunde!

Im Auftrage unseres Vorsitzenden, Pfarrer Helmut Orphal,
lade ich Sie hiermit zu unserer nächsten Sitzung des
Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR ein.
Die Sitzung ist an:

Freitag, 26. September 1980, 9.30 Uhr

im Gemeindehaus, Berlin-Grünau, Baderseestr. 8

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

- | | |
|--|----------------|
| 1. Meditation | Grünbaum |
| 2. Zum Protokoll der Sitzung am 29. April 1980 | |
| 3. Berichte aus der Arbeit | |
| 3.1 Weiterarbeit "Rehoboth" in Neu Zittau | I. Richter |
| 3.2 Solidaritätsarbeit | Roepeke/Krause |
| 3.3 Stadtarbeit | P. Heyroth |
| 4. Berichte aus der Arbeit der Kuratoren | Rundgespräch |
| 5. Zwischenbericht aus der Arbeit | Schülagen |
| Bruno Schottstädts | |
| 6. Verschiedenes | |

Ich hoffe, daß Sie sich trotz des verregneten Sommers
erholt haben und mit neuen Kräften an der Sitzung teilnehmen
können.

Es grüßt Sie sehr herzlich

Ihr/Euer

Eduard Schülagen

Datum: 15.8. Gesamtstückzahl Berlin, den 6.8.1980

Arbeitsgruppe
Gemeinde in der sozialistischen Neustadt
bei der Gossner-Mission und dem ÖMZ

Liebe Freunde
unseres Arbeitskreises -
Christliche Gemeinde in der sozialistischen Neustadt
und unserer Arbeit Verbundene!

Wir planen unsere nächste Zusammenkunft
am Donnerstag, den 25. September 1980

An diesen Termin möchte ich hiermit freundlich erinnern, zum
Kommen ermuntern.
Ich wünsche Ihnen nach geübten Urlaub einen guten Start mit
vielen Ideen und guten Freunden.
Zugleich möchte ich auf eine außerordentliche Zusammenkunft
hinweisen und zu einem Gespräch einladen, das wir mit Bischof
Vixtröm - Finnland - für

Donnerstag, den 30. 10. 1980, 9.30 Uhr

im ÖMZ, Georgenkirchstraße 70, planen.

Wir möchten ungefähr wissen, mit wem wir rechnen können und
erbitten Ihre Anmeldung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Peter Heyroth
(Peter Heyroth)

Anmeldung

Ich nehme am Gespräch mit Bischof Vixtröm am 30. Oktober 1980,
9.30 Uhr, im ÖMZ ☐ teil ☐ nicht teil

Name:

Wohnung:

Tel.:

P r o t o k o l l

der Kuratoriumssitzung am 29. April 1980 in Berlin-Grünau

Anwesend: Görig, Grünbaum, Messlin, Mewes, Orphal, Rottmann
Meier

Entschuldigt fehlen: Berger, Dr. Blauert, Grosse, Krause
Dr. Landmann, Mieth, Opitz, Ziegler

Dienststelle: Heyroth, I.u.M. Richter, Roepke, Schülzgen

Tagesordnung:

1. Meditation - Messlin
2. Zum Protokoll der Sitzung am 19.1.80
3. Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden
4. Arbeitsberichte Solidaritätsdienste
 - 4.1 Vietnam Roepke
 - 4.2 Südliches Afrika - Krause
5. Zur Weiterführung der Rehoboth-Arbeit - Richter
6. Wohnungsfrage - Heyroth
7. Zur Weiterarbeit von E. Roepke
8. Jahresrechnung 1979
9. Verschiedenes

zu 1: Meditation und Gebet - Messlin, Text: Phil. 2,12 folgende
Der Vorsitzende des Kuratoriums begrüßt die Anwesenden und gibt
sodann bekannt, daß das Evangelische Konsistorium der Kirche
von Berlin-Brandenburg seine Möglichkeit, die Nachfolge für
Bruder Burkhardt zu bestimmen, an den Kirchenkreis Köpenick
delegiert hat. Der Kirchenkreis hat noch keine Entscheidung
gefällt. Sodann wird der neue Kurator Günter Weyhe begrüßt
und erhält vom Vorsitzenden die Berufungsurkunde und die
Satzung. Günter Weyhe stellt sich kurz vor.

zu 2: Das Protokoll von der Sitzung vom 19.1.80 wird be-
stätigt.

zu 3: Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden (s. Protokoll
vom 19.1.80, Tagungsordnungspunkt 4.1)

Schülzgen berichtet dazu von einem Gespräch mit
Martin Ziegler. M. Ziegler hält sich zur Wahl bereit,
verbunden mit der Bitte der Entbindung aus der Mitarbeit
im Finanzausschuß. Eine Aussprache zur Person wird von
den Anwesenden nicht gewünscht. Andere Vorschläge werden
ebenfalls nicht unterbreitet. Auf Befragen soll die Wahl
im offenen Modus durchgeführt werden.

Beschluß: Martin Ziegler wird für den Zeitraum von 4 Jahren,
beginnend mit dem Termin der Wahl des Vorsitzenden des
Kuratoriums, einstimmig zum stellvertretenden Vorsitzenden
des Kuratoriums der Gossner-Mission gewählt.

zu 4.1 : Roepke berichtet zur Vietnamarbeit. Eine Dokumentation ist unterwegs. In der Gemeinde wurden verschiedene Dienste getan. Ein Besuch aus Vietnam war kürzlich in der DDR. In der Dienststelle der Gossner-Mission fand auf den dringlichen Wunsch mit der Delegation ein herzliches Gespräch statt. Roepke hat die Delegation kurzfristig begleitet. Roepke berichtet sodann, daß in der Arbeitsgruppe darüber diskutiert worden ist, daß der Besuch eines Teilnehmers der Vietnam-Arbeitsgruppe in Vietnam für die Arbeit dieser Gruppe sinnvoll wäre.- Die Sammlung zur Ausstattung von Ba Vi ist nahezu abgeschlossen. In Kürze erfolgt die restliche Übergabe. In Ba Vi gibt es Verzögerungen im Aufbau. Dazu gibt Roepke einen kurzen Einblick in die derzeitige Situation des Landes (Nordgrenze, Dürrekatastrophe u.a.). Die Bitte, der Arbeit verbunden zu bleiben, ist von den Brüdern aus Vietnam zum Ausdruck gebracht. Ein neues Projekt zur Mithilfe ist sinnvoll. Möglichkeiten bieten sich an, sich beim Ausbau einer Wirtschaftszone zu beteiligen. Sie überschreiten jedoch bei weitem unsere Möglichkeiten. Roepke berichtet sodann, daß eine Mitwirkung für Kampuchea sich anbietet und möglich ist. Er informiert auch kurz über einen Bericht des Weltkirchenrates zur Situation in Kampuchea. Nach einem Gespräch mit Professor Schmaus ist die Situation nach wie vor sehr ernst. Die Mithilfe der DDR ist umfassend und verstärkt geplant. Im Gespräch der Mitarbeiter der Dienststelle ist ein Projekt "50 Fahrräder für Kampuchea" überlegt worden und Roepke äußert die Bitte an das Kuratorium, diese Hilfe für Kampuchea zu diskutieren und zu unterstützen.

Hierzu nehmen verschiedene Anwesende das Wort.

- Der Abschluß für Ba Vi wird dankend begrüßt und die Möglichkeiten einer Weiterführung der Hilfe für Vietnam sollen erkundet werden, ebenfalls, ob und wann der Besuch eines Mitarbeiters der Arbeitsgruppe in Vietnam möglich ist.
- Eine Aktion für Kampuchea ist mit einer guten Information zu begleiten und sollte daher unbedingt und ungekürzt an die Gemeinde weitergegeben werden.

Roepke erklärt sich bereit, dies umgehend vorzubereiten.

zu 4.2: Schülgen gibt ergänzend einen kurzen Bericht zu Südafrika.

Das Projekt "Arztkoffer" geht sehr gut. Eine Übergabe der eingegangenen Beträge wird für Mitte des Jahres erwogen. Auch für diese Region ist die derzeitige Situation zu prüfen. Im Laufe des Jahres wird sich herausstellen, wo und wie ein neues Projekt für das Südliche Afrika vereinbart werden kann.

zu 5: Weiterführung der Rehoboth-Arbeit

Das Evangelische Konsistorium Berlin-Brandenburg hat auf seiner gestrigen Sitzung, am Montag, den 28. April 1980, beschlossen, Martin Richter für die Besetzung der Pfarrstelle Neu-Zittau zu präsentieren. Dieser Beschluß wird begrüßt. Am 9. Mai wird der Gemeindegemeinderat zusammenkommen und die Modalitäten zur Wahl usw. besprechen. Wird Martin Richter als Pfarrer in die Kirchengemeinde Neu-Zittau gewählt, soll die Rehoboth-Arbeit, wie vorüberlegt, von Irma Richter, als Mitarbeiterin der Gossner-Mission, dort weitergeführt werden. Die räumliche Nähe zur Dienststelle Grünau ist gut. Die Rehoboth-Arbeit hat auch Chancen für die Gemeindearbeit in Neu-Zittau selbst, für die Startphase sind die vorhandenen Räume ausreichend. Ein weiterer Ausbau ist bei der Größe des Objektes möglich. Hierzu ergeben sich noch Fragen: Wer finanziert? In welcher Weise wird die Gemeinde, in welcher Weise die Kirche Berlin-Brandenburg daran beteiligt? Das Kuratorium erachtet es als notwendig, festzustellen, daß bei aller Freude über die eröffneten Möglichkeiten nichts zu unternehmen ist, was vor Abschluß der in der Kirchengemeinde zu treffenden Entscheidungen diese negativ beeinflussen könnte.

Der Vorsitzende des Kuratoriums macht sodann Mitteilung von einer Briefaktion, die Martin und Irma Richter an Freunde der Rehoboth-Arbeit gerichtet haben. Sie sollten gebeten werden, sich mit einem Schreiben an das Kuratorium zur Rehoboth-Arbeit zu äußern, um damit zugleich das Evangelische Konsistorium Berlin-Brandenburg zu bitten, Martin Richter für die Besetzung der Pfarrstelle in Neu-Zittau zu präsentieren. Nachdem der Vorsitzende von dieser Aktion erfahren hat, hat er Irma und Martin Richter einen Brief gesandt, der durch Verlesung zur Kenntnis gebracht wird.

Das Kuratorium berät diese Angelegenheit eingehend, es wird als nicht glücklich angesehen, daß weder Kuratorium noch Dienststelle von dem Unternehmen unterrichtet worden war.

zu 6: Peter Heyroth informiert über die Wohnungsangelegenheit bzw. Kauf eines Grundstückes in Grünau, Birkheidering 32.

Mit Dank an das Evangelische Konsistorium wird berichtet, daß es der Familie Heyroth über die Gossner-Mission ein Darlehen zum Kauf gewährt hat.

Das Kuratorium beschließt nach kurzer Aussprache die verlesene Darlehensvereinbarung einstimmig.

Die Dienststelle wird einstimmig beauftragt, zum gegebenen Zeitpunkt die nächsten Schritte vorzubereiten.

zu 7: Weiterarbeit Roepke

Dr. Blauert trägt den Beschluß der KLM vor.

Roepke soll zu 49 % im ÖMZ mitarbeiten, in den Arbeitsgebieten 'Begleitung ökumenischer Gäste' 'ökumenische Gemeinschaftserholungen' 'Indien'. Das ÖMZ zahlt einen Pauschalbetrag an die Gossner-Mission als Ergänzung zum Gehalt. Der Vertrag ist auf zwei Jahre befristet. In dieser Zeit soll Roepke eine Pfarrstelle vermittelt bekommen. Er bereitet sich dazu in der Zwischenzeit auf die Ordination vor.

Schülzgen berichtet ergänzend, daß in einem Gespräch im Konsistorium die Zusage gegeben worden ist, Roepke möglichst eine Pfarrstelle in Berlin oder im Randgebiet Berlins zu vermitteln. Zur Anstellung von Roepke im ÖMZ wird von OKR Hafa ein Vertrag vorbereitet. Vorbehaltlich der Vorlage dieses Vertrages stimmt das Kuratorium nach kurzer Aussprache grundsätzlich diesem Vorschlag per 1. Mai einstimmig zu. Es wird festgestellt, daß mit der Zahlung eines monatlichen Pauschalbetrages in Höhe von 300,-- M nicht die 49 % der Arbeitskapazität beglichen sind und daß aus der Zustimmung des Kuratoriums kein Rechtsanspruch abgeleitet werden kann. Dr. Blauert berichtet ergänzend, daß mit Roepke abgesprochen ist, monatlich erfolgt ein Arbeitsgespräch, wo die einzelnen Dienste im ÖMZ festgelegt werden. Es ist außerdem eine wöchentliche Büropräsenz im ÖMZ vereinbart worden. Für die Mitarbeit in der Gossner-Mission ist eine neue Arbeitsbeschreibung zu vereinbaren.

zu 8: Vom Vorsitzenden des Finanzausschusses wird ein Bericht über die Sitzung des Ausschusses am 28. April 1980 gegeben und verlesen. Auf Rückfrage werden zu einzelnen Positionen Erläuterungen gegeben. Nach Aussprache erteilt das Kuratorium, verbunden mit einem Dank an Herrn Grabert, einstimmig Entlastung.

Das Kuratorium stimmt ebenfalls einstimmig der Empfehlung des Finanzausschusses betreffend Prüfung der Rechnungen zu. Das Kuratorium stellt sodann fest, daß nach dem Ausscheiden von Martin Ziegler keine neues Mitglied für den Finanzausschuß bestimmt werden soll.

Zum Abschluß der Sitzung wird ein Bericht über die Vorbereitung zur Mitarbeiterkonferenz vom 13.-15. Juni 1980 gegeben. Auf der nächsten Sitzung werden die Kuratoren Berichte von ihrer Arbeit geben. Auch von Bruno Schottstädt soll in einer Zusammenfassung über seine bisherige Arbeit berichtet werden.

Die nächsten Sitzungen des Kuratoriums sind:

Am 26. September, 9,30 - Andacht Grünbaum und
am 9. Dezember, 9,30 - Andacht Dr. Blauert

Für das Protokoll

gez. Orphal

gez. Heyroth

Vorläufiges Programm vom 15.9. - 25.9.1980
mit Vikaren des P.T.A. - West-Berlin

Montag, 15.9. - Einreise in die DDR Berlin, Friedrichstr.
Weiterfahrt nach Halle-Neustadt
nach Jena-Lobeda

16.-24.9.80 - Aufenthalt in 2 Gruppen
1. Namensliste
in Halle-Neustadt, verantwortlich:
Pfr. Bruno Müller, 409 Halle-Neustadt
Schulplatz 3-4, Tel. 644 576
2. Namensliste
in Jena-Lobeda, verantwortlich:
Pfr. Harald Messlin, Jena-Lobeda
J.-Klose-Str. 16/494 Tel.: 35052

Programm:

- Einführung in die jeweilige Gemeindesituation
- Gespräche mit Gemeindegliedern
- Teilnahme am Gemeindeprogramm, Gottesdienste u.a.
- Gespräch mit Vertretern gesellschaftlicher Gruppen,
(CDU, Stadtinformation)
- Sozialistischer Städtebau = der DDR im Kontext Volkseigener
Kombinate (Buna Leuna - Halle-Neustadt)
(VEB Carl Zeiss - Jena)
- das Leben der Menschen in einer sozialistischen Neustadt
- Stadtrundgang jeweils in Halle-Neustadt und Halle bzw.
Jena-Lobeda und Jena.
- Besuch des Museums für Arbeitergeschichte, Händelhaus
und Moritzburg und Halle bzw.
Konzentrationslager Buchenwald, Weimar

Sonntag, 20.9.80

ca. von 10,00 - 17,00 Uhr, ist ein Besuch beider Gruppen
zu den Lutherstätten in Wittenberg und ein Gespräch im
dortigen Predigerseminar mit Dir. Dr. Schulz verabredet.

Gossner-Mission in der DDR

- 2 -

Donnerstag, 25.9.80

Beide Gruppen kommen nach Berlin und nehmen
ab 9,30 Uhr an einer Sitzung des Arbeitskreises:
"Gemeinde in der sozialistischen Neustadt",
die im ÖMZ - Georgenkirchstr. 70 stattfindet, teil.
anschließend: Auswertungsgespräch
am Spätnachmittag Ausreise - Bahnhof Friedrichstr.

GOSSNER-MISSION IN DER DDR, 1180 Berlin, Baderseestr. 8
=====

Namensliste der Teilnehmer des Praktisch-Theologischen-Ausbildungsinstitutes

Halle - Neustadt

verantwortlich: Pfarrer Bruno Müller

- | | | | |
|---------------------------|----------------|--------------------------------|---------------|
| 1. Dr. Godel, Rainer | geb. 15.4.42 | 1 Berlin 12, Sybelstr. 57 | Studienleiter |
| 2. Steinberg, Karin | geb. 7.4.55 | 1 Berlin 19, Lindenallee 13-14 | Vikarin |
| 3. Dietzfelbinger, Ulrich | geb. 31.12.53, | 1 Berlin 19, Schloßstr. 33 | Vikar |
| 4. Brehm, Hans-Martin | geb. 1.6.52 | 1 Berlin 65, Prinzenallee 22 | Vikar |
| 5. Dähne, Barbara | geb. 25.4.52 | 1 Berlin 62, Hewaldstr. 6 | Vikarin |

Jena - Lobeda

verantwortlich: Pfarrer Harald Messlin

- | | | | |
|---------------------|---------------|-----------------------------------|---------------|
| 1. Nilse, Dieter | geb. 24.10.34 | 1 Berlin 41, Albrechtstr. 81 | Studienleiter |
| 2. Schwartz, Detlef | geb. 7.2. 54 | 1 Berlin 62, Freih.v.Stein-Str. 5 | Vikar |
| 3. Rogatzki, Ulrike | geb. 27.1. 54 | 1 Berlin 44, Leibnizstr. 80 | Vikarin |
| 4. Krachen, Paul | geb. 25.1. 47 | 1 Berlin 36, Schlesische Str. 12 | Vikar |

Ev. Kirchengemeinde
Hoyerswerda-Neustadt
u n d
Gossner-Mission in der DDR

40 x
abgegeben
am 18.7.80
Rf

Liebe Freunde!

Eine kleine Vorbereitungsgruppe hat für unser angekündigtes
Zusammentreffen von Gemeindegliedern und hauptamtlichen
Mitarbeitern am Wochenende

26. - 28. September 1980

im Gemeindezentrum "Martin-Luther-King"
in Hoyerswerda-Neustadt.

getagt und schlägt als vorläufiges Thema vor:

"Auf dem Weg zum gemeinsamen Leben, Arbeiten und Feiern -
Auf dem Weg zur gemeinsamen Verantwortung für unsere
Jugend, für unsere Gesellschaft, für unsere Erde".

Zu den Stichworten sind Kurzberichte für unsere thematische
Arbeit in Gruppen angefragt. Von allen teilnehmenden Gemein-
den erbitten wir für die Vorstellungsrunde einen kurzen
Situationsbericht.

Folgende Zeiteinteilung schlagen wir vor:

<u>Freitag,</u> <u>26. 9. 80:</u>	bis 19.00 Uhr:	<u>Anreise, Abendbrot</u>
	anschl.:	<u>Vorstellung und thematischer</u> <u>Einstieg</u>
<u>Sonnabend,</u> <u>27. 9. 80:</u>	7.00 Uhr:	Frühmesse, gemeinsam mit der katholischen Gemeinde
	anschl.:	Frühstück
	anschl.:	Stadtführung
	10.00 Uhr:	thematische Arbeit in Gruppen
	13.00 Uhr:	Mittagessen
	15.00 Uhr:	Tee,
	anschl.:	Plenum, in dem die Gruppen ca. 2 neue Problemstellungen benennen
	16.30 -	
	18.00 Uhr:	Gruppenarbeit
	18.15 Uhr:	Abendessen
	19.45 Uhr:	Verantwortung für unsere Erde - Gesellschaftliche Fragestellungen im südlichen Afrika - ein Gesprächs- abend mit einem afrikanischen Gast

Sonntag,
28. 9.: 9.30 Uhr: Gottesdienst der Gemeinde.
Nachgespräch und Abschlußbericht
der Gruppen von Sonnabend
12.30 Uhr: Mittagessen
13.30 Uhr: Schlußgespräch

Um 14.00 Uhr werden Jugendliche mit unserem afrikanischen Gast
den Nachmittag gestalten. Wer hierzu noch bleiben oder andere
einladen möchte, wird dazu ermutigt.

Liebe Freunde, wir möchten Sie noch einmal zu unserem gemein-
samen Wochenende und der gemeinsamen Arbeit einladen und zum
Kommen ermutigen.

Vorwiegend werden wir bei Gemeindegliedern wohnen. Sicher werden
Sie Verständnis haben, wenn wir Sie bitten, die beiliegende
Anmeldung zur Planungserleichterung möglichst umgehend - spä-
testens bis zum 15. 9. 1980 - an die Ev. Kirchengemeinde Hoyers-
werda-Neustadt, 7700,

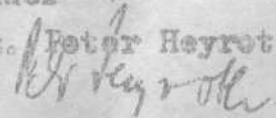
Wir wünschen Ihnen einen erholenden Sommer, für alle Unter-
nehmungen Gottes Begleitung, menschliche Freundlichkeit und
gute Erfahrungen.

Mit herzlichen Grüßen

I h r e

gez. Herbert Schneider

gez. Peter Heyroth



Anmeldung zum Wochenende (Termin 15. 9. 80) 26. - 28. Sept. 80

in Hoyerswerda-Neustadt (Pf. Herbert Schneider:
privat: Joseph-Heyden-Str. 2, Tel.: 4331
dienstl.: 7700 Hoyerswerda-Neustadt, Tel.: 72073

Name: _____

Anschrift: _____ Tel.: _____

Bemerkungen/Wünsche zum Thema, o.ä.: _____

Archiv Exemplar

Datum: 4,7, Gesamtstückzahl:

col. 100

Teilnehmerkarte

für die Dampferfahrt am 2.9.1980
zum Ukleisee

-Ausflug der Frauenhilfe Grünau

Abfahrt: 9,00 Uhr Anlegestelle Grünau



TILL EULENSPIEGEL

Kantate von Günther Kretschmar, Text von Mathilde Oltmann

1. Trumm, trumm, trumm, Eulenspiegel geht jetzt um.
Leute, Leute spitzt das Ohr, denn der Till hat manches vor;
und in seinem Schelmensinn stecken vile Streiche drin,
stecken viele ...
Klipp und klapp, seht da kommt er schon in Trab!
Leute, Leute, ei der Daus, was heckt er heut wieder aus?
Denn in seinem Schelmensinn stecken viele Streiche drin,
stecken viele ...
Trarirum, Eulenspiegel ist nicht dumm.
Leute, Leute gebt gut acht, was der Till sich ausgedacht!
Denn in seinem Schelmensinn stecken viele Streiche drin,
stecken viele ...
2. Seht, hier nehme ich die Schuh und ein Stückchen Band dazu.
Daran werden sie gehängt und dann hin und her geschwenkt,
hin und her ...
Hier hoch oben auf dem Swil biete ich die Ware feil.
Bürgersleute kommt heran, seht euch dieses Kunststück an,
seht euch ...
Achtung nun, der Spaß beginnt, nur wer etwas wagt, gewinnt!
Ritsche, ratsche, eins, zwei, drei, und dann ist die Schnur
entzwei, ...
3. O, die Schuhe groß und klein fallen alle runter,
fallen alle runter.
Weiße, schwarze, bunt und fein, drüber geht's und drunter,
drüber gehts ...
Was der Till da hat gemacht, nimmt kein gutes Ende.
Nein, wer hätte das gedacht, er reibt sich die Hände;
was der Till ...
4. Sie rennen und suchen, sie schimpfen und fluchen, sie weinen
und klagen/ und fangen an und fangen an und fangen an zu
schlagen.:/
Sie lärmern und holpern, sie ringen und stolpern, sie stürzen
und laufen/: und fangen an und fangen an und fangen an
zu raufen.:/
5. Da sitzt er nun, der Bösewicht, im Finstern ja im Finstern
voll Kummer ist sein Schalksgesicht im Finstern ja im Finstern,
mit seinen Streichen ist es aus, wie kommt er hier nur wieder
raus?
Der Till, der Till ist helle, ein listiger Geselle, sitzt er mal
in der Tinte drin, so rettet ihn sein Schelmensinn. Der Till ...
Was geht in seinem Kopfe vor, im Finstern ja im Finstern?
Er rüttelt an dem Zellentor, im Finstern ja im Finstern, doch
plötzlich fällt ihm etwas ein, das könnte seine Rettung sein.
Der Till, der Till ist helle ...
6. Nun ich nehme ihn beim Wort, werde fleißig schaffen!
Backe jetzt in einem fort Eulen nur und Affen.
Eine ganze Stube voll wird er davon sehen.
! : Dieser Streich ist einfach toll, was kann mir geschehen?:/

Kommt der Meister spät nach Haus, wird er sich erschrecken.
Ach, wie sieht das Backzeug aus, was sind das für Wecken!
Wenn er aber schimpft und tobt, frage ich verstohlen:
/: Werde ich denn nicht gelobt, du hast mir's befohlen!:/

7. Da geht er nun, der schlaue Wicht, er lacht sich eins ins Fäustchen und fröhlich ist sein Schalksgesicht, er lacht sich eins ins Fäustchen, denn plötzlich fällt ihm etwas ein, das könnte ihm sehr nützlich sein. - Der Till, der Till ist helle ...
8. Kinder, Kinder kommt herbei, hier gibt's was zu naschen!
Einen Groschen oder zwei holt aus euren Taschen.
Doch ist euer Beutel leer, könnt ihr hier nichts kaufen,
/: und ihr müßt, ich bitt' euch sehr, schnell nach Hause laufen.:/
Gutes Backwerk biet ich an, feine Leckereien.
Kinder, Kinder kommt heran, ich will euch erfreuen!
Backwerk aus der Bäckerei, lauter schöne Gaben,
/: Eulen, Affen, Leckerei. Ihr könnt alles haben.:/
9. Sie rennen und laufen, sie feilschen und kaufen, sie rufen und haschen /: und fangen an und fangen an und fangen an zu naschen.:/
Sie essen und schlecken, sie beißen und lecken, sie lachen und singen /: und fangen an und fangen an und fangen an zu springen.:/
10. Hier ein Stoß und da ein Knuff, hier ein Ruck und da ein Buff.
Diebsgesindel, eins zwei drei, sagt mir, was ist schon dabei? Was...
Hei, das ist ein feines Spiel, denn wir sind noch weit vom Ziel.
Diebsgesindel, Lumpenpack, ich spiel euch den Schabernack, euch den..
11. Sie zerren und buffen, sie schimpfen und knuffen, sie balgen und höhnen /: und fangen an und fangen an und fangen an zu stöhnen.:/
Sie heulen und prusten, sie schreien und pusten, sie brüllen und scharren /: und halten sich, und halten sich, und halten sich zum Narren.:/
12. Hei, ich bin ein freier Mann und wandere verwegen auf und ab so weit ich kann, auf und ab so weit ich kann, meinem Glück entgegen, ja, meinem Glück entgegen.
Und lacht mir der Sonnenschein, so bin ich froh und heiter.
Läßt er mal das Lachen sein, läßt er mal das Lachen sein, geh ich fröhlich weiter, dann geh ich fröhlich weiter.
Auf und ab und kreuz und quer, von einem Ort zum andern zieh ich durch das Land einher, zieh ich durch das Land einher. Wer will mit mir wandern, ja, wer will mit mir wandern?
13. Hört, liebe Leute, Till hält noch heute euch seinen Spiegel hier vor.
Wer sich erkennt und schimpft und flennet ist selbst ein Narr und ein Tor.:/

In den Geschichten, die wir berichten, erteilt er uns die Lektion:
Späße zu machen, lustige Sachen, schaffen in sich selbst den Lohn.:/
Die Schelmereien sind zu verzeihen, wenn man, wie er sich's erdacht,
eifrig beginnt und sich besinnet und dann am End' drüber lacht.:/

EINE INFORMATION

Archiv Exemplar

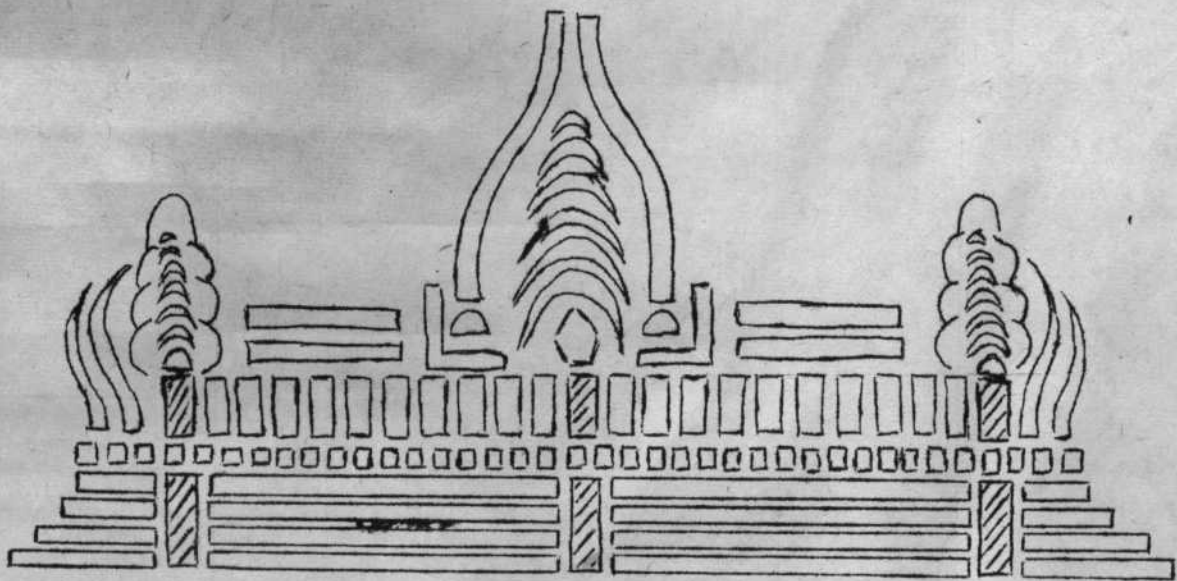
Datum: 30.6. Gesamtstückzahl:

80

400 Gossner

500 Band

900



KAMPUCHEA

VORWORT

Seit Monaten sind Christen in der DDR bewegt von Berichten und Bildern aus Kampuchea.

Im September 1979 faßte die Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR folgenden Beschluß:

Immer wieder gibt es in der Welt Schwerpunkte der Not, die unsere besondere Hilfe herausfordern. Die Synode hat auf ihrer vorigen Tagung die Unterstützungsmaßnahmen für die Opfer der Flutkatastrophe in Vietnam befürwortet und ist dankbar, daß und wie diese Hilfe verwirklicht werden konnte.

Die Synode bittet jetzt die Aktion "Brot für die Welt", im Kontakt mit den zuständigen Stellen zu prüfen, wie weit eine humanitäre Hilfeleistung für die Menschen in Kampuchea zu realisieren ist.

Inzwischen ist eine erste Sendung mit Hilfsgütern über das Deutsche Rote Kreuz der DDR für die Bevölkerung von Kampuchea auf den Weg gebracht worden, an der die evangelischen Christen in der DDR über die Aktion "Brot für die Welt" mit 500.000,-- Mark beteiligt sind (s.S. 5). Weitere Hilfsmittel sind vorgesehen.

Auch der Ökumenische Rat der Kirchen hat bereits mehrere Appelle zur Hilfe an seine Mitgliedskirchen erlassen. Eine Delegation des ÖRK besuchte das Land in seiner gegenwärtigen Not, um Möglichkeiten humanitärer Hilfeleistungen zu erkunden (s.S. 4).

Im folgenden geben wir einige Informationen und Texte, die zum großen Teil auf ökumenischen Materialien basieren. Es soll als erstes Begleitmaterial für unsere Bemühungen um Hilfe und als Information zur Fürbitte für unsere Gemeinden dienen. Eine umfangreiche Materialsammlung ist in Vorbereitung.

Zusammengestellt vom Facharbeitskreis "Ökumenische Diakonie" der Ökumenischen Kommission des Bundes der Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Republik

Stand: November 1979

K A M P U C H E A

Ein Interview

Pfarrer Tung, Asiensekretär der Abteilung Zwischenkirchliche Hilfe, und Dr. Stuart Kingma von der Christlichen Gesundheitskommission des OerK waren vom 4. - 10. Oktober 1979 in Kampuchea. Sie gaben dem Oekumenischen Pressedienst folgendes Interview:

Mr. Tung: Als wir ankamen, hatten wir das Gefühl, daß Phnom Penh eine Art Gespensterstadt war. Früher gab es dort 2,2 Millionen Einwohner, aber jetzt - so nimmt man an - leben nur 400 000 Menschen in der Stadt. Irgendwie scheinen die Leute jetzt glücklich zu sein, aber sie haben eine unauslöschliche Erinnerung an die Leidenszeit während der vergangenen 4 Jahre unter dem Pol Pot-Regime. Auf unsere Befragungen der Bevölkerung mußten wir feststellen, daß die meisten Glieder ihre Familien verloren haben, entweder sie sind verschollen oder sie wurden getötet. Eine der Hauptsorgen der meisten, die wir befragten, war die Wiedervereinigung der Familien.

Dr. Kingma: Eine interessante Bemerkung von einer Frau, die wir fragten, was sie zu essen hätte und wieviel Nahrungsmittel sie bekäme, war: "Wir haben nicht viel zu essen, aber - was wir unter Pol Pot nicht konnten - wir können essen, wann wir wollen". Das ist nur ein kleines Zeichen der neuen Freiheit, die sie fühlen, auch wenn das Land in einer angespannten Situation ist. Sie sind froh, die Pol Pot-Regierung los zu sein, diese vier Jahre der Massenmorde und Hinrichtungen, der Zwangsarbeit und Zwangsumsiedlung hinter sich zu haben, dieses ständige Auf-dem-Weg-sein, diese Trennung der Familien. Niemand weiß, ob seine Verwandten tot oder lebendig sind. Die Leute waren nur zu bereit, Erlebnisse aus diesen schrecklichen Jahren zu erzählen.

Frage: Sehen Sie Zeichen von einer gewissen Entspannung unter den Menschen?

Dr. Kingma: Viele Leute sind unterwegs nach Hause, aber sie haben keine Arbeit. Sie sind nicht in ihrem eigenen Dorf angekommen. Da sind viel mehr Leute als Fische, die man fangen könnte. Es gibt viele, die müßig herumlungern. Die einzigen Leute, die man nach Phnom Penh hereinläßt, sind die, die eine Regierungsbescheinigung haben, die besagt, daß sie einen Arbeitsplatz haben. Man lacht wieder, ein gewisses Maß an Gleichmut ist wieder eingekehrt, aber immer ist der Schatten da: "Ich habe gesehen, wie einige meiner Familie getötet wurden und von anderen weiß ich nicht, wo sie sind".

Frage: Sind die Menschen so hungrig, wie uns erzählt wird?

Dr. Kingma: Das ist keine Frage: Die Menschen in Kampuchea leiden großen Hunger. Die Situation am Anfang dieses Jahres, als die Stadt Phnom Penh aus der Herrschaft der Roten Khmer

befreit wurde, war die einer Hungersnot im ganzen Land. Die Berichte, daß Hunderttausende vor Hunger starben, entsprachen der Wahrheit. Immerhin sind inzwischen große Mengen Reis geschickt worden, von der Sowjetunion, von Vietnam, von internationalen Organisationen. Der Reis wurde an die Leute verteilt. Die am besten versorgt wurden, waren offenbar die in der Hauptstadt, wo die Speicher sind. In den Provinzstädten der Umgebung gab es auch etwas Reis, aber nicht so regelmäßig. Die Menschen erzählten uns, daß sie in den letzten drei Monaten wieder ein bißchen Fleisch auf die Knochen bekommen haben. In den Provinzen um Phnom Penh und in der Hauptstadt selber wurden aus den Krankenhäusern nicht mehr täglich Hungertote gemeldet. In der Tat, die 2 Tage, während der wir zwei Krankenhäuser besuchten, gab es dort keinen einzigen Todesfall. Jedoch in den entfernteren Provinzen, besonders in der nördlichen Hälfte und im Westen ist die Situation sehr ernst. Es gibt viele Anzeichen, daß die Hungersnot in diesen Gebieten immer noch andauert.

Frage: Können Sie uns über das kirchliche Engagement und die Projekte, die die Kirchen unterstützen werden, berichten?

Mr. Tung: Wir haben der Regierung angeboten, zunächst drei Krankenhäuser auszurüsten, zwei in Phnom Penh und eines etwa 45 km westlich von Phnom Penh. Das Angebot wurde vom Gesundheitsminister überschwenglich begrüßt, ebenso die Schiffsladung mit Nahrungsmitteln, die am 23. Oktober nach Kampuchea aufbrechen soll.

Frage: Wie steht es um die Kinder?

Dr. Kingma: Wir hatten Gelegenheit, zwei Waisenhäuser zu besuchen, eines in der Hauptstadt und eines in der Provinzstadt Kompeng Spoe. Im Waisenhaus der Hauptstadt waren 536 Kinder. Sie leben unter ganz primitiven Umständen mit wenigen Kleidungsstücken, keinen Moskitonetzen, ganz wenigen Matratzen, zwei, drei oder vier Kinder in einem Bett. Ihre Verpflegung war alles andere als ausreichend, immerhin, sie hungerten nicht. Sie brauchen schlechterdings alles, was man sich denken kann: Nahrung, Medizin, Moskitonetze, Kleidung und Spielzeug. Kinder brauchen Spielzeug, aber es war kein einziges Spielzeug da. - Draußen in dem kleinen Waisenhaus in der Provinz waren 96 Kinder in einen Raum gestopft. Von den kleinsten Kindern schliefen 10 in einem Bett. Auch hier fehlt es an allem für die Kinder.

Frage: Wie wird die Hilfe der Kirchen verteilt werden?

Dr. Kingma: Die Regierung der Volksrepublik Kampuchea hat dem zugestimmt, daß der OeRK und die CCA eine permanente Vertretung in Phnom Penh einrichten. Pfarrer Jean-Louis Claveaud (ein weiteres Mitglied der Besuchergruppe, ein früherer Missionar in Kampuchea) wird in zwei Wochen in

der Stadt ankommen und wird die Hilfsgüter in Empfang nehmen, wenn sie eintreffen, und sie dem Kampucheanischen Roten Kreuz und dem Gesundheitsministerium übergeben und mit der Regierung bei der Verteilung zusammenarbeiten.

Mr. Tung: Ich möchte noch ergänzen, daß wir sehr beeindruckt waren von der Bereitschaft der Regierung, unsere Vorschläge für die Unterstützung Kampuchea's anzunehmen. Die Regierung brachte zum Ausdruck, wie sehr sie es begrüßte, daß die Kirchen sich in die Hilfsaktionen einschalteten und daß es gerade der OeRK und CCA waren, die ihrem Lande Hilfe brachten.

Presseinformation

Eine erste Sendung mit Hilfsgütern für die Bevölkerung von Kampuchea wird noch in diesem Jahr über das Deutsche Rote Kreuz der DDR verschickt werden können. Dies teilte der Bevollmächtigte der Aktion "Brot für die Welt", Oberlandeskirchenrat Ulrich von Brück (Dresden), der Pressestelle des Kirchenbundes mit. In Zusammenarbeit von internationalen und ökumenischen Stellen gelang es jetzt, die notwendigen Voraussetzungen für den Transport und die Verteilung der Hilfsgüter zu schaffen. Insgesamt sind aus Mitteln von "Brot für die Welt" 500.000,- M bereitgestellt worden, die für Medikamente, Verbandstoffe, Vitamine und Aufbaupräparate bestimmt sind. Eine weitere Hilfssendung soll im ersten Quartal 1980 auf den Weg gebracht werden.

Die Aktion "Brot für die Welt" entsprach damit einer Bitte der Dessauer Bundessynode, "im Kontakt mit den zuständigen Stellen zu prüfen, wieweit eine humanitäre Hilfeleistung für die Menschen in Kampuchea zu realisieren ist".

(Information der Pressestelle des
Sekretariats des Bundes der
Ev. Kirchen in der DDR vom
14. November 1979)

"Zehntausende Kinder haben keine Familie. Die meisten sind Waisen geworden, andere wissen nicht, wer ihre Eltern sind, wo ihre Eltern leben, und kennen oft nicht einmal ihre eigenen Namen."

Aus Aufruf der kampucheanischen
Massenorganisationen anlässlich
des diesjährigen Internationalen
Kindertages

(Horizont 79/35, S. 22 v. 20.8.79)

"40 % aller verheirateten Frauen in Kampuchea
sind heute Witwe."

Generalsekretärin der Internationalen
Demokratischen Frauenföderation,
Mirjam Virc-Tuominen nach Besuch K.
im April 79

(Horizont 79/22, S. 21 vom 21. Mai 79)

Radio Phnom Penh

"Verstärkt den Geist, die Herren des Landes
zu sein; konzentriert alle Anstrengungen
auf die Lösung der Produktions- und land-
wirtschaftlichen Probleme und der Nahrungs-
mittel und Hungerprobleme und die Heilbe-
handlung für das Volk. Dies sind die pri-
mären Aufgaben."...

Generalsekretär Ros Samay

(zit. in ESG-Mat. 31.8.79, S.51)

Augenzeugen berichten

Aus einem Bericht einer Delegation des American Friends Service Committee 21. 9. 79

Ich habe Kambodscha wohl ein dutzendmal von Singapore aus besucht, als ich zwischen 1967 und 1969 Quäker-Mitarbeiter in Südost-Asien war. 1970 habe ich noch einmal einen Besuch für das Quäker-Hilfskomitee abgestattet, als die amerikanischen Streitkräfte gerade die Grenze überschritten. Wie Kampuchea heute aussieht, ist kaum zu fassen. Wir fanden ein verwüstetes Land mit Menschen, die sich noch unter einer Art Schockwirkung befanden und nun versuchten, sich von einem vierjährigen Alptraum zu befreien.

Öffentliche Verkehrsmittel gibt es so gut wie überhaupt nicht, außer den Lastwagen, die Produkte transportieren und Menschen, die auf den Feldern arbeiten sollen. Es gibt sehr wenige Autos. Viele Leute in den Städten und auf dem Lande sind zu Fuß oder mit dem Fahrrad unterwegs und schleppen ihre Habe. Es gibt keine gültige Währung. Reis wird als Tauschmittel benutzt. Es ist eine unglaubliche Arbeit, die Funktion einer Stadt und eines Landes in kurzer Zeit wieder in Gang zu bringen. Sie muß von Überlebenden ausgeführt werden, die Aufgaben übernehmen müssen, die selbst die bestausgebildetsten Leute als übermenschlich angesehen hätten.

.....

Man weiß von der Anwesenheit vietnamesischer Militäreinheiten in Kampuchea. Was nicht so bekannt ist, ist, daß es auch Vietnamesen sind, die sich stark engagieren, dem Land, das fast ganz wieder von vorn anfangen muß, zu helfen und die wenigen technisch ausgebildeten Kampucheaner zu unterstützen. Diese Aktion ist mehr oder weniger dezentralisiert worden durch partnerschaftliche Beziehungen zwischen jeweils einer vietnamesischen Provinz und einer in Kampuchea, wobei die vietnamesische Provinz besondere Verantwortung für die Hilfsaktionen in einer kampucheanischen übernimmt. Mehrfach haben Vertreter unseres amerikanischen Quäker-Hilfskomitees in Flüchtlingslagern in Südostasien von vietnamesischen Flüchtlingen gehört, daß Reis knapper würde in bestimmten Regionen, weil er nach Kampuchea geschickt würde.

Vietnam hat Kampuchea bis zum letzten Monat 10 000 Tonnen Reissaat geschickt, 9 000 Tonnen Benzin und 5 000 Tonnen Nahrungsmittel, wie z.B. kondensierte Milch. Die Vietnamesen haben es fertiggebracht, das kleinste Krümchen zu teilen, indem sie ihre Provinzen mit denen in Kampuchea in Verbindung gebracht haben. So ist z.B. Kompong Spen von Cvu Long "adoptiert" worden, wo jede vietnamesische Familie gebeten worden ist, drei Kilogramm Reis zu spenden.

.....

Man muß in der internationalen Gemeinschaft auch darüber nachdenken, was ihre Verantwortung gegenüber den Menschen ist, die jetzt wiederaufgetaucht sind, um einen neuen Staat aufbauen zu helfen. Es sind die überlebenden Techniker und Verwaltungsleute, die - um zu überleben - ihre Fähigkeiten, z.B. ihre Sprachkenntnisse, vier Jahre lang verbergen, und nun sich wieder zur Verfügung stellen, um alles wieder in Gang zu kriegen. Eine Rückkehr von Pol Pot würde sie der Verfolgung ausliefern.

.....

Ich möchte diese kurzen Bemerkungen mit dem Hinweis auf die Lebendigkeit des menschlichen Geistes trotz größter Widerwärtigkeiten abschließen. Die stumpfen Blicke der Jungen und Alten, die wir auf den Straßen der Städte und Dörfer Kampuchéas sahen, antworteten doch auf ein Lächeln und ließen die strahlende Freundlichkeit, die typisch für die Khmer ist, durchblicken. Es war für mich eine Quelle der Ermutigung und Hoffnung für die Zukunft.

Ed Snyder

USB-Nr. 914/79

Archiv Exemplar

Datum:

Gesamtstückzahl:

70 Stück

13.6.80

Programm

für die Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission

vom 13.6. - 15.6.1980

- Freitag, 13.6.
- 18,00 Uhr Abendessen
 - 19,00 Uhr Begrüßung - Orphal
 - anschließend: Bericht von der Weltmissionskonferenz in Melbourne - Schülzgen
- Sonnabend, 14.6.
- 9,00 Uhr Meditation - Schneider
 - 9,30 Uhr Referat: "Unser Leben unter der Verheißung des Reiches Gottes" - Ludwig
 - anschließend: Gruppengespräch
 - 13,00 Mittagessen
 - 14,30 Uhr Reaktionen auf das Referat von Ludwig - Plenum
 - 15,15 Uhr Kaffeetrinken
 - 16,00 Uhr Plenum
 - 18,00 Uhr Abendessen
 - 20,00 Uhr Solidaritätsabend
 - Thema: "Namibia - der bittre Weg in die Freiheit"
 - im Gemeindehaus Baumschulenweg, Baumschulenstr. 83
- Sonntag, 15.6.
- 10,00 Uhr Gottesdienst - Gemeindehaus Grünewald
 - 12,30 Uhr Mittagessen
 - 13,30 - 15,00 Uhr - Abschlußgespräch

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl: 100

13.6.80

Der Gottesdienst soll fröhlich sein

1. Der Gottesdienst soll fröhlich sein. So fangen wir nun an.
Gott lädt uns alle zu sich ein, und keines ist dafür zu klein.
Lala, lalalala, lalalalala, lalalalala. So fangen wir nun an.
2. Wir hören jetzt auf Gottes Wort, und davon leben wir.
Das wirkt im Alltag fort und fort, begleitet uns an jeden Ort.
Und davon leben wir.
3. Wir sagen Gott, was uns bedrückt. Er hört uns ganz gewiß.
Wenn er uns einen Kummer schickt, wenn uns mal nichts gelingt und glückt.
Er hört uns ganz gewiß.
4. Wir singen Gott ein schönes Lied, vergessen nicht den Dank.
Er, der uns täglich Gutes gibt, zeigt uns damit, daß er uns liebt.
Vergessen nicht den Dank.
5. = 1.

Gott ist uns gut

1. Gott ist uns gut, jeder Tag sagt's neu, seine Freundlichkeit hört nie
mehr auf. Gott ist uns gut, Freunde laßt euch das nicht nehmen:
viel Freude und Hoffnung wächst daraus.
 1. Hast du erst bei dir entdeckt, daß Gott mit dir leben will,
ist die Liebe angesteckt, die uns helfen kann.
 2. Fang mit neuen Freunden an, du wirst es erleben,
Freundschaft dich verändern kann. Altes ist vorbei.
 3. Sag es laut in unsre Zeit, laß es viele hören,
knüpfe das Band der Freundlichkeit. Viele warten schon.

Der Gottesdienst soll fröhlich sein

1. Der Gottesdienst soll fröhlich sein. So fangen wir nun an.
Gott lädt uns alle zu sich ein, und keines ist dafür zu klein.
Lala, lalalala, lalalalala, lalalalala. So fangen wir nun an.
2. Wir hören jetzt auf Gottes Wort, und davon leben wir.
Das wirkt im Alltag fort und fort, begleitet uns an jeden Ort.
Und davon leben wir.
Wir sagen Gott, was uns bedrückt, Er hört uns ganz gewiß.
Wenn er uns einen Kummer schickt, wenn uns mal nichts gelingt und glückt.
Er hört uns ganz gewiß.
4. Wir singen Gott ein schönes Lied, vergessen nicht den Dank.
Er, der uns täglich Gutes gibt, zeigt uns damit, daß er uns liebt.
Vergessen nicht den Dank.
5. = 1.

Gott ist uns gut

- Gott ist uns gut, jeder Tag sagt's neu, seine Freundlichkeit hört nie
mehr auf. Gott ist uns gut, Freunde laßt euch das nicht nehmen:
viel Freude und Hoffnung wächst daraus.
1. Hast du erst bei dir entdeckt, daß Gott mit dir leben will,
ist die Liebe angesteckt, die uns helfen kann.

Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen

Der tag, mein Gott, ist nun vergangen und wird vom Dunkel überweht.
Am Morgen hast du Lob empfangen, zu dir steigt unser Nachtgebet.

Die Erde rollt dem Tag entgegen; wir ruhen aus in dieser Nacht
und danken dir, wenn wir uns legen, daß deine Kirche immer wacht.

Denn unermüdlich, wie der Schimmer des Morgens um die Erde geht,
ist immer ein Gebet und immer ein Loblied wach, das vor dir steht.

Die Sonne, die uns sinkt, bringt drüben den Brüdern überm Meer das Licht:
und immer wird ein Mund sich üben, der Dank für deine Taten spricht.

So sei es, Herr: die Reiche fallen, dein Thron allein wird nicht zerstört;
dein Reich besteht und wächst, bis allen dein großer, neuer Tag gehört.

Bevor die Sonne sinkt

Bevor die Sonne sinkt, will ich den Tag bedenken.
Die Zeit, sie eilt dahin, wir halten nichts in Händen.

Bevor die Sonne sinkt, will ich das Sorgen lassen.
Mein Gott, bei dir bin ich zu keiner Stund vergessen.

Bevor die Sonne sinkt, will ich dich herzlich bitten:
Nimm du den Tag zurück in deine guten Hände.

Bevor die Sonne sinkt, will ich dir herzlich danken.
Die Zeit, die du mir läßt, möcht ich dir Lieder singen.

Herr, viele Menschen

Herr, viele Menschen sehen mich an, wolln mir Mahnung sein.
Wenn ich es auch nicht verstehen kann: ich soll Nächster sein.
Ich denke oft, ich bin allein in meiner kleinen Welt,
wem soll ich denn gehorsam sein? Kann tun, was mir gefällt.

Herr, deine Worte reden mich an, wolln mir Hilfe sein.
Wenn ich es auch nicht verstehen kann: ich bin nicht allein.
Ich hab oft Böses nur im Sinn, tu Unrecht hier und dort;
doch merk ich nicht, wie arm ich bin, hör ich nicht auf dein Wort.

Herr, deine Taten regen mich an, wolln mir Ansporn sein.
Wenn ich es auch nicht verstehen kann: ich bin nicht allein.
Herr, laß mich dir gehorsam sein und tan, was Jesus sagt.
Laß mich ein Mensch voll Liebe sein und der Gehorsam wagt.

Ein Funke nur genügt

Ein Funke nur genügt ein Feuer zu entzünden,
und jeder, der ihm nah, der kann dort Wärme finden.
So ist es auch mit Gottes Tun, das du erfahren hast,
laß jeden spürn, daß Gott uns liebt, sei froh und sprich davon.

Wie wundervoll die Zeit, wenn Vögel wieder singen,
die Blumen wieder blühen und alle Knospen springen.
So ist es auch mit Gottes Tun, das du erfahren hast.
Du springst vor Glück und wächst ein Stück. Sei froh und sprich davon.

Ich wünsche dir, mein Freund, dies Glück, das ich bei Gott fand,
verlaß dich ganz auf ihn, und gib dich ganz in seine Hand.
Dich kann dann nichts mehr halten. Du trittst ins Leben ein.
Der Herr des Lebens kommt zu dir. Sei froh und sprich davon!

Singt das Lied der Freude

Singt das Lied der Freude, der Freude über Gott!
Lobt ihn laut, der euch erschaffen hat.

1. Preist ihn, halle Sterne, lobt ihn Sonne, Mond,
auch im Weltall ferne seine Ehre wohnt.
2. Preist ihn, ihr Gewitter, Hagel, Schnee und Wind,
lobt ihn, alle Tiere, die auf Erden sind.
3. Stimmt mit ein, ihr Menschen, preist ihn, groß und klein,
seine Hoheit rühmen soll ein Fest euch sein.
4. Er wird Kraft uns geben, Glanz und Licht wird sein,
in das dunkle Leben leuchtet hell sein Schein.

Die güldene Sonne

Die güldene Sonne bringt Leben und Wonne, die Finsternis weicht!
Der Morgen sich zeigt, die Röte aufsteiget, der Monde verbleicht.

Nun sollen wir loben den Höchsten dort oben, daß er uns die Nacht
hat wollen behüten vor Schrecken und Wüten der höllischen Macht.

Kommt, lasset uns singen, die Stimmen erschwingen, zu danken dem Herrn.
Ei, bittet und flehet, daß er uns beistehet und weiche nicht fern.

es sei ihm gegeben mein Leben und Schweben, mein Gehen und Stehn.
Er gebe mir Gaben zu meinem Vorhaben, laß richtig mich gehn.

In meinem Studieren wird er mich wohl führen und bleiben bei mir
wird schärfen die Sinnen zu meinem Beginnen und öffnen die Türe.

Wenn du heute Jesus glaubst

Wenn du heute Jesus glaubst und du nennst dich Christ,
frage, ob ein jeder Mensch dir der Nächste ist.

Wenn du von der Liebe sprichst, die die Welt erhellt,
frage, ob zu deinem Wort sich die Tat gesellt.

Wenn du Haß und Krieg nicht liebst als ein Kind der Zeit,
frage, ob du auf dich nimmst, anderer Menschen Leid.

Frage, frage jeden Tag, denn die Zeit vergeht,
frage, was in dieser Welt gut ist und besteht.

Geh, Abraham, geh

Geh, Abraham, geh, mach dich auf den Weg.

Geh, Abraham, geh, Gott zeigt dir neues Land

1. Und Abraham zog darauf fort, verließ sein Vaterland,
er glaubte Gottes Sendungswort, obwohl er's nicht verstand.
2. Ach, Bruder, rede bloß jetzt nicht von einer andern Zeit,
wenn Gott zu seinen Leuten spricht, dann klingt es auch noch heut: Geh
3. Solange du noch zweifelnd fragst, bleibt Gott unendlich fern,
doch wenn du es mit ihm jetzt wagst, wie hätte Gott das gern.
4. Hast du einmal den Schritt getan und schaust du dann zurück,
dann fängst du Gott zu loben an und sprichst vom großen Glück.

Danke für diesen guten Morgen, danke für jeden neuen Tag,
danke, daß ich all meine Sorgen auf dich werfen mag.

Danke für alle guten Freunde, danke, o Herr, für jedermann.
Danke, wenn auch dem größten Feinde ich verzeihen kann.

Danke für meine Arbeitsstelle, danke für jedes kleine Glück,
danke für alles Frohe, Heile und für die Musik.

Danke für manche Traurigkeiten, danke für jedes gute Wort.
Danke, daß deine Hand mich leiten will an jedem Ort.

Danke, daß ich dein Wort verstehe, danke, daß deinen Geist du gibst,
danke, daß in der Fern und Nähe du die Menschen liebst.

Danke, dein Reich kennt keine Schranken, danke, ich halt mich fest daran,
danke, ach Herr, ich will dir danken, daß ich danken kann.

Du, Herr, gabst uns dein festes Wort

Du, Herr, gabst uns dein festes Wort, gib uns allen deinen Geist!

Du gehst nicht wieder von uns fort, gibst uns allen deinen Geist!

1. Bleibe bei uns alle Tage bis ans Ziel der Zeit. Gib uns allen deinen Geist. Gib das Leben, das in Glauben deine Brüder hält, gib uns allen deinen Geist.

2. Nähr die Kirche- alle Glieder- stets mit deiner Kraft, gib uns...
Stärk uns täglich immer wieder in der Jüngerschaft. Gib uns...

3. Von den Mächten dieser Weltzeit sind wir hart bedrängt, gib uns...
Doch im Glauben hast du uns schon Gottes Kraft geschenkt. Gib...

4. Immer wieder will ich singen: Gib uns deinen Geist! Gib uns...
Der die Herzen, auch die trägen, mit der Freude speist. Gib uns

Alle Knospen springen auf

Alle Knospen springen auf, fangen an zu blühen.

Knospen blühen-

Alle Nächte werden hell, fangen an zu glühen.

Nächte glühen-

Alle Menschen auf der Welt fangen an zu teilen.

Menschen teilen-

Alle Wunden nah und fern fangen an zu heilen.

Wunden heilen-

Alle Augen springen auf, fangen an zu sehen.

Augen sehen-

Alle Lahmen stehen auf, fangen an zu gehen.

Lahme gehen-

Alle Stummen hier und da fangen an zu grüßen.

Stumme grüßen-

Alle Mauern tot und hart werden weich und fließen. Mauern fließen-

Ich mach Station

Ich mach Station am Weg, auf dem ich geh.

Ich halte an, damit ich Freunde seh,

die auf der gleichen Straße wie ich gehn.

Ich halte an und bleibe bei euch stehn.

Ich frage dich: Wie geht's, wo kommst du her?

Wie heißt dein Ziel? Und: Freunde, wer seid Ihr?

Laßt mich ein Stück die Straße mit euch ziehn

und kurze Zeit in euren Leben stehn.

Ich suche Gott, bin unterwegs zu ihm-

und wenn ihr wollt, könnt ihr auch mit mir gehn.

Gemeinsam finden leichter wir das Ziel.

Gemeinschaft halten - ist, was Gott auch will.

Ich mach Station am Weg, auf dem ich geh.

Ich halte an, damit ich Freunde seh,

die auf der gleichen Straße wie ich gehn.

Ich halte an, ich möchte euch verstehn.

Gott sagt ja zu uns

1. Deine Worte zeigen Wege, und du sagst mir: Geh doch!
Geh ich dann auf deinen Wegen, wird die Welt schön.

Gott sagt ja zu uns, wir singen Halleluja!

Gott sagt ja zu uns, wir singen Halleluja!

2. Deine Worte sind die Wahrheit, und du sagst mir: Höre!
Hör ich dann auf deine Wahrheit, wird der Weg klar.

3. Deine Worte bringen Freude, und du sagst: Für alle!
Gebe ich die Freude weiter, werden andre froh.

Schalom, schalom

Schalom, schalom! Der Friede Gottes, schalom, schalom, der höher ist
als alle Vernunft, schalom, schalom,
bewahre eure Herzen und Sinne, schalom, schalom,
in Christus Jesus unserem Herrn, schalom, schalom.

Schalom Chaverim, schalom chaverim, schalom, schalom,
lehitraot, lehitrot, schalom, schalom.

Auf und macht die Herzen weit

Auf und macht die Herzen weit, euren Mund zum Lob bereit!
Gottes Güte, Gottes Treu sind an jedem Morgen neu.

Gottes Hand erschafft die Welt, Finsternis sein Wort erhellt.
Gottes Güte...

Je und je sein Segen war über der erwählten Sehar.
Gottes Güte...

Und sein Blick aus Himmelshöhn hat das Elend angesehen.
Gottes Güte...

Macht darum die Herzen weit, eurem Mund zum Lob bereit!

Deine Hände, großer Gott

Deine Hände, großer Gott, halten unsre liebe Erde, gibst das Leben, gibst
den Tod, schenkst uns Wasser, schenkst uns Brot,
gib auch, daß wir dankbar werden.

Unsre Welt ist wirr und bunt, jeder will das Beste haben,
jeder hastet Stund um Stund. Halt uns Menschen doch gesund.
Du allein verteil die Gaben.

Hilf, daß in der weiten Welt Kinder nicht aus Hunger sterben.
Fruchtbar mache jedes Feld, ordne alles Gut und Geld,
keinen Menschen laß verderben.

DIE KIRCHE UND DIE GEWALT DES RASSISMUSI. Allgemeine Bemerkungen

1. Die Diskussionen offenbaren Uneinigkeiten innerhalb der Kirchen entlang der Rassengrenzen und auf den unterschiedlichen Ebenen politischer Bewußtheit. Eine überwältigende Anzahl der schwarzen Christen begrüßen das Programm zur Bekämpfung des Rassismus (PCR), während die meisten weißen Christen es verurteilen. Jahrhundertlang hat sich die Kirche sozialen, ökonomischen, politischen und rassistischen Spaltungen ausgesetzt. Selbst innerhalb derselben konfessionellen Gemeinschaft leben die Christen in verschiedenen rassistischen Gehäusen, sogar bis hin zum Extrem, den getrennten kirchlichen Strukturen. Das häretische Element in den meisten unserer geistlichen Strukturen, das unseren Mißerfolg, eins zu sein, widerspiegelt, macht es unmöglich für uns, einstimmig zu sprechen. Die Sache ist sehr einfach. Diejenigen, die den gemeinsamen Gottesdienst ablehnen, können auch über Sachen des Glaubens und des Bekenntnisses nie einstimmig sprechen. Wo es eine Leugnung der Bruderschaft der Gemeinde gibt, kann es auch keine Bruderschaft des Glaubens, des Bekenntnisses und der moralischen Verpflichtung geben. Dort werden immer Unterschiede bestehen. Das ist eine Lektion, für die wir lange Zeit zum Lernen brauchen. Immer, wenn wir über das Antirassismusprogramm diskutieren, werden wir nicht nur theologisch, sondern auch rassistisch und nach Hautfarben polarisiert.

2. Wenn wir als Christen sagen, daß wir zur Gewaltlosigkeit verpflichtet sind, sind wir sehr oft nicht ehrlich. Bei der gegenwärtigen Debatte über Gewalt oder Gewaltlosigkeit dreht es sich um die humanitäre Beihilfe des Weltkirchenrates für diejenigen, die sich entschieden haben, Gewalt als Mittel anzuwenden, um ihre politischen Mißstände zu beseitigen. Der Weltkirchenrat wird deshalb der Unterstützung der Gewalt oder der Schaffung günstiger Bedingungen für dieses Geschehen beschuldigt. Ferner ist es oft erörtert worden, daß diese Stellung mit der von den Mitgliedskirchen eingenommenen Position nicht übereinstimmend ist.

Sind unsere Kirchen tatsächlich zur Gewaltlosigkeit verpflichtet? So möchte man fragen. Wieviele unserer Kirchen spielen keine, wie auch immer geartete Rolle in der militärischen Maschinerie ihrer Länder?

Ich weiß, daß wir als Kirche die Teilnahme unserer Gläubigen am Militärdienst oder die Abgabe des Steueranteils, der das militärische Budget finanziert, nicht verhindern. Wir tun sogar noch mehr. Wir schicken Pfarrer, die geistlichen Beistand und Unterstützung derjenigen bringen, die ausziehen, Menschen umzubringen, die wir für Feinde unserer Länder halten.

Die Schuld des Weltkirchenrates ist möglicherweise die, daß er jene unterstützt, die wir für Feinde unserer althergebrachten Interessen halten. Im Ganzen sehe ich keine genuine Verpflichtung zur Gewaltlosigkeit, gerade weil unsere Verpflichtung zur Gewaltlosigkeit selektiv zu sein scheint. Welche Kirche ist zum Pazifismus verpflichtet, denn das ist das, was Gewaltlosigkeit grundlegend sein soll, wenn man es von seinem Ursprung aus sieht. Die ganze Debatte über Gewalt und Gewaltlosigkeit ist für die Mehrzahl unserer schwarzen Menschen akademisch und läßt sie sehr, sehr kalt. Wie sie wissen, fügt unser schwarzes Volk niemandem Gewalt zu, aber es erleidet Gewalt als deren Opfer. Ich denke hier besonders an die Gewalt, die in den sozialen, ökonomischen und politischen Strukturen unserer Länder aufgebaut ist. Ich denke an die Gewalt an unseren Familien infolge der Wanderarbeit. Ich denke an die durch das politische System verübte Gewalt, die einige unserer Brüder aus dem Lande vertrieben hat. Dieses ist eine ungeheure Gewalt in ihrem Leben, besonders weil sie es in ihrem Lande nicht mehr aushalten konnten. Ich denke an die Gewalt bei der Gefangenhaltung ohne Gerichtsverfahren, die Gewalt, die viele vertriebene Menschen erlitten. Wir wissen, was Gewalt ist, aber als ihre Opfer brauchen wir keine Moralpredigt darüber, daß wir nicht gewalttätig sein sollen, weil etwas Wunderbares in Sicht ist. Das Alltagsproblem ist die Bewältigung der Gewalt und nicht die Verübung der Gewalt. Das selbe gilt für die akademische Frage, die an uns sehr oft gestellt wird: "Glauben sie, daß die Veränderung in diesem Lande ohne Gewalt möglich ist?" Wenn diese Frage an jemanden gestellt wird, der sich zum Weg der Gewaltlosigkeit verpflichtet hat und der keine grundsätzlichen Früchte seiner gewaltlosen Strategie erlebt, aber der statt dessen die Gewalt der Verbannung und der Gefangenschaft in Einzelhaft erlebt, dann ist es zwar die richtige Frage, aber an die falsche Person gestellt. Welchem Zweck würde es dienen, wenn man einen sterbenden Menschen fragt, ob er glaubt, daß ein Leben ohne Tod in dieser Welt möglich ist?

II. Die Heilsame Rolle der Kirche

In einer anderen Welt, wo der Rassismus, die Gewalt und der Machtkampf eine alltägliche Realität sind, kann es sich die Kirche nicht erlauben, die Rolle des Zuschauers zu spielen. Sie hat ein kirchliches Amt zu erfüllen, das kirchliche Amt der Heilung. Ich möchte mich nur einem Aspekt des kirchlichen Amtes zuwenden, dem, von dem ich glaube, daß er zum diskutierten Thema gehört. Ich denke hier an das Amt der Schöpfung und das Aufrichten von Zeichen der Hoffnung in hoffnungslosen Situationen. Im Neuen Testament und besonders im Johannesevangelium sind die Wundertaten von Jesus als Zeichen oder eschatologischer Hinweis dargestellt. Die Wundertaten der Heilung zum Beispiel sind mehr als menschliche Barmherzigkeit: Sie sind Zeichen des Kommens des Reiches Gottes. Nehmen wir die erste Wundertat, die von Johannes berichtet wurde. Wir sehen hier, daß Jesus das Wasser in Wein verwandelt. Es gibt immer zwei Aspekte in der Sprache der Zeichen: die materielle Natur des Zeichens und zweitens das, aus welchem es die Aufmerksamkeit richtet. Wenn man den Brennpunkt des Zeichens aus den Augen verliert und nur auf die materielle

Zusammensetzung des Zeichens selbst sieht, übersieht man, was im Mittelpunkt steht.

In der Wundertat von Kana ist nicht grundsätzlich wichtig, daß Alkohol gemacht wurde, obwohl es den Bedürfnissen der Hochzeitsfeier dient, sondern was im Kapitel 2,11 des Johannes geschildert wurde, nämlich: "Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn." Die Zeichen waren die Zeichen der Glaubwürdigkeit der Botschaft über ihn selbst.

Sie werden sich der Bibelstelle in Matthäus erinnern, in welcher Johannes der Täufer seine Jünger zu Jesus sandte, um ihn zu fragen, ob er der wirkliche Messias war, oder ob sie auf noch einen anderen warten sollten, der noch kommen würde. Jesus antwortet mit dem Hinweis auf die Zeichen der Glaubwürdigkeit und sprach zu ihnen: "Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein... und den Armen wird das Evangelium gepredigt."

In meinem Land hat das Evangelium der Liebe und der Versöhnung seine Glaubwürdigkeit unter den jungen Menschen verloren. Besonders seit 1976 hat eine zunehmende Anzahl von ihnen den weißen Mann als ihren möglichen Bruder abgelehnt. Nach allem, was sie durchgemacht haben, glauben sie, daß der weiße Mann im günstigsten Fall ein Feind und im schlimmsten Fall ein Mörder ist. Auch noch so viele Worte können die Stärke ihrer Erfahrungen nicht umwandeln. Wir sagen das auf der Basis unserer tatsächlichen Erfahrungen: Aus diesem Grunde sollten wir nach neuen Formen der Verkündigung des Evangeliums in Konfliktsituationen suchen und besonders in der des bewaffneten Kampfes. Das Geschrei über das Übel und die Unmoral der Gewalt auf der einen Seite wird keinen Beteiligten ermutigen, von diesem Kampf abzulassen.

Eine Methode der Verkündigung des Evangeliums ist das Schaffen von Zeichen der Hoffnung und die Einrichtung konkreter Modelle einer fürsorgenden Gemeinde. Die Kirche sollte sich immer als eine fürsorgende Gemeinde erweisen. Es ist falsch für die Kirche irgendeine Gruppe von Menschen als gottlos zu verurteilen, so daß sie durch keinen Dienst mehr erreicht werden könnte. Aber es wird schlimm, wenn die Kirche in einer Konfliktsituation gleichzeitig der anderen Seite dient.

Ich glaube, daß das Antirassismusprogramm mehr als eine humanitäre Tat ist. Es ist mehr als nur eine Tat von vielen. Es ist ein sichtbares Zeichen des Evangeliums der Hoffnung für die, die ohne Sicherheit in ihrem Vaterland und außerhalb des Schutzbereiches ihrer Heimatländer leben. Wenn Gott für seine Menschen nicht aufhört zu sorgen, wer und was auch immer sie sind, dann mag die Beihilfe des Antirassismusprogramms ein sichtbares Zeichen der ausgestreckten sorgenden Hand Gottes über alle Menschen sein. Das Zurückziehen des sichtbaren Zeichens kann nicht geschehen, ohne die Verkündigung von der Wirklichkeit, auf die es hinweist, zu zerstören. Die Kirche muß deshalb dem Antirassismusprogramm für sein Modell des christlichen Zeugnisses dankbar sein. Ich stimme darin zu, daß sich die Kirche von der Teilnahme für spezifische politische Parteien fernhalten muß, weil das sonst bedeuten würde, daß die Kirche nicht mehr Heimat auch für diejenigen ist, die zu Parteien gehören, die von ihr nicht gutgeheißen werden. Aber dennoch möchte ich einen Unterschied

zwischen der Bestätigung einer politischen Partei und der Verkündung eines sichtbaren Zeichens der Hoffnung an eine Gruppe von Menschen machen. Ich würde einen Unterschied zwischen der Unterstützung einer politischen Partei und der Unterstützung der Menschen, die Hilfe brauchen, machen. Im politischen Jargon vieler unserer Länder gibt es das Wort "Terrorist", das bedeutet praktisch Geächteter. Das bedeutet, solch einer Person soll niemand Verpflegung und Unterkunft geben. Ein Terrorist ist eine Nicht-Person, die nicht einmal mit Fürsorge von Eltern und Brüdern rechnen kann. Wenn man für einen Terroristen sorgt, wenn man einen Terroristen beherbergt, tut man Böses.

Im Reich Gottes gibt es keine Vogelfreien, weil sogar den schlimmsten der Sünder die Liebe Gottes bleibt. Das ist, was die Bibel uns lehrt. Wie können wir es wagen, unsere politischen Feinde schlimmer als die Sünder einzuordnen? Angesiedelt irgendwo zwischen Menschen und Tieren erhofft man wenigstens für einen Menschen, daß seine Verwandten, seine Nachbarn für ihn sorgen werden. Und natürlich muß die Kirche als fürsorgende Gemeinde dafür sorgen, aber nicht für einen Terroristen.

Ich kann verstehen, wenn über die verschiedenen Wege, um dem Menschen zu helfen, auch denen die von Gewalt Gebrauch gemacht haben, eine Kontroverse besteht, aber nicht, ob sie überhaupt unterstützt werden sollen, weil eine solche Tat, einigen Leuten zufolge, die Unterstützung der Gewalt bedeuten würde. Es ist unbiblisch und deshalb unchristlich zu behaupten, daß es eine Gruppe von Menschen gibt, für welche die Kirche nicht dienstbar sein soll, weil eine solche Tat eine Bestätigung ihres Glaubens und ihrer Vorgehensweisen sein würde. Deshalb muß man sie sich selbst überlassen. Ich finde für dieses überhaupt keinen Grund in der Heiligen Schrift. Wenn die Kirche es ablehnt, als Träger des Zeichens der sorgenden Liebe Gottes für alle Menschen in allen Kreisen der Gesellschaft dazusein, würde das nicht eine Leugnung des Grundes ihrer Existenz sein?

Wofür ist die Kirche dann hier, wenn sie es ablehnt, eine Ausdehnung der sorgenden Hand Gottes zu sein? Debattieren wir nicht eigentlich darüber, ob wir eine Kirche oder ob wir keine Kirche sind; wenn wir hier darüber debattieren, ob wir für einige Menschen sorgen sollen oder für einige Menschen nicht sorgen sollen?

Es ist gewiß, daß nie irgendein Zeichen vollkommen ist, ebenso wie unsere Worte auf der Kanzel als Zeichen des Wortes Gottes nie vollkommen werden können. Es wird immer Elemente der Unvollkommenheit geben. Und nichtsdestoweniger dienen sie einem wesentlichen Zweck. Dasselbe ist auch für die Zeichen der Hoffnung zutreffend, die die Kirche bei denen, die sich in hoffnungslosen Situationen befinden, aufrichtet. Niemand kann die Unvollkommenheit der Zeichen der Hoffnung bestreiten. Und dennoch sollten wir übereinstimmen, daß es Zeichen der Hoffnung irgendeiner Art geben soll und daß wir uns etwas vormachen, wenn wir denken, daß das Aufrichten der Zeichen gleichbedeutend ist mit einer Unterstützung des Glaubens, den die Menschen haben.

Es genügt nicht, über christliche Liebe zu sprechen. Wir müssen auch die sichtbaren Zeichen dieser Liebe schaffen. Wir müssen z. B. eine sorgende Gemeinde etablieren. Es gibt die Warnung, daß die Kirche keine "strukturelle Lösung" eröffnen soll, da sie politisch und relativ und als solche identisch mit dem moralischen, dem absoluten Ideal ist."

Wir wissen, daß es Zeitverschwendung ist, die christliche Liebe in einer Situation zu predigen, wo es keine Strukturen gibt, um diese Liebe lebensfähig zu machen. Erlauben sie mir dies zu erläutern. Wenn man die Nächstenliebe predigt, während es keine politischen Strukturen gibt, die es für einen Nachbar ohne Erlaubnisschein möglich machen, im Hause eines anderen zu übernachten, predigt man die Liebe in luftleeren Raum. Wenn man die Liebe zwischen Mann und Frau predigt und es gibt keine ökonomische Struktur, die einem Familienmitglied zu arbeiten ermöglicht, er aber mit seiner Familie dennoch lebt, predigt man dann etwas, das zu verwirklichen unmöglich ist. Wenn sie einen Erlaubnisschein bekommen müssen, bevor sie zu meiner Wohnung kommen können, ungeachtet der christlichen Liebe zwischen uns, dann bedeutet dies, daß es keine gesunde Struktur für die Verwirklichung der christlichen Liebe gibt. Da versteht es sich von selbst, daß eine bedeutende Aufgabe der Kirche ist, einen Beitrag zur Schaffung sozialer, ökonomischer und politischer Strukturen zu leisten, die die christliche Liebe lebensfähig machen. Sonst bleibt sie ein leerer Wassergraben.

Ich sage dies aus meiner Erfahrung heraus, weil wir einen Haufen Enttäuschungen erleben, während wir der einfachen Aufgabe, von kirchlicher Arbeit als gelebter christlicher Liebe nachzugehen. Wenn es nicht möglich ist, für einen schwarzen Lutheraner seine Andacht zusammen mit einem weißen Lutheraner zu feiern, wenn wir über die christliche Bruderschaft oder Bekenntnisgemeinschaft noch so viel schreiben, wird unser Geschrei überhaupt nicht wirksam. Oder einfach es existiert keine kirchliche Struktur, die diese Art Bruderschaft ermöglicht.

Mit diesen Worten möchte ich deshalb die historische Bedeutung des Programms zur Bekämpfung des Rassismus in unserer Kirche unterstreichen. Was ich jetzt sage, beruht auf jenen zwei Bemerkungen, die ich vorher gemacht habe, unabhängig davon, wie groß die Unterschiede zwischen uns sein mögen. Erstens offenbart jene Kontroverse einfach die Tatsache, daß wir sozial, ökonomisch, politisch und sogar rassistisch gespalten sind. Wir blenden gern solche Unterschiede aus, viel mehr als jene Unterschiede im grundlegenden Verständnis dessen, worin wir übereinstimmen sollten. Und der zweite zugrundeliegende Faktor ist einfach der, daß wir uns als unschuldig erweisen, nicht ehrlich mit uns selbst sind, wenn wir sagen, daß wir Gewalt nicht unterstützen. Alle Kirche, mit Ausnahme der Quäker vielleicht, sind verwickelt in die gewalttätige Maschinerie, in die Armeen durch die Pfarrer und durch die Steuern. Und dann sind wir nicht redlich.

Schwarze Theologie im südlichen Afrika
von Henno Kamho/Namibia

10.6.80

1. Einführung

Das Wort oder besser der Begriff Schwarze Theologie entstand im Kampf der Amerikaner um physische, psychische und theologische Befreiung von den unterdrückenden und diskriminierenden Maßnahmen, die die Weißen mit aller Brutalität gegen die Schwarzen durchzusetzen suchten. Die Vorfäter dieser schwarzen Amerikaner waren Sklaven gewesen, die man früher aus Afrika geraubt hatte. Der Sklavenhandel gehörte mit zu dem entsetzlichsten und grausamsten Geschäft, das europäische Häblier jemals betrieben hat: "Die Weißen treiben Raubbau an den Menschen der farbigen Welt nicht nur durch Mord und Totschlag. Die Weißen wollen Sklaven, um selber weniger arbeiten und schneller reich werden zu können. Die Weißen entvölkern Afrika." Wirtschaftliches Interesse und Häblier nach materiellem Wohlstand waren also die treibenden Motive für die Sklaverei. Obwohl die schwarzen Amerikaner nach dem Emanzipationsgesetz von 1863 aus der Sklaverei entlassen wurden und alle amerikanischen Kinder in der Schule lernen müssen "daß alle Menschen gleich geschaffen und von ihrem Schöpfer mit unveräußerlichen Rechten ausgestattet sind", kämpfen die schwarzen Amerikaner bis heute, man möchte sagen vergebens, für soziale Gleichheit.

In diesem Referat möchte ich mich nun mehr mit den Hintergründen der Schwarzen Theologie in Südafrika und Namibia befassen.

2. Hintergründe der Schwarzen Theologie im südlichen Afrika

Ich bin überzeugt, daß man Schwarze Theologie in Südafrika und Namibia nur dann richtig verstehen kann, wenn man sich mit der Geschichte Südafrikas oder überhaupt Afrikas vertraut macht. Ein kurzer Blick in die Geschichte sollte erfolgen.

Südafrika

Nach archäologischen und anthropologischen Untersuchungen in Südafrika ist es sicher, daß bereits Tausende von Jahren vor Christus in Südafrika Menschen gelebt haben. Über die einzelnen Zeitperioden und über die Art und Typologie der damals lebenden Menschen ist man bis heute in der Wissenschaft noch nicht zu einer einheitlichen Beurteilung gekommen. Tatsache ist jedoch, daß man "Fossile" entdeckt hat, die sehr weit in der menschlichen Entwicklung der Geschichte zurückführen, aber es läßt sich nicht klären, ob diese Fossilien die Ahnen der einheimischen Bevölkerung in Afrika oder Südafrika zur Zeit der europäischen Kolonisierung gewesen sind. Diese Frage gewinnt an Bedeutung, weil die Diskussion darüber, wem denn das Land gehöre, heute noch immer der weißen Minorität Südafrikas von Bedeutung ist. Man behauptet, daß das Land leer gewesen sei, als die Weißen nach Südafrika kamen. Es handelt sich hierbei um eine Geschichtslegende, um einen Mythos, der die Funktion hat, die eigene Herrschaft auch ideologisch und mit pseudowissenschaftlichen Argumenten zu untermauern. Sicher ist und es besteht kein Zweifel, daß lange vor der Besiedlung Südafrikas durch Europäer Menschen afrikanischen Ursprungs im südlichen Afrika gelebt haben.

Das Verhältnis von Schwarz und Weiß im südlichen Afrika ist von Anfang an bestimmt gewesen durch Konflikte, durch Kriege um die Vorherrschaft. Zwischen 1652, als die ersten holländischen Kolonisten am Kap der Guten Hoffnung landeten, und 1910 gab es zahlreiche Kriege, die die Schwarzen immer stärker dezimierten. Die Sklaven sollen hier unerwähnt bleiben, denn nach den Gesetzen von damals hatten diese keine Rechte und wurden als nichtmenschliche Wesen betrachtet und verachtet.

Einer der kriegerischen Vorgänge ist von besonderer Wichtigkeit. Als 1837 der Sklavenhandel und später die Sklaverei in Südafrika aufgehoben wurde, waren die holländischen Buren nicht bereit, sich unter die liberalen Gesetze Englands zu stellen. Sie waren auch unzufrieden mit der englischen Sprache, die von den Engländern am Kap als offizielle Sprache eingesetzt wurde, und vor allem waren sie unzufrieden mit der philanthropischen Politik, die vor allem von den Missionaren der Londoner Missionsgesellschaft in Südafrika betrieben wurde. 1834 entschied sich die Mehrheit der Buren aus dem Kap, die Grenzen der englischen Kolonie zu überschreiten und nach Norden zu ziehen. Aber dieses Land im Norden war Besitz und Lebensraum der afrikanischen Völker, die nun in immer größere Bedrängnis gerieten. Ein verzweifelter Kampf um das Land begann. Wenn auch die Buren in der Minderheit waren, so verfügten sie doch über eine weitaus überlegene Waffentechnik, und dies war der Grund dafür, daß die Völker nicht in der Lage waren, ihr Land vor den Weißen zu schützen. Am 16. Dezember 1838 wurde eine entscheidende Schlacht gegen den König Dingaan, des Herrschers des mächtigen Volkes der Zulu geführt. Vor der Schlacht gelobten die Buren Gott, daß sie dieses Tages immer gedenken würden, wenn Gott ihnen helfen würde, den Kampf gegen Dingaan zu gewinnen. Die Buren errangen den Sieg und nannten diese Schlacht die Schlacht von Blood River, den Fluß des Blutes, und den Tag Dingaanstag, der heute noch als offizieller Feiertag in Südafrika begangen wird. Der große Treck, wie die Buren ihren Zug nach Norden nannten, bedeutete den totalen Verlust der afrikanischen Territorien im Norden. Die Buren aber besetzten das unermesslich große Land, gründeten unabhängige Republiken sowie Transvaal, Oranje Freistaat und eine Zeitlang auch Natal, die nach dem Burenkrieg 1910 in die Südafrikanische Union eingingen. Für die Buren war es selbstverständlich, daß sie dieses Land als Erbteil, als gegebenes Land in Anspruch nahmen. Das begründeten sie mit der Bibel, das einzige Buch, das sie hatten, und sie identifizierten sich mit dem erwählten Volk Israel. Vers 5. Mose 6,1-7 oder 6,14-19, 7,3 f. und viele andere wurden als persönliche Anrede Gottes empfunden. Sicher schien es ihnen selbstverständlich, darauf zu drängen, daß ihre Knechte und Sklaven die Botschaft des Evangeliums hörten und daß ihre Diener und Knechte sich taufen ließen. Weil aber Sklaven sich durch die Taufe von der Sklaverei freimachen konnten, änderte sich die soziale Stellung der Diener und Knechte nicht, wenn sie getauft wurden. Die Buren empfanden sich als Retter, als Heilsbringer, die Zivilisation und Christentum in das heidnische, dämonische, teuflische, widergöttliche Afrika trugen, und die Schwarzen, die unterworfen waren, mußten, ob sie wollten oder nicht, alles ohne Widerspruch annehmen, denn für sie war ja das Regiment der Buren Heil. Das ist die Last des weißen Mannes, the white man's burden.

Nachdem 1867 in Kumberley Diamanten und später in Johannesburg Gold entdeckt wurde und Südafrika innerhalb weniger Jahre einen ungeheuren Wirtschaftsaufschwung erlebte, nahm die Ausbeutung der

Schwarzen ein noch nie dagewesenes Ausmaß an. Die Arbeit der Schwarzen, die unter unmenschlichen Verhältnissen in den Minen in Kimberley und Witwatersrand und in der Industrie der Weißen arbeiten mußten, schuf den Reichtum der weißen Minorität. Einen Reichtum, an dem die Schwarzen nicht den geringsten Anteil hatten. Je größer der Reichtum der Weißen und je größer ihre Macht wurde, desto schärfer und brutaler wurde die Unterdrückung. Was die Christianisierung begonnen hatte, endete mit der Industrialisierung, und das heißt die Zerstörung schwarzer Menschlichkeit und Freiheit. Das Christentum machte die Schwarzen zu gehorsamen kirchlichen Sklaven, und die Industrie zwang sie, Wanderarbeiter zu werden, die nicht ohne Paß sich in dem Lande ihrer Geburt bewegen konnten. In einem Memorandum gegen die Paßgesetze sagten afrikanische Apartheidkritiker: "Der Afrikaner muß vom Tage seiner Geburt an bis zum Tage seines Todes ständig irgendwelche Dokumente sammeln und bei sich tragen... Für Tausende von Afrikanern bedeuten diese Gesetze zerbrochene Familien, Arbeitslosigkeit, Armut und Unterernährung, Unsicherheit und einen Zustand der Hoffnungslosigkeit. Millionen von Rand werden ausgegeben, um diese Gesetze durchzuführen, und Millionen von Arbeitsstunden werden vergeudet in dem Versuch, diese Gesetze, die sich letztlich nicht aufzwingen lassen, durchzusetzen. Die wirklichen Kosten aber müssen berechnet werden im Blick auf das menschliche Leid, Bitterkeit, Leiden und eine Tragödie, die kaum ermessen werden kann."

Namibia

Auch in Namibia ist seit dem Kommen der Deutschen Krieg geführt worden. Wohl eine der schlimmsten Episoden in der Kolonialgeschichte Afrikas ist der Versuch der Deutschen, das Volk der Herero in Namibia, das sich 1904 gegen die deutsche Herrschaft erhoben hatte, total zu vernichten. Der von dem deutschen Kaiser ermächtigte Generalleutnant von Trotha war derjenige, der den Genozid, den Völkermord an den Hereros plante und durchführte. Er gab den Befehl aus: Jeder Herero muß das Land verlassen. Wer sich weigert, wird mit dem Knüttel herausgetrieben. Jeder Herero, ob Mann, Frau oder Kind, der innerhalb der deutschen Grenzen bleibt, wird erschossen. Nun massierte von Trotha seine Truppen und drängte die fliehenden Hereros in die Wüste, schloß sie von den lebenswichtigen Wasserstellen ab.

Ich zitiere aus den Archiven der kriegsgeschichtlichen Abteilung des großen Generalstabs Berlin: "Die Herero, abgeschnitten von den ihnen günstigen Rückzugslinien, wurden von den verfolgenden Truppen in die wasserarme Omaheke getrieben, und dort vollendete sich ihr hartes, aber gerechtes Schicksal. Am 13. August 1904 begannen die gesamten Truppen den Vormarsch zur Verfolgung. Hier und dort wurden versprengte Hererobanden angetroffen und auseinandergejagt." Und: "Das Drama spielte sich auf der dunklen Bühne des Sandfeldes ab. Aber als die Regenzeit kam, als sich die Bühne allmählich erhellte und unsere Patrouillen bis zur Grenze des Betschanalandes vorstießen, da enthüllte sich ihrem Auge das grauenhafte Bild verdursteter Heereszüge. Das Röcheln der Sterbenden und das Wutgeschrei des Wahnsinns ... sie verhallten in der erhabenen Stille der Unendlichkeit!... Das Strafgericht hatte sein Ende gefunden. Die Hereros hatten aufgehört, ein selbständiger Volksstamm zu sein."

Nach der Niederschlagung der afrikanischen Befreiungsbewegungen der Herero und später der Nama wurden drakonische Gesetze erlassen, die den Afrikanern untersagten, Land oder Vieh zu erwerben, und sie zwang, Pässe bei sich zu führen; sie hatten Bestrafung wegen Landstreicherei zu befürchten, wenn sie nicht für die weißen Farmer arbeiteten. Die Farmer hingegen waren ermächtigt, ihre Arbeiter durch Prügel zu bestrafen. Auf Antrag eines deutschen Farmers konnte Gefängnis in Eisenketten bis zu 14 Tagen für Pflichtverletzung, Faulheit, Ungehorsam oder unerlaubtes Entfernen vom Arbeitsplatz von einem Richter verhängt werden. Schockierende Fälle von Brutalität wurden bekannt und erregten in Europa öffentliches Aufsehen. Mit der Entdeckung von Diamanten im Jahre 1908 und anwachsenden deutschen Niederlassungen, die sich der afrikanischen Arbeitskraft bedienten, begannen die Weißen in immer größerem Wohlstand zu leben.

3. Die Rolle der Mission

Die Leidensgeschichte der Schwarzen im südlichen Afrika ist nicht nur auf die Kolonisation zurückzuführen, sondern auch auf die Vorarbeit und die Einwirkung der Mission. Im folgenden sollen einige Zitate gebracht werden, die zeigen, wie die Missionare ihr Arbeitsfeld in Namibia verstanden: "Das Heil, das die Missionare vermitteln wollen, schließt für sie die Umwandlung des Denkens und Verhaltens der Heiden ein. Diese Forderung verbindet sich mit einer Sicht der fremden Lebens- und Denkweisen, die ihre Unvollkommenheit, Verderbnis und Süßhaftigkeit betont... Die Nama werden als fremd von aller Tugend geschildert, "da selbst die Kinder nicht mehr zwischen Lüge und Wahrheit unterscheiden können; so tief sind sie drin verkommen". Die als Unmoral beschriebene fremde Sittlichkeit der Nama wird als das Wesen ihres Heidentums verstanden, gegen dessen ganze Macht die Missionare "die Spitze bieten" müssen... Auch die Herero-Missionare fühlen sich in der fremden Welt wie "auf verlorenem Posten, Finsternis hat uns umgeben... Satan brüllt und tobt wie ein Löwe..." Die "Versunkenheit in sittlicher Beziehung ist schaudererregend. Das Schamgefühl verbietet es, die Grueszszenen hier öffentlich zu machen". Geistlich sind die Herero nach den Beobachtungen der Missionare "außerordentlich tief versunken... Der "Charakter des Volkes" sei "ausschließlich" aus "Raub, Mord, Diebstahl, Lüge und sexuellen Vergehen zusammengesetzt." Am meisten betrübt die Missionare, daß sich "keine Spur von Erweckung" zeigt; für alles "Geistliche" sind die Herero "stumpf und tot"... Der Superintendent Zahn meint in einem Bericht über seine Inspektionsreise durchs Namaland, daß die Nama nur beschwerlich ins Reich Gottes kämen, da sie nicht nur den alten Adam, sondern den alten Nama ausziehen müßten." Aufgrund ihres Bildes von den Afrikanern versuchten die Missionare, in den von ihnen kontrollierten Stationen Machtverhältnisse herbeizuführen, die ein möglichst ungehindertes "Heben", "Erziehen" und "Entwickeln" der zu missionierenden Objekte ermöglichten. Und an diesem Punkt setzt die Kritik der Schwarzen Theologie ein. Ich möchte im folgenden Steve Biko zitieren, der die Zusammenhänge folgendermaßen schildert: "Die ersten, die nach Südafrika kamen und auf menschliche Weise mit den Schwarzen in Beziehung traten, waren die Missionare. Sie gehörten zur Vorhut des Kolonialismus, um die Wilden zu zivilisieren und zu erziehen und ihnen die christliche Botschaft nahezubringen. Sie machten unsern Landsleuten mit Geschichten von der Hölle angst, sie stellten ihren Gott als einen fordernden Gott dar, der Verehrung wollte. Die Menschen mußten, um

in diese neue Religion aufgenommen zu werden, ihre Kleidung und ihre Bräuche ablegen. Da die Missionare wußten, wie religiös die Afrikaner waren, steigerten sie ihre Terrorkampagne gegen die Gefühle der Menschen mit detaillierten Geschichten über ewiges Brennen, Haareraufen und Zähneklappern. Diese kalte und grausige Religion der Missionare war den Einheimischen fremd und führte häufig zum Streit zwischen den Bekehrten und den "Heiden", denn erstere, nachdem sie die falschen Werte von der weißen Gesellschaft eingesogen hatten, lehrte man, jene, die die Wahrheit ihrer einheimischen Religion verteidigten, lächerlich zu machen und zu verachten. Mit der endgültigen Annahme der westlichen Religion verbunden war der Niedergang unserer kulturellen Werte. Während die grundlegende Wahrheit im Zentrum der christlichen Botschaft nicht in Frage stellen will, gibt es doch triftigere Gründe, das Christentum einer neuerlichen Untersuchung zu unterziehen. Es hat sich als eine sehr anpassungsfähige Religion erwiesen, die nicht darauf aus ist, bestehende Ordnungen zu ergänzen, sondern - wie jede universale Wahrheit - in einer bestimmten Situation Anwendung zu finden. Besser als jeder andere wußten die Missionare, daß nicht alles, was sie taten, für die Ausbreitung der Botschaft unabdingbar war. Aber die grundlegende Absicht ging viel weiter als nur auf die Ausbreitung des Wortes. Ihre Arroganz und ihr Monopol auf Wahrheit, Schönheit und moralisches Urteil ließ die eingeborenen Bräuche und Traditionen verachten und sich darum bemühen, diesen gesellschaftlichen Gruppen ihre eigenen neuen Werte einzufößen. Hier also haben wir Grund und Ansatzpunkt der Schwarzen Theologie." ¹⁵

Lassen Sie mich dem gegenüberstellen einen Gedanken des Missionsinspektors der Rheinischen Mission, Friedrich Fabri, der in seinem Buch "Die Entstehung des Heidentums" folgendes sagte: "Es fragt sich also, ob die offenbar auf einem göttlichen Ratschlusse beruhende Zurückstellung gewisser Rassen und Völker nicht auch eine verschiedene Stellung derselben zu der göttlichen Heilsanstalt bedingt und ob auch im neuen Bunde trotz der Universalität der in Christo erscheinenden Gnade in der gegenwärtigen Weltzeit eine Zahl von Völkern und Nationen bis zu einer neuen Periode im Reiche Gottes zurückgestellt ist und zurückgestellt sein soll... Denn wenn es auch in Wahrheit eine Sünde an Gott und den Menschen ist, mit den Freunden der Sklaverei und den Buren in Südafrika einen Wesensunterschied zwischen den verschiedenen Menschenrassen zu behaupten, so ist es weder der tatsächlichen Wirklichkeit noch dem Worte Gottes entsprechend, den effektiv bestehenden und tiefgreifenden Unterschied zwischen den verschiedenen Menschenrassen zu leugnen oder auch nur zu verkleinern. Wenn uns ein Neger gegenübersteht, schwarz wie Ebenholz, mit krausem, wolligem Haupthaar, mit gedrückttem Schädel und rückwärts gestreckter Stirn, das Hinterhaupt und die unteren Gesichtsteile dagegen massiv entwickelt, die Lippen breit aufgeworfen, die Nase plattgedrückt, wenn ich ihn betrachte, jetzt belebt von der tiefsten sinnlichen Glut, dann wieder in stumpfer, träger Gleichgültigkeit, nicht achtend der Rute des Peinigers - wenn man sich geistig versenkt in diesen Anblick... so bekommt man den unwiderstehlichen Eindruck: Das sind nicht nur die Füße des durch Sünde überhaupt verunstalteten und materialisierten Urmenschen, hier liegt noch ein ganz besonderes, über alle Aufzeichnungen der Geschichte hinausreichendes Geheimnis zugrunde." ¹⁶ Dies ist das Christentum, das ihre Vorfahren nach Afrika exportiert haben.

Es ist schwer verständlich, daß die Schwarzen anfangs jeden Missionar als wahren und echten Christen angesehen und jede Aussage als Botschaft Christi angenommen haben. Jedoch es läßt sich nicht bezweifeln, daß viele schwarze Christen schnell begriffen, daß die eigentliche Botschaft Christi, daß das Evangelium von den Aussagen und Handlungen der Missionare unterschieden werden müsse. Demzufolge entstanden in vielen afrikanischen Ländern kirchliche Unabhängigkeitsbewegungen. 1872 begann in Südafrika die Äthiopische Bewegung, die von Kamphausen in seinem Buch "Anfänge der kirchlichen Unabhängigkeitsbewegung in Südafrika" genau untersucht worden ist, und zwar nicht nur eine religiöse Bewegung, sondern eine Bewegung, die vor allem auf soziale und politische Befreiung der unterdrückten afrikanischen Völker hinzielte. Später entstanden solche Bewegungen in Südafrika und Namibia, so daß man heutzutage insgesamt mehr als 3000 dieser Bewegungen zählen kann. Es wäre keineswegs ein Irrtum, wenn man behauptet, daß die politischen Befreiungsbewegungen ihre Wurzeln in diesen religiösen Bewegungen haben. Es ist natürlich verständlich, daß die Weißen, und hier auch besonders die Missionare, diese Bewegungen verdammt und verurteilten. Und so ist es denn kein Wunder, daß die Schwarzen endlich sich gegen Kolonialismus und das Christentum der Weißen, die das Leben der schwarzen Gesellschaft, der schwarzen Kultur schwer getroffen haben, erheben und ein scharfes Nein rufen.

Bloke Modisane, ein Südafrikaner, sagte: "Ich mißbilligte diesen Glauben, weil er mir Gehorsam abverlangte und meinen Körper nicht liebte, sondern ausbeutete. Ich war entsetzt über seine Tyrannei und seine honigsüßen Worte, die mich lehrten, ich sollte Glück und Zufriedenheit in der Knechtschaft suchen. Seine Verkünder offenbarten mir zuerst, daß der Mensch nach dem Ebenbild Gottes erschaffen sei, und dann gingen sie daran, mich meiner Menschenwürde zu berauben. Sie lehrten mich, die zehn Gebote Gottes mit besonderem Nachdruck auf "liebe deinen Nächsten wie dich selbst" aufzusagen, und in der Praxis überhäuften sie mich mit Anschuldigungen, bezeichneten mich als Wilden und reihten mich unter die reißenden Tiere ein. Es gab eine Moral für die weißen Christen und eine andere Moral für die schwarzen Christen. Selbst die Predigten sind Rassenschranken."

Ich bin der Meinung, daß wir jetzt an dem Punkt angekommen sind, wo wir ein wenig begreifen können und müssen, daß Kolonialismus und Mission, gerade die Mission mit der Botschaft Gerechtigkeit und Menschenwürde in Afrika zu verbreiten in Wirklichkeit destruktiv war. Durch Jahrhunderte von Gewalt ist in den Gehirnen der Kolonisierten eingeprägt worden, daß sie, ihre Hautfarbe, ihre Kultur, ihr Verhalten und Denken dem europäischen nicht gleich ist, und es ist psychologisch verständlich, daß einige Kolonisierte dies auch "glauben". Dennoch ist mit Franz Fanon festzustellen, daß der Kolonisierte sehr wohl unterworfen ist, aber nicht gezähmt, daß er erniedrigt ist, aber nicht überzeugt. Weil die koloniale Situation so brutal war und immer noch ist und weil sie keine schwarze Menschenwürde kennt, steht der Schwarze und gerade der schwarze Christ heute vor der Frage: "Wer bin ich eigentlich?" Und an diese Frage knüpft Schwarze Theologie und schwarzes Bewußtsein in Südafrika und Namibia heute an. Was also ist Schwarze Theologie?

Schwarze Theologie ist in einer Situation von Leidenden für die Leidenden geboren. Eine Situation von Menschen, die ihrer Menschenwürde wegen ihrer schwarzen Hautfarbe beraubt sind, Menschen, die arm und krank gemacht werden und deren Verhältnis zu Gott, deren Verhältnis zum Mitmenschen, zur Gesellschaft gestört und verzerrt ist. Das ganze Gesellschaftssystem Südafrikas ist ein durch und durch rassistisches System. Schwarze Theologie entsteht in dieser sozialen, kulturellen und religiösen Erfahrung der schwarzen Christen, und sie ist Reflex des Glaubens dieser Christen in der Situation. Sie beantwortet die Frage der Betroffenen, der Opfer, wie James Cone sagt, die unvermeidliche Frage "Wer bin ich eigentlich?" Und sie beantwortet vom Evangelium her diese Frage eindeutig: "Du bist jemand, Geschöpf Gottes, nach seinem Bilde geschaffen." In diesem Sinne ist Schwarze Theologie eine Situations-theologie, die konkret, geschichtlich und existentiell reflektiert. "Schwarze Theologie stellt unsere Aktionen für die schwarze Befreiung in Vergangenheit und Gegenwart in einen theologischen Kontext, indem sie fremde Gottheiten zu zerstören und neue Wertstrukturen, die dem Gott der schwarzen Freiheit entsprechen, zu schaffen sucht." Und ich möchte dies betonen, daß das weiße Christentum, das Christentum der Buren und das Christentum einer falsch verstandenen missionarischen Praxis ein Christentum ist, das nicht dem Evangelium entspricht, sondern von einer fremden Gottheit oktroyiert wurde. Der Christus der Weißen ist nicht der Christus des Neuen Testaments. Weil es die Mission unterlassen hat, in soziopolitischen Bereichen in Südafrika und Namibia deutlich zu sprechen, war es notwendig, daß wir eine Theologie entwickeln, die die Gute Botschaft von Jesus Christus in diese, unsere Situation interpretiert, in unsere Situation, von der Bischof Buthelezi sagt, daß sie bestimmt ist durch den destruktiven Wahn, der auf dem Prinzip der Beurteilung der Hautfarbe beruht. Es ist eine Theologie, die aus der Situation und für die Situation, eine Theologie, die nicht wie die weiße Theologie Universalität für sich beansprucht, sondern eine Theologie, die aus dem Glauben und der Praxis schwarzer Christen entstanden ist und in den Glauben und die Praxis schwarzer Christen hineinwirkt. Und es ist eine Situation, wo Christus durch unmenschliche Gesetze und durch die Zertretung der Menschenwürde jeden Tag, jede Stunde und jede Minute erneut gekreuzigt wird. Knechtschaft, Sklaverei, das ist das Kreuz für die Schwarzen und ist besonders schmerzlich, weil es im Namen Christi geschieht. Schwarze Theologie fordert aber weiterhin uns, die Schwarzen heraus, wieder Mensch zu sein, wieder nach oben zu kommen von der Demutshaltung zu Füßen der Weißen. Steve Biko, den man in der Folterkammer der Polizeistation ermordete, formulierte treffend: "Wir haben den Schwarzen nicht nur mit Füßen getreten, sondern wir haben ihm auch gesagt, wie er auf den Fußtritt reagieren soll. Lange Zeit hindurch hat der Schwarze geduldig auf den Rat gehört, wie er am besten auf den Fußtritt zu antworten hat. Mit schmerzhafter Langsamkeit beginnt er nun zu zeigen, daß es sein Recht und seine Pflicht ist, so auf den Fußtritt zu reagieren, wie er es selbst für richtig hält."¹⁸

Die Schwarzen im südlichen Afrika haben jetzt den Mut, offen und laut zu sagen, daß ein Christ ein solches System legalisierter Ungerechtigkeit nicht christlich verantworten kann. Sie widersprechen den Missionaren und den anderen, die ihnen einzureden versuchen, daß die Aufstände, die Freiheitskämpfe ihrer Vorfahren gegen die deutsche Kolonialherrschaft in Namibia eine Empörung

gegen die von Gott gegebene Obrigkeit gewesen sei. Im Gegenteil: sie identifizieren sich mit dem, wenn auch gescheiterten Befreiungskampf ihrer Väter, die als Helden und Märtyrer für die Sache der afrikanischen Befreiung eingingen. Und sie weigern sich, die heuchlerische Aufforderung der weißen Christen zu akzeptieren, sich demütig, mühselig und beladen unter das Kreuz zu stellen und ihre Situation ohne Klage und stumpf wie ein Tier hinzunehmen. Ich breche hier ab und möchte nur noch einige Punkte nennen, die für mich schwarze Theologie charakterisieren:

1. Schwarze Theologie macht deutlich, daß Christus die Wirklichkeit ist, die Menschen frei macht.
2. Schwarze Theologie macht deutlich, daß Gott diejenigen Mächte gestellt und überwunden hat, die den Menschen absondern und damit zerstören.
3. Schwarze Theologie macht deutlich, daß die Menschen mit Gott und miteinander versöhnt sind und damit die sonst Menschen ausschließenden Schranken wie Rasse und Volkszugehörigkeit in der allumfassenden christlichen Gemeinschaft keinen Platz haben.
4. Schwarze Theologie macht deutlich, daß Gott der Herr dieser Welt ist und daß wir deshalb Gott allein Gehorsam und Vertrauen schuldig sind.
5. Schwarze Theologie macht deutlich, daß die Königsherrschaft Gottes in dieser Welt in Christus und durch den Heiligen Geist gegenwärtig ist und damit schon jetzt von uns völliger Gehorsam und völliger Glaube gefordert wird.
6. Schwarze Theologie erwartet von uns, daß wir christlich sprechen und handeln in allem, was wir tun, daß wir nicht nur am Sonntag Christen sind und Montag bis Samstag ungläubige Heiden, sondern daß wir Christen durch unser ganzes Leben hindurch sind, auch in den Bereichen der Wirtschaft und der Politik. Schwarze Theologie zeigt, daß Gerechtigkeit das ist, was ständig vor unseren Augen stehen muß.
7. Schwarze Theologie erwartet von uns, daß wir andere Menschen trotz Unterschiedlichkeiten und Gegensätzen annehmen und daß wir nicht unsere Welt zum Maßstab der Dinge nehmen.
8. Schwarze Theologie gewinnt da ihre Gestalt, wo der Schwarze erkennt und bejaht, daß er Geschöpf Gottes ist und durch Christus frei gemacht wurde und nur dem entsprechend handelt.

-
1. Gert von Paczensky, Die Weißen kommen, 1970, S. 176
 2. G. Schlott, Analysen des Negerproblems in den USA, 1970, S. 7
 3. M. Wilson, The Oxford History of South Afrika, Band I - South Afrika to 1870, S. 21
 4. Emily Lehmann, Apartheid in Gottes Namen? S. 10
 5. Apartheid, UNESCO, S. 158
 6. Schwabe, S. 294
 7. Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika, hrg. von der Kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabs, Band I. Der Feldzug gegen die Herero, Berlin 1907
 8. 3. Jahresbericht RMG. 1831/2, S. 14
 - 9.-13. Lothar Engel - Dissertation, Die Stellung der Rheinischen Missionsgesellschaft zu den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen Südwestafrikas und ihr Beitrag zur dortigen kirchlichen Entwicklung bis zum Nama-Herero-Aufstand 1904-1907, Hamburg 1972, S. 33 f.
 14. ebd. S. 35
 15. Schwarze Theologie in Afrika, hrg. von Basil Moore, Göttingen 1973, S. 56 f.
 16. Friedrich Fabri, Die Entstehung des Heidentums, Barmen 1859, S. 7 f.
 17. Apartheid in Gottes Namen? S. 17 f.
 18. Sundermeier, Christus der schwarze Befreier, S. 53

Gossner Mission in der DDR

1180 Berlin, im Juni 1980

Baderseestr. 8

Tel.: 6 81 45 58

Helft mit,

Liebe Freunde, mit großer Freude haben wir vor einigen Wochen Besuch aus der SR Vietnam empfangen. Eine Delegation des Bundes der Ev. Kirchen in Vietnam, die drei Wochen in verschiedenen Gemeinden der DDR weilte, hat auch unsere Dienststelle besucht.

Aus dem Gespräch möchten wir einiges wiedergeben:

Pf. Bue Hoanh Thu, Generalsekretär und Leiter der Delegation sagte: "Die Verbundenheit in Jesus Christus, das Gebet füreinander und die solidarische Hilfe vieler Christen in der DDR haben große Bedeutung für Christen und Nichtchristen in Vietnam. Wir wissen von ihrem jahrelangen Solidaritätsdienst für unser Land, wir kennen das Orthopädie-Technische Zentrum in Ba Vi, und wir freuen uns, daß Sie hier eine Möglichkeit gefunden haben, konkrete Unterstützung zu leisten. Wir bitten Sie, uns weiterhin beim Ringen um Frieden und Aufbau unseres zerstörten Landes mitzuhelfen!"

Die vietnamesischen Gäste erzählten, daß heute, nach dem Zusammenschluß der Kirche im Norden mit Kirchen im Süden, der Bund etwa 200.000 Christen vereinigt. 700 Pfarrer dienen in verschiedenen Gemeinden.

Die vietnamesischen Kirchen sind keine reichen Kirchen, ein großer Teil der Pfarrer übt einen Beruf aus, mit dem sie ihren Lebensunterhalt verdienen:

Pf. Thu: "Für uns ist das nichts besonderes. Der Apostel Paulus hat auch gearbeitet und gepredigt. Ich, zum Beispiel, kann gut Feldarbeiten verrichten, und auch mein Bruder Phoung bestellt mit seiner Familie die Felder selbst. Ich habe etwa 1000 m² Land und baue Obst und Wein an. So können auch wir Pfarrer - wie alle unsere Christen - den "Zehnten" geben."

Wir hörten weiter, daß es Pläne gibt, zerstörte Kirchen und Gebäude mit Unterstützung der Ökumene wieder aufzubauen.

Wir hörten aber auch von den allgemeinen Problemen Vietnams: neue Zerstörungen im Norden durch den militärischen Einfall der Chinesen im Frühjahr 1979, die Bedrohung hält an, ein Friedensvertrag ist noch nicht zustande gekommen.

Es erreichen uns Nachrichten über eine neue Dürreperiode. Für die Bewässerung der Felder mußte der gesamte elektrische Strom eingesetzt werden. Dadurch sind viele Aufbauvorhaben unterbrochen worden. Auch der Weiterbau im Orthopädie-Technischen Zentrum Ba Vi verzögert sich.

Unser Vorhaben, die Ausstattung einer Turnhalle in Ba Vi (30.000,- M), kann in Kürze, dank Ihrer Spenden, abgeschlossen werden. Eine neue Anfrage, dieses Projekt langfristig zu unterstützen, liegt vor.

Wir bitten Sie: helfen Sie weiter mit.

Wir sind in den letzten Monaten oft gefragt worden, warum wir nicht auch den Menschen in Kampuchea helfen. Uns alle haben erschütternde Nachrichten von dort erreicht: politischer Fanatismus unter dem Pol-Pot-Regime, Massenmorde und Hinrichtungen, Ausrottung der Intelligenz. Von 7 Millionen Kampucheanern haben nur 4 Millionen überlebt. Angst- und Schreckensbilder weichen nur langsam. Das Vertrauen von einem Menschen zum anderen ist tief

zerstört.

Wir hören heute aber auch von ersten Fortschritten. Viele Schulen haben den Betrieb aufgenommen. In jeder Provinz arbeitet ein Krankenhaus. Die Strom- und Wasserversorgung in der Hauptstadt Phnom Penh ist angelaufen. Eine neue Geldwährung wurde kürzlich eingeführt. Internationale Hilfeleistungen haben dazu beigetragen. Selbst die Menschen in Vietnam teilen das Wenige, was sie haben. Bis zum Herbst 1979 hat Vietnam 10.000 t Reissaat, 9.000 t Benzin, 5.000 t Nahrungsmittel, darunter kondensierte Milch, nach Kampuchea geschickt.

Aber die großen Probleme sind noch nicht gelöst: Hunger und Krankheiten unter den Menschen, große Schwierigkeiten bei der Verteilung von Hilfsgütern. Es fehlen Lastwagen, Verkehrswege. Brücken und Straßen sind zerstört. So ist das Fahrrad ein wichtiges Verkehrsmittel geworden; lebenswichtige Güter werden kilometerweit damit befördert.

Wir bereiten ein Projekt "Fahrräder für Kampuchea" vor und werden Sie rechtzeitig zur Beteiligung aufrufen. Wir werden gleichzeitig mit unserem Projekt für Vietnam fortfahren. Vietnam braucht weiter unsere Hilfe.

Helft mit, damit die konkrete Möglichkeit, die hier besteht, ausgefüllt wird.

Helft mit, daß Menschen in Solidarität Erleichterung erfahren. Vielleicht lassen wir uns auch von den vietnamesischen Christen dazu anregen, einmal den "Zehnten" zu geben.

Von der Dienststelle grüßen Sie.

I h r e

Peter Heyroth

Bernd Krause

Irma u. Martin Richter

Ehrenfried Roepke

Eckhard Schülzgen

Unser Materialangebot:

1. Vietnamdokumentation (3,- M)
2. Kampuchea, eine Information des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR
3. Schwarze Theologie im südlichen Afrika, ein Vortrag von Henog Kamho, Namibia
4. Die Hoffnung der Christen in der DDR, ein Vortrag von Pf. Martin Richter, gehalten in Japan

Konto-Nr.:

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296, Code Vietnam 181

Postscheck: Berlin 4408

Archiv Exemplar

Datum: 2.6.80 Gesamtstückzahl: 108
80

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, im Juni 1980
Baderseest. 8
Tel.: 6 81 45 58

Liebe Freunde!

Gemeinsam mit der Kirchengemeinde Berlin-Baumschulenweg laden wir - anlässlich unserer diesjährigen Mitarbeiterkonferenz - recht herzlich zu einem Solidaritätsabend ein. Unser Thema:

"Namibia - der bittere Weg
in die Freiheit"

Ort: Gemeindehaus der Kirchengemeinde
Baumschulenweg, Baumschulenstr. 83

Zeit: Sonabend, 14. 6. 1980, 20.00 Uhr.

Nach der Befreiung von Zimbabwe haben unsere afrikanischen Freunde im südlichen Afrika neue Hoffnung. Der Kampf um Befreiung von der Apartheid wird sich in der nächsten Zeit auf Namibia konzentrieren. Das sollte für uns Grund und Anlaß sein, uns über die Situation zu informieren und miteinander über unsere solidarische Beteiligung nachzudenken. Wir wollen zwei kurze Filmstreifen aus Namibia sehen. In einem anschließenden Podiumsgespräch haben wir Gelegenheit, uns von Vertretern der SWAPO - dem Repräsentanten Obed Emvula - und Reverend Helao Helao sowie Pf. Meinel, Frau Dr. Adler und anderen Namibia-Experten weiter informieren und unsere eigenen Fragen beantworten zu lassen.

Wir freuen uns auf Ihre Beteiligung und grüßen Sie ganz herzlich

für die Mitarbeiter der Gossner-Mission

gez. Bernd Krause

Archiv Exemplar

Datum: 2.6. Gesamtstückzahl: 50
80

Vorläufiges Programm für den Studienbesuch indischer Theologen vom 16. 6. - 21. 6. 80

Montag,
16. 6.

18.00 Uhr: Einreise in die DDR (Friedrichstraße),
in Quartier bringen zu Herrn Grenlich:
117 Berlin, Freiheit 14

19.00 Uhr: Begrüßung in der Dienststelle der
Gossner-Mission mit gemeinsamen
Abendessen

Dienstag,
17. 6.

Studienprogramm
"Der Weg der Kirchen in der DDR -
Entwicklung zur Weltverantwortung"

9.00 Uhr: 1. Gesellschaftliche und ökonomische
Entwicklung in der DDR

M i t t a g e s s e n in Grünau

2. Theologische Standortbestimmung

ca. 16.00 Uhr: 3. Entwicklungsmodell Landwirtschaft

18.30 Uhr: gemeinsames Abendessen in Grünau

anschl.: Diskussion

Mittwoch,
18. 6.

10.00 Uhr: Gespräch in der Liga für Völkerfreund-
schaft mit einem Vertreter des Staats-
sekretariats für Kirchenfragen

anschl.: M i t t a g e s s e n in der Stadt

anschl.: Gespräch mit Vertretern des Bundes der
Evangelischen Kirchen und der Ev. Kirche
in Berlin-Brandenburg

anschl.: frei für Stadt und Abendessen

anschl.: frei für Gruppenauswertung

Donnerstag,
19. 6.

Praxisprogramm im Kirchenkreis Beelitz-
Treuenbrietzen (Pf. Kunick/Begleitung
Pf. Kloft)

1. Besuch von Kirchengemeinde und KAP

- Struktur und Arbeitsorganisation
einer KAP - Entwicklung von der
individuellen zur genossenschaft-
lichen Produktion

- Einsatz chemischer und maschineller
Technik, Bebauungspläne und Erträge

- soziales Lebensniveau auf dem Lande

17.00 -
19.00 Uhr: Auswertungszeit
19.00 Uhr: A b e n d b r o t
20.00 Uhr: Gemeindeabend
Thema: "Entwicklungen auf dem Lande als Herausforderung für Christen"

Freitag,
20. 6.

Einführung in die Tierproduktion
- industrielle Mast, Fütterungstechnik, veterinärmedizinische Betreuung, Züchtung, Entwicklungstendenzen der Viehhaltung

nachmittags: Einführung in das Bildungssystem, Begegnung mit Kindern in der Gemeinde

17.00 -
19.00 Uhr: Auswertungszeit
anschl.: in 4 bis 5 Gruppen Einladung in Familien

Sonnabend,
21. 6.

8.00 Uhr: Fahrt nach Sachsenhausen (mit Fkw aus Schlalach)

Führung mit Pf. Buntrock
(Anschrift von Pf. Buntrock:
14 Oranienburg, Ludwigshafener Str. 8)

anschl.: Besichtigung der Kirche,
einige Informationen zum Gemeindeleben
M i t t a g e s s e n

14.00 Uhr: Rückfahrt nach Berlin mit der S-Bahn bis Bahnhof Prenzlauer Allee

16.00 Uhr: Schlußgespräch in der Gährener Straße

18.00 Uhr: A b e n d b r o t

anschl.: A u s r e i s e

Archiv Exemplar

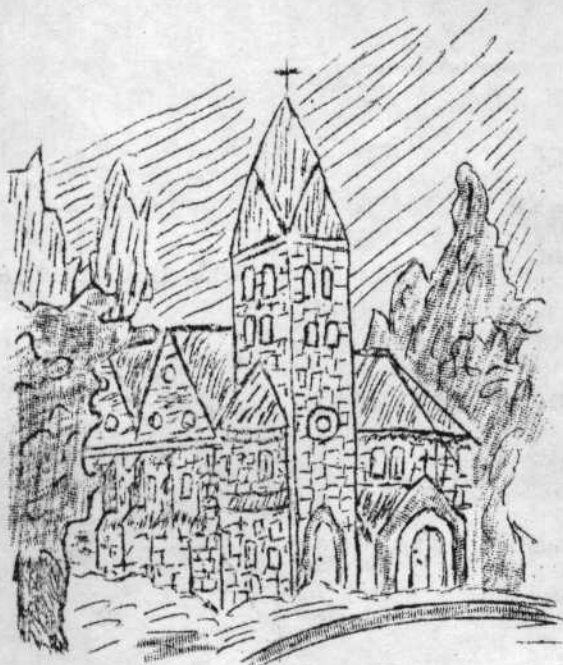
Datum: Gesamtstückzahl: 220

Evangelische Kirchengemeinde

2.6.80 1180 Berlin

Badersoeestr. 8

Telefon: 68 145 58



Berlin, im Juni 1980

Gemeindebrief

Juni 1980

Monatsspruch:

"Gott ist Liebe,
und wer in der Liebe bleibt,
der bleibt in Gott und Gott in ihm". 1.Joh.4,16

Liebe Gemeindeglieder in Grünau !

Von der Weltmissionskonferenz in Melbourne zurückgekehrt,
möchte ich Sie mit einigen Zeilen zum Nachdenken grüßen.

Ich kenne einen,
der alles hat, was man hat:
sein Einkommen, sein Auskommen,
eine rundum gesicherte Existenz,
und das zeigt er und das sieht man.
Er hat alles, was man haben kann,
nur eines nicht,
L i e b e.
Und er weiß nicht einmal,
was das ist.

Ich kenne einen,
der hat alles, was man braucht:
ein eigenes Haus, Frau und Kinder
und ein beachtliches Auto,
und das zeigt er und das sieht man.
Er hat alles, was man brauchen kann,
nur eines nicht,
H o f f n u n g.
Und er weiß nicht einmal,
was das ist.

Kennen Sie auch einen ?

Ihr

Erhard Klitzgen

Gottesdienste: , , J u n i 1980

=====

alle Gottesdienste finden um 10⁰⁰ im Gemeindesaal Baderseestr. 8 statt.

- 1. Juni - Krause - Familiengottesdienst
- 8. Juni - Heyroth
- 15. Juni - Schülzgen
- 22. Juni - Schülzgen - Abendmahlgottesdienst
- 29. Juni - Roepke

<u>Gemeinderkirchenrat:</u>	Dienstag, 10. Juni - 19,00 Uhr
<u>Gemeindeaktiv:</u>	Mittwoch, 18. Juni - 19,30 Uhr
<u>Diakoniekreis:</u>	Dienstag, 17. Juni - 19,30 Uhr
<u>Geburtstagskaffee und Treffpunkt Gemeinde:</u>	Mittwoch, 25. Juni - 15,00 Uhr
<u>Frauenhilfe:</u>	Mittwoch, 18. Juni - 15,00 Uhr
<u>Bibelkreis:</u>	Freitag, 6. Juni u. 20. Juni - 20,00 Uhr
<u>Jugendkreis:</u>	jeden Montag: 18,00 Uhr
<u>Kirchenchor:</u>	jeden Donnerstag: 20,00 Uhr

Die Gossner-Mission in der DDR lädt alle interessierten Gemeindeglieder zu ihrer

Mitarbeiterkonferenz

ein.

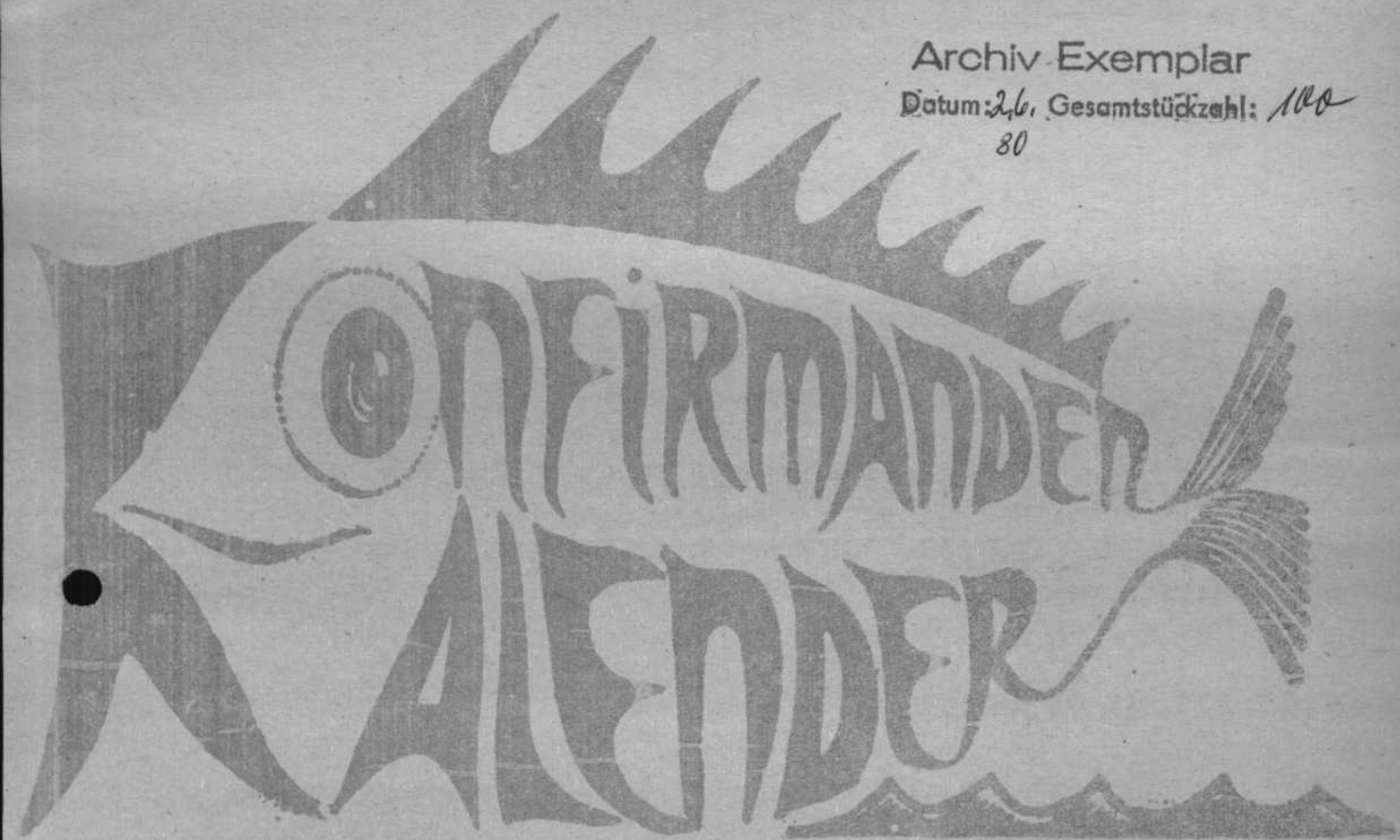
Diese Konferenz findet vom Freitag, den 13. Juni bis zum Sonntag, den 15. Juni in unserem Gemeindehaus statt. Das Thema lautet:

"Unser tägliches Leben und Arbeiten in der Perspektive des Reiches Gottes"

Am Freitagabend wird Herr Schülzgen einen Bericht von der Weltmissionskonferenz in Melbourne geben.

Archiv Exemplar

Datum: 26. Gesamtstückzahl: 100
80



1980

81

n. Chr.

G e b r a u c h s a n w e i s u n g

Lieber Konfirmand ! Liebe Konfirmandin !

Der "Kirchenkurs für Junge Leute" versucht, Euch und Euren Eltern mehr Möglichkeiten für eine eigene Beteiligung, Mitarbeit und Experimente zu geben. Ihr müßt nicht mehr regelmäßig einmal in der Woche an zwei Stunden Konfirmandenunterricht teilnehmen, sondern könnt in einem Halbjahr einen, zwei oder drei Kurse auswählen.

Fragen, mit denen sich ein junger Christ auf jeden Fall beschäftigen sollte, liegen den

Haupt-
und
Wahl-
kurse

H A U P T K U R S E N zugrunde. Die anderen
Kurse sind:

W A H L K U R S E.

Das gesamte Kursprogramm mit Stichworten zu den Themen
findest Du auf der Seite

Kurs-
pro-
gramm

DER T H E M E N K R E I S

Im inneren blauen Kreis sind die beiden Sonderkurse A + B.

Im roten Kreis mit den Nummern 1.1 - 6.1 sind Hauptkurse zu finden, zu denen jeweils zwei Wahlkurse im grünen und schwarzen Kreis gehören.

Die Wahlkurse mit den Nummern 1.2 - 6.2 sind dies.

Im grünen Kreis sind Forschungskurse, die meist mit Exkursionen in die Geschichte des Glaubens und mit Lebensfragen der Christen verbunden sind.

Das sind die Wahlkurse 1.3 - 6.3 .

Im schwarzen Kreis sind Arbeitsgemeinschaften, in denen praktische Experimente im Gottesdienst, in der Erziehung, im Feiern, Gestalten und Basteln gemacht werden.

Auf der nächsten Seite findest Du die

J A H R E S Ü B E R S I C H T

für das erste Drittel des KIRCHENKURSES.

Wir bitten Dich, zusammen mit Deinen Eltern und mit einem großen "Familienkalender" in der Hand genau zu überlegen und möglichst festzulegen, welche Kurse Du im Schuljahr 1980/1981 besuchen wirst. Für die Entscheidung in der Familie ist wichtig:

1. Die Gesamtplanung für die nächsten drei Jahre: wann und in welchem Schuljahr kannst Du eventuell mehr, wann weniger am Kursprogramm teilnehmen? Dabei mußt Du berücksichtigen,
2. daß Du mindestens den Besuch von 15 Kursen benötigst, bevor Du Dich mit dem B - Kurs zur Konfirmation melden kannst. Diese setzen sich zusammen aus:

1 A - Kurs

6 HAUPTKURSEN (roter Ring)

8 WAHLKURSEN (grüner und schwarzer Ring)

Wenn Du also in drei Jahren konfirmiert werden willst, mußt Du auf jeden Fall b e i d e Hauptkurse eines Jahres besuchen. Jeder Hauptkurs wird zu zwei Terminen angeboten.

3. Die Planung in der Familie: Wann wollt Ihr in die Ferien fahren oder an welchem Wochenende geht Ihr ins Theater usw. Bei den Kursen, die an mehreren Nachmittagen stattfinden, überlege bitte, ob das mit dem Stundenplan der Schule zu vereinbaren ist. Sonst kannst Du viel besser an einem Wochenendkurs oder einer Ferienrüstzeit teilnehmen.

J a h r e s ü b e r s i c h t 1 9 8 0 / 1 9 8 1

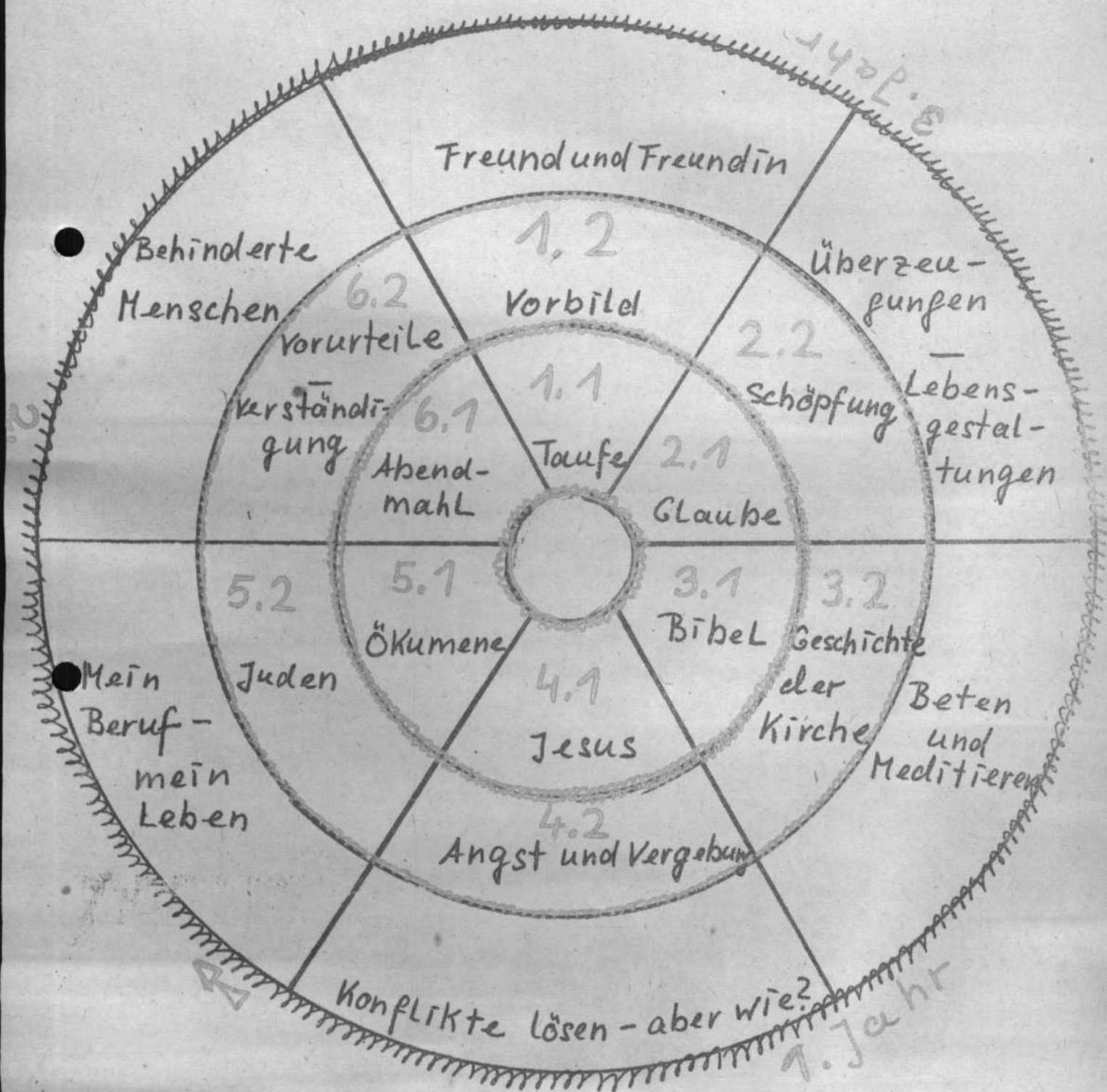
1. 20./21.9.80 : Wahlkurs 3.2 "Die Kirche macht Geschichte"
in Wittenberg
2. 20.-23.10.80 : Hauptkurs 3.1 "Kursbuch für das Leben"
in Neu Zittau
3. 1./2.11.80 : Hauptkurs 3.1 "Kursbuch für das Leben"
in Schmöckwitz
4. 22./23.11.80 : Wahlkurs 3.3 "Gebet und Meditation"
in Grünau
5. 17./18.1.81 : Wahlkurs 4.2 "Angst und Vertrauen"
in Hirschluch
6. 9.-14.2.81 : Hauptkurs 4.1 "Jesus" in Gehren
7. 14./15.3.81 : Hauptkurs 4.1 "Jesus" in Schmöckwitz
8. 25./26.4.81 : Wahlkurs 4.3 "Mit Konflikten leben"
in Möllensee
9. 13.-16.5.81 : Hauptkurs B "Vorbereitung auf die Konfirma-
tion" in Reitwein
10. 4.und 11.6.81 : Hauptkurs A "Wir lernen unsere Gemeinde
kennen" in Grünau
11. 18.und 25.6.81 : Hauptkurs A "Wir lernen unsere Gemeinde
kennen" in Schmöckwitz

Bitte überlege Dir jetzt schon, an welchen Kursen Du in
diesem Schuljahr teilnehmen willst.

Du hilfst uns bei der Vorbereitung, wenn Du uns die Anmel-
dungsabschnitte rechtzeitig schickst.

Danke für Deine Mitarbeit!

Das dreijährige Konfirmanden kursprogramm



Der Themenkreis

KURSBUCH FÜR DAS LEBEN — DIE BIBEL

Ingo hat eine Bibel aufgetrieben. Wer weiß woher. Eine ganz alte mit Goldschnitt und einem Schloß am Deckel. Er ist ganz stolz darauf, ein so altes Buch zu haben und gibt in der Klasse damit an. Sie beginnen darin zu lesen. Seltsame Geschichten. "Versteht ihr das?" Kopfschütteln. "Ein bißchen schon", sagt Christian zaghaft. "da müßt ihr nämlich wissen, wie diese Geschichte zustande kam. Das war so ...". Da klingelt es und die Pause ist zu Ende. Fragen an die Bibel gibt es viele. Mit den Wichtigsten wollen wir uns in diesem Kurs beschäftigen:

Ist die Bibel Gottes Wort? Wie ist sie entstanden?

Wie können wir sie heute verstehen? Bringt Eure eigenen Fragen mit.



HAUPTKURS

	1. Möglichkeit Oktober 80	2. Möglichkeit November 80
1. Thema:	Kursbuch für das Leben - die Bibel	
2. Termin:	20.-23.10.80	1.-2.11.80
3. Anmeldung:	bis 30.9.80	bis 20.10.80
4. Ort:	Neu-Zittau	Gemeindehaus Schmöckwitz
5. Preis:	30. --Mark	5. --Mark
6. Treff:	20.10. um 9.00 Uhr Gemeindehaus Alt Schmöckwitz 1	1.11. um 15.00 Uhr Gemeindehaus Alt Schmöckwitz 1
7. Mitbringen:	Bibel, Schreibzeug, Schere, Konfirmandenbuch	Bibel, Schreibzeug, Schere, Konfirmandenbuch

Hier abschneiden und an Dein Pfarramt schicken

Hiermit melde ich mich zum Hauptkurs "Kursbuch für das Leben - die Bibel" an.

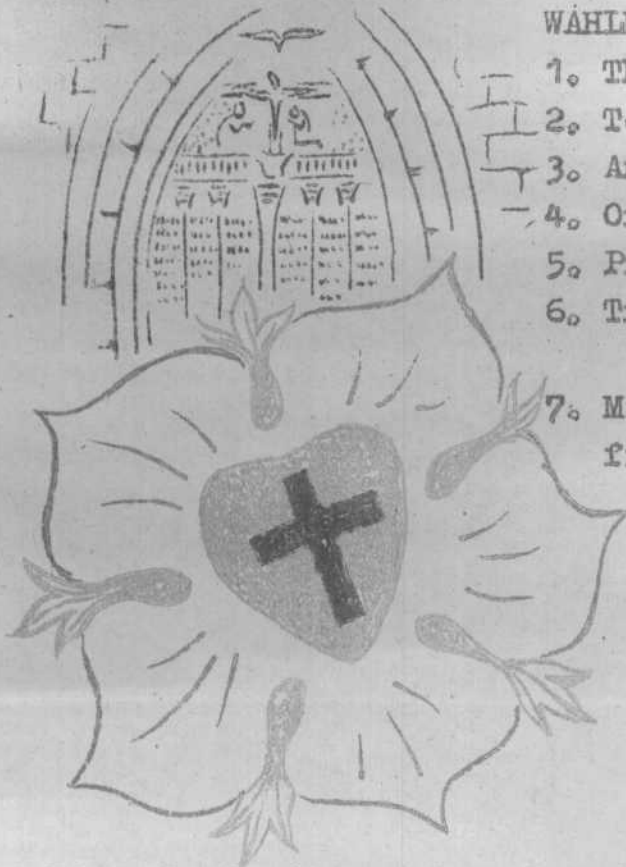
1. Möglichkeit Oktober: 20.-23.10.80 in Neu Zittau ☐

2. Möglichkeit November: 1.-2. 11.80 in Schmöckwitz ☐

DIE KIRCHE MACHT GESCHICHTE

Wir machen eine Reise von Berlin nach Wittenberg.
Dort wird es uns leichter fallen, in Gedanken aus dem 20. ins
16. Jahrhundert zu reisen.

- Wir besuchen die Schloßkirche, an deren Tür der Theologie-
professor Dr. Martin Luther am 31. Oktober 1517 einige Dis-
kussionssätze heftete, die in ganz Europa eine Lawine ins
Rollen brachten.
- Wir forschen in der ehemaligen Universität - dem geistigen
Zentrum der Reformation - in alten Dokumenten.
- Wir sind zu Gast in den Häusern der Reformatoren Martin
Luther und Philipp Melanchthon.



WAHLKURS

1. Thema: Die Kirche macht Geschichte
2. Termin: 20./21. Sept. 1980
3. Anmeldung: bis 10.9.1980
4. Ort: Lutherstadt Wittenberg
5. Preis: 25.-- Mark
6. Treff: Samstag den 20.9.80
S-Bahnhof Grünau, ... Uhr
7. Mitbringen: Schreibzeug, Bibel, Kon-
firmandenbuch, Schlafsack, Luftmatratze

Hier abschneiden und an Dein Pfarramt schicken

Hiermit melde ich mich zum Wahlkurs "Die Kirche macht Geschichte"
am 20./21.9.80 in Wittenberg an.

Unterschrift der Eltern

Unterschrift der Konfirmanden

GEBET UND MEDITATION

Meditieren heißt "in die Mitte gehen", in die Mitte unserer eigenen Persönlichkeit.

Wer bin ich? Wie komme ich zu mir selbst? Wie finde ich Ruhe? Kann man das üben?

Was beten heißt, wissen wir genauer. Doch welche Erfahrungen machen wir dabei? Wie bekommen wir Zugang dazu? Welche Erwartungen haben wir?

Diese und andere Fragen besprechen wir in diesem Kurs mit dem katholischen Pfarrer Hellmut Geiger aus Dresden. Wir lernen mit ihm einige Meditationsübungen.

WAHLKURS

1. Thema: Gebet und Meditation
2. Termin: 22./23. November 1980
3. Anmeldung: bis 10.11.1980
4. Ort: Gemeindehaus Grünau, Baderseestr. 8
5. Preis: 5.— Mark
6. Treff: Samstag, den 22.11.80 um 15 Uhr
Gemeindehaus Grünau
7. Mitbringen: Konfirmandenbuch

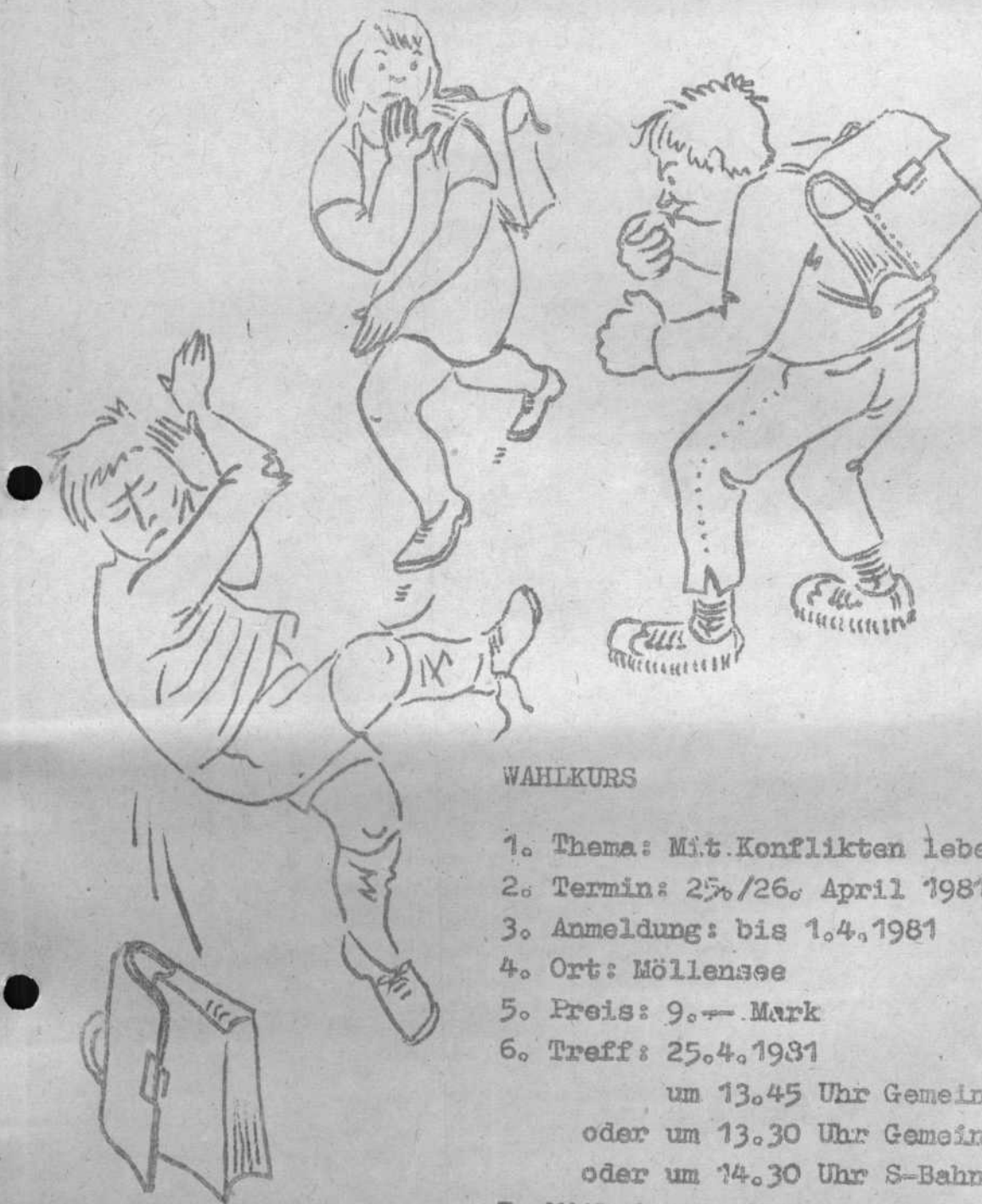


Hier abschneiden und an Dein Pfarramt schicken

Hiermit melde ich mich zum Wahlkurs "Gebet und Meditation"
am 22./23.11.80 im Gemeindehaus Grünau an.

Unterschrift der Eltern

Unterschrift des Konfirmanden



WAHLKURS

1. Thema: Mit Konflikten leben
2. Termin: 25./26. April 1981
3. Anmeldung: bis 1.4.1981
4. Ort: Möllensee
5. Preis: 9.- Mark
6. Treff: 25.4.1981

um 13.45 Uhr Gemeindehaus Grünau
 oder um 13.30 Uhr Gemeindehaus Schmöckwitz
 oder um 14.30 Uhr S-Bahn Köpenick

7. Mitbringen: Konfirmandenbuch, Bibel,
 Schreibzeug, Bettwäsche,
 Kaltverpflegung für Samstag-
 abend und Sonntagmorgen.

Hier abschneiden und an Dein Pfarramt schicken -----

Hiermit melde ich mich zum Wahlkurs "Mit Konflikten leben"
 am 25./26. 4.1981 in Möllensee an.

Die Amsel macht mich traurig,
die Kirschen wollen blühen.
Ich fürchte, du könntest mit sterben,
und alles würde doch grün.

Vielleicht ist es auch mein Tod,
der mich schon traurig macht.
Die Amsel kann ich nicht fragen,
Wer hilft mir heute Nacht?

Erwin Strittmatter

In der Welt habt ihr
Angst, aber seid ge-
trost.

Ich habe die Welt
überwunden.

Jesus von Nazareth

WAHLKURS

1. Thema: Angst und Vertrauen
2. Termin: 17./18. Januar 1981
3. Anmeldung: bis 31.12.1980
4. Ort: Hirschluch
5. Preis: 10.— Mark
6. Treff: 17.1.1981 um 14.30 Uhr am
S-Bahnhof Grünau
7. Mitbringen: Konfirmandenbuch, Bibel,
Schreibzeug, Bettwäsche

Hier abschneiden und an Dein Pfarramt schicken

Hiermit melde ich mich zum Wahlkurs "Angst und Vertrauen"
am 17./18.1.1981 in Hirschluch an.

Unterschrift der Eltern

Unterschrift des Konfirmanden



HAUPTKURS

	1. Möglichkeit Februar 81	2. Möglichkeit März 81
1. Thema:	Stationen eines Lebens	
2. Termin:	9.-14. Februar 1981	14.-15. März 1981
3. Anmeldung:	bis 20.1.1981	bis 1. März 1981
4. Ort:	Gehren / Thüringen	Schmöckwitz
5. Preis :	65.— Mark	5.— Mark
6. Treff:	9.2.81 um 8.30 Uhr S-Bahn Grünau	14.3.81 um 15.00 Uhr Gemeindehaus Schmöckwitz
7. Mitbringen:	DPA, Konfirmandenbuch, Bibel, Schreibzeug, Bettwäsche, Hausschuhe,	Konfirmandenbuch, Bibel, Schreibzeug

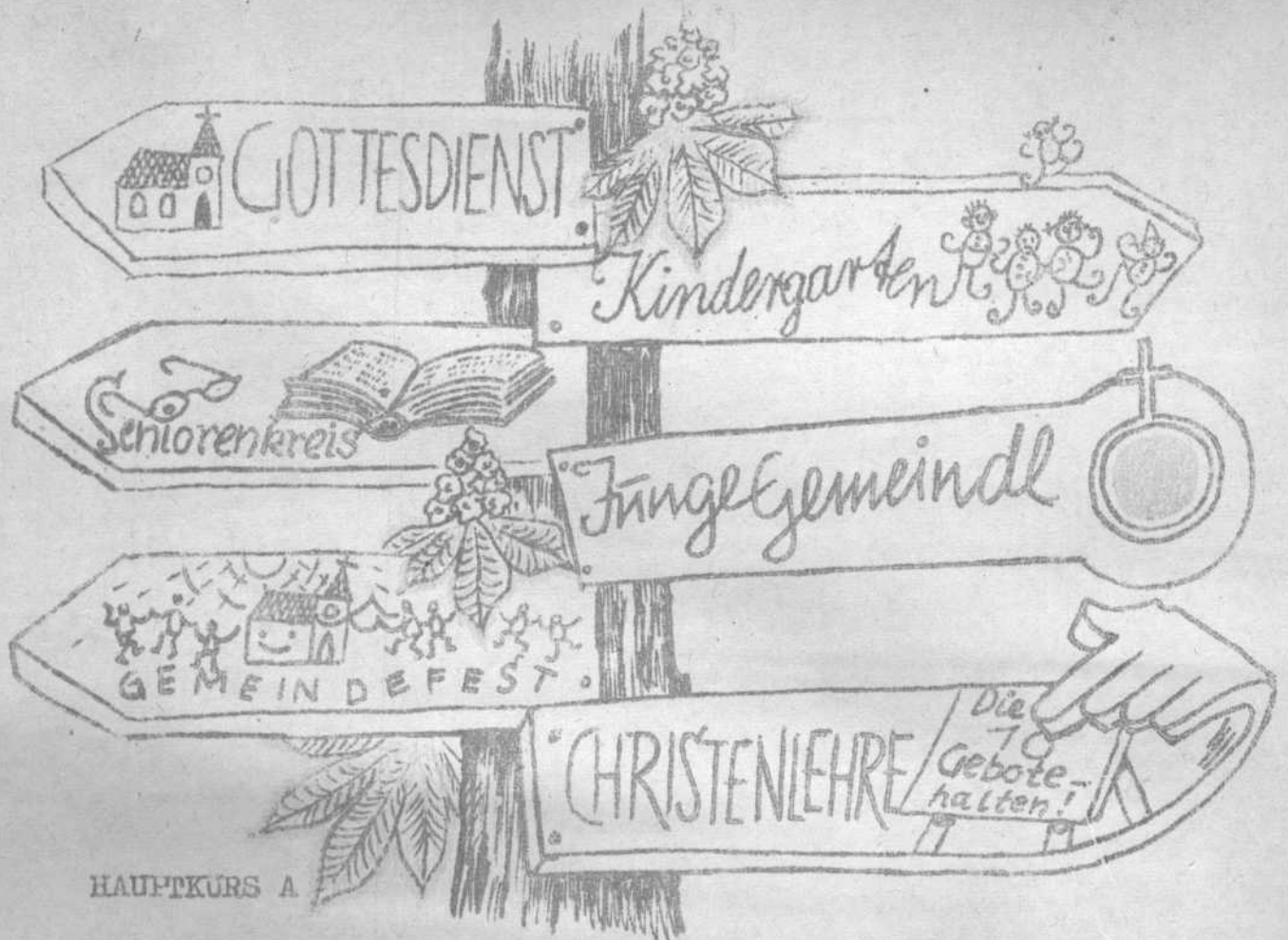
Hier abschneiden und an Dein Pfarramt schicken

Hiermit melde ich mich zum Hauptkurs "Jesus" an

1. Möglichkeit: Februar ☒

2. Möglichkeit: März ☐

bitte ankreuzen!



1. Thema: Wir lernen unsere Gemeinde kennen

2. Termin: 4., 11., 18., 25. Juni 1981

3. Anmeldung: bis 20. Mai 1981

4. Ort: 4. und 11.6.81 Gemeindehaus Grünau,
Baderseestr. 8

18. und 25.6.81 Gemeindehaus Schmöckwitz,
Alt Schmöckwitz 1

5. Preis: kostenlos

6. Treff: 4. und 11.6.: 16.30 Uhr Gemeindehaus
Grünau

18. und 25.6.: 16.30 Uhr Gemeindehaus
Schmöckwitz

7. Mitbringen: Bibel, Schreibzeug

Hier abschneiden und an Dein Pfarramt schicken

Hiermit melde ich mich zum A - Kurs am 4., 11., 18., 25. Juni 1981
in Grünau und Schmöckwitz an.

Unterschrift der Eltern

Unterschrift des Konfirmanden



HAUPTKURS B

1. Thema: Vorbereitung auf die Konfirmation
2. Termin: 13. - 16. Mai 1981
3. Anmeldung: bis 20. April 1981
4. Ort: Reitwein
5. Preis: 30. — Mark
6. Treff: Mittwoch den 13.5.1981, um Uhr
am S-Bahnhof Grünau
7. Mitbringen: Konfirmandenbuch, Bibel, Schreib-
zeug, Schere, Bettwäsche

Hier abschneiden und an Dein Pfarramt schicken

Hiermit melde ich mich zum B - Kurs am 13.-16. Mai 1981 in
Reitwein an.

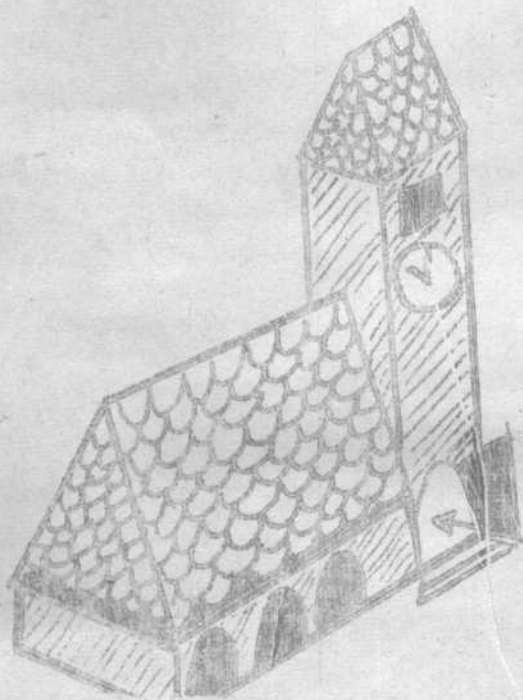
Unterschrift der Eltern

Unterschrift des Konfirmanden

Liebe Konfirmanden!

Die Gemeinde feiert jeden Sonntag den Gottesdienst.
Ihr gehört dazu, denn Ihr seid ein Teil der Gemeinde.
Wir wissen, daß Ihr Euch am Wochenende ausschlafen wollt
und manchmal habt Ihr auch etwas anderes vor.
Aber einmal im Monat solltet Ihr zur Gemeinde kommen.

Verabredet Euch untereinander am
letzten Sonntag im Monat
oder
kommt einmal gemeinsam mit Euren Eltern.



Gottesdienst
jeden Sonntag
10 Uhr

Eure Gemeinde
erwartet Euch zum Gottesdienst
an jedem letzten Sonntag
im Monat

Wie es weitergeht

PROGRAMMVORSCHAU

1981 - 82

- | | | |
|---|-----|-------------------------------|
| ▽ | 5.1 | Ökumene - weltweite Kirche |
| ○ | 5.2 | Die Juden |
| ○ | 5.3 | Mein Beruf - mein Leben |
| ▽ | 6.1 | Das Abendmahl |
| ○ | 6.2 | Vorurteile - Verständigung |
| ○ | 6.3 | Behinderte Menschen unter uns |

1982 - 83

- | | | |
|---|-----|---|
| ▽ | 1.1 | Taufe - Leben mit Gottes Anerkennung |
| ○ | 1.2 | Vorbilder, die uns begeistern,
Vorbilder, die wir ablehnen |
| ○ | 1.3 | Freund und Freundin |
| ▽ | 2.1 | Woran glauben die Menschen? |
| ○ | 2.2 | Woher ich komme - wie ist die Welt ent-
standen? |
| ○ | 2.3 | Wo stehe ich? - Leben zwischen mehreren
Überzeugungen |

Gossner-Mission in der DDR und
Ev. Kirchengemeinde Bln.-Grünau
1180 Berlin, Baderseestr. 8

Der russische Kinderbuchautor Marschak
beobachtete einmal 6 bis 7jährige Kinder
beim Spiel.

"Was spielt ihr?" fragte er.

Die Antwort: "Wir spielen Krieg."

Darauf Marschak: "Wie kann man nur Krieg
spielen!"

Ihr wißt doch sicher, wie schlimm Krieg
ist. Ihr solltet lieber Frieden spielen."

"Das ist eine gute Idee", sagten die Kinder.

Dann Schweigen, Beratung, Tuscheln, wieder
Schweigen.

Da trat ein Kind vor und fragte:

"Großväterchen, wie spielt man Frieden?"

"Ein Mitarbeiter Herrn K.s wurde beschul-
digt, er nehme eine unfreundliche Haltung
zu ihm ein. "Ja; aber nur hinter meinem
Rücken", verteidigte ihn Herr K."

B. Brecht

Liebe Freunde!

Groß und Klein, Alt und Jung, Eltern und
Kinder sind herzlich eingeladen zum
gemeinsamen Gottesdienst, zum gemein-
samen Mittagessen, zum Feiern und
Spielen, Sprechen und Lachen miteinander.

Wir wollen neben dem Spaß miteinander;
auch darüber nachdenken, was unser
Leben belastet und unser Zusammenleben
beschwert und wollen uns helfen, mit
Spannungen und Ärger untereinander
fertig zu werden, wollen üben, wie man
Streit, Angst und Not überwinden kann.

Archiv Exemplar

Datum: 23.5.80

Gesamtstückzahl: 220

A b l a u f p l a n

10.00 -

11.15 Uhr: G o t t e s d i e n s t

1. Begrüßung
2. Lied: "Laßt uns miteinander singen,
beten, loben den Herrn"
3. Einleitung: Nachdenken über Konflikte
und Streit
4. Gedicht:
5. Anspiele: "Wie entsteht Streit?"
6. erster Dialog: Helfen im Streit?
7. Lied: "Ich rede, wenn ich schweigen
sollte"
8. zweiter Dialog: Helfen im Streit!
9. Lied: "Gib uns Frieden jeden Tag"
10. Bibeltext: Matt. 18; 21, 22
11. Anspiele und anschließendes Gespräch:
Wie versachlicht man Streit?
12. Gedicht: "Sei mir wieder gut"
13. Lied: "Wir gehören zusammen"

T a u f e

Lied: "Verleih uns Frieden gnädiglich"

11.30 -

12.30 Uhr: "Die wunderbare Reise zum
Holzspielplatz"

12.30 -

13.00 Uhr: Suppe essen mit Würstchen

13.00 -

15.00 Uhr: Spiele im Wald hinter dem
Haus

15.00 - ca.

16.00 Uhr: T A N Z E N im Saal

mit anschließendem Kaffeetrinken

Ki. Ge. Grö.

Archiv Exemplar

Datum:

23.5.80

Gesamtstückzahl:

100

1. Diese Welt ist Gottes Welt:

Berge, Blumen, Flüsse und Tiere.

Diese Welt ist Gottes Welt,

hält und nährt uns, läßt uns forschen.

Gott gibt die Welt in unsre Hand.

2. Diese Welt ist Gottes Welt:

Brücken, Häuser, Städte und Menschen

zeigen an, daß Gott die Welt

plant und baut, um sie zu lieben.

Gott gibt die Welt in unsre Hand.

3. Diese Welt ist Gottes Welt:

Nächte, Trauer, Tage und Liebe.

Diese Welt ist Gottes Welt,

trägt uns, braucht uns, gibt zu denken.

Gott gibt die Welt in unsre Hand.

Gottesdienst am 1. Pfingsttag 1980 - Grünau 80
- Erstabendmahl -

- 1) Intrade
- 2) Begrüßung, Ansagen
- 3) Lied.
- 4) Wir beginnen unseren Sonntag im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und beten mit Worten des Psalmes:
.
- Ehre sei dem Vater
- 5) Jesus Christus spricht:
Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.
Ja, Herr, erbarme dich.
Gemeinde: Herr Gott erbarme dich.....
- 6) So spricht der Herr:
Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.
Gemeinde: Ehre sei Gott in der Höhe
- 7) DER HERR SEI MIT EUCH -
Gemeinde: und mit deinem Geist
- 8) Wir wollen beten:
- 9) Als Schriftlesung hören wir aus dem Johannes Evangelium, Kapitel 14:
Ja, Herr, du willst, daß allen Menschen geholfen wird, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.
Halleluja
Gemeinde: 3 x Halleluja.
- 10) Laßt uns gemeinsam mit den Worten der Väter unseren Christlichen Glauben bekennen:
.
- 11) Lied.
- 12) PREDIGT.
- 13) Lied. (Kollektensammlung)

14) Kollekteneingang

15) Lied.

16) Wir wollen Fürbitte halten:

17) PH: Erhebet eure Herzen/Gen.: Wir erheben sie....

PH: Laß uns Dank sagen /Gen.: Das ist würdig und recht
dem Herrn,
unserem Gott

Herr Winkel: Wir wollen uns vor Gott darauf besinnen,
wofür wir ihm danken und zu welcher Gemein-
schaft uns das Abendmahl verbindet.

PH: Jesus verkündete, daß Gott uns nahe ist, und er
lebte es uns vor.
Er lud alle Menschen an seinen Tisch und achtete
sie wie Brüder.

Herr Winkel: Durch sein Wort lädt Jesus auch uns heute
an seinen Tisch.
Herr, wir danken dir dafür.

PH: In der Nacht des Verrates feierte Jesus mit den
Jüngern das Mahl der Gemeinschaft.
Er opferte sich, damit seine Jünger auf neue Weise
leben.

Herr Winkel: Jesus Christus hat uns mit Gott versöhnt.
Ihm sei Ehre.

PH: Jesus wurde von Menschen verurteilt und getötet.
Gott führte ihn durch den Tod zu neuen Leben.

Herr Winkel: Wenn wir an uns das sterben lassen, was
uns von Christus trennt, finden wir neues
Leben. Ihm sei Ehre.

PH: Der Tod Jesu beweist die Kraft seiner Liebe. Diese
Liebe gilt allen Menschen.
Diese Liebe ist für unsere Welt ein neuer Anfang.

Herr Winkel: Die Liebe Christi verbindet uns mit allen
Menschen und wird unsere Welt neu machen.
Daran wollen wir Gott loben.

Gemeinde: Heilig, heilig, heilig ist Gott.....

Winkel u. PH: Einsetzungsworte: Brotwort - Winkel
Kelchwort - PH

Vaterunser.....
Christi, Lamm Gottes.....
Einladung

Austeilung / Musik

.....
Dankgebet

EG 139

Segen.

Gossner-Mission in der DDR
u n d
Ev. Kirchengemeinde Grünau

Archiv Exemplar
Datum: 16.5.80 Gesamtstückzahl: 150
1180 Berlin,
Baderseestr. 8
Tel.: 6 81 45 58

Liebe Freunde!

Der Internationale Kindertag ist uns Anlaß, einmal über
die Frage mit unseren Kindern nachzudenken, wie wir mit
Konflikten leben können.

Wir wollen miteinander sprechen, spielen, Würstchen
essen und lachen.

Ort: 1180 Berlin, Baderseestr. 8
Beginn: 10.00 Uhr Gottesdienst
Ende: gegen 16.00 Uhr

gez. Körner gez. Zinn gez. Eberhard gez. Krause

Gossner-Mission in der DDR
u n d
Ev. Kirchengemeinde Grünau

1180 Berlin,
Baderseestr. 8
Tel.: 6 81 45 58

Liebe Freunde!

Der Internationale Kindertag ist uns Anlaß, einmal über
die Frage mit unseren Kindern nachzudenken, wie wir mit
Konflikten leben können.

Wir wollen miteinander sprechen, spielen, Würstchen
essen und lachen.

Ort: 1180 Berlin, Baderseestr. 8
Beginn: 10.00 Uhr Gottesdienst
Ende: gegen 16.00 Uhr

gez. Körner gez. Zinn gez. Eberhard gez. Krause

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 14.5.1980
Baderseestr. 8
Ruf 681 4558

An die
Gemeindeleitungen und kirchlichen Mitarbeiter
der evangelischen Kirchengemeinde in

.....

Liebe Freunde!

"Kirche wird in den sozialistischen Neustädten ihren Platz haben und kann dort, für alle Menschen erkennbar, mit der Möglichkeit zur Sammlung für den Gottesdienst und für die kirchliche Arbeitswirksamkeit werden" heißt es in einem Interview von OKR Manfred Stolpe, in der Potsdamer Kirche. Seit Jahren versuchen wir von der Gossner-Mission her diese Arbeit zu begleiten und mit zu gestalten. Mehrere Treffen, unter anderem in letzter Zeit in Halle-Neustadt, Magdeburg-Nord, in Erfurt, führten Gemeindeglieder und hauptamtliche Mitarbeiter zusammen. Neben dem wichtigen Erfahrungsaustausch: Wie macht Ihr es an Eurem Ort? War eine gedankliche und praktische Weiterführung zum Thema 'Gemeinschaft - Gemeinschaftsbildung der Christen mit ihren Mitbürgern' ein wichtiger Teilaspekt zur Frage eines gesellschaftlichen Sachbeitrages der Gemeindeglieder zum Leben an ihrem Ort.

Liebe Freunde!

Wir möchten Sie darauf aufmerksam machen, daß wir vom

Freitag, den 26. September 1980, beginnend mit dem Abendessen,
bis zum Sonntag, den 28. September 1980, ca. 14.00 Uhr, in
Hoyerswerda eine Konsultation zu gemeinsam interessierenden
Fragen der Arbeit in neuen Wohngebieten halten wollen.

Gemeinsam mit der gastgebenden Kirchengemeinde Hoyerswerda möchten wir hiermit zur Teilnahme herzlich einladen. Wir bitten Sie, schon jetzt für die Arbeitsplanung diesen Termin vorzu-merken und rechnen damit, daß auch aus Ihrer Gemeinde Gemeindeglieder und hauptamtliche Mitarbeiter nach Hoyerswerda kommen.

In der nächsten Zeit wollen wir uns Gedanken zur Thematik machen und Ihnen dann möglichst noch vor der Sommerpause die endgültige Einladung zukommen lassen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie auf unser Anschreiben reagieren und Pfarrer Schneider in Hoyerswerda wissen lassen, ob Sie an der Teilnahme dieser Konsultation interessiert sind und bitten Sie zugleich, Vorstellungen zur Thematik an ihn zu übermitteln. Etwa bis zum 15. Juni rechnen wir mit einer Antwort von Ihnen. Wir bitten Sie herzlich, diesen Termin zu beachten. Hier die Adresse der evangelischen Kirchengemeinde Hoyerswerda:

b.w.

Mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen für Ihre derzeitige Arbeit, besonders auch in diesen Wochen vor dem Pfingstfest, zugleich im Namen der Dienststelle der Gossner-Mission und der evangelischen Kirchengemeinde Hoyerswerda,

gez. Peter Heyroth

- - - - Hier abtrennen

nehmen an der Konsultation in Hoyerswerda vom 26. bis 28.9.1980
teil:

.....

.....

Archiv Exemplar

Datum: Gesamtstückzahl:

12.5.80

150



ABRÜSTUNG

gemeinsame Arbeitsgruppe der
Christlichen Friedenskonferenz und
der Gossner Mission in der DDR

● AUF DEM WEG NACH MADRID
KSZE Nachfolgekonferenz 1980

Studientag

am Sonnabend, den 31. Mai 1980

in den Räumen der Ev. Kirchengemeinde

BERLIN - Niederschönhausen

Dietzgenstrasse 19/23

● Tel.: 482 46 40

Zeitplan: 10.00 Begrüßung

Referat I/Diskussion

Mittagessen

14.00 Referat II/Diskussion

16.00 Zusammenfassung/Abschluß

Liebe Freunde!

Etwas frei formuliert könnte man sagen:
DENK ich an unsere Welt am Tag und in der Nacht, bin ich um meinen Schlaf gebracht.

Die Situation ist erst: politische, militärische, gesellschaftliche Veränderungen und Herausforderungen können uns nicht gleichgültig lassen, sie fordern uns heraus zu wacher Verantwortung und begleitung.

In unserem europäischen Umfeld erkennen wir den Ort, in dem Vertrauensbildung und Verantwortung für heute und morgen praktiziert werden wollen.

Um über Fragen und Möglichkeiten ins Gespräch zu kommen, lädt die gemeinsame Arbeitsgruppe der Gossner Mission und der CPK zu einem Gespräch ein.

2 Referate sind als Impulse gedacht

8- EURÄPÄISCHE ABRÜSTUNGSKONFERENZ -
Möglichkeiten in der gegenwärtigen Situation - Dr. Hagen

- DIE BEDEUTUNG DER VERTRAUENSBILDUNG
für die politische Entspannung in Europa
- Gerhard Kasper

Liebe Freunde!

Ein schöner Mai-Sonnabend lockt uns sicher ins Grüne und zur Entspannung.

Wir benötigen diese Zeit aber auch, um heute nachzudenken, was jetzt "dran" ist. Daher soll genügend Zeit zum Gedankenaustausch und zum Gespräch sein.

Bitte sagen Sie Freunden von unserem Vorhaben am 31. Mai - kommen Sie selbst.

Es grüßen Sie herzlich

Ihre

Dr. Walter Romberg

Gottfried Rottmann

Peter Heyroth

Archiv Exemplar
Datum: 0,5,80 Gesamtstückzahl: 30

Gossner-Mission in der DDR
AK Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika"

1180 Berlin, im Mai 1980
Baderseestr. 8
Tel.: 6 81 45 58

Liebe Freunde!

Eine kurze Erinnerung an unseren verabredeten Termin und herzliche Einladung zur nächsten Sitzung unseres Arbeitskreises am 19. Mai um 10.00 Uhr in Bln.-Grünau, Baderseestr. 8.

Neben der Analyse aktueller Entwicklungen im südlichen Afrika wollen wir miteinander in der Frage "Gewaltgebrauch im Kampf um Befreiung" weiterarbeiten. Darüber hinaus müssen wir miteinander unbedingt die nächsten inhaltlichen Vorhaben für uns festlegen, organisatorische Maßnahmen beraten sowie eine zentrale Solidaritätsveranstaltung im Zusammenhang mit der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission in den Räumen der Gemeinde Baumschulenweg vorbereiten.

In der Erwartung Ihrer/Deiner
Teilnahme verbleibe ich

I h r / D e i n

gez. Bernd Krause

Archiv Exemplar

Programm

Datum: 28.4.80 Gesamtstückzahl: 20 Stk

für den Besuch einer Delegation der Englischen Kirche
- Diocese of Manchester, Board for Social Responsibility -
vom 3. bis 10. Mai 1980 in der DDR

- Sonnabend, 3. Mai 1980 14.40 Uhr - Einreise in Berlin-Schönefeld
Abholung durch Pfarrer Heyroth
und Pfarrer Krause - Quartier
bei Pfarrer Greulich, Bln-Köpenick
- Sonntag, 4. Mai 1980 vorm. - Teilnahme am Gottesdienst in der
Gemeinde Berlin-Grünau, Baderseestraße
nachm. - Stadtbesichtigung (Ehrenmal Treptow,
Palast der Republik)
- Montag, 5. Mai vorm. - Besichtigung der Marien-Kirche,
Fernsehturm etc. - Mittagessen
13.45 Uhr - Begrüßung im Ökumenisch-missionari-
schen Zentrum durch Direktor
Dr. Blauert - Kaffee
16.00 Uhr - Einführung und Informationen über
das Leben in der Gesellschaft und
in der christlichen Gemeinde in der
DDR
18.30 Uhr - Abendessen
Fortführung des Gesprächs
- Dienstag, 6. Mai vorm. - Gespräche mit Vertretern gesell-
schaftlicher Institutionen
Mittagessen
Gespräch in der Liga für Völker-
freundschaft
Abendessen
19.30 Uhr - Gesprächsabend in der Friedens-
gemeinde, Berlin-Niederschönhausen,
Dietzgenstraße 19/23 (Pf. Rottmann)
- Mittwoch, 7. Mai vorm. - Gespräch in der Gossner-Mission in
der DDR, Baderseestr. 8
Mittagessen
nachm. - Besuch einer Ausstellung zum
35. Jahrestag der Befreiung vom
Faschismus in Berlin-Karlshorst
16.30 Uhr - Gespräch mit Mitarbeitern und Ge-
meindegliedern in der Gemeinde am
Fennpfuhl
abends - Gespräch in zwei Gruppen
- Donnerstag, 8. Mai - Reise von zwei Teilnehmern nach
Grimma zu Pf. Dr. Wittenberger)
PROGRAMM IN GRIMMA
Reise von drei Teilnehmern nach
Jena-Neulobeda zu Pf. Messlin
PROGRAMM IN JENA-NEULOBEDA
- Freitag, 9. Mai vorm. - Örtliche Programme in Grimma/Jena
nachm. - Rückreise nach Berlin
19.00 Uhr - Abendessen im ÖMZ - Abschlußgespräch
R u c k f l u g
- Sonnabend, 10. Mai

Detailliertes Programm
für die Delegation aus Manchester
vom 3. bis 11. Mai 1980

Sonnabend, 3. Mai 1980

14.40 Uhr Ankunft Berlin-Schönefeld
(Abholer: Heyroth/Krause)

Quartier bei Familie
Pfarrer Horst Greulich
Freiheit 14
117 Berlin
Tel.: 65 644 58

17.00 Uhr - Tee
Abendessen

Sonntag, 4. Mai 1980

8.30 Uhr - Frühstück im Quartier
9.15 Uhr - Abholung vom Quartier durch
Heyroth/Roepke
10.00 Uhr - Gottesdienst
in der Baderseestraße 8
118 Berlin-Grünau
Tel.: 68 14558
(Büro der Gossner-Mission
in der DDR)
12.30 Uhr - Mittagessen in der Gaststätte
Richtershorn
14.00 Uhr - Besuch des Ehrenmals in
Berlin-Treptow
(Begleiter Roepke/Krause)
Kaffee
Abendessen im Palast der Republik

Montag, 5. Mai 1980

- 8.30 Uhr - Frühstück
- 9.15 Uhr - Abholung vom Quartier
durch Heyroth/Krause
Besuch der Marienkirche,
Fernsehturm etc.
- 12.00 Uhr - Mittagessen im Restaurant
Moskau
- 13.45 Uhr - Begrüßung durch Direktor
Dr. Blauert im Ökumenisch-
missionarischen Zentrum,
Georgenkirchstr. 70
1017 Berlin
Kaffee Tel: 43 83 220
- 16.00 Uhr - Einführung und Informationen
über das Leben in der Gesellschaft
und in der christlichen Gemeinde
in der DDR
- 18.30 Uhr - Abendessen
Fortsetzung des Gesprächs

Dienstag, 6. Mai 1980

- 8.15 Frühstück
- 9.00 Abholung vom Quartier
Gespräche mit Vertretern gesellschaft-
licher Institutionen
- Mittagessen
- Gespräch in der Liga für Völker-
freundschaft
- Abendessen
- 19.30 Gesprächsabend in der Gemeinde
in Berlin-Niederschönhausen
Dietzgenstr. 19-23, Tel.: 48 246 40
(Pfarrer Gottfried Rottmann)

Mittwoch, 7. Mai 1980

8.30 Uhr - Frühstück

9.15 Uhr - Abholung vom Quartier

zur Dienststelle der Gossner-
Mission in der DDR
Baderseestraße 8
118 Berlin-Grünau, Tel.: 6814558

12.30 Uhr - Mittagessen

anschließend Besuch der Ausstellung zum
35. Jahrestag der Befreiung
vom Faschismus in
Berlin-Karlshorst

16.30 Uhr - Treffen im Neubau-Wohngebiet
Fennpfuhl

Tee - Rundgang etc.

abends - Gespräch in zwei Gruppen

Donnerstag, 8. Mai 1980

6.30 Uhr - Frühstück

7.00 Uhr - Abholung vom Quartier

Reise von zwei Teilnehmern
nach G r i m m a

zu Pfarrer Dr. Werner Witten-
berger

Mühlstr. 15
724 Grimma, Tel.: 3227

7.43 Uhr ab Schönefeld

9.44 Uhr an Leipzig (Abholung durch
Wittenberger)

PROGRAMM IN GRIMMA

Reise von drei Teilnehmern

nach J e n a - L o b e d a

zu Pfarrer Harald Messlin

J.-Klose-Str. 16
6902 Jena-Neulobeda
Tel.: 35052

7.43 Uhr ab Schönefeld

9.44 Uhr an Leipzig

10.05 Uhr ab Leipzig

11.25 Uhr an Jena (Abholung durch Messlin)

PROGRAMM IN JENA-NEULOBEDA

Freitag, 9. Mai 1980

für Teilnehmer in Grimma

15.40 ab Leipzig - vormittags Programm -
17.23 an Berlin-Schönefeld

für Teilnehmer in Jena-Lobeda

14.29 ab Arolde - vormittags Programm -
15.27 an Leipzig
15.40 ab Leipzig
17.23 an Berlin Schönefeld

Abholung zum Quartier

19.00 Abendessen im ÖMZ
Abschlußgespräch

Sonnabend, 10. Mai 1980

8.00 Uhr - Frühstück
8.30 Uhr - Abholung vom Quartier
9.00 Uhr - Flughafen
10.00 Uhr - Start go home

- . - . - . -

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, im April
Baderseestr. 8
Telefon: 681 45 58

Liebe Freunde !

Unseren nächsten Kellergottesdienst wollen wir am:

Sonnabend, 26. April - 20,00 Uhr
im Keller, Göhrener Str. 11

miteinander feiern.

Das Thema, über das wir miteinander sprechen und vielleicht auch ein Stück weit praktizieren wollen:

"Unser Leben mit Sorgen und Freuden".

Es gibt viele Dinge in unserem Leben und in unserer Welt, die uns verunsichern, ängstigen, bedrohen vielfältig sind die Umstände und Anlässe für Besorgnis viele Entwicklungen machen uns ernsthafte Sorgen. Oft ist es so, daß eine Sorge gleichsam die andere nach sich zieht, Sorgen, wie Ketten ohne Ende, wie Fangarme - die uns umschließen - wie ein Dickicht, das uns gefangen nimmt.

Und dann hören wir in der Bibel das Wort: "Sorget nicht ...siehe ich verkündige Euch große Freude ...". Wie kommt das in unserem Leben zusammen ? Wie verarbeiten wir in unserem Leben die für unsere Welt nötige Vorsorge, oder die Fürsorge für die Menschen mit uns ? Wie bleibt man in all den Verpflichtungen und Verantwortung unbeschwert froh ?

Vielleicht gelingt es uns miteinander alle diese Fragen auf den richtigen Platz zu bringen. Wir würden uns freuen, wenn Sie mitdabei sind und wir uns gemeinsam entlasten können zur Freude.

Es grüßen Sie ganz herzlich

I h r e

gez. E. Gabrio

B. Krause

G. Reichelt

eines Vortrages, gehalten am 20. August 1979 in Sendai, J a p a n

Die Hoffnung der Christen in der DDR

Liebe Schwestern und Brüder in Japan! Sie haben mir die Frage nach unserer Hoffnung gestellt und ich überlege, w o h e r d i e s e F r a g e k o m m t ? Viele Leute können sich das Leben unter anderen Bedingungen, als in ihrem eigenen Lande herrschen, nicht vorstellen. Darum meinen sie, wer in anderen Verhältnissen lebe, strebe nur hinaus, Hoffnung bedeutete dann, einen Weg hinaus zu finden. Aber Flucht ist gerade kein Zeichen der Hoffnung. Vielmehr habe ich aus den Begegnungen und Beobachtungen auf der Reise erfahren, daß wir alle zusammen in der Welt des zwanzigsten Jahrhunderts leben, in der wir durch Rüstung bedroht sind, in der die Umweltverschmutzung rapide zunimmt, Jugendliche sehen keinen Weg für ihre Zukunft, Ehen brechen auseinander, Furcht vor Tod und Krankheit lähmt die Menschen. Die gesellschaftlichen Verhältnisse in der DDR sind andere als in Japan, auch die Stellung der Kirche in unserer Gesellschaft, daher müßten sich andere Wege zur Lösung dieser Probleme zeigen. Was ist nun die Hoffnung der Christen in der sozialistischen Umgebung? Das interessiert euch; denn ihr möchtet durch meinen Bericht selber ermutigt werden.

Bei uns sagen manche Christen, die Welt sei und bleibe schlecht, wir können n u r a u f G o t t h o f f e n. Das halte ich für einen Ausdruck der Resignation und Flucht vor der Wirklichkeit aber nicht für eine Lösung.

Ich kann nun nur von mir und einigen Freunden sprechen, mit denen ich hierin übereinstimme: Wir sehen, daß wir Christen i n d e r g l e i c h e n L a g e sind wie unsere Nachbarn: Auch in unseren Familien gibt es Ehescheidungen, sind Jugendliche verzweifelt. Auch wir haben keinen wirklich neuen Lebensstil gefunden, um der Bedrohung der Umwelt entgegenzuwirken. Sozialisten sind enttäuscht, daß ihre Ideale nicht wirklich geworden sind. Gleichermaßen sind unsere christlichen Erwartungen an eine echte, lebendige Gemeinde nicht erfüllt. Der Unterschied mag vielleicht darin bestehen, daß wir dies vielleicht stärker als Mangel empfinden, weil wir von der Bibel immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden. Wir begegnen jedoch auch solchen "Nachbarn", die unter ihren Enttäuschungen leiden: Künstler, Maler und Schriftsteller, verleihen solchen Schwierigkeiten Ausdruck, und ihre Werke werden von vielen Menschen beachtet.

Z e i c h e n d e r H o f f n u n g sind uns diese Menschen, die aufmerksam sind und die Dinge beim Namen nennen. Wir stehen also mit unseren Sorgen nicht allein sondern haben Bundesgenossen. Wir haben mit den Gästen in unserem Haus z.B. in den Büchern von Christa Wolf gelesen. Sie gehört zur kommunistischen Partei und spricht aus, was viele spüren. Wenn es erst bewußt wird, kann es auch überwunden werden.

Ein weiteres Zeichen finden wir darin, daß Menschen da sind, die i h r L e b e n f ü r a n d e r e e i n s e t z e n. Sie suchen nicht ihren eigenen Nutzen sondern schauen nach den anderen, die sie nötig haben. Manche wechseln ihren Beruf, um anderen helfen zu können. Ich denke an Pfleger bei Behinderten, an Sozialarbeiter. Ich kenne Menschen in politischer Verantwortung, die ihr Wohl nicht schonen, sondern für die ihnen anvertrauten Menschen eintreten. Solche finde ich in den verschiedenen Bereichen - ob sie sich nun zu den Christen zählen oder nicht.

Ferner haben wir erfahren, daß sich M e n s c h e n ä n d e r n. Kommunisten und Christen standen oft hart gegeneinander. Aber wir haben uns gegenseitig kennen und achten gelernt und finden einzelne, die nun in diesem Prozeß aufeinander zugehen. Es sind Sozialisten, die von Christen gelernt haben, und manche unter uns, die den Sozialismus besser verstehen gelernt haben. Einige gehen aufeinander zu und überwinden Mißtrauen oder gar Feindschaft. Das öffnet Wege in die Zukunft.

Für uns ist es eine vorwärtsweisende Freude zu hören, wie die B i b e l von M ä n n e r n und F r a u e n a n g e n o m m e n und verarbeitet wird, die außerhalb unserer kirchlichen Einrichtungen stehen. In der Literatur der DDR finden wir viele Spuren davon. Kürzlich hatten wir ein Gespräch mit einem einflußreichen Marxisten, der uns sagte, er habe das Neue Testament von Anfang bis Ende gelesen. Christliche Literatur wird in unserem Lande viel gelesen und gekauft. Meine Hoffnung ist, daß dieser Same an unerwarteten Orten Frucht bringt.

Unser eigenes Bibelstudium belebt unsere Hoffnung; denn wir lernen, daß Gott durch Menschen die Geschichte weitertreibt. Darum habe ich soviel von den Menschen gesprochen, die Zeichen unserer Hoffnung werden. Grade in ihnen verwirklicht sich unsere Hoffnung auf Gott. Dieser letzte Punkt ist mir in Japan klarer geworden: Bei Buddha geht es doch um eine hohe Lehre, die der einzelne Mensch annehmen und befolgen soll, damit er das Leid in der Welt überwindet. Die Bibel zeigt uns Menschen in der Geschichte, durch die Gott das Heil schafft. Es sind Menschen innerhalb und außerhalb des Gottesvolkes, Gläubende und Gehorsame und häufig Ungläubige oder Verleugner wie Jesus oder Petrus.

Bei dem allem übersehen wir nicht, daß Hoffnung mit dem Kreuz zusammengehört. Der Maler Herbert Seidel hat uns verdeutlicht, wie Auferstehung und Kreuz untrennbar zusammen den Glauben begründen. Kreuze werden auch heute in der Welt aufgerichtet; ich denke an Chile oder an das Grauen in Kampuchea. Ausbeutung und Unterdrückung von armen Massen in vielen Teilen der Welt sind Nägel am Kreuz Christi. In der Solidarität politischer Aktionen und im Gebet wissen wir uns mit diesen Menschen verbunden. Ihr Leid und ihre Hoffnung teilen wir; denn auch die DDR gehört in diese Welt.

AG
CFK/Gossner
AG-Abrüstung

Archiv Exemplar

Datum: 11.4.80 Gesamtstückzahl: 25

Berlin, den 3.4.1980

Notiz der Konsultation / AG CFK/Gossner / Abrüstung

Ursprünglich sollte die Konsultation vom 7. - 9. 3. 1980 in Groß Bademeusel stattfinden. Infolge Absage von zwei Referenten (Romberg - Aufenthalt Kanada, Ordnung - Terminprobleme und Krankheit (bei Soeder, Müller) Verhinderung (Baumgar und Jantzen) wurde die Zusammenkunft auf eine Tagesklausur am 8. März 1980, von 9.00 bis 18.00 Uhr in Grünau verkürzt.

Es nahmen teil:

Rottmann, Wehlan, Metzner, Heyroth, Frau Schulz und Klaus Erle aus dem Int. Büro in Prag.

Zeitplan: Bibelarbeit Eph. 6, 10-18 mit längerem Nachgespräch
- Rottmann

Vormittag: Gesprächseinstieg - Wehlan
Durchschaubarkeit militärisch-politischer Prozesse
Möglichkeiten des einzelnen im persönlichen Engagement, an Gesamtentscheidungen teilzunehmen.

Nachmittag: Gesprächseinstieg: Internationale Lage nach Brüssel - AFA - Tagung, CFK-Arbeit - K. Erler.
Thesen zur Friedensethik von Heyroth konnten wegen Zeitmangel nicht mehr vorgetragen und diskutiert werden.

Die Konsultation "im kleinen Kreis" war geprägt vom intensiven Gesprächsaustausch und von der ausführlichen Einschätzung der internationalen Lage, Aufgaben der CFK und Möglichkeiten der DDR-Gruppe, in der Thematik weiterzukommen.

Nächste Vorhaben:

- Die Leitungsgruppe trifft sich nach der Rückkehr von Romberg. Dazu werden Dr. Wehlan und C. Ordnung eingeladen (- Vorbereitung - Rottmann)
- Tagesseminar von 9.00 - 16.00 Uhr, am 31. 5. 1980 - Grünau verantwortlich: Rottmann
- Besuch im internationalen Büro in Prag v. 26. 10. nachm./Abend bis 28. 10. 1980
(Teilnehmer haben den Termin vorgemerkt).

gez. P. Heyroth

Anlagen:

1. Bibelarbeit zu Eph. 6, 10 - 18 (Rottmann)
2. Thesen zur Friedensethik (Heyroth)

2. Anlage:

T h e s e n
zur Friedensethik

Peter Heyroth

Einige Vorsätze:

Das Atomzeitalter nötigt uns, den Krieg abzuschaffen, andernfalls wird der Krieg vermutlich dieses Zeitalter abschaffen (Gollwitzer)

Somit hat also die Frage nach Krieg und Frieden heute eine ganz andere Dringlichkeit erhalten, als sie das in der Geschichte je hatte.

Am 27. 4. 1957 veröffentlichten die Dekane der 6 evangelischen theologischen Fakultäten in der DDR eine Erklärung, in der es heißt:

"Mit der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland und der gesamten Ökumene sind wir eins in der radikalen Verwerfung der Massenvernichtungsmittel.

In ihnen werden Gottes Gaben, der menschliche Verstand wie die Kräfte der Natur, mißbraucht.

In ihnen wird der Mensch, der Gottes Ebenbild ist und für den Christus gestorben und auferstanden ist, verraten.

In ihnen wird die Güte des Schöpfers selbst gelästert.

Wir warnen davor, in dieser Sache mitzumachen oder sich verantwortungsloser Gleichgültigkeit und Resignation zu überlassen.

Die Weltgefahr, die nicht nur das gegenwärtige Geschlecht, sondern unsere Kinder und Kindeskiner bedroht, fordert den Einsatz jedes einzelnen, um das Ziel einer allseitigen Ächtung und Abschaffung der Massenvernichtungsmittel zu erreichen."

Diesen Sätzen schlossen sich alle Bischöfe der DDR mit ihrer Unterschrift an.

Voraus gingen vielfältige Überlegungen der Ökumene, Kirchen in der BRD (Heidelberger Thesen) und "die Aktion der Göttinger Achtzehn".

Christa Wolf schreibt in ihrem Buch 'Kindheitsmuster':

"Allmählich - über Monate hin, stellt sich das Dilemma heraus, sprachlos bleiben oder in der dritten Person leben/reden, das scheint zur Wahl zu stehen". Martin Buber hat - vor Jahren auf die Frage - warum bisher alle Aufrufe gegen die Atomwaffen ziemlich wirkungslos verhallt seien, ähnlich geantwortet:

Es fehlte ihnen das Engagement, d.h. sie sagten nur, was andere Leute, diejenigen in Regierungen und Generalstäben, tun sollten, nicht aber sagten sie aus, was die Verfasser jener Aufrufe selber tun würden, wozu sie sich selbst engagierten.

Ihnen fehlt ein Satz, der mit "ich" anfängt. ICH selbst werde im Ernstfalle dies tun und nicht das! Nur, wenn ein Mensch sich so verbindlich engagiert, hört man wirklich hin.

"Die Notwendigkeit des Weltfriedens ist keine Sache des Christentums, erst recht kein schwärmerischer Satz, sondern eine Aussage der profanen Vernunft" (Heidelberger Thesen, zur Frage des Atomkrieges)

- 1) Politische Friedensethik ist heute eine Forderung der VERNUNFT.
 - a) - angesichts des absurden Rüstungswettlaufs
 - b) - der ökologischen Krise und Zukunftsprobleme, um Ressourcen und Kräfte freizusetzen, die Überlebensbedingungen zu gewinnen
 - c) - angesichts der wachsenden Interdependenz von Staaten und Völkern, die zukünftigem Leben nur noch ein Miteinander möglich erscheinen läßt.

- 2) Das Neue Testament bezeugt den Frieden als ein Tun Gottes, das dem Menschen im Lebenswerk Christi eröffnet wird (Eph. 2, 13+14). Friede setzt mit der Erneuerung des Menschen in seiner Beziehung zu Gott, dem Mitmenschen, zur Welt ein. Er bewirkt Heilung der Lebensangst und unserer Friedlosigkeit. So setzt er frei zum sozialen Leben aus dem Frieden Christi.

Weil Gott den ersten Schritt im Kommen Christi tat wird er immer wieder neu möglich durch Umkehr, Buße, am verkehrten Tun und begründet neu Vertrauen zur Schöpfung und zur Weltverantwortung.

- 3) Das soziale Leben aus dem Frieden Christi bewährt sich auf Gottes geliebter Erde in der Bruderschaft des Glaubens und Nächstenliebe - aus dem Frieden Christi geboren -, sie säkularisiert sich zum Handeln in mitmenschlicher Verantwortung. In dem Maße, indem der Friede Christi auch Erneuerung und Freisetzung der Vernunft ist (Rm. 12, 2, Eph. 5, 15/17), Vernunft den Nächsten in seinen sozialen und menschlichen Verpflichtungen erkennt, wird Nächstenliebe unumgänglich auch zu politisch-gesellschaftlicher Verantwortung.
- 4) Christen entdecken dabei, daß sie mit Nichtchristen zusammentreffen. Mit ihnen gemeinsam erkennen sie ihre Verantwortung für diese Erde, für alles Vorfindliche, für das Leben.
- 5) Aus dem Frieden Christi kommend, werden Christen durch die negativen Erfahrungen mit menschlicher Unvernunft und den Widrigkeiten des Lebens (Absurdität des Rüstungswettlaufs der Fragwürdigkeit des sog. Abschreckungsfriedens, Leid und Tod) nicht völlig überrascht und zur Resignation getrieben. Aus dieser Geborgenheit um Gott sind sie mobilisiert, Enttäuschungen zu überwinden, Schuld zuzugeben, einen neuen Anfang zu wagen.
- 6) Im Übergang aus dem Frieden Christi zum Vertrauen, zum neuen Anfang, steht die christliche Friedenserziehung. Sie wird geprägt von der politischen Verantwortung, von der Kenntnis gesellschaftlicher Prozesse und Wandlungen, und weiß sich verpflichtet, im Bündnis mit Nichtchristen Alternativen des Handelns zu planen, zu fordern und zu beschreiten, zu lernen.

- 7) Aus dem Frieden Christi kommend, sieht christlicher Glaube Weltgemeinschaft im Licht des umfassenden Schalom des kommenden Reiches Gottes. Friede, Gerechtigkeit, Menschlichkeit und Freiheit gelten als Gottes Verheißung allen Menschen und nicht erst in der zukünftigen "Stadt Gottes". Alles andere wäre Vertröstung, warten auf einen St. Nimmerleinstag.
- 8) Friedensverantwortung schließt den sozialen Rechts- und Freiheitskampf ein. Er wird bestimmt durch die Gefährdungen und Verwundungen menschlichen Lebens (Lateinamerika, Afrika u. a.). Dabei wird die Spannung menschlicher Schuld und das Angewiesensein auf Gottes Barmherzigkeit und die Möglichkeit des Neuanfangs menschlicher Gemeinschaft deutlich. (Aufarbeiten der Geschichte).
- 9) Die Herausforderung durch Krieg, Aufrüstung, Atombedrohung und der Folgen chemischer und biologischer Vernichtungsmittel fordert aus der Verantwortung christlicher Existenz und in internationaler Solidarität ein klares Nein und weiß sich im persönlichen Engagement und Kampf um seine Konkretisierung von der Friedensverheißung Christi getragen.

Nachsatz - Text eines Spirituals -

Wenn ich ein Architekt wäre,
würde ich Brücken bauen.
Brücken zu fernen Ländern,
nach Asien, Afrika und Südamerika;
Brücken nach Europa, Irak, Irland.
Ich würde einen Gang machen
um die Erde, um andere Leute zu besuchen.
Wenn wir einander die Hände reichen, bauen wir Brücken,
viele kleine.

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin,
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58An die Glieder und Freunde der Mitarbeiterkonferenz
der Gossner-Mission in der DDR

Liebe Freunde!

Wir wollen uns zu unserer Mitarbeiterkonferenz in diesem Jahr wieder
im Juni treffen und laden Sie alle dazu herzlich ein.

Unser Thema:

"Unser tägliches Leben und Arbeiten in der Perspektive des
Reiches Gottes".Mit diesem Thema möchten wir an die vorjährige Mitarbeiterkonferenz
anknüpfen und unsere alltäglichen Erfahrungen in eine theologische
Reflexion hineinnehmen. Wir verstehen unseren Auftrag als Christen
im Rahmen der Geschichte Gottes mit der Welt, an der wir mit unserer
täglichen Existenz teilnehmen wollen. Mit diesem Gedanken der Teil-
nahme gewinnen wir für unser Leben eine weitere Perspektive. Viel-
leicht können uns einige Fragen weiterhelfen:

- Wo dienen wir im täglichen Leben und Arbeiten dem kommenden Reich
Gottes unter den Menschen?
- Wie können wir unsere Teilnahme an der Geschichte Gottes mit den
Menschen erkennen und benennen?
- Wo überschreiten wir die Grenzen eines enggeführten kirchlichen
Engagements und treten in die Gemeinschaft der Menschen für Frieden,
Gerechtigkeit und Solidarität ein oder wo teilen wir einfach Freu-
den und Probleme der Menschen?

Wir wollen unser Leben bedenken und versuchen, es als solidarische
Existenz zu erfassen.

Dazu wollen wir

vom 13. - 15. Juni 1980

im Gemeindehaus Berlin-Grünau, Baderseestr. 8

zusammensein.

Wir beginnen am Freitag, 18.00 Uhr mit dem Abendessen und schließen
am Sonntagnachmittag. Für das Programm sind vorgesehen: ein Referat
zum Thema: "Unser Leben unter der Verheißung des Reiches Gottes."Erfahrungsberichte zum Gesamtthema und ein Bericht von der Welt-
missionskonferenz in Melbourne. Das genaue Programm erhalten Sie
nach Ihrer Anmeldung.Da wir nur wenige Quartiere zur Verfügung haben, bitten wir Sie, Ihre
Möglichkeiten in Berlin zu nutzen. Schicken Sie bitte die Anmeldungen
bis zum 20. Mai an unser Büro.Die letzte Mitarbeiterkonferenz ermutigt uns, mit einer großen Teil-
nehmerzahl zu rechnen. Wir würden uns freuen, wenn Sie dabei sind.

Es grüßen Sie

Ihre

gez. P. Heyroth B. Krause I. u. M. Richter E. Roepke E. Schülzgen

Anmeldung

Name:, Adresse:

Tel.-Nr.:

Ich nehme am Abendessen, Freitag, teil ja/nein

Ich nehme am Mittagessen, Sonntag, teil ja/nein

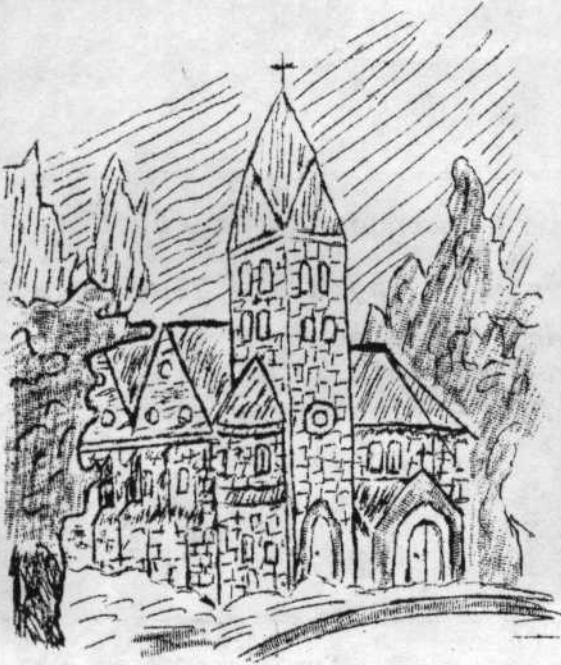
Ich benötige ein Quartier ja/nein

Bemerkungen:

Archiv Exemplar

Datum: 28.3.80 Gesamtstückzahl: 200
80

Evangelische Kirchengemeinde
1180 Berlin
Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58



Berlin, im April 1980

Liebe Gemeindeglieder in Grünau !

Unsere Kirche in der Eibseestraße ist ein Sorgenkind in unserer Gemeinde. Viele haben in den letzten Jahren gefragt: "Was wird aus unserer Kirche ?" Und auch im Gemeindegemeinderat hat uns die Frage oft beschäftigt, ob wir sie erhalten können oder ob sie zur Ruine verfällt. Die Hoffnungen waren schon verflogen.

Da haben wir überraschend durch die Hilfe des Evangelischen Konsistoriums und des Rates des Stadtbezirks die Möglichkeit bekommen, noch in diesem Jahr den Turm und das Dach; sowie die elektrische Anlage instandzusetzen. Wenn wir unsere Kirche erhalten wollen, erfordert es jetzt eine besondere Anstrengung von allen Gemeindegliedern. Viele von Ihnen haben sich in den letzten Jahren neue Einrichtungsgegenstände für die Wohnung gekauft, einige haben sich ein Auto zugelegt, andere sogar ein Haus gebaut oder ein Grundstück erworben. Alles hat Geld gekostet. Nun ist einmal unsere Kirche an der Reihe.

Wir wollen den Monat April zu einem "Monat unserer Kirche" machen. Im Mittelpunkt steht das Osterfest, und wir bitten Sie um ein besonderes Osteropfer. Wir werden es nur schaffen, wenn wir alle mithelfen und ein wirkliches Opfer bringen. Es ist schließlich unsere Kirche ! Bitte helfen Sie alle mit aus der Freude heraus, daß wir unsere Kirche erhalten können.

Lassen Sie uns die Aufgabe anpacken, und ich bin sicher, daß wir es gemeinsam schaffen.

Es grüßt Sie alle

Ihr

gez. E. Schülzgen

Gottesdienste: April 1980

=====

Alle Gottesdienste finden im Gemeindesaal Baderseestr. statt.

3. April - 19,00 Gründonnerstag - Heyroth - Tischabendmahl
4. April - 10,00 Karfreitag - Krause - Abendmahls-gottesd.
mit Kinderbetreuung
6. April - 10,00 Ostersonntag - Schülzgen
12. April - 10,00 - Schülzgen
20. April - 10,00 - Schülzgen
27. April - 10,00 - Heyroth

Gemeindekirchenrat: Dienstag, 8. April - 19,00 Uhr
Gemeindeaktiv: Dienstag, 29. April - 19,30 Uhr
Frauenhilfe: Dienstag, 15. April - 15,00 Uhr
Diakoniekreis: Dienstag, 15. April - 19,30 Uhr
Geburtstagskaffee und
Treffpunkt Gemeinde: Mittwoch, 23. April - 15,00 Uhr
Bibelkreis: Freitag, 18. April - 20,00 Uhr
Jugendkreis: jeden Montag 18,00 Uhr
Kirchenchor: jeden Donnerstag: 20,00 Uhr

Viele Menschen fühlen sich durch die Arbeit so überlastet, daß sie kaum noch Zeit für einander finden, während Menschen in einigen Ländern - z.B. in den Niederlanden - mit dem Problem der Arbeitslosigkeit ringen.
Wir wollen am Wochenende:

11. - 13. April im Gemeindehaus
miteinander über das Thema:
"Die Bedeutung der Arbeit für unser Leben"
sprechen. Alle Gemeindeglieder sind herzlich zu dieser Begegnung eingeladen.
Wir beginnen am Freitag mit einem Abendgespräch um 19,30, wollen das Gespräch am Sonnabend um 15,00 fortsetzen und uns auch am Sonntag im Gottesdienst diese Frage stellen.

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg
Missionarischer Dienst
"Aktion Friedenswoche"
Berger/Roepke
1058 Berlin, Göhrener Str. 11
Tel.: 448 40 50

den 11. 3. 1980

P r o t o k o l l
der Sitzung vom 4. 3. 1980

Beginn: 14.50 Uhr (geplant 14.30 Uhr),

Ende: 17.45 Uhr

Anwesend: Berger, Giering, Günther, Henkert, Herrbruck, Huth,
Jacob, Kern, Menthel, Ordnung, Peter, Pritzkeleit,
Roepke, Schmidt, Wazlawik

ohne Nachricht fehlten:

Müller - Jungmänner Werk und Gemeindepfarrer aus
Gemeinden, die früher beteiligt waren. (Auf einen
Brief von Roepke hat keiner reagiert.)

entschuldigt: Stadtjugenpfarramt

Tagesordnung: 1. Zum Protokoll
2. Termine
3. Ort Friedenswoche 1980
4. Fond
5. Inhaltliche Arbeit der Gruppe
6. Presse/Werbung
7. Technisches

Zu 1

Protokoll der Sitzung vom 28/29. 1. 1980 wird angenommen.

Zu 2

Die Gruppe trifft sich am 15. Mai 1980, 14.30 Uhr, 1058 Berlin,
Göhrener Str. 11 (rechts über den Hof).

Zu 3

Eliassgemeinde hat abgesagt.

Berger hat darum mit Sophien gesprochen. Hier liegt für die
Tage 21/22/23. Oktober 1980 eine mündliche Zusage vor.
Sonntag, 25. Oktober ist in Sophien schwierig.

Berger verhandelt weiter. Auf die Beteiligung der Gemeindepfarrer ist Wert zu legen.

Zu 4

Ein finanzieller Fond für diese Arbeit konnte bisher nicht
geschaffen werden.

Günther wird Bischof Schönherr anfragen und Roepke Ergebnis
mitteilen.

Roepke schlägt vor, weiterhin bei Veranstaltungen der Friedens-
woche Kollekten zu erbitten. 25 % dieser Kollekten sollen für
einen 'Friedensfond (bewußtseinsbildende Arbeit) einbehalten
werden.

Dieser Vorschlag wird von der Gruppe einstimmig angenommen.

Zu 5

Kurzreferate von Günther ("Vertrauen", theologische biblische Grundlage)
Ordnung ("Vertrauen", Instrumente, Sprache)
Herrbruck ("Vertrauen", Verträge, Organisationen)
Menthel ("Vertrauen" und die Möglichkeit des einzelnen)

eröffnen eine Sachdiskussion, an der sich alle Teilnehmer beteiligen. Vor allem an der theologischen Fragestellung wird bei nächsten Zusammenkünften weitergearbeitet.

Schmidt: Glaube als Vertrauen, Schalom - griechischer Begriff Glaube/Treue

Müller: biblische Meditation

Die inhaltliche Arbeit wird in kleinen Gruppen fortgesetzt:

Gruppe 1 Ordnung, Schmidt, Wazlawik
Vertrauen, Instrumente - Sprache

Gruppe 2 Herrbruck, Günther, Roepke
Termin 25. 4. 1980, 10.00 Uhr, Göhrener Str. 11
2 Treppen, rechts über den Hof)
Vertrauen, Strukturen - Verträge

Gruppe 3 Menthel, Huth, Peter, Giering, Henkert
Termin 1. April 1980, Auguststr., 25.4.
10.00 Uhr, Göhrener Str. 11)
Vertrauen, wie kommt es zustande.

gez. Roepke

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 25.3.1980
Baderseestr. 8

P r o t o k o l l

der Sitzung der Arbeitsgruppe Solidaritätsdienste Vietnam
am 20. 2. 1980Anwesend: Buntrock, Galley, Heinke, Ludwig, Roepke, Schmidt,
Schülzgen (zeitweise), SchwiegerTagesordnung: 1. Protokoll
2. Vorhaben in Gemeinden
3. Vietnamesen beim Bund
4. theologische Weiterarbeit
5. Thesen zur Solidarität
6. VietnambriefZu 1

Zum Protokoll der letzten Sitzung gibt es keine Anmerkungen,
es wird angenommen.

Zu 2

Die Zahl der Einsätze in Gemeinden kann erhöht werden.

Widerstände sind:

- aktuelle politische Lage
- Hemmungen gegen Gossner-Mission
- "habens schon allein gemacht"
- die Tatsache, daß noch niemand aus der Gruppe in Vietnam selbst war (als Vertreter der Soliarbeit der Gossner-Mission)

Alle Mitarbeiter der Gruppe sagen zu, in Gemeinden und Konvente, in die sie hineinragen, Kontakte herzustellen und Veranstaltungen anzuregen. (Dies geschieht bereits durch Buntrock, Galley)

Zwei Vertreter aus dem Kirchenkreis Freienwalde berichten über ihre Vietnamarbeit. In allen Gemeinden laufen Aktionen und Informationen. Die Aktionen werden mit einer zentralen Veranstaltung abgeschlossen.

Roepke wird hierzu eingeladen.

Auf den Ebenen wird für Ba VI gesammelt.

Zu 3

Roepke informiert über einen Besuch von Vertretern aus Kirchen Vietnams in Gemeinden und Kirchen der DDR.

(Zusatz: Die Vietnamesen sind eingetroffen, am 19. März hat Roepke eine zentrale Veranstaltung in Marien, 19.30 Uhr vorbereitet. Beteiligt Euch nach Möglichkeit)

Zu 4

Roepke referiert über einen Beitrag des indischen Theologen Paulus Mar Gregorius.

"Ni Wo" es ist vergeblich, auf den guten Willen des Westens zu hoffen, er existiert nicht.

Daher sind ökonomische Fragen politische Fragen, daher kann nur eine politische Ökonomie unseren Fragen gerecht werden. Druck und Macht von 'unten' müssen verstärkt werden." In dieser Richtung wird die Gruppe weiterarbeiten.

Zu 5

Eine Diskussion um unser Papier

"Was meinen wir, wenn wir Solidarität sagen" ergibt:

Thesen (ab 9) müssen an einigen Stellen offener formuliert werden. Die Aussagen zu Lebensstil müssen sich besser anschließen.

Schmidt und Roepke machen einen neuen Vorschlag.

Zu 6

In einem nächsten Vietnambrief soll an Ba Vi, an die menschlichen Probleme in Kampuchea erinnert werden.

Als Material kann Peter Weiß und Bericht des ORK dienen.

gez. Roepke

Archiv Exemplar
Datum: 25.3. Gesamtstückzahl: 25

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, den 25.3.80
Baderseestr. 8
Telefon: 68 145 58

An die
Mitglieder des Kuratoriums

Liebe Freunde !

Im Auftrage unseres Vorsitzenden, Pfarrer Helmut Orphal,
möchte ich Sie hiermit zu unserer nächsten Sitzung des
Kuratoriums der Gossner-Mission in der DDR einladen.
Die Sitzung ist am:

Dienstag, 29. April 1980, 9,30 Uhr

im Gemeindehaus, Berlin-Grünau, Baderseestr. 8

Folgende Tagesordnung ist vorgesehen:

1. Meditation - Messlin
2. Zum Protokoll der Sitzung am 19.1.80
3. Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden
4. Arbeitsberichte Solidaritätsdienste
 - 4.1 Vietnam - Roepke
 - 4.2 Südliches Afrika - Krause
5. Zur Weiterführung der Rehoboth-Arbeit - Richter
6. Wohnungsfrage - Heyroth
7. Zur Weiterarbeit von E. Roepke
8. Jahresrechnung 1979
9. Verschiedenes

Wir hoffen, daß Sie alle an der Sitzung teilnehmen
können und grüßen Sie herzlich

Ihr
gez. E. Schülzgen

Gedanken zur Mission

Über die Mission ist in den letzten 25 Jahren so viel diskutiert und geschrieben worden, daß ein weiterer Beitrag kaum einen neuen Gedanken enthalten kann. Viele Begriffe sind in diesem Zusammenhang belegt und belastet, wie das Wort Mission selbst auch, so daß es mißverständlich sein muß, auch nur einen Begriff zu verwenden. Aber es geht weder um neue Gedanken noch um neue Begriffe in einer theologischen Diskussion, sondern um eine Klärung des eigenen Lebens und der eigenen Arbeit in dem verwirrenden Spiel theologischer Reflexionen und Begrifflichkeiten. Es geht um Selbstklärung und konkrete Schritte, um aus einer allgemeinen Stagnation herauszufinden. Dazu ist eine gemeinsame Anstrengung nötig, zu der ein Anstoß versucht werden soll.

1. Als Christen und kirchliche Institutionen leben wir in einer Tradition, in der der Auftrag zur Mission ernstgenommen worden ist, in der sich aber dennoch das missionarische Wirken zu einer Belastung entwickelt hat. Obwohl die positiven Elemente missionarischen Wirkens nicht übersehen werden sollen, stehen wir vor der Tatsache, daß diese Belastung durch die enge Verbindung zwischen Kolonisation und Mission erwachsen ist. Ein kolonialisatorischer Denkansatz ist nicht nur in der missionarischen Arbeit in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas ein prägendes Element, sondern auch in den missionarischen Überlegungen und Aktivitäten im eigenen Land zu beobachten. Manche möchten daher das Wort Mission streichen, weil es unbrauchbar geworden ist. Aber wir können weder unsere Tradition noch den biblischen Auftrag zur Mission überspringen.

"Das Vergangene ist nicht tot, es ist nicht einmal vergangen, Wir trennen es von uns ab und stellen uns fremd."

"Allmählich, über Monate hin, stellt sich das Dilemma heraus: sprachlos bleiben oder in der dritten Person leben, das scheint zur Wahl zu stehen."

Diese zwei Zitate aus Christa Wolffs "Kindheitsmuster" erhellen auch unsere Situation. Wir fragen uns: Warum sind alle gut und ernst gemeinten Ansätze zu einem neuen missionarischen Wirken steckengeblieben?

Für jeden neuen Anfang braucht es nach evangelischer Tradition ein Schuldbekenntnis. Vielleicht ist in der Mission ein Schuldbekenntnis, ähnlich dem Stuttgarter Schuldbekenntnis, nötig, um die Sprache wiederzufinden und wir wieder Mut fassen, in der ersten Person zu leben.

2. Bemühungen um die missionarische Gemeinde haben in den letzten 25 Jahren zu neuen Strukturelementen und Lebensformen der Gemeinde geführt. Diese sind aber zu schnell für eine "effektivere" Gestaltung der Gemeinde verwendet worden, so daß es eine Verschiebung der Zielsetzung von der Sendung auf die Sammlung ergeben hat. Wir haben zu wenig darauf achtgegeben, daß die ursprüngliche Zielsetzung bewußt bleibt, oder wir haben diese ursprüngliche Zielsetzung nicht ernstgenommen. Denn schon hier werden die entscheidenden Weichen gestellt. In zugespitzter Form stellt sich die Alternative in dem Gegenüber von Sendung als Bekehrung und Entwicklung oder Gründung der Gemeinde oder

Sendung als Teilnahme an der missio Dei, deren Ziel das Reich Gottes unter den Menschen ist, dar. Es geht um die viel diskutierte, unterschiedliche Akzentuierung: Kirche oder Reich Gottes - was ist das Ziel missionarischen Wirkens? Eng damit verbunden erscheint ein unterschiedlicher Denkansatz. Entweder wir denken in den Alternativen Kirche und Welt oder wir verstehen die Kirche als einen integrierten Teil der Welt. Durch diese Vorgaben, die das Selbstverständnis von Christen und Gemeinde bestimmen, wird auch die Praxis missionarischen Wirkens beeinflusst: entweder missionarische Aktionen oder missionarische Existenz.

3. Wir verstehen unser Leben unter dem missionarischen Auftrag im Rahmen der Sendung Gottes in die Welt. Die Geschichte Gottes mit der Welt hat mit der Sendung Jesu Christi neu begonnen, und wir sind herausgefordert, in der Nachfolge Jesu Christi an dieser Geschichte teilzunehmen. Mit dem Wort "Teilnahme" greifen wir die weite Perspektive der Welt und der Menschen, die in der neuen Geschichte Gottes enthalten ist, auf und stellen uns selbst als Teil dieser Welt in diese Perspektive. Wir treten aus der engen Perspektive, die vor allem die Kirche im Blick hat, heraus. Orientiert an der Sendung Jesu Christi konzentrieren wir uns auf zwei Merkmale:

Die Proklamation des anbrechenden Reiches Gottes mitten in der Welt für die Welt und der Dienst am Menschen in der Perspektive des kommenden Reiches Gottes. In dieser Sendung Jesu ist unsere Mission begründet, in der es um das Wachsen des Reiches Gottes, nicht um das Wachsen der Kirche geht. In diesem Zusammenhang verstehen wir unsere Teilnahme an der Geschichte Gottes als Teilnahme an den Freuden und Leiden, an den Erfolgen und Niederlagen, an der Befreiung und Vereinigung der Menschen. Wir sehen uns selbst als Teil dieser Welt und gehen von der Solidarität mit der Welt aus. Das bedeutet nicht eine Bestätigung des gegenseitigen Zustandes der Welt, sondern wir sind mit den Menschen und den Völkern auf dem Wege.

4. Mit der Teilnahme an Gottes Geschichte mit der Welt haben wir den ganzheitlichen Aspekt ins Blickfeld gerückt. Da wir kein besseres Wort zur Hand haben, sprechen wir von der missionarischen Existenz. Konkrete Arbeitsfelder dieses Auftrages sind unser Friedensdienst, unser Solidaritätsdienst und unser Dienst in der Stadt. Wir können auch von solidarischer Existenz sprechen, denn wir finden uns in dieser Mission in Gemeinschaft mit vielen Menschen, Gegensätze wie Wort und Tat, Evangelisation und soziales Engagement, die in den vergangenen Jahren viel diskutiert wurden, werden gegenstandslos. Andere, konkrete und herausfordernde Fragen an unsere Existenz treten in den Vordergrund. Auf diese Fragen konkret zu antworten, könnte uns in der Erfüllung des Auftrages zur missionarischen Existenz voranhelfen: Wo dienen wir in unserem täglichen Leben und in unserer täglichen Arbeit dem kommenden Reich Gottes?

Nicht alles, vielleicht nicht einmal das meiste, was wir tun, wird dem Dienst entsprechen.

Wo können wir das wenige vom Evangelium her erkennen und auch benennen?

Wir sollten uns der Gefahren solchen Benennens bewußt bleiben, aber wir sollten auch unsere Erfahrungen im Licht des Evangeliums versuchen, zu qualifizieren.

Wo treten wir aus den Festlegungen und der Orientierung kirchlichen Engagements heraus und brechen auf zur Gemeinschaft der Menschen mit ihren Problemen und Freuden?

Vielleicht sind diese Aufbrüche begrenzt und zeitweilig. Es gibt aber Menschen, die radikal aufgebrochen sind. Sollte unser Interesse nicht in stärkerem Maß ihren Erfahrungen gelten? Warum haben wir für diese Brüder so wenig Interesse aufgebracht? Es könnte sein, daß an dieser Frage unsere fehlgelenkte Orientierung in der falschen Alternative von Kirche und Welt offenbar wird.

Um wessen Probleme geht es uns - um die Probleme der Kirche und der Gemeinde oder um die Probleme der Menschen und der Menschheit?

Das bleibt die Kardinalfrage unserer missionarischen Existenz, die uns im täglichen Leben und Arbeiten kritisch begleiten sollte, damit wir nicht in eine "Kirchenmission" verfallen.

Je konkreter wir unser tägliches Leben befragen, unsere Erfahrungen unter der Frage der missionarischen Existenz bedenken, desto deutlicher wird die Antwort auf die Frage - was ist Mission - ausfallen. Wir brauchen uns dabei gegenseitig zur Kritik und zur Ermutigung.

Nachbemerkung

Die ekklesiologische Frage ist bei diesem Gedanken nur berührt, aber in dem Ansatz intendiert. Wir denken die Mission nicht von der Kirche her, sondern die Kirche von der Mission her, indem wir die Hoffnung damit verbinden, daß die Mission sich ihre Kirche schafft, nicht als Ziel, sondern gleichsam als Nebenprodukt. Denn die Kirche oder die Gemeinde wird die Gemeinschaft der Menschen sein, die sich dem kommenden Reich Gottes mit ihrem Dienst verschrieben haben. Diese Art der Mission schafft sich ihre Gemeinde. Allerdings springen wir auch hier nicht aus der Welt, sondern sind uns der Dialektik zwischen Kirche und Gemeinde als Institution und als Gemeinschaft durchaus bewußt.

AK CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT

ENTWURF

Vorkonsultation in Groß-Badenewisel vom 19. - bis 21. Mai 1980
zur Vorbereitung
der 6. Ökumenischen Konsultation des Arbeitskreises
CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT
vom 9. - 13. November 1981 in Ferch b. Potsdam

Montag, 19. Mai 1980

- | | |
|-----------|---------------------------------|
| 13.00 Uhr | - Abfahrt m. PKW ÖMZ n.Gr.-B. |
| 15.30 Uhr | - Kaffee |
| 16.30 Uhr | - Begrüßung - Einleitung |
| 18.15 Uhr | - ESSEN/19.30-4. Gesprächsrunde |
| 21.00 Uhr | - Schluß |

Dienstag, 20. Mai 1980

- | | |
|-----------|---------------------------|
| 8:15 Uhr | - Frühstück |
| 9:00 Uhr | - Meditation |
| 9:45 Uhr | - 1. Äußerungen im Plenum |
| 10:30 Uhr | - P a u s e |
| 11:00 Uhr | - 1. Runde in 3 Gruppen |
| 13:00 Uhr | - E s s e n |
| 14:30 Uhr | - K a f f e e |
| 15:00 Uhr | - 2. Runde in 3 Gruppen |
| 16:15 Uhr | - P a u s e |
| 16:45 Uhr | - PLENUM = 1. Ergebnisse |
| 18:15 Uhr | - ESSEN |
| 19:30 Uhr | - 3. Runde in 3 Gruppen |
| 20:30 Uhr | - Plenum - Ergebniss |
| 21:25 Uhr | - Offener Abend |

Mittwoch, 21. Mai 1980

- | | |
|-----------|------------------------------------|
| 8:15 Uhr | - Frühstück |
| 9:00 Uhr | - Meditation |
| 9:30 Uhr | - Rundgespräch: Marly-le-Roi |
| 10:30 Uhr | u. der Beitrag der soz. Länder |
| | - P a u s e |
| | anschließend 2. Runde |
| 13:00 Uhr | - Mittagessen |
| 14:00 Uhr | - Ergebnisse - Abschluß der Tagung |
| 15:00 Uhr | - Herrenmahl |
| | - Abreise |

Vorgeschl. Thema:REICH GOTTES IN DER STADT :

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit und Friede
und Freude im heiligen Geist. Wer Christus so
dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den
Menschen geachtet (Römer 14, 17b + 18)

Weitere Vorschläge:

- | | |
|--|----------|
| - Einleitung/ Übersichtl. Rückblick | - Orphal |
| - Bibl. Besinnung am 1. Tag zu Rm. 14, 17b.+18 | - Bihary |
| - Bibl. Besinnung z. Marly am 2. Tag | - |

Teilnehmer DDR:

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
AK. CHRISTLICHE GEMEINDE
IN DER SOZIALISTISCHEN STADT

3441- /80

Protokoll
der 22. Sitzung des Arbeitskreises
"CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER SOZIALISTISCHEN STADT"
am Mittwoch, den 23. Januar 1980, 9.30 Uhr

Anwesend: Giering (als Gast), Graupner, Hildebrand, Heyroth,
Messlin, Orphal, Rottmann, Sogneider, Schülzgen,
Wittenberger

entschuldigt: Blauert, Herbst, Krause, Vetter

1.) Meditation

Sogneider meditiert zum Thema MISSION

2) - Protokoll der 21. Sitzung am 14. November 1979
wird bestätigt.

3) - Schülzgen trägt 1. Gedanken zum Arbeitsthema MISSION
vor - s. Anlage.

Daran schließt sich ein ausführliches Gespräch in der Runde an.
Zur Weiterarbeit wird beschlossen, alle Mitarbeiter der Gruppe
werden zur nächsten Sitzung Gesprächsbeiträge vorbereiten
zum Gedanken: - Welche Bedeutung hat mein Tun, meine tägliche
Erfahrung zum Thema MISSION -

- Was heißt Mission in meinem alltäglichen Leben

4) - am 29. 2.80 wird voraussichtlich ein Grundsatzgespräch
mit dem Stab der ECG sein.

Orphal und Heyroth berichten darüber im Zusammenhang mit
einem Kurzbericht über die ECG - Tagung in Toppe Pellice.
Am 29.2. sollen aus der Gruppe Graupner, Heyroth, Orphal und
Schülzgen teilnehmen.

Die Teilnahme von Vertretern der sozialistischen Länder ist offen
(Polen, CSSR)

5.-Nächste Sitzung des Arbeitskreises am

Mittwoch, den 19. März 1980, von 9.30 - bis 15.00 Uhr
Andacht: Messlin

Protokoll:

Heyroth.

helfst mit,

Archiv Exemplar

Datum: 27.3.1980 Gesamtstückzahl: 6.100

daß unsere Arbeit für Frieden und Abrüstung bei der Gossner-Mission weitergehen kann.

Angesichts der gegenwärtigen Weltlage begrüßen wir alle Bemühungen, die das Vertrauen unter den Völkern stärken. Unser Mitarbeiter Martin Richter war vom Christlichen-Friedens-Austausch-Komitee eingeladen, an Konferenzen anlässlich des Jahrestages der Atombomben-Abwürfe in Nagasaki teilzunehmen und japanische Kirchengemeinden zu besuchen:

"J a p a n" ist weit von uns entfernt. Seine Kultur ist von den reichen Traditionen des Buddhismus bestimmt, die von Indien über China und Korea eingedrungen und noch heute spürbar sind. Daneben hat sich auf dem abgeschlossenen Inselreich eine sehr eigenständige militärische Ordnung ausgewirkt, davon zeugen die gewaltigen japanischen Schlösser über den alten Städten. Und doch ist uns Japan nah! Dort fand ich kleine christliche Gemeinden, die in der nichtchristlichen Gesellschaft den Anforderungen im letzten Viertel unseres Jahrhunderts gegenüberstehen. Tiefe Sorgen bereiten die Bedrohungen, die die Technik mit sich gebracht hat, Umweltprobleme, Hektik, harte Konkurrenzen. Und immer wieder steht die Hauptfrage nach dem Frieden vor ihnen und uns. Unsere Reise hat in Nagasaki und Hiroshima begonnen, daher schien der Atompilz als dunkle Wolke all unsere Erlebnisse zu überschatten. Auf der Konferenz gegen A.- und H.-Bomben in Nagasaki und Unzen hörten wir Berichte von verschiedenen Aktionen z. B. gegen das Einlaufen eines mit Atomwaffen ausgerüsteten Schiffes in den Hafen von Nagasaki. Gegen den Transport von Kernmaterial aus den Minen zum Hafen in Australien haben die Eisenbahner-Gewerkschaften gestreikt. Es sei dort der erste große Streik gewesen, bei dem es nicht um Eigeninteressen sondern für das Ganze der Menschheit ging.

In der Diskussion sagte ein Japaner, wir dürften die tiefsten Ursachen der gefährlichen Lage nicht übersehen, sie lägen auch bei ihnen in Japan selber; denn - so sagte er - wir Japaner haben Amerika mit dem Angriff auf Pearl Harbour überfallen und mit dem Kriegsbeginn die Ursache für den späteren Atombombenabwurf gelegt. Zu diesem Bekenntnis gehörte einiger Mut; denn unter der Mehrzahl geht die Stimmung in Japan in eine andere Richtung, die mit der Verehrung des Yasukuni-Schreines angedeutet wird. Immer wieder wurde ich zu einer Stellungnahme zu diesem Problem aufgefordert. Ich erfuhr dort, daß dieser Schrein dem Andenken der gefallenen Soldaten des letzten Krieges gewidmet sei. Im ganzen Land befinden sich Schreine, die mit diesem verbunden sind. Alle Japaner werden aufgefordert, diesen Schreinen und damit den Gefallenen Ehre zu erweisen. Das geschieht nach ihrer Sitte durch Entzünden bestimmter Hölzchen. Damit soll sich das ganze Volk zusammenschließen, um einig gegen alle Einflüsse von außen zu sein. Für die Christen ergibt sich die Frage, ob diese Art des Bekenntnisses zu ihrer Nation eine religiöse Handlung und Verleugnung ihres Glaubens sei oder nur solidarisches Zeichen der Verbundenheit mit ihrem ganzen Volk. Da sie nicht einmal ein Prozent ausmachen, wäre das schon wichtig.

Doch nun kommt etwas anderes hinzu: Im Yasukuni-Schrein werden sogar vom internationalen Gericht verurteilte und hingerichtete Kriegsverbrecher zu göttlichen Helden erklärt. Man knüpft also ohne Bruch an die militärische Tradition an. Dagegen erheben sich Christen zusammen mit anderen aufgeschlossenen Menschen.

Der Nationale Christenrat hat trotz mancher Widerstände eine Erklärung abgegeben, in der er den Weg in den zweiten Weltkrieg und die Beteiligung der Kirchen daran be-reut und verurteilt. Darum unterstützen jetzt Christen den Widerstand gegen die Regelung, die die Verehrung des Yasukuni-Schreines für alle verbindlich machen soll. Unsere Gastgeber zeigten mir im Süden in Nagasaki und im Norden in Sendai solche Schreine, in denen das Hakenkreuz ein deutliches Symbol ist.

Unter all diesen Aspekten wurde ich in Sendai um einen Vortrag gebeten über "Die Hoffnung der Christen in der DDR". Diese Frage stand wohl auch jedesmal dahinter, wenn wir gefragt wurden, was wir gegen die Atomgefahr und für den Frieden tun.

Ich empfand, daß darauf zu antworten, eine große Herausforderung ist. Wir müssen alle unsere Möglichkeiten in unserer Gesellschaft nutzen und uns mit allen verbinden, die um Frieden und Abrüstung ringen. Ich finde da für mich die Christliche Friedenskonferenz und die Gossner-Mission in der DDR als die wichtigsten Stellen, deren Arbeitsgruppe sich für Abrüstung einsetzt. Außerdem achte ich auf alle gesellschaftlichen Kräfte und alle kirchlichen Gruppen, die sich um Frieden bemühen. Sie nutzen unterschiedliche Wege - wir müssen nur das Vertrauen bewahren, daß es jedem wirklich um den Frieden geht. Auf der Weltkonferenz in Nagasaki gab es auch harte Differenzen, z.B. in der Beurteilung des Friedenskampfes der sozialistischen Staaten und der Gefährlichkeit jeder Nutzung von Kernenergie. Aber der sowjetische Delegierte sagte in der Abschlußkundgebung, wir sollten alle Unterschiede zurückstellen um des gemeinsamen Zieles willen, zuerst alle Kernwaffenanwendung zu verurteilen und unmöglich zu machen. Das Christliche Friedens-Austausch Komitee sorgt für den Austausch von Menschen vieler Staaten, gerade auch sozialistischer, um immer neue Wege mit Phantasie und Mut aufzuspüren, damit die ständig neuen Bedrohungen überwunden werden.

H e l f t m i t , unsere Möglichkeiten zu nutzen und neue Wege zu finden, um als Teil der ganzen Christenheit unsere Hoffnung durch unseren Einsatz zu bezeugen.

Unsere Solidaritätsdienste gehen mit den bekannten Projekten "Vietnam" und "Südliches Afrika" weiter. Wir danken für Ihre Mithilfe. Bitte denken Sie weiter daran.

Es grüßen Sie herzlich

I h r e

Peter Heyroth

Bernd Krause

Irma und Martin Richter

Ehrenfried Roepke

Eckhard Schülzgen

Unser Materialangebot:

- 1) M. Richter - Nachschrift des Vortrages in Japan:
Die Hoffnung der Christen in der DDR
- 2) "Ruf zur Abrüstung II" (5,-- M)
- 3) Bischof Schönherr: Ansprache bei der Einführung der neuen
Leitung der Gossner-Mission in der DDR
- 4) Vietnam-Dokumentation (3,-- M)
- 5) Willibald Jacob: Referat auf der Mitarbeiterkonferenz
Oktober 1979: "Mit anderen in der Welt - in Gemeinschaft
und Vertrauen"

Konto-Nr.:

Bank: Berliner Stadtkontor 6691-16-296

Postscheck: Berlin 4408

Gossner-Mission in der DDR
AK Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika"

1180 Berlin, im März 1980
Baderseestr. 8

Liebe Freunde!

Da unser Arrangement mit Bischof Lamont nicht zustande gekommen ist, wollen wir für unsere nächste Zusammenkunft den abgesprochenen Termin festhalten.

Wir treffen uns am Montag, den 24. März um 9.00 Uhr in Bln.-Grünau, Baderseestr. 8.

Neben einem aktuellen Kommentar über den Ausgang der Wahlen und die nachfolgenden Entwicklungen in Simbabwe von einem afrikanischen Freund wollen wir miteinander unsere bisherige Arbeit zusammenfassend werten, um Anregungen für eine in Arbeit befindliche Simbabwe-Information festzuhalten.

Darüber hinaus sollten wir uns über die nächsten inhaltlichen Schwerpunkte unserer Arbeit verständigen.

In der Hoffnung, daß Sie an diesem wichtigen Schaltpunkt unserer Arbeit dabei sind, grüße ich Sie/Euch

gez. Bernd Krause

Archiv Exemplar

12. 3. 80

20 Stck

ÖKUMENISCH MISSIONARISCHES ZENTRUM
- Abteilung I -
Orphal / Heyroth

1017 Berlin, 12. März 1980
Georgenkirchstrasse 70
Ruf: 43 83 220
3441-592/80

An die
Mitarbeiter des Arbeitskreises
" CHRISTLICHE GEMEINDE IN DER
SOZIALISTISCHEN STADT "

- - - - -

Liebe Freunde !

Wir möchten herzlich erinnern
und einladen zur Zusammenkunft unseres Arbeitskreises am

Mittwoch, den 19. März 1980, von 9.30 Uhr bis 15.00 Uhr
im ÖMZ - Georgenkirchstrasse.

Folgende Tagesordnung schlagen wir vor:

1. Meditation - Rottmann
2. 2. Runde - WAS HEISST MISSION ?
welche Bedeutung hat mein Tun, meine Erfahrung zum Thema
MISSION - was heißt MISSION in meinem täglichen Leben ?
Hierzu wollte jeder einen aktuellen Bericht
aus seinem Alltag geben - ALLE
3. Konsultation in Groß-Bademeusel vom 19. - 21.5.80
4. die nächsten Arbeitsvorhaben
5. Berichte
6. Verschiedenes

Liebe Freunde!

wir haben uns diesen Tag und die vorgesehene Zeit reservieren
wollen, um etwas mehr Zeit zum Gespräch und zum Erfahrungs-
austausch zu haben.

Bitte: Lassen Sie uns verbindlich im Miteinander und Beisammensein
an diesem Tag arbeiten.

Wer wider Erwarten verhindert ist, gebe bitte ein Lebenszeichen.

Mit guten Wünschen und herzlichen Grüßen

Ihre

Helmut Orphal

Peter Heyroth

Protokollder Kuratoriumssitzung am 19. 1. 1980 in Berlin-GrünauAnwesend: Görig, Grünbaum, Landmann, Messlin, Newes, Mieth, Opitz, Orphal, RottmannEntschuldigt: Berger, Blauert a. g., Grosse, Weyhe, ZieglerVon der Dienststelle sind anwesend: Heyroth, Krause, Richter, Roepke, SchülzgenEntschuldigt: I. Richter

1. Rottmann beginnt die Sitzung mit einer Andacht über:
Römer 12, 1 - 3.
2. Orphal begrüßt die Anwesenden, besonders die erstmals neu berufenen Kuratoriumsglieder Opitz und Mieth. Ihnen wird die Berufungsurkunde und der Text der Satzung überreicht. Die neuen Kuratoren und alle übrigen Anwesenden stellen sich kurz vor. Orphal erläutert sodann die Tagesordnung. Die eigentliche Beratung ist von 9.00 bis 11.00 Uhr vorgesehen. Dann kommen Gäste Kuratorium BRD und Berlin-West.
3. Das Protokoll der Sitzung vom 11. 12. 1979 wird ohne Einwände bestätigt.
- 4.1 Wahl des Vorsitzenden des Kuratoriums
Nach Befragung ist Orphal bereit, sich für weitere 4 Jahre zur Verfügung zu stellen. Unter der Leitung von Görig wird in der Abwesenheit von Orphal, von den Kuratoren kurz zu diesem Tagesordnungspunkt das Wort genommen. In Abwesenheit von Orphal einigt man sich auf eine offene Wahl.
Ergebnis: Orphal wird einstimmig zum Vorsitzenden des Kuratoriums gewählt.
Görig macht sodann das Ergebnis bekannt. Orphal nimmt auf Befragen die Wahl an.
Er äußert zwei Bitten:
 1. Die Wahrnehmung dieser Funktion ist nur möglich, wenn alle die Arbeit des Kuratoriums mittragen.
 2. Dazu gehört freimütige Beratung und Kritik.
- 4.2 Das Kuratorium berät sodann die Wahl des stellvertretenden Vorsitzenden. Von Ziegler liegt dazu ein kurzer Brief vor. In Anbetracht eigener Anspannung und seiner Zusage, im Finanzausschuß der Gossner-Mission mitzuarbeiten, bittet er, von einer Kandidatur für den stellvertretenden Vorsitzenden abgesehen. In dieser Angelegenheit hat es auch noch ein Telefongespräch gegeben. Das Kuratorium äußert nach eingehender Aussprache einmütig die Bitte an Martin Ziegler, sich aus der Mitarbeit im Finanzausschuß entbinden zu lassen und sich für den Dienst als stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums der Gossner-Mission bereitzuhalten.

Es wird das Ergebnis eines Gesprächs abgewartet und die Wahl auf die nächste Sitzung vertagt.
Das Kuratorium beschließt, die nächste Wahl des Vorsitzenden soll in 4 Jahren zum gleichen Termin stattfinden.

5. In einem Gesprächsaustausch nehmen Anwesende zum 25jährigen Bestehen der Gossner-Mission und dem Einführungsgottesdienst der neuen Leitung der Gossner-Mission am 29/30. 12. 1979 das Wort.
- Beachtung findet die zahlreiche Teilnahme von alten und neuen Freunden der Gossner-Mission am 29. 12., am Sonnabend und das Nachgespräch in der Kapelle der Marienkirche am 30.12.79. Zahlreiche schriftliche Grüße sind eingegangen.
 - Es wird auch Stellung genommen zu den einzelnen Beiträgen am 29/30.12.
 - Das Referat von Ritter wird in Kürze im Text vorliegen und Interessenten zugestellt.
 - Die Einführungsansprache des Bischofs - sie liegt den Kuratoren im Text vor - wird gewürdigt, ist sie doch auch ein Zeichen der Verständigung nach den vorangegangenen Aussprachen.
 - Die Zusammenkunft hätte deutlicher machen sollen, daß neben allen persönlichen Verdiensten von Bruno Schottstädt in den vergangenen Jahren die Arbeit der Gossner-Mission nur möglich war, weil unterschiedliche Gruppen, Einzelpersonen und Mitarbeiter sie getragen und geprägt haben.
 - Freunde, die erstmals an solch einem Treffen beteiligt waren, äußerten sich überrascht über das Klima, die Offenheit und Herzlichkeit der Begegnung.
6. Zum Haushaltsplan und Stellenplan 1980
Fritz Mewes verliest sodann als Vorsitzender des neuen Finanzausschusses dessen Protokoll:
Konstituierende Sitzung des Finanzausschusses am 18.1.1980
Anwesend: Mewes, Messlin, Grabert, Richter, Heyroth, Schülzgen
Entschuldigt: Ziegler
1. Der Finanzausschuß konstituiert sich in seiner neuen Zusammensetzung.
 2. Nach kurzer Aussprache wird Fritz Mewes um Übernahme des Vorsitzes gebeten. Er nimmt die Bitte an.
 3. Der Stellenplan und Haushaltsplan-Entwurf 1980 wird im einzelnen geprüft und besprochen.
Der Finanzausschuß empfiehlt dem Kuratorium diesen Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1980 in E und A in Höhe von 140.000,- M anzunehmen, ebenfalls den Stellenplan.
Für die Fortsetzung der Rehabotharbeit liegen noch keine Erfahrungswerte vor. Um den Fortgang der Arbeit anzuzeigen und zu sichern, wird ein Pauschalbetrag eingesetzt.
 4. Der Finanzausschuß dankt dem Kassenvührer Georg Grabert für die geleistete Arbeit.

Mewes erläutert Details des Entwurfes. Zu einzelnen Positionen werden Rückfragen beantwortet.
Der Entwurf des Haushalts- und Stellenplanes der Gossner-Mission für das Rechnungsjahr 1980 wird bei zwei Enthaltungen beschlossen.

7. Verschiedenes

- Die nächste Sitzung des Kuratoriums ist am 29. 4. 1980,
9.00 Uhr in Grünsau.
Andacht: Messlin.
- Kurze Informationen wurden ausgetauscht zu
 - Fragen der weiteren Mitarbeit von Roepke.
Die Verhandlungen mit dem ÖMZ laufen noch.
 - Stand der Arbeit Rehoboth und gleichzeitig Frage der
Mitarbeit und Zukunft von I. und M. Richter - es bestehen
Aussichten.
 - Stand der Wohnungssuche von Heyroth - z. Zt. ohne Ergebnis.

Verantwortlich für das Protokoll:

gez. Heyroth

Familiengottesdienst am 16.3.80 in Grünau
Themaß Wir, die Gemeinde, sind eine Familie.

- | | |
|---------------------------------------|-------------------|
| 1. Begrüßung | Pf. Richter |
| 2. Lied 187 V 1-5 | |
| 3. Matthäus 12 46-50 und Sprechtext I | Fr. Hensehel |
| 4. Kanon: Alte mit den Jungen | H. Scheffler |
| 5. Sprechtext II und Kirche | Fr. Zinn |
| a) Christenlehre | Fr. Zinn |
| b) Ehepaarkreis | H. Schirbel |
| c) Kinderstunden | Fr. Zinn |
| d) Konfirmanden | B. Weinert |
| e) Junge Gemeinde | J. Hensehel |
| 6. Kanon: Alte mit den Jungen | |
| f) Diakoniekreis u. Treffpunkt | Fr. Berger |
| g) Posaunen | H. Scheffler |
| h) Gemeindeaktiv | H. Weinert |
| i) Opfergroßensammler | Fr. Winkel |
| j) Chor | |
| 7. Chor und Gemeinde 230 | |
| k) GKR | |
| l) Blindenkreis | Fr. Prestel |
| m) Flötenkreis | H. Scheffler |
| n) Frauenhilfe | Fr. Frowerk |
| o) Gottesdienst (Kinder-) | Fr. Süß |
| p) Hausbibelkreis | Fr. Huhn |
| 8. Lied 206 1+2 Kollekte | Pf. Richter |
| 9. Text 1. Petr. 2 4+5 | Pf. Richter |
| 10. Erklärung zum Text | Pf. Richter |
| 11. Gesichte | Fr. Zinn |
| 12. Zusammenfassung | Pf. Richter |
| 13. Sprechtext Teil III | Fr. Henschel |
| 14. Lied: Wir gehören zusammen | H. Scheffler |
| 15. Gebet Segen | Pf. Richter |
| 16. Nachspiel | H. Scheffler/Zinn |

Archiv Exemplar

10. 3. 80

30 stek

Wochenendrüstzeit in Paplitz
29./30. März für 4.-6. Klasse
Unkostenbeitrag: 10,-M

Mein Kind

Name _____

Vorname _____

geb. am _____ in _____
wohnhaft _____

_____ Str. Nr. --

darf an der Rüstzeit in Paplitz
teilnehmen.

Unterschrift

Wochenendrüstzeit in Paplitz
7./8. Juni für 1.-3. Klasse
Unkostenbeitrag: 10,-M

Mein Kind

Name _____

Vorname _____

geb. am _____ in _____
wohnhaft _____

_____ Str. Nr. --

darf an der Rüstzeit in Paplitz
teilnehmen.

Unterschrift

Sommerrüstzeit in Werder
5. Juli- 11. Juli 5.-7. Kl.
Unkostenbeitrag 40,-M
Meine Tochter

Name _____

Vorname _____

geb. am _____ in _____
wohnhaft _____

_____ str. Nr. !

darf an der Rüstzeit teilnehmen.

Unterschrift

Sommerrüstzeit in Hirschluh
16.-25. Juli für 3.-5. Klasse
Unkostenbeitrag: 50,-M
Mein Kind

Name _____

Vorname _____

geb. am _____ in _____
wohnhaft _____

_____ Str. Nr. --

darf an der Rüstzeit teilnehmen.

Unterschrift

Archiv Exemplar

5. 3. 80

110 54k

Gossner-Mission in der DDR
AK Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika"

1180 Berlin, im März 1980
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58

Liebe Freunde!

Wir bedauern sehr, Ihnen mitteilen zu müssen, daß das Seminar mit Bischof Lamont, am Sonntag, den 9. März um 14.00 Uhr, ausfällt, da Bischof Lamont nach Simbabwe zurückkehren mußte.

Vielleicht hilft Ihnen auch die Freude über den eindeutigen Ausgang der Wahlen, diese Enttäuschung hinzunehmen. Gerade diese Eindeutigkeit, durch die Sicherungen von außen nicht mehr den Stellenwert haben wie vorher, ist zugleich der Grund für die Rückkehr Bischof Lamont's. Er hat jetzt wichtige Vermittlungsfunktionen im Lande wahrzunehmen und mögliche Gegenreaktionen gegen die Bildung einer legitimen Regierung mit abwenden zu helfen.

Ich hoffe, Sie haben Verständnis für die Erfordernisse der Situation und werden trotzdem - falls Bischof Lamont oder von ihm entsandte Vertreter zu uns kommen - an den Gesprächen mit ihnen teilnehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Mitarbeiter der Gossner-Mission

gez. Heyroth gez. Krause gez. Schülgen

Gossner-Mission in der DDR

1180 Berlin, im März 1980
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58

Die Gegner Jesu schienen Recht zu behalten:

Er war tot, er wurde begraben,
Gott hatte ihm nicht helfen können.

Aus Furcht vor den Juden hatten die Jünger und
Freunde Jesu die Türen des Hauses verschlossen:

Da kam Jesus, stand plötzlich
mitten unter ihnen und sprach
sie an: "Friede sei mit Euch!"
(Joh. 20, 19-20)

So fing die Geschichte Jesu nach seinem Tode ganz
neu an.....

Liebe Freunde!

Am Sonnabend, den 22. 3. 1980 wollen wir um 16.00 Uhr
gemeinsam mit den Kindern über die Botschaft von der
Auferstehung Jesu nachdenken. Wir laden Sie hierzu
recht herzlich

ein.
in den Gossner-Keller,
1058 Berlin, Göhrener Str. 11

gez. Körner
gez. Richter

gez. Leucht
gez. Gehl

Archiv Exemplar

130 Stck

27. 2. 80

Gossner-Mission in der DDR
AK "Südliches Afrika"

118 Berlin, im Februar 1980
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58

Liebe Freunde!

Ganz herzlich möchten wir Sie einladen zu einem Seminar
mit Bischof Dr. D. Lamont / Simbabwe

am Sonntag, den 9. 3. um 14.00 Uhr

in die Gossner-Mission, 118 Berlin, Baderseestr. 8.
Bischof Lamont hat über 30 Jahre in Simbabwe/Rhodesien
gelebt und gearbeitet und als Vorsitzender der Bischofs-
konferenz und der Kommission "iustitia et pax" maßgeblich
den kirchlichen Widerstand gegen das Smith-Regime angeführt.
Aufgrund der Zusammenarbeit mit den Befreiungsbewegungen
wurde er 1977 zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt und aus
Rhodesien deportiert.

Vor wenigen Wochen hat er sein Bischofsamt einem schwarzen
Bruder zur Verfügung gestellt und widmet sich jetzt verstärkt
der Sicherung einer gerechten Lösung der in Simbabwe an-
stehenden Probleme und Aufgaben. Von ihm dürfen wir sach-
kundige Auskunft über die Entwicklung des Befreiungskampfes,
die Stellung der Kirchen, über Theologie im Kontext von Be-
freiung, über Hoffnungen und Perspektiven für Simbabwe er-
warten.

Wir würden uns freuen, wenn Sie an dem Gespräch teilnehmen.

Mit freundlichen Grüßen

I h r e

Mitarbeiter der Gossner-Mission

gez. Heyroth gez. Krause gez. Schülzgen

Eduard Mörike
Auf eine Lampe

Noch unverrückt, o schöne Lampe, schmückest du,
An leichten Ketten zierlich aufgehangen hier,
Die Decke des nun fast vergessenen Lustgemachs.
Auf deiner weißen Marmorschale, deren Rand
Der Efeukranz von goldengrünem Erz umflieht,
Schlingt fröhlich eine Kinderschar den Ringelreihn.
Wie reizend alles! lachend und ein sanfter Geist
Des Ernstes doch ergossen um die ganze Form -
Ein Kunstgebild der echten Art. Wer achtet sein?
Was aber schön ist, selig scheint es in ihm selbst.

Liebe Literaturfreunde!

der Literaturwissenschaftler Emil Staiger
hat in seinem Aufsatz "Die Kunst der Interpretation" obenstehen-
des Mörike-Gedicht als Beispiel gewählt. Wir laden Sie ein, sei-
ne Gedanken nach- und gemeinsam weiterzudenken.
Außerdem wollen wir uns auf wichtige literarische Kunstwerke
aufmerksam machen, selber spielerisch aus Sprache etwas basteln,
miteinander essen und vergnügt sein.

Unsere Tagung wird diesmal nicht am Freitag beginnen und nicht
in Buckow stattfinden, sondern wir tagen

von Sonnabend 29. März 10.⁰⁰ Uhr
bis Sonntag 30. März 16.⁰⁰ Uhr

bei Pfr. Greulich im Gemeindehaus der Schloßkirchgemeinde
Berlin-K ö p e n i c k Freiheit 14
Zu erreichen von S-Bahn Kaulsdorf mit Bus 27 / ^{von} S-Bahn Köpenk.
82.83.84.86. alle bis Haltestelle Grünstraße,
Von S-Bahn Adlershof 84 bis Freiheit.

Tagungskosten mit Übernachtung etwa 15.-M. Bitte melden Sie
sich an in Buckow!

Auf das Beisammensein mit Ihnen freuen sich

Klaus Gubener I. und M. Richter

1276 Buckow, 26. Febr. 1980

Neue Promenade 34 Tel. 429

25.2.80

Evangelische Kirchengemeinde
1180 Berlin
Badersenstr. 8

Berlin-Grünau, Februar 1980
Telefon: 63 145 50

G e m e i n d e b r i e fMärz 1980

Liebe Gemeindemitglieder in Grünau!

Viele von Ihnen kennen Pfarrer Schottstädt, der über ein Jahr in unserer Gemeinde mitgearbeitet hat, aus seinen Predigten in den Gottesdiensten, dem gemeinsamen Bibellesen in unserem kleinen Bibelkreis und aus der Mitarbeit im Konfirmandenkurs. Seit Anfang des Jahres ist er mit seiner Frau in Chicago. Dort hält er Vorlesungen vor Theologiestudenten und wird für ein Jahr dort bleiben. Wir haben jetzt seinen Rundbrief erhalten. Er läßt alle Gemeindemitglieder ausdrücklich herzlich grüßen. Seine ersten Eindrücke aus der Begegnung mit einer Gemeinde beschreibt er in seinem Brief.

"Wir haben jetzt an 3 Sonntagen in einer presbyterianischen Gemeinde am Gottesdienst teilgenommen. Die Gemeinde ist aus Weißen und Schwarzen zusammengesetzt und befindet sich in einem sehr heruntergekommenen Viertel, in dem Häuser leer stehen, einige sind schon zusammengefallen. Ein tristes Bild! In diesem Gebiet sollen wir nicht spazieren gehen, wurde uns gesagt. Aber dort ist die Kirche, ein klotziger Bau, in dem von Jesus Christus, dem Armen, gepredigt wird. Was geschieht für die Armen und Verwahrlosten, die das ja nicht aus eigenem Verschulden (wie hier leider manche weißen Christen meinen) geworden sind? - Wir stellen diese Frage in der Gemeinde und wir werden auch gehört."

Ich möchte Sie alle bitten, den Weg Pfarrer Schottstädts und seiner Frau mit Ihren Gedanken und Gebeten zu begleiten und grüße Sie

Ihr

D. Schülzgen

Gottesdienste: M ä r z 1980

=====

alle Gottesdienste 10,00 Uhr im Gemeindesaal, Baderseestr

2. März - Krause - Taufgottesdienst
9. März - Schülzgen - Abendmahlgottesdienst m. Kinderbetreuung
16. März - M. Richter - Familiengottesdienst
23. März - Schülzgen
30. März - Roepke

<u>Gemeindekirchenrat:</u>	Dienstag, 11. März 19,00 Uhr
<u>Gemeindeaktiv:</u>	Dienstag, 18. März 19,30 Uhr
<u>Diakoniekreis:</u>	Dienstag, 25. März 19,30 Uhr
<u>Frauenhilfe:</u>	Dienstag, 18. März, 15,00 Uhr

Geburtstagskaffee und
Treffpunkt Gemeinde: Mittwoch, 26. März 15,00 Uhr

Bibelkreis: Freitag, 7.3. u. 21.3. - 20,00 Uhr

<u>Jugendkreis:</u>	jeden Montag 18,00 Uhr
<u>Kirchenchor:</u>	jeden Donnerstag 20,00 Uhr

Archiv Exemplar

21. 2. 80

50 SAde

Niederländische Ökumenische Gemeinde
in der DDR

Berlin, 12.2.1980

1035 Berlin, Mainzer Str. 19
Theologische Arbeitsgemeinschaft

E i n l a d u n g

Zu einer Begegnung mit Gästen aus Belgien

am Mittwoch, 5. März 1980, 19.00 Uhr, im Keller der
Gossner-Mission, Göhrener Straße 11,

laden wir herzlich ein.

Herr Prof. Dr. Gerrit van Leeuwen, Brüssel, berichtet von der Situation und den Aufgaben der protestantischen Christenheit in Belgien. Frau van Leeuwen und 12 Studenten der Protestantischen Theologischen Fakultät von Brüssel werden uns zum Gespräch zur Verfügung stehen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Hans-Peter Schneider

gez. Willibald Jacob

Archiv Exemplar

18.2.80

20 Stk

Gossner-Mission in der DDR/CPK
- Arbeitsgruppe Abrüstung -

1180 Berlin, den 12.2.1980
Baderseestr. 8
Ruf: 681 4558

Liebe Freunde!

Wir haben Ihre Anmeldung für unsere Konsultation

vom 7. bis 9. März 1980 in Groß Bademeusel, Pfarrhaus

erhalten. Unser Thema, im Kontext täglichen Erlebens, fordert uns im Vertrauen auf, Gottes Schalom, unserem Beitrag nicht schuldig zu bleiben.

Daher wollen wir für unser Zusammensein viel Zeit zum Austausch von Erfahrungen, für Beratungen und Informationen vorsehen.

Abreise am 7. März 1980

um 17.00 Uhr, in 1180 Berlin-Grünau, Baderseestr. 8

Tel.-Nr. s.o.

Rückfahrt am 9. März 1980

ca. 13.00 Uhr nach dem Mittagessen (2 Std. Fahrt)
in Bademeusel

Folgende Themenkomplexe sind vorgesehen:

- Zur aktuellen Situation in Sachen Abrüstung nach Brüssel.
- Durchschaubarkeit militär-politischer Prozesse und Möglichkeiten des einzelnen, im persönlichen Engagement an Gesamtentscheidungen teilzunehmen.
- Theologische Überlegungen zur Friedensarbeit -
 - = Vertrauensbildung
 - = Ethnische Motivation
 - = Hoffnung und Resignation.

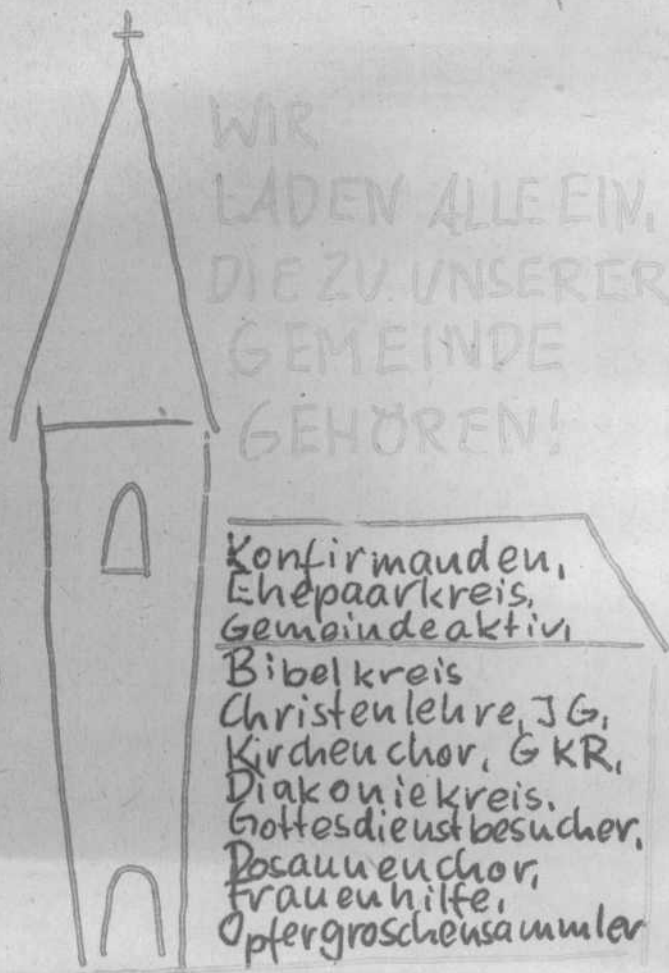
Wir hoffen auf eine frohe gemeinsame Zeit und grüßen Sie

Ihre

gez. Dr. W. Romberg

gez. G. Rottmann

gez. P. Heyroth



FAMILIENGOTTESDIENST SONNTAG DEN 16.3.80

10⁰⁰ UHR
IM GEMEINDESAAL

THEMA:

Wir, die Gemeinde,
sind eine Familie!

*Sie sind herzlich aufge-
laden.*

Herzliche Grüße

Berlin, Februar 1980

Berlin, Februar 1980

Liebe Eltern!

Zur Durchführung der Christenlehre-
arbeit in unserer Stadt sind wir auf
Ihre Hilfe angewiesen. Deshalb er-
bitten wir ein sogenanntes Christen-
lehreopfer, das monatlich 50 Pfennig
beträgt.

Wir freuen uns, wenn Sie Ihrem Kind
monatlich 50 Pfennig oder einmal im
Schuljahr 6,-M zum Unterricht mitge-
ben können.

Mit herzlichem Dank!

H. Linn

Liebe Eltern!

Zur Durchführung der Christenlehre-
arbeit in unserer Stadt sind wir auf
Ihre Hilfe angewiesen. Deshalb erbit-
ten wir ein sogenanntes Christenlehre-
opfer, das monatlich 50 Pfennig be-
trägt.

Wir freuen uns, wenn Sie Ihrem Kind
monatlich 50 Pfennig oder einmal im
Schuljahr 6,-M zum Unterricht mitge-
ben können.

Mit herzlichem Dank!

H. Linn

Ev. Kirche Berlin-Brandenburg
Missionarischer Dienst
"Aktion Friedenswoche"
- Berger/Roepke -
1058 Berlin, Göhrener Str. 11

Liebe Freunde!

Wie mit einigen von Ihnen abgesprochen, treffen wir uns
am Dienstag, den 4. März, von 14.30 Uhr bis
18.00 Uhr, in 1058 Berlin, Göhrener Str. 11,
Keller (rechts über den Hof),

um die Friedenswoche in Berlin vorzubereiten.
Ich erinnere daran, daß bei unserer Tagung in Waldsiefers-
dorf einige von Ihnen Kurzreferate übernommen hatten
(siehe Protokoll!). Auch die Frage nach einem Ort für die
Friedenswoche muß bis dahin geklärt sein (Müller, Berger).

Anlage

Mit freundlichen Grüßen

gez. E. Roepke

Ev. Kirche Berlin-Brandenburg
Missionarischer Dienst
"Aktion Friedenswoche"
- Berger/Roepke -
1058 Berlin, Göhrener Str. 11

P r o t o k o l l

anwesend: Magirus, Peter (Aktion Sühnezeichen), Roepke
28.1.80 (Gossner-Mission), Herrbruck (Ökum. Jugenddienst),
Müller (Ev. Jungmännerwerk), Ordnung, Günther (CFK),
Pritzkeleit (Gemeindejugendwerk der freikirchlichen
Gemeinden), Henkert, Wazlawik (Teilnehmer der Frie-
denswoche 79), Menthel (Kirchgemd. Schmöckwitz)

entschuldigt: Berger (erkrankt), Dr. Romberg (dienstl. verhind.)
29.1.80 Kern (Bund freikirchl. Gemeinden)

Da Berger erkrankt ist, begrüßt Menthel die Arbeitsgruppe.
1. Gesprächsrunde über Erwartungen an kirchliche Friedenswoche.
Von unterschiedlichen Ausgangspositionen wird noch einmal von
allen der Wunsch nach weiterer Zusammenarbeit bekräftigt.
("Unter Schmerzen miteinander zum Handeln kommen").
Die Anregungen aus Skandinavien und besonders aus Holland be-
stimmen zeitweilig das Gespräch. Die Aktionen der dortigen
Christen fordern uns zur Stellungnahme und zum Handeln unter
unseren spezifischen Voraussetzungen.

Von verschiedenen Vertretern wird berichtet, daß Jugendliche
am Thema "Frieden", wenn es ihren persönlichen Bereich über-
schreitet, nicht mehr interessiert sind. Bei manchen Jugend-
lichen wurde dagegen großes Interesse am Thema "Krieg" bemerkt.
Anmerkung des Protokollanten: Arbeitsgruppe sollte diesem
Phänomen nachgehen.

2. Gesprächsrunde: Es wird grundsätzlich erörtert, ob 1980
wieder eine Friedenswoche vorbereitet werden soll. Dagegen
spricht: Zeit schon wieder zu knapp. Dafür spricht: Verbind-
lichkeit der Zusammenarbeit: Welchen Sinn sollte sie sonst
haben? Einmal begonnene Bewegung fortsetzen.
An einem Grundkonsens, den Arbeitsgruppe einbringen könnte,
wird weiter zu arbeiten sein.

gez. Menthel

Es wird festgestellt, daß eine Verbesserung der organisato-
rischen Arbeit notwendig ist. Roepke soll dies in Kooperation
mit Berger tun. Er ist telefonisch zu erreichen:

681 45 58 (Grünau, Gossner-Mission)

448 40 50 (Göhrener Str., Gossner-Mission) und

448 42 73 (privat).

Außerdem werden die Büros von Jungmännerwerk, Sühnezeichen und
CFK für organisatorische und Schreibarbeiten angeboten.
Um einen Beitrag zur Finanzierung der Arbeit soll das Konsi-
storium oder der Generalsuperintendent gebeten werden (Müller).
Es ist in Aussicht genommen, einen Fonds für die Arbeit ein-
zurichten.

Nach längerem Gespräch kommen die Teilnehmer überein, in diesem Jahr eine kirchliche Friedenswoche durchzuführen. Es werden vier Veranstaltungen in Aussicht genommen, und zwar am 21., 22., 23. und 25. Oktober. Diese Tage fallen zusammen mit der KSZE-Nachfolgekonferenz in Madrid. Nach drei sachbezogenen Abendveranstaltungen soll am Sonnabend, dem 25. Okt., ein Fürbitte-Gottesdienst für Frieden und Entspannung in Europa veranstaltet werden. Im Zentrum des Themas soll der Begriff "Vertrauen" stehen. Für die drei Abendveranstaltungen wird folgende sachliche Gliederung vorgeschlagen:

1. Instrumente des Vertrauens: Sprache, Information
2. Strukturen des Vertrauens: Verträge, Organisationen, Ökumene
3. Vertrauensbildung als Aufgabe des Christen.

Grundlage aller Ausführungen soll die Begründung unseres Vertrauens in Gottes Treue und Versöhnungstat sein. Zur nächsten Zusammenkunft sollen Teilnehmer zu diesen vier Aspekten des Themas weiterführende Überlegungen vortragen, und zwar zur theologischen Grundlage Günther und Müller, zu 1. Ordnung, zu 2. Herrbruck und Ordnung, zu 3. Menthel.

Die vier Abendveranstaltungen sollen nach Möglichkeit an einem Ort durchgeführt werden. Am günstigsten wäre Elias-Saal bzw. Elias-Kirche (für den letzten Abend). Wäre das nicht möglich, käme die Sophienkirche infrage. Müller und Berger sollen das feststellen.

Für Presse- und Werbearbeit wollen Menthel und Pritzkeleit Verantwortung übernehmen. Nach der nächsten Zusammenkunft sollte eine Information an Kirchenzeitungen, vielleicht in Gestalt eines Interviews, gegeben werden. Außerdem wäre zu überlegen, ob das alte Symbol für die Friedenswoche weiter verwendet werden könnte und wie ein Plakat gestaltet wird. Desgleichen soll auf der nächsten Zusammenkunft überlegt werden, ob für die Veranstaltungen im Oktober ein Informations- und Liederheft zusammengestellt werden soll.

Während der Vorbereitung auf die Veranstaltungen im Oktober soll schon bedacht werden, wie für die Weiterarbeit unterschiedliche Gemeindegruppen einbezogen werden können. Heckert soll dazu Überlegungen vortragen.

Es wird vorgeschlagen, daß Bischof Dr. Schönherr im Fürbitte-Gottesdienst mitwirkt. Günther soll anfragen.

Die Niederländisch-Ökumenische Gemeinde soll zur Mitarbeit gewonnen werden. Außerdem sollen die Kirchengemeinden, in denen im September Veranstaltungen der Friedenswoche stattfanden, über unsere Vorhaben informiert und gleichzeitig gebeten werden, die Friedenswoche im Oktober mitzutragen.

gez. Ordnung

Archiv Exemplar

7. 2. 80

20 Stck

Ev. Kirche Berlin-Brandenburg
Missionarischer Dienst
"Aktion Friedenswoche"
- Berger/Roepke -
1058 Berlin, Göhrener Str. 11

Liebe Freunde!

Im Auftrag unserer Gruppe frage ich, ob Sie weiterhin
an dem Vorhaben "Friedenswoche" teilnehmen wollen.

Unsere Gruppe hat auf einer kurzen Klausur einige Ge-
danken zur Weiterarbeit angesprochen und neben der
thematischen Diskussion auch beschlossen, wieder eine
Friedenswoche in Berlin durchzuführen.

Geplanter Termin ist:

21. 10. 1980

22. 10. 1980

23. 10. 1980

25. 10. 1980

} Gemeindeabende

} Gottesdienst zur Friedens-
thematik

Zur inhaltlichen Planung und Vorbereitung kommen wir am
Dienstag, 4. März 1980, 14.30 Uhr - 18.00 Uhr,
1058 Berlin, Göhrener Str. 11, Keller
(rechts über den Hof)

zusammen.

Wir laden Sie dazu ein und erbitten - falls Sie verhindert
sind - eine Antwort, wie Sie zur weiteren Mitarbeit stehen.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Berger gez. Roepke

Archiv Exemplar

6. 2. 80

15 54dk

Gossner-Mission in der DDR
- AG Solidaritätsdienste
Vietnam -

118 Berlin, im Febr. 1980
Baderseestr. 8

Liebe Freunde!

Zu unserer bereits abgesprochenen Sitzung am 20. 2. 1980
lade ich ein. ,

Wir wollen um 16.00 Uhr beginnen und im Keller,
Göhrener Str. 11 zusammen sein.

Neben technischen Mitteilungen wollen wir folgende
Punkte ansprechen:

- was wird mit den Thesen Solidarität
(E. Schülzen ist dabei)
- Vorhaben in Gemeinden
- Vietnamesen beim Bund
- unsere theologische Weiterarbeit, Arbeitsthema.

Mit freundlichen Grüßen .

gez. E. Roepke

Archiv Exemplar 2, 80

25 Stck

Ev. Kirche Berlin-Brandenburg
Missionarischer Dienst
"Aktion Friedenswoche"
- Berger/Roepke -
1058 Berlin, Gährener Str. 11

Liebe Freunde!

Als Aktion Friedenswoche sind wir vom Bund der Ev. Kirchen angefragt, einen Vietnam-Gemeindeabend in Berlin zu veranstalten. Wie Sie sicher aus anderen Informationsquellen entnommen haben, hat der Bund einige Vertreter von Kirchen in Vietnam in den ersten Wochen März 1980 in die DDR eingeladen.

Ein überregionaler Gemeindeabend sollte am Schluß des Besuches in Berlin stattfinden. Wir sollten ihn gemeinsam vorbereiten.

Ich schlage als Vorbereitungssitzung

1. Mittwoch, den 13. Februar, 9,00 Uhr,
1058 Berlin, Gährener Str., 11, Keller
2. Mittwoch, den 13. Februar, 15,00 Uhr
3. Donnerstag, den 14. Februar, 15.00 Uhr

vor.

Bitte teilen Sie mir schnellstens mit, ob Sie an der Vorbereitung teilnehmen und welcher Termin Ihnen am besten paßt. Da nicht mehr viel Zeit ist, werden wir uns telefonisch abstimmen müssen. (Tel.-Nr.: 681 45 58 (Frau Sieg) oder
448 42 73 (Roepke)

Mit freundlichen Grüßen

gez. E. Roepke

Archiv Exemplar

5.2.80

70 Stck

Gossner-Mission in der DDR
AG "Christliche Gemeinde
in der sozialistischen Stadt

118 Berlin, den 5.2.1980
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58

Liebe Freunde!

Wir möchten Sie einladen zu unserer Wochenendtagung in Erfurt,
in den Räumen der Studentengemeinde Aller Heiligen-Str. 15,
Pfarrer Dr. Helmut Haupt, Tel. (0061) 20112, unweit des Domes,

vom 14. - 16. März 1980

Aus technischen Gründen ist die Tagung in der Martini-Gemeinde
nicht möglich, wir freuen uns, daß die Studentengemeinde uns
in ihre Räume einlädt.

Der Termin war ja durch die Voreinladung bereits bekannt.
Verkehrstechnisch ist die Aller Heiligen-Strasse gut zu er-
reichen.

Nach einigen Überlegungen schlagen wir hiermit als Thema vor

|| ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENLEBEN
|| ERZIEHUNG ZUM ZUSAMMENARBEITEN

Zusammenleben und Zusammenarbeiten prägen unser Leben. Wir
sind aufeinander angewiesen, egal ob in unserem Wohngebiet,
an unserem Arbeitsplatz - wo auch immer. Es gibt eine Reihe
guter Erfahrungen - aber wir wissen auch, daß es nicht immer
leicht ist, miteinander auszukommen, aufeinander zuzugehen,
gemeinsam sich den Aufgaben unserer Zeit zu stellen.
Wir wollen unsere Erfahrungen austauschen, uns beraten und
beraten lassen, wie man diesen Prozeß des Zusammenlebens und
Zusammenarbeitens bewußt steuern kann.

- Bitte, versuchen Sie sich auf diese Fragestellung einzu-
stellen
- bitte, bringen Sie auch einen kleinen Erfahrungsbericht
aus Ihrer Arbeit und Ihrer Gemeinde mit.

Wir beginnen am Freitag, den 14. März 1980, um 18.00 Uhr mit
dem Abendessen und beenden unsere Zusammenkunft am Sonntag
nach dem Mittagessen.

Folgendes Programm schlagen wir zunächst vor:

<u>Freitag, 14.3.:</u>	18.00 Uhr	Abendessen
	19.00 Uhr	Beginn, Vorstellung erste Kurzberichte zum Thema
<u>Sonntag, 15.3.:</u>	9.00 Uhr	Meditation
		anschließend Kurzvorträge: Pädagoge, Kommunalpolitiker, Architekt, eine Gemeinde
	13.00 Uhr	- dzw. Kurzpausen - Mittagessen

Samstag, 15.3.: 14.30 Uhr Aussprache im Plenum
nach einer Teepause Reflexion
in 3 Gruppen
18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Abendgestaltung NN.

Sonntag, 16.3.: Möglichkeit zum Dombesuch
11.00 Uhr Gottesdienst i.d. Reglerkirche
GOTTESDIENST IN ANDERER FORM
gemeinsam mit der Studenten-
gemeinde
Abschlußgespräch
13.15 Uhr Mittagessen

Bitte melden Sie sich möglichst bald an bei Pfr. Dr. Detlef Haupt, 502 Erfurt, Aller Heiligen-Str. 15, Tel. 20112, damit wir disponieren können.

In der Hoffnung, daß wir eine gute Zeit haben
grüßen Sie Ihre Freunde aus Erfurt und der Gossner-Mission

An der Wochenendtagung vom 14. - 16. März 1980

☐ nehme ich teil / ☐ nehme ich nicht teil

Ich benötige ein Quartier ☐ ja / ☐ nein

Am Abendessen Freitag ☐ nehme ich teil / ☐ nicht teil

Am Mittagessen Stg. ☐ nehme ich teil / ☐ nicht teil

Name:

Adresse:

Tel.

Zutreffendes bitte ankreuzen

Bemerkungen:

31. 1. 80

200 Stk

Gottesdienste: F e b r u a r 1980

=====

alle Gottesdienste 10,00 Uhr im Gemeindesaal, Baderseestr. 8

3. Februar - Heyroth - Abendmahlsgottesdienst m. Kinderbetreuung
10. Februar - Schülzgen
17. Februar - M. Richter
24. Februar - Heyroth

<u>Gemeindekirchenrat:</u>	Mittwoch, 6. Februar	19,00 Uhr
<u>Gemeindeaktiv:</u>	Dienstag, 19. Februar	19,30 Uhr
<u>Diakoniekreis:</u>	Dienstag, 26. Februar	19,30 Uhr
<u>Geburtstagskaffee und</u>		
<u>Treffpunkt Gemeinde:</u>	Mittwoch, 27. Februar	15,00 Uhr
<u>Frauenhilfe:</u>	Dienstag, 19. Februar	15,00 Uhr
<u>Bibelkreis:</u>	Freitag, 1.2. u. 22.2.	- 20,00 Uhr

<u>Jugendkreis:</u>	jeden Montag	18,00 Uhr
<u>Kirchenchor:</u>	jeden Donnerstag	20,00 Uhr

Konfirmandenkurs: Thema "Schöpfung"
11. - 16. Februar in Gehren

Am Sonntag, dem 3. Februar - 16,30 Uhr
ist ein musikalischer Nachmittag in unserem
Gemeindesaal, bei dem junge und andere
Gemeindeglieder musizieren.
Wir laden alle sehr herzlich zum Zuhören ein.

Evangelische Kirchengemeinde
1180 Berlin
Baderseestr. 8

Berlin-Grünau, Februar 1980
Telefon: 68 145 58

G e m e i n d e b r i e f

Februar 1980

Monatsspruch: "Laßt die Kinder zu mir kommen;
 denn Menschen wie Ihnen gehört das Reich
 Gottes. Mark. 10, 14

Liebe Gemeindeglieder in Grünau !

Das ist leicht gesagt: werden wir wie Kinder. Die Kinder leben vom Vertrauen. Wir halten es mit der Kontrolle. Denn das unbefangene Vertrauen haben wir verloren, weil wir die Hinterlist der Menschen erfahren haben und zu oft enttäuscht worden sind. Wenn aber das Vertrauen zerbricht, wird es gefährlich für den Menschen und für die Welt. Wir spüren es in der Weltpolitik in diesen Monaten.

Zerbrechen geht schnell - aber wie soll es aufgebaut werden, zwischen Menschen und Völkern. Diese Frage wurde uns von den Konfirmanden gestellt. Was würden Sie antworten ?

Einige Antwortversuche:

Wir müssen den anderen möglichst gut kennenlernen, um Vertrauen zu finden.

Wir müssen gute Erfahrungen mit Menschen sammeln, damit das Vertrauen wächst.

Wir müssen das Risiko eingehen, uns auf andere Menschen einzulassen, damit Vertrauen entstehen kann.

Versuche von Antworten, die zugleich eine Beschreibung des Glaubens sind. Denn Vertrauen zu Jesus Christus entsteht auf dieselbe Weise. Aber alles kann mit den Menschen auch ganz anders sein; es kann auch das Gegenteil bewirkt werden - das Mißtrauen kann gestärkt werden. Glauben und Vertrauen bleibt ein Risiko. Den Kindern bleibt nichts anderes übrig.

Sie leben vom Vertrauen.

Was bleibt uns anderes, als das Wagnis des Vertrauens einzugehen ?

Es grüßt Sie

Ihr

E. Schülzgen

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Mit deinen eigenen Worten, Herr, rufe ich dich an,
denn du allein verstehst mich wirklich und fühlst mit mir.
Du allein weißt, was es heißt,
wenn man verachtet und unterdrückt ist.

Ich bin der Spott der Leute,
die alle Vorrechte im Lande genießen, verachten mich.
Es ekelte sie an, mich auf ihren Nebenstraßen zu sehen.
In ihren Zeitungen wird absichtlich einseitig von mir berichtet.
In ihren Zeitungsartikeln kennt man mich nur
als Dieb, Mörder, Räuber und Faulenzer.

In ihren Paßgesetzen haben sie mich umgeben,
mit harten Vorschriften mich umringt.
In ihren Augen bin ich nichts als ein 'Ding',
daß man von Ort zu Ort verschieben
und mit dem man etwas tun kann.
Auf meine Stimme, meine Sehnsüchte, meine Gefühle
gibt keiner acht.

Herr, mein Gott, ich rufe zu dir, nicht nur am Sonntag,
auch nicht zu bestimmten Stunden,
mein Gebet ist ein nicht endender Notschrei - Tag und Nacht.
Meine Zunge klebt mir am Gaumen.
Auf dich warte ich; eile, mich zu befreien.

In der glühenden Sonne, vor dem Paßamt
stehe ich mit meinen Leidensgenossen den ganzen Tag.
Wir werden von einem Amt zum anderen geschickt,
und auf dem Weg zwischen den Ämtern
werde ich als Herumtreiber festgenommen.
Zu dir schreie ich um Hilfe, eile doch, mich zu befreien!

In den Heimatländern, in den Blechhütten, diesen Brutkästen,
die sie in ihrem Radio und ihren Zeitungen
'Freundliche Altenwohnungen' nennen,
sitze ich unversorgt, verwahrlost, und meine Heimat ist weit.
Auf dich warte ich, eile doch, mich zu erlösen!

Ich ersticke im Staub ihrer Kontors,
denn mein ganzes Leben muß ich nichts als fegen
und Staub putzen.
Meine Zeugnisse sind in ihren Augen nicht mehr wert
als naßgeregnetes Zeitungspapier.
Tief in mir quält mich die Frage: Was ist der Sinn meines Lebens?
Auf dich warte ich, eile doch, mich zu erlösen!

Mit meiner alten Decke und meinem zerschlossenen Koffer
stehe ich auf dem Bahnhof,
ausgesetzt dem Regen und der Kälte.
Vor dem kleinen Fenster am Fahrkartenschalter stehe ich zitternd:
Werde ich je eine Fahrkarte bekommen?
Auf dich warte ich, eile doch, mich zu befreien!

Aber in dem allen werde ich nicht aufhören, von dir zu sprechen!
Ich will dich in unseren Gemeinden rühmen,
denn du hast die Leidenden nicht verachtet.
Du wendest dich nicht stillschweigend ab.
Du offenbarst dich als der Erlöser aller Menschen.
Der Tag wird anbrechen, da aller Welt Enden deine Gerechtigkeit
sehen und schmecken werden!
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit auch in diesem Land. Amen

Psalm 27

der herr ist mein licht und meine befreiung.
ich fürchte mich nicht vor den scheinbaren mächten dieser welt.
der herr beschützt mich vor allen gefahren;
ich werde mich nie fürchten.

wenn ihre "sicherheitspolizei" versucht, mich zu töten,
straucheln und fallen sie.
auch wenn ihre sämtlichen imperialistischen armeen mich umringen,
so fürchte ich mich doch nicht.
ich verlasse mich stets auf Gott, meinen befreier.

eins bitte ich vom herrn; ich hätte gerne:
daß ich sein werkzeug bin im kampf für befreiung;
daß ich von seiner liebe getrieben werde.
in zeiten des krieges beschirmt er mich,
er hält mich in sicherheit in seinen liebenden händen
und birgt mich in schutz auf einem hohen felsen!

denn ich werde über das unterdrückerische regime siegen.
mit freudeschreien will ich mein leben
als ein opfer in deinen dienst hingeben.
ich will den herrn loben und ihm freiheitslieder singen.

herr, höre meine stimme, wenn ich rufe!
sei mir gnädig und erhöhe mich!
wenn du sagst: "komm, sei mein diener,"
antworte ich: "ich komme herr,
verbirg dich nicht vor mir!"

sei nicht zornig über mich;
wende dich nicht ab von deinem diener. du bist meine hilfe;
verlaß mich nicht, gib mich nicht auf. o gott, mein befreier.
wenn auch mein vater und meine mutter mich verlassen würden,
der herr ist bei mir in der jetzigen situation und für immer.

herr, weise mir deinen weg
und führe du mich in dieser beunruhigenden zeit.
gib mich nicht den kolonisten und ihren marionetten preis:
sie greifen mich an mit lügen und bedrohungen.

ich weiß, daß ich es erleben werde, wie der herr die feinde
der schwarzen massen im südlichen afrika besiegen wird.
vertraut auf den herrn. glaubt und verzweifelt nicht.
vertraut auf den herrn.

Psalm 114

als das volk namibias auszog aus dem haus der weißen vorherrschaft
als die unterdrückten auszogen aus dem staat der sklaverei und
/des rassismus,

da wurden die namibianer gottes geheiligtes volk -
die massen der unterdrückten schwarzen sein eigentum.

die südafrikanischen terroristen sahen es und flohen;
das südafrikanische regime war gelähmt.

die berge namibias hüpfen vor freude wie die ziegen,
und die hügel vor glück wie die lämmer.

was war es, südafrikanische terroristen, was euch in die flucht jagte?
und du südafrikanisches regime, warum bist du gelähmt?

ihr berge namibias, warum hüpfst ihr vor freude wie die ziegen?
ihr hügel, warum springt ihr vor glück wie die lämmer?
erbebe du erde, vor dem kommen unseres befreiers,
vor der gegenwart unseres gottes,
der die gebete der unterdrückten erhört;
der verzweiflung in hoffnung, und leiden in freude verwandelt.

A m e n

31. 1. 80
100 Stck

Gossner-Mission in der DDR
AK Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika"

118 Berlin, am
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58

Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Spende in Höhe von
die am bei uns eingegangen ist.
Wir freuen uns, daß Sie am Leiden und am Kampf unserer Brüder
und Schwestern im südlichen Afrika teilnehmen und diese An-
teilnahme mit Ihrer Gabe anzeigen. Wie in unserem Projekt
angekündigt, wird das Geld zur Ausrüstung von Medizinern mit
Arztkoffern verwendet werden. Damit schaffen wir eine wichtige
Voraussetzung für die Verbesserung und Entwicklung der medi-
zinischen Versorgung der Menschen in Simbabwe und besonders
der vielen Kinder, die noch in Lagern leben.

Wir würden uns freuen, wenn Sie weiterhin mit den Menschen im
südlichen Afrika und mit uns als Gossner-Mission in der Be-
wegung der Solidarität verbunden bleiben und grüßen Sie herzlich

I h r e

gez. E. Schülgen gez. B. Krause

Gossner-Mission in der DDR
AK Solidaritätsdienste
"Südliches Afrika"

118 Berlin, am
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58

Wir danken Ihnen ganz herzlich für Ihre Spende in Höhe von
die am bei uns eingegangen ist.
Wir freuen uns, daß Sie am Leiden und am Kampf unserer Brüder
und Schwestern im südlichen Afrika teilnehmen und diese An-
teilnahme mit Ihrer Gabe anzeigen. Wie in unserem Projekt
angekündigt, wird das Geld zur Ausrüstung von Medizinern mit
Arztkoffern verwendet werden. Damit schaffen wir eine wichtige
Voraussetzung für die Verbesserung und Entwicklung der medi-
zinischen Versorgung der Menschen in Simbabwe und besonders
der vielen Kinder, die noch in Lagern leben.

Wir würden uns freuen, wenn Sie weiterhin mit den Menschen im
südlichen Afrika und mit uns als Gossner-Mission in der Be-
wegung der Solidarität verbunden bleiben und grüßen Sie herzlich

I h r e

gez. E. Schülgen gez. B. Krause

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Mit deinen eigenen Worten, Herr, rufe ich dich an,
denn du allein verstehst mich wirklich und fühlst mit mir.
Du allein weißt, was es heißt,
wenn man verachtet und unterdrückt ist.

Ich bin der Spott der Leute,
die alle Vorrechte im Lande genießen, verachten mich.
Es ekelte sie an, mich auf ihren Nebenstraßen zu sehen.
In ihren Zeitungen wird absichtlich einseitig von mir berichtet.
In ihren Zeitungsartikeln kennt man mich nur
als Dieb, Mörder, Räuber und Faulenzer.

In ihren Paßgesetzen haben sie mich umgeben,
mit harten Vorschriften mich umringt.
In ihren Augen bin ich nichts als ein 'Ding',
daß man von Ort zu Ort verschieben
und mit dem man etwas tun kann.
Auf meine Stimme, meine Sehnsüchte, meine Gefühle
gibt keiner acht.

Herr, mein Gott, ich rufe zu dir, nicht nur am Sonntag,
auch nicht zu bestimmten Stunden,
mein Gebet ist ein nicht endender Notschrei - Tag und Nacht.
Meine Zunge klebt mir am Gaumen.
Auf dich warte ich; eile, mich zu befreien.

In der glühenden Sonne, vor dem Paßamt
stehe ich mit meinen Leidensgenossen den ganzen Tag.
Wir werden von einem Amt zum anderen geschickt,
und auf dem Weg zwischen den Ämtern
werde ich als Herumtreiber festgenommen.
Zu dir schreie ich um Hilfe, eile doch, mich zu befreien!

In den Heimatländern, in den Blechhütten, diesen Brutkästen,
die sie in ihrem Radio und ihren Zeitungen
'Freundliche Altenwohnungen' nennen,
sitze ich unversorgt, verwahrlost, und meine Heimat ist weit.
Auf dich warte ich, eile doch, mich zu erlösen!

Ich ersticke im Staub ihrer Kontors,
denn mein ganzes Leben muß ich nichts als fegen
und Staub putzen.
Meine Zeugnisse sind in ihren Augen nicht mehr wert
als naßgeragnes Zeitungspapier.
Tief in mir quält mich die Frage: Was ist der Sinn meines Lebens?
Auf dich warte ich, eile doch, mich zu erlösen!

Mit meiner alten Decke und meinem zerschlossenen Koffer
stehe ich auf dem Bahnhof,
ausgesetzt dem Regen und der Kälte.
Vor dem kleinen Fenster am Fahrkartenschalter stehe ich zitternd:
Werde ich je eine Fahrkarte bekommen?
Auf dich warte ich, eile doch, mich zu befreien!

Aber in dem allen werde ich nicht aufhören, von dir zu sprechen!
Ich will dich in unseren Gemeinden rühmen,
denn du hast die Leidenden nicht verachtet.
Du wendest dich nicht stillschweigend ab.
Du offenbarst dich als der Erlöser aller Menschen,
Der Tag wird anbrechen, da aller Welt Enden deine Gerechtigkeit
sagen und schmecken werden!
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit auch in diesem Land. Amen

24.1.80

Verteidigungsrede von Toivo Herman ja Toivo
im Pretoria-ProzeßGewalt und Gegengewalt

Mancher wird erklären, er sympathisiere mit unseren Zielen, aber er verurteile die Anwendung von Gewalt. Darauf möchte ich erwidern, daß ich selbst von Natur aus kein Mann der Gewalt bin; ich glaube auch, daß Gewalt Sünde gegen Gott und meine Mitmenschen ist. Die SWAPO selbst war eine gewaltlose Organisation, doch der südafrikanischen Regierung ist es im Grunde gleichgültig, ob die Opposition gewalttätig oder gewaltlos ist. Sie wünscht überhaupt keine Opposition gegen die Apartheid. Seit dem Jahre 1963 sind Zusammenkünfte der SWAPO untersagt. Zwar haben Stammesbehörden dieses Verbot ausgesprochen, doch sie arbeiten mit der südafrikanischen Regierung zusammen, die zugunsten politischer Freiheit nie einen Finger gekrümmt hat. In unserem eigenen Land dürfen wir nicht wählen, die Versammlungsfreiheit und das Recht auf politische Meinungsäußerung wurden uns entzogen.

Ist es da ein Wunder, daß meine Landesleute in dieser Situation zu den Waffen gegriffen haben? Gewalt ist ein wahrhaft schreckliches Mittel, doch wer würde sich und seine Habe nicht gegen einen Räuber verteidigen? Und wir sind der Überzeugung, daß Südafrika uns unseres Landes beraubt hat.

Mein Leben lang habe ich in der SWAPO mitgearbeitet; sie ist eine ganz gewöhnliche politische Partei wie jede andere auch. Plötzlich merkten wir in der SWAPO, daß Kriegszustand herrschte und daß unsere Genossen und Südafrika einander auf dem Schlachtfeld gegenüberstanden. Obgleich ich nicht für die militärische Mobilisierung meines Volkes verantwortlich war und obwohl ich den Kampf gegen die Übermacht Südafrikas angesichts unserer Schwäche für unklug hielt, konnte ich ihnen, als die Zeit gekommen war, meine Hilfe nicht versagen.

Hohes Gericht, Sie hielten es für notwendig, mich als Feigling zu brandmarken. Während des Zweiten Weltkrieges, als es sich herausstellte, daß mein Land und ihr Land von den dunklen Wolken des Nazismus bedroht waren, setzte ich mein Leben für die Verteidigung meines und ihres Landes in der Uniform mit den orangefarbenen Streifen ein.

Einige ihrer Landesleute nahmen indessen ihre Zuflucht zur Sabotage gegen das eigene Vaterland, als sie zum Kampf um die Verteidigung der Zivilisation gerufen wurden. Freiwillig habe ich mich dem deutschen Kugelhagel ausgesetzt, und als Wachtposten für militärische Anlagen in Südwestafrika und in der Republik war ich bereit, ein Opfer ihrer Sabotageakte zu werden. Heute sind sie unsere Herren und gelten als Helden, ich aber werde ein Feigling gescholten.

Wenn ich an mein Land denke, bin ich stolz darauf, daß meine Landesleute für ihr Volk zu den Waffen gegriffen haben, und ich bin der Überzeugung, daß, wer ein Mann ist, ihnen die Achtung nicht versagen wird.

Im Jahre 1964 wurden ANC ("African National Congress" - Afrikanischer Nationalkongress) und PAC ("Pan-African Congress" - Panafrikanischer Kongreß) in Südafrika unterdrückt. Das gibt mir die Überzeugung, daß wir zu schwach sind, uns in offener Schlacht der Macht Südafrikas entgegenzustellen. Als einige der

Soldaten meines Landes zurückkehrten, ahnte ich, welche Probleme auf die SWAPO, auf mein Volk und auf mich selbst zukommen würden. Ich tat alles, was in meiner Macht stand, um mein Volk davon abzuhalten, in den Busch zu gehen. Ich machte mich mit meinen Bemühungen bei einigen meiner Landsleute unbeliebt, aber auch das wollte ich tragen. Solche Entscheidungen fallen nicht leicht. Meine Organisation hatte unzureichende Wirkungs-möglichkeiten - sie durfte nicht einmal Versammlungen abhalten. Auf die Frage "Wohin hat uns eure Gewaltlosigkeit geführt?" wußte ich keine Antwort. Solange noch das Urteil des Internationalen Gerichtshofs ausstand, konnte ich wenigstens darauf hoffen. Als wir nach jahrelangem Warten unterlagen, mußte ich meinem Volk die Antwort schuldig bleiben. Obwohl ich nicht damit einverstanden war, daß die Leute in den Busch gingen, konnte ich ihnen meine Hilfe nicht versagen, als ich erfuhr, daß sie Hunger litten. Ich leitete auch die Bitte um Dynamit weiter. Die Entscheidung wurde mir nicht leicht. Andere hätten vielleicht gesagt: "Ich möchte damit nichts zu schaffen haben." Ich jedoch war kein Zuschauer in dem Kampf meines Volkes um seine Befreiung, und ich konnte es nicht bleiben.

Das Recht der Unterdrückten

Ich bin mit ganzem Herzen Namibier, und ich konnte mein Volk nicht meinen Feinden ausliefern. Ich gebe zu, daß ich beschloß, denjenigen beizustehen, die zu den Waffen gegriffen hatten. Ich weiß, es wird ein langwieriger, erbitterter Kampf sein. Aber ich weiß auch, daß mein Volk diesen Kampf wagen wird, koste es, was es wolle. Erst wenn wir unsere Unabhängigkeit erlangt haben, wird dieser Kampf enden. Erst wenn uns unsere menschliche Würde zurückgegeben wird, wenn uns der gleiche Status wie den Weißen zuerkannt ist, wird es Frieden zwischen uns geben.

Unserer Ansicht nach hat Südafrika eine Alternative: entweder in Frieden mit uns zu leben oder uns gewaltsam zu unterjochen. Wenn Sie vorziehen, uns zu unterdrücken und uns ihren Willen aufzuzwingen, dann üben Sie nicht nur Verrat an ihrem Auftrage, sondern Sie werden auch nur solange in Sicherheit leben, wie ihre Kraft die unsere übersteigt. Kein Südafrikaner wird in Südwestafrika in Frieden leben, denn er weiß, daß seine Sicherheit auf Gewalt gegründet ist und daß er ohne Gewalt bei der Bevölkerung Südwestafrikas auf Ablehnung stoßen würde. Meine Mitangeklagten und ich haben Leid erfahren. Wir erwarten unsere Freiheitsstrafe nicht mit Freuden. Wir glauben allerdings auch nicht, daß unsere Mühen und Opfer vergeblich waren. Wir sind überzeugt, daß menschliches Leid auch auf diejenigen ausstrahlt, die es auferlegen. Und wir hoffen, das Geschehene möge die Weißen in Südafrika lehren, daß wir und die Welt vielleicht im Recht sind und Südafrika im Unrecht ist. Nur wenn die Südafrikaner das begreifen und nach dieser Einsicht handeln, wird unser Kampf um Freiheit und Gerechtigkeit im Land unserer Väter ein Ende haben.

(Toivo Herman ja Toivo wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er befindet sich auf der Gefangeneninsel Robben Island bei Kapstadt.

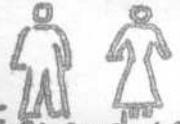
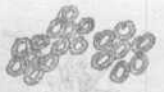
Christus für die Unterdrückten' - Zephanja Kameeta
(aus Luth. Monatshefte, April 1977), Auszug

"Wenn wir in Namibia zur Gewaltherrschaft der Weißen ja sagen, sagen wir nein zu der Aufgabe, die uns aufgegeben ist durch unsere Gottesebenbildlichkeit. Aber wenn wir nein sagen zur Gewaltherrschaft, sagen wir ja zu dem Auftrag, den wir durch die Imago Dei empfangen haben. Das Ja zu diesem Auftrag bedeutet auch, den "weißen Gott", zu dem uns der weiße Mann bekehren will, um auf diese Weise seine Gewalt-herrschaft über mich auf ewig sicherzustellen, völlig zu verwerfen. Das Bild Gottes, nach dem ich geschaffen worden bin, weist mir den Weg, wie ich in dieser Welt als ein freier und vollwertiger Mensch leben kann."

Arnoldshainer Protokolle 2/78 - Oshadi Phakathi:
Bewegungen für Befreiung und Gerechtigkeit (Auszug)

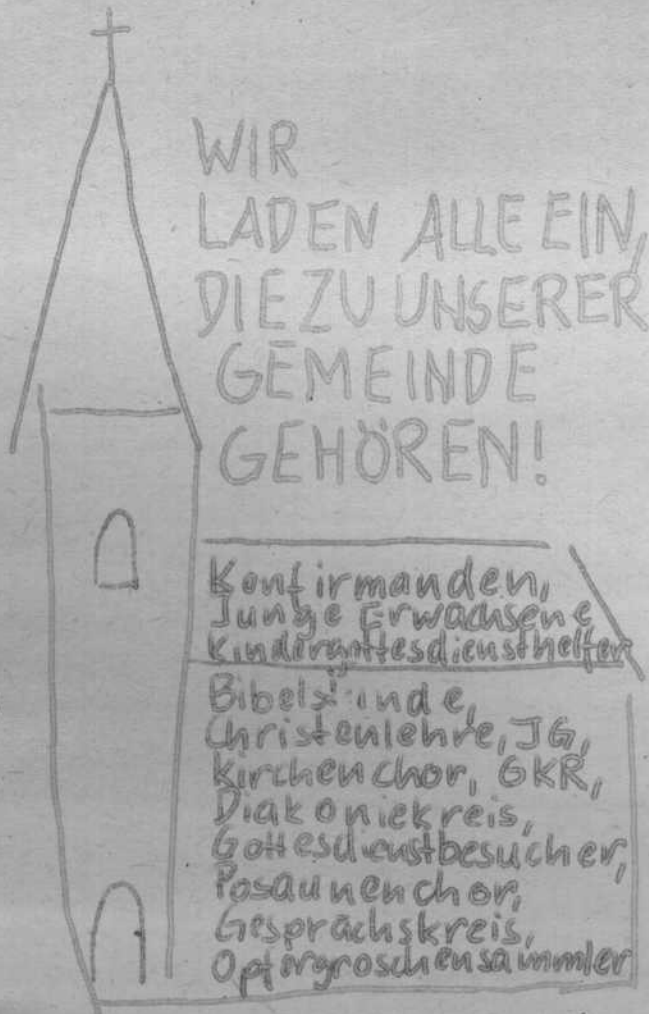
Die Frage lautet: Ist es für einen Christen in einer Situation, in der ein ganzes Volk dem Zustand fundamentaler Gewalt unterworfen ist, möglich, dieser Bevölkerung zu empfehlen, der Situation mit nicht-gewalttätiger Geduld zu begegnen? Würde das nicht bedeuten, daß die Christenheit in dieser Situation empfiehlt, die Schwarzen in Südafrika sollen auf ihr Leben und ihre Existenz verzichten?

Deshalb wäre es für einen christlichen Standpunkt heuchlerisch, den Schwarzen Südafrikas die Politik der Gewaltlosigkeit zu empfehlen.

Posaunen-  chor	Junge  Gemeinde	Christen-  lehre	Kirchen-  chor	Opfer- grotschen-  sammler
Bibel-  stunde	Junge  Erwachsene	Konfir-  manden		
Flöten-  kreis	kinder- gottesdienst-  helfer	Gemeinde-  kirchenrat	Diakonie-  kreis	Treffpunkt  Gemeinde
Vorschul-  kinderkreis	Kinder-  stunde	Gottesdienst-  besucher	Gesprächs-  kreis	Gottesdienst-  besucher
Ehepaar-  kreis	Gemeinde-  aktiv	Frauen-  hilfe	Eltern-  seminar	Kinder-  chor
Gottesdienst-  besucher	Gottesdienst-  besucher		In diesem Jahr feiern wir unseren Fasching in Johannisthal. Thema: Kinder aus aller Welt Wir treffen uns 9.10 Uhr S-Bahn und sind gegen 13.00 Uhr zurück. Wann? Sonnabend, 9. Februar	
	Unser Fasching findet am 8. Februar 10.00 Uhr - 12.00 Uhr im Gemeinde- saal statt. Thema: Kinder aus aller Welt Du bist herzlich eingeladen		Fasching, Sonnabend, 9.2. 10.00 Uhr - 12.00 Uhr Thema: Kinder aus aller Welt	

75 Stck

23. 1. 80



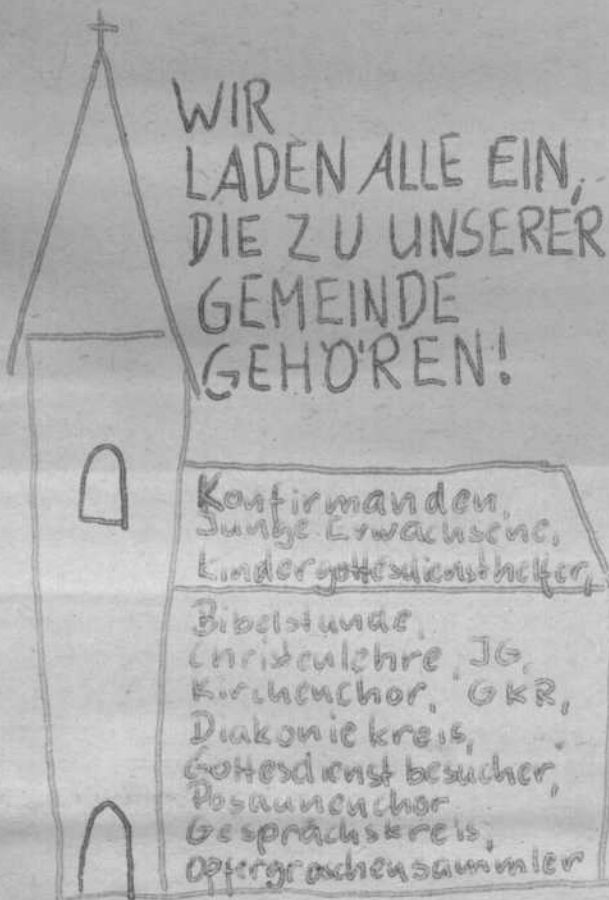
FAMILIENGOTTESDIENST
SONNTAG, DEN 3.2.80

10⁰⁰ UHR
IN DER KIRCHE

THEMA:

Wir, die Gemeinde,
sind eine Familie!

Auf dieses Familienfest
freuen sich mit Ihnen
Ihre und Ihr
R. Timm gez. E. Iskraut



FAMILIENGOTTESDIENST
SONNTAG, DEN 3.2.80

10⁰⁰ Uhr
in der Kirche

THEMA:

Wir, die Gemeinde,
sind eine Familie!

Auf dieses Familienfest
freuen sich mit Ihnen

Ihre und Ihr
R. Timm gez. E. Iskraut

18. 1. 80

20. Sack

Gossner-Mission in der DDR

118 Berlin, im Jan. 1980
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58

An den
Jugendkonvent von Lübbenau

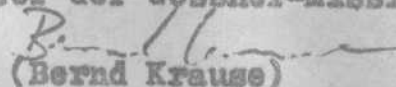
Liebe Freunde!

Wir danken Euch ganz herzlich für Eure Spende in Höhe von 195,- M als Ergebnis Eurer Aktion am Kreisjugendsonntag. Dieses Geld wird im Rahmen unseres Projektes "Unterstützung der Flüchtlinge im südlichen Afrika" eingesetzt werden zur Beschaffung von medizinischer Ausrüstung für die ärztliche Betreuung von Kindern in Flüchtlingslagern. Nach den engagierten Gesprächen, die Ihr auf Eurem Kreisjugendsonntag gehabt habt, habt Ihr sicherlich mit besonderer Aufmerksamkeit die Entwicklung im südlichen Afrika in jüngster Zeit verfolgt. Ihr habt bestimmt einiges davon gehört und gelesen, was an neuen Hoffnungen und Chancen sich in Simbabwe entwickelt hat. Nach einem langen Leidensweg hat dieses Volk zum erstenmal eine reale Chance für eine alternative Entwicklung. In Gesprächen und Begegnungen mit Brüdern und Schwestern aus dem südlichen Afrika wird uns immer wieder bestätigt, daß in all den Leiden und all der Unterdrückung und auch in all dem Kampf die Verbundenheit mit uns, unsere moralische Unterstützung für diese Menschen außerordentlich wichtig war. Aber auch jetzt hält die Not weiter an - gerade in den Strömen der Rückwanderer ist die Gefahr von Epidemien und Krankheiten besonders groß. Viele der Kinder werden nach wie vor in Lagern leben müssen, weil ihre Eltern umgebracht worden sind. Deshalb ist jetzt Hilfeleistung unbedingt erforderlich. Ein großer Teil der Fachkräfte hat das Land verlassen, und um wenigstens ambulante notdürftige medizinische Betreuung zu ermöglichen, haben wir unser Projekt gestartet.

Wir freuen uns darüber, daß Ihr Euch dieser Hilfsaktion angeschlossen habt und danken Euch im Namen all derjenigen, denen dadurch Hilfe zuteil wird, ganz herzlich. Wir wünschen uns und Euch, daß Ihr weiterhin in dieser Verantwortung bleiben mögt, daß Ihr den Ruf Gottes zur Solidarität mit dem leidenden Nächsten weiterhin folgt und wir miteinander verbunden bleiben in diesem solidarischen Engagement. Gott segne Eure Gemeinschaft, schenke Euch Freude und Erfolg.

E u r e

Mitarbeiter der Gossner-Mission


(Bernd Krause)

18.1.80

20 Stck

Gossner-Mission in der DDR
- AG Solidaritätsdienste Vietnam -

118 Berlin, im Jan. 1980
Baderseestr. 8

An die Glieder der Arbeitsgruppe

Liebe Freunde!

Zum Jahresbeginn alle besten Wünsche für Euch persönlich und für Eure Arbeit. Wir wünschen uns gegenseitig, daß unsere Arbeit in der Solidaritätsgruppe "Vietnam" gut vorankommt.

Ich möchte Euch einige Zeilen aus einem Brief vom Solidaritätskomitee übermitteln:

"Wir möchten es nicht verschümen, Ihnen den Eingang Ihrer Spende in Höhe von 20.000,- M auf unser Solidaritätskonto zu bestätigen.

Wir wissen diesen hohen Beitrag der religiösen Kreise unserer Republik sehr hoch zu schätzen und versichern Ihnen, daß diese finanziellen Mittel zielgerichtet bei der Versorgung von Versehrten in Vietnam eingesetzt werden.

Wir bitten Sie, allen Spendern unseren besonderen Dank für diesen wertvollen Solidaritätsbeitrag zu übermitteln."

Gleichzeitig weise ich auf den unter uns abgesprochenen Termin der nächsten Sitzung,

20. Februar 1980 (Mittwoch),

hin, Bitte notieren Sie sich diesen Termin vor. Wir wollen um 16.00 Uhr beginnen.

Mit freundlichen Grüßen

gez. E. Roepke

E. Roepke

18.1.80

30 Stk

Predigt von Bischof Schönherr am 30. 12. 1979 in der Marienkirche

Liebe Gemeindel! Liebe Brüder und Schwestern der Goßner-Mission!

Es ist eine kostbare Sache, daß wir in unserer Kirche eine Fülle von sogenannten freien Werken haben. Das sind alles Gruppierungen, Aktivitäten, das sind Gemeinden, die entstanden sind, weil da Menschen eine bestimmte Not gespürt haben und eine bestimmte Verantwortung wahrgenommen haben. Wir können nur dankbar dafür sein, daß diese sogenannten Werke in der Freiheit, die ihnen gemäß ist und in der Bindung an den Herrn, dem wir alle dienen, ihren Dienst bei uns tun. Ich habe gelernt, daß, wenn man die Werke verstehen will, man sie von ihrer Wurzel her verstehen muß. Sie haben sich, liebe Brüder und Schwestern der Goßner-Mission, nicht geschämt, sondern Sie haben diesen Namen "Goßner-Mission" beibehalten. Das ist ein Bekenntnis. Dieser Name verpflichtet. Johann Evangelista Goßner war ja nicht irgendwer. Und ich wünschte mir, daß einiges von dem, was er damals gelebt hat, was er gesagt hat und gewirkt hat, bleiben möge, auch über diesen Wechsel hin bleiben möge.

Ich möchte drei Kennzeichen nennen, die mir besonders wichtig geworden sind. Das erste Kennzeichen ist eine gesegnete Unruhe. Diese Unruhe lag nicht bloß an seinem Temperament, das muß ganz erheblich gewesen sein. Es lag auch nicht nur daran, daß er gescheucht worden ist von seinen katholischen Glaubensgenossen, von der Reaktion, von München nach Petersburg, und selbst dahin reichte der Arm von Metternich, bis er endlich in Berlin ein letztes Wirken fand. Das wichtigste ist aber, daß er Unruhe verbreitete, und zwar jene gesegnete Unruhe, die aus dem Glauben kommt, der sich nicht versteht als ein Fürwahrhalten von Sätzen, sondern als eine tiefe innerste Gemeinschaft mit Christus und die darum immer fragt und besorgt ist darum, ob denn diese Christen und ob diese Kirche imstande ist, solche Gemeinschaft zu vermitteln. Er hat sich als Diener seines Herrn auch darin gewußt, daß er immer wieder Neuland gesucht hat. Wir finden das ein bißchen komisch heute, aber er hat seine Missionszeitschrift genannt "Die Biene auf dem Missionsfeld", und Bienen sind ja bekanntlich darin großartig, daß sie immer wieder irgendwo Honig entdecken, wo wir vielleicht schon längst nichts mehr vermuten würden. Er hat es entdeckt. Und so ist es gar kein Zufall, daß das, was Gossner geschaffen hat, eine sehr weitreichende - ich möchte fast sagen, ganz Europa umspannende - Sache geworden ist aus dieser gesegneten Unruhe heraus.

Das zweite Kennzeichen ist eine fröhliche Unbekümmertheit, eine Unbekümmertheit - das ist uns heute ja sehr sympathisch - vor allen Dingen gegenüber Institutionen. Seine katholischen Bischöfe und Freunde waren gar nicht einverstanden, besonders die Jesuiten nicht damit, daß jemand in einer Zeit, in der man noch dem Rationalismus huldigte, so fromm, so christusbezogen sprechen konnte. Es ist ja auch etwas immerhin auch für uns noch Erstaunliches, wenn man hört, daß Goßner als katholischer Priester, der er ja damals noch war, den Leiter der Christus-Gemeinschaft in Basel, den Mitbegründer der Baseler Mission Spitteler, weil der in den Krieg ziehen mußte, so lange vertrat. Das

ging damals so. Natürlich hat er sich auch mit dem Evangelischen Konsistorium angelegt, das von ihm, als er nun übertrat in unsere Berlin-Brandenburger Kirche, verlangte, daß er noch einmal eine Prüfung machte. Er war ja bloß katholischer Priester gewesen. Das würden wir nebenbei bemerkt heute noch genau so machen. Aber es spricht immerhin für dieses Evangelische Konsistorium, daß der Präsident, der ihn prüfen sollte, ihm sagte: "Eigentlich müßten wir von Ihnen geprüft werden. Ich schäme mich, daß ich Sie prüfen muß." Und man merkt auch ein bißchen, als er eine Pfarrstelle haben wollte, - er wollte ja in der Gemeinde wirken, - daß man Angst vor ihm hatte, Angst vor seiner Predigt, Angst davor, daß er zu zentral werden könnte, so zentral, daß alle anderen Dinge sich vielleicht als Nebensache herausstellen könnten. Und er hatte auch keine große Neigung, sich Satzungen zu unterwerfen. Und die Leitung, die er betrieb, die war, wenn man das heute so mit unseren Worten ausdrücken will, ausgesprochen charismatisch. Wenn er also durch das von ihm mitbegründete erste Krankenhaus Berlins ging und in der Apotheke eine Schwester fand, die im Probendienst stand, dann konnte er sagen: "So, jetzt haben Sie lange genug Probe gemacht, jetzt knien Sie mal nieder", und er segnete sie ein. Punkt. So machte man das damals, oder jedenfalls Gossner machte das so. Er hatte eine große Angst vor der Erstarrung, vor der Erstarrung seiner eigenen Sache, aber natürlich auch vor der Erstarrung der Kirche, die ja eine Staatskirche war, und vor der Erstarrung der damals neu aufkommenden und neu wiederbelebten Konfessionen. Er hat gesagt - und das leuchtet mir sehr ein - : "Über all Euren Bekenntnissen und Bekenntnissen, die Ihr da von Euch gebt, verliert Ihr den aus dem Auge, den Ihr eigentlich bekennen sollt, Jesus Christus, die Liebe". Und er war ziemlich unbekümmert um Grenzen, um Parochialgrenzen zum Beispiel. Es hat ihn nicht gekümmert, daß in seine Gottesdienste Menschen aus allen Stadtteilen kamen. Das war in München so, das war in Petersburg so, das war auch hier in Berlin so. Aber auch Evangelische, Katholische Reformierte, Lutherische, ja sogar Nichtchristen kamen, und man scheute nicht, auch die Nationalgrenzen zu überschreiten, wenn man zu ihm kam. Er hat sich nicht an die Konfession gehalten; als die Polizei ihn einmal feststellen wollte und nach seiner Konfession fragte, sagte er: "Ich bin Christ". Natürlich genügte das der Münchner Polizei nicht, aber es war für Gossner typisch. Er hat sich auch nicht an die Fachgebiete gehalten. Wenn wir an heute denken, dann ist das immerhin etwas Besonderes, daß jemand für Innere Mission und Äußere Mission zugleich sich zuständig wußte, weil getrieben von der Sache, die dahinterstand. Ich sagte schon, das erste Evangelische Krankenhaus in Berlin geht auf seine Initiative zurück, das war das Elisabeth-Krankenhaus, jenes auf der anderen Seite. Und er hat - und darum sind wir nun ja in besonderer Weise hier - 1836 die Gossner-Mission gegründet, das heißt, sie ist ihm eigentlich gegründet worden durch 6 Leute, die plötzlich bei ihm erschienen und sagten: "Wir wollen jetzt Missionare sein". So geschah das damals. Und dann gab es ein großes Missionswerk, dessen Spitze sich immer mehr nach Indien zu wendete. Und es ist

vielleicht ein besonderer Ruhm der Gossner-Mission, daß nach dem 1. Welt-kriege es die erste aus einer deutschen Mission hervorgegangene selbständige Kirche war, diese Kirche in Indien.

Und das dritte Kennzeichen, das alle anderen erklärt, ist dieser christuszentrierte Herzensglaube. Und wenn ich das Wort Herzensglaube hier ausspreche, dann heißt das nicht Kopfglaube, nicht ein rationalistisches Sichausrechnen, daß es so etwas wie Gott gibt, sondern ein mit seinem ganzen Inneren - das Herz ist ja das Zentrum des Menschen - Sichhinwenden zu Christus, das ist für ihn Glaube, die Mitte der Existenz. So ist es dann kein Wunder, daß das bekannteste oder das weitverbreitetste Büchlein von ihm, für uns wahrscheinlich heute kaum noch zu genießen, "Herzbüchlein" heißt, in dem er sehr drastisch deutlich macht, wie das im Herzen eines Menschen aussieht, wie da die bösen Sünden, dargestellt durch Tiere, ihr Wesen haben und wie dann durch Christus diese bösen Tiere ausgetrieben werden oder auch zurückkommen, wenn man nicht rechtzeitig aufpaßt. Er wußte schon ganz gut Bescheid, Johann Evangelista Gossner.

Ich denke, davon ist einiges geblieben, liebe Brüder und Schwestern. Dazu können wir unsere Brüder und Schwestern der Gossner-Mission nur beglückwünschen. Ich denke, daß wir uns darüber freuen, daß die Missionsarbeit in Indien nun weitergeht, und zwar durch die Christen dort selbst. Wir als Berlin-Brandenburger Kirche fühlen uns in besonderer Weise der Gossner-Mission in Indien verbunden und würden gerne noch deutlicher machen, wie verbunden wir ihnen sind. Ich denke an die Unbekümmertheit und an die Frische und Lebendigkeit und Flexibilität, würde man da heute sagen, mit der man die Nöte der Zeit erkannte und darauf einging. Es war ein besonderer Verdienst von Bruder Lokies damals, als wir nach dem Kriege plötzlich vor die Frage gestellt wurden, wie wir das mit unserer Christenlehre halten könnten, Katecheten auszubilden, begann. Und drüben in Friedensau gab es dann dieses Katechetische Seminar, das viel Segen gestiftet hat. Oder ich denke an die Stadt- und Industrie-Mission, die Horst Symanowski in Mainz-Castell betrieb. Wie er sich selber hineinbegab in die Welt der Arbeit und die Grenzen der Bürgerlichkeit überschreitend versuchte, das Evangelium hineinzutragen in die Arbeiterschaft. Er selber hat deutlich genug gesehen, wie schwer das ist, wie schwer wir mit unserer Sprache und unserem Gehabe dort ankommen. Und einiges von dieser Arbeit ist gerade hier bei uns auch lebendig geworden. Ich denke an die Neustadt-Arbeit an manchen Stellen unserer Republik in einer Zeit, in der man noch nicht so genau wußte, wie man das eigentlich macht und in der die Kirche im ganzen noch nicht so motiviert war, ihre besonderen Erfahrungen auch gerade auf diesem Gebiet machen zu wollen. Die Gossner-Mission hatte immer das Schöne und auch das Schwierige an sich, daß sie den anderen immer um ein paar Nasenlängen voraus war, und das ist manchmal nicht einfach, nicht ungefährlich, und man bekommt dann so leicht irgendeinen Mantel umgehängt, als ob man nun mit Gewalt fortschrittlich sein wollte, während man doch nur vielleicht manches deutlicher und schneller sieht als andere Leute. Aber es ging nicht nur um Großstädte. Ich denke, mit besonderer Dankbarkeit müssen wir den Gossner-Leuten sagen, wie gut es war, daß sie damals im Oderbruch, als die Kirchen dort zerstört waren,

mit ihren Wohnwagen den Dienst getan haben; das war eine gute Sache, eine ganze kleine Arbeit, die heute immerhin den Erfolg hat, daß da lebendige, kräftige Gemeinden entstanden sind. Und wenn wir schon von Grenzüberschreitungen sprechen, und wenn wir von den Kanzeln sprechen, die Gossner damals gehabt hat, dann müssen wir auch von dem Keller sprechen in der Elias-Gemeinde, den Kellergottesdiensten, in den auch manche Leute kommen, die hier in die Marienkirche nicht kommen würden. Das Ganze versucht man nun heute sehr modern in Teamarbeit zu machen - natürlich. Aber ich denke, daß auch durch das Team hindurch und durch seine besondere Struktur der Leiter jeweils immer deutlich spürbar wird und bleibt. Und wenn ich das sage, dann muß ich von Bruno Schottstädt sprechen. Da muß ich davon sagen, daß er jetzt durch lange Jahre hindurch mit viel Phantasie und mit einer unglaublichen Spürnase herausgefunden hat, wo etwas zu tun ist; daß er auch etwas hatte von dieser Unbekümmertheit und auch von dieser gesegneten Unruhe, das spricht ja nur für ihn, daß er eine große Fähigkeit der Kommunikation hat, die viele anzieht, manche auch abstößt, und daß er bereit ist, Tabus anzufassen und Grenzen zu überschreiten. Ich glaube, diesen Dienst muß es in einer Kirche geben, soll sie eine gesunde Kirche bleiben.

Und nun wollen wir heute einen neuen Leiter und einen neuen stellvertretenden Leiter einführen. Und ich möchte ihnen beiden nichts besseres wünschen als etwas von diesem Geist von Johann Evangelista Gossner, von dieser Unruhe, die sich nicht zufriedengibt mit Geschafftem und mit Institutionen und mit Ordnungen, von dieser Unbekümmertheit, die auch Tabus angreift und die doch in der Liebe bleibt. Das ist ja doch auch entscheidend; die Grenzen überschreitet, so wie Christus Grenzen überschritten hat und die immer dicht bei der Gemeinde bleiben möchte, trotz allem. Und das ist vielleicht das Neue und für mich besonders Schöne, daß das die Gossner-Leute auch können, zuerst dieses Grenzen überschreitende Überparochiale, aber dann auch sich ganz in die kleine Arbeit der einen kleinen Gemeinde Grüneu hineinzugeben. Aber das Zentrum, das sollten wir auf jeden Fall Zentrum sein lassen, nämlich daß wir dazu helfen - und dazu ist ja alle unsere kirchliche Arbeit da -, daß die Menschen durch uns, mit unserer Hilfe Christus begegnen. Gossner ist damals, als er bekehrt wurde zu einem Christenmenschen, ganz auf Paulus eingestiegen. "Christus für uns und in uns" - das war für ihn die Parole damals. Was gibt es denn Besseres, und was gibt es Wichtigeres als das? Das ist wichtiger als alle Aktivität, die ja manchmal doch bloß Selbstbestätigung ist. Das ist wichtiger als alle Strukturfragen, die für uns dann doch manchmal nur zum Alibi werden. Wichtig ist, daß man durch uns und in uns etwas spüren kann von der einen Mitte, von der nicht nur die Kirche, sondern die Welt lebt, von Jesus Christus. Und ich kann Ihnen zu Ihrem Dienst nur die Demut wünschen, die gerade unter diesem Aspekt Gossner gezeigt hat. Er hat unter eines seiner Bilder geschrieben: "Wenn ich ihn nur habe, laß ich gern mich selbst". Ich glaube, das ist das wichtigste, was man da sagen kann.

A m e n

18.1.80

21.5.80

Mitglieder des Kuratoriums
der Gossner-Mission in der DDR

1. Vorsitzender:

- Pfr. Helmut Orphal, Berlin - Pfarrer in der Marienkirche
2. Dir. Pfr. Martin Ziegler, Berlin - Direktor der Inneren-stellvertr. Vorsitzend. Mission u. Hilfswerk, Berlin-Branden.
3. Pfr. Horst Berger, Berlin - Leiter des Missionarischen Dienst.
4. Sup. Klaus Görig, Berlin - Superint. von Berlin-Stadt I
Elias-Gemeinde
5. Sup. Ludwig Grosse, Saalfeld - Superintendent in Saalfeld/Thür.
6. Gen.-Sup. Hartmut Grünbaum, - Generalsuperint. von Berlin
7. Pfr. Jürgen Michel - Pfarrer in Erfurt
8. OKR Konrad Mieth, Magdeburg - Ev. Konsistorium, Leiter f. Finanz.
9. Fritz Mewes, Buchhalter, Rathenow - Präses d. Kreissynode.
10. OMR Dr. Herbert Landmann, Berlin - Zusammenarbeit zwischen
Gesundheits-Ministerium u. VR Vietnam
11. Sup. Wolfgang Opitz - Superintendent in Borna
12. Pfr. Gottfried Rottmann, Berlin - Pfarrer in Berlin-Nieder-schönhausen
13. Pfr. Harald Messlin - Pfarrer in Jena-Neulobeda
- Pfr. Dr. Heinz Blauert, Berlin - Direktor des ÖMZ

Mitarbeiter der Gossner-Mission in der DDR

Eckhard Schülzgen - Pfarrer in Berlin-Grünau und
Leiter der Dienststelle

Peter Heyroth - stellvertr. Leiter der Dienststelle u.
verantwortlich für die Arbeit in der Stadt

Bernd Krause - Solidaritätsdienste / Südliches Afrika

Ehrenfried Roepke - Solidaritätsdienste / Vietnam

Martin u. Irma Richter - Rehoboth-Arbeit (Gestaltungsrüsten)

18, 120

30 Stck

Ihr seid das Salz der Erde.

Ihr seid das Licht der Welt.

Matth. 5, 13/14

Fühlen Sie sich durch diese Worte angesprochen?

Empfinden Sie sie als Zumutung oder Provokation?

Oder meinen Sie, daß der Text für die anderen,
für die "Besseren" bestimmt ist?

Zieht Jesus damit eine Grenze zwischen
Christen und Nichtchristen?

Lieder zum Kellergottesdienst

1. Ich rede, wenn ich schweigen sollte
2. Gib uns Weisheit, gib uns Mut
3. Hilf, Herr meines Lebens
4. Wir bitten, Herr, um Deinen Geist

(Aus dem Beiheft zum EKG
"Neue Lieder")

12. 1. 80
100 Stck

GOTTESDIENST - AST-Jahrestagung 1980

Kurze Ansagen

- 1- Lied: NL 27
- 2- Lesung Mt. 25, 31 - 45 - Schmeja
- 3- Meditation:
zum Bild - Frau Sameja
z.d. Bildern Seb + PH
- 4- PLATTE
- 5- Gewissensanfechtung (UNTERWEGS S. 78) - Schmeja
- 6- FÜHRITTE - Sprecher
- 7- Lied: NL 34
- 8- E- Worte - PH
- 9- VERBÄHRUNG
- 10- Austeilung
- 11- PLATTE
- 12- karnes Angebot
- 13- LIED: NL 57
- 14- Gebot:

Schmeja:

Herr, dein Wort führt uns zu neuen Einsichten.
Laß dieses Gebot weiter in uns wirken,
damit unser Leben nicht erstarbt,
sondern in Bewegung bleibt.
Hilf uns, innerlich die Wahrheit zu sagen
und aufrichtig zu hören.
Gib uns Mut, wenn wir glauben, gute Einfälle,
wenn wir lieben,
und Geduld, wenn wir hoffen.

PH

Wir gehen zusammen
und wollen uns darauf verlassen:
Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des heiligen Geistes
sind mit uns sein.

AMEN

12, 1.80

80 Stck

Gossner-Mission in der DDR

118 Berlin, im Jan. 1980
Baderseestr. 8
Tel.: 681 45 58

Liebe Freunde der Gossner-Mission!

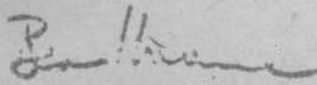
Da wir am 28. Jan. um 19.30 Uhr in der Hoffnungskirche in Dresden einen Gemeindeabend zusammen mit der Hoffnungskirchengemeinde veranstalten, wollen wir diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, auch Sie zu diesem Gespräch herzlich einzuladen.

Das Thema unserer Zusammenkunft: "Kirchen im südlichen Afrika im Kontext von Apartheid und Befreiung".

Als Gast wird Pf. R. Brückner unter uns sein, der 6 Jahre lang die Ev. Akademie in Südafrika geleitet hat und Apartheidswirklichkeit und die Entwicklungen im Lande selber miterlebt hat.

Wir würden uns freuen, Sie an diesem Abend mit dabei zu haben und grüßen Sie ganz herzlich

für die Mitarbeiter der Gossner-Mission


(Bernd Krause)